Hom.
674
m-2

Hom.
674 m -2
Himmelstein

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

<36637785510014

<36637785510014

Bayer. Staatsbibliothek

Predigten

von

Dr. Franz Xaver Himmelstein.

Zweiter Theil.

Predigten auf die Festtage des Herrn und bei verschiedenen kirchlichen Feierlichkeiten.

Würzburg.
Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.

1845.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geheimnißreden

auf

die Festtage des Herrn

und

Predigten bei verschiedenen kirchlichen Feierlichkeiten.

Von

Dr. F. X. Himmelstein,
katholischem Pfarrer in Schweinfurt.

Würzburg.
Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.

1845.

268. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Was ich zu den bereits erschienenen Fastenpredigten bemerkte, wiederhole ich auch hier: So Manches, was mir aus bewährten Predigern und Asceten besonders zweckdienlich erschien, habe ich ohne Bedenken benützt, da die Nützlichkeit meiner Arbeit mir vor Allem am Herzen lag. Einige Wiederholungen waren ohne Nachtheil für die Durchführung der Themata nicht wohl zu vermeiden und mögen auch in der Verschiedenheit des Ortes des Vortrages einige Entschuldignng finden. — Um möglichen Mißdeutungen zu be-

gegnen, bemerke ich noch, daß etliche dieser Predigten in dieser oder anderer Form bereits früher durch verschiedene Zeitschriften veröffentlicht wurden. — Gott, zu dessen Ehre Alles geschehe, gebe seine Gnade, daß dieser, wenn auch von unwürdiger Hand ausgestreute, Saame seines beseligenden Wortes Frucht bringe und seine Frucht bleibe.

Am Feste der Kreuzeserhöhung 1845.

Der Verfasser.

Inhalt.

Geheimnißreden auf die Festtage des Herrn.

Seite.

I. Weihnachten.

Das wundervolle Geheimniß der Menschwerdung und Geburt des Sohnes Gottes.
Das erhabene Beispiel Jesu Christi in der Krippe..... 1

II. Erscheinung des Herrn.

Die Anbetung der drei Weisen.
Sie opfern dem Herrn als König Gold,
als Gott Weihrauch,
als Erlöser Myrrhen.
Von uns verlangt Jesus als König freudigen Gehorsam,
als Gott gläubige Anbetung,
als Erlöser dankbare Liebe 14

III. Jesus am Oelberge.

Die Todesangst Jesu — ein Trost für unsere Todesstunde.......................... 23

Seite.

IV. Jesus am Kreuze.

Sein bitterer Tod und seine ergreifende Predigt am Kreuze 32

V. Ostern.

Die Ostern — das Fest der christlichen Hoffnung. — Die Auferstehung Jesu Christi begründet unsere Hoffnung
auf Vergebung der Sünden,
auf Gnade zum Guten,
auf das ewige Leben 39

VI. Himmelfahrt.

Der Tag der Wiederkunft des aufgefahrenen Heilands
für die Auserwählten ein Tag der Ehre, der Freude und des Triumphs,
für die Verworfenen ein Tag der Schande, der Bitterkeit und der Rache 47

VII. Pfingsten.

Das Wunder der Gründung und Ausbreitung und Erhaltung der Kirche Jesu in ihren Kämpfen mit dem Judenthum, Heidenthum, gegen Spaltung und Irrlehre 60

VIII. Dreifaltigkeit.

Die Gnadenwirkungen der heil. Taufe, in welcher
Gott Vater uns als seine Kinder annimmt,
Gott Sohn uns zu seinen Miterben erhebt,
Gott der heil. Geist uns zu seinem Tempel einweiht 78

IX. Frohnleichnam.

Die Kirche will durch den hochfeierlichen Aufzug mit dem allerheil. Sakrament
die Größe dieses Gnadengeschenks uns vor Augen stellen und feierlich dafür danksagen,
die Gnadenfülle dieses heil. Sakraments ausgießen und zur Theilnahme Alle feierlich einladen,

Seite.
den Unglauben bekämpfen und den Irrglauben beschämen,
dem Schwachglauben aufhelfen und die Gleichgültigkeit aneifern 90

Predigten
bei verschiedenen kirchlichen Feierlichkeiten.

X. Neujahr.
Die Kunst, das neue Jahr zu einem wahrhaft glückseligen zu machen 105

XI. Aschermittwoch.
Die geweihte Asche, ein Bild der Vergänglichkeit, ein Antrieb zur Buße, ein Sporn zum Gottvertrauen 114

XII. Kindercommunion.
Ueber die Worte: Jesus dir lebe ich, Jesus dir sterbe ich, Jesus dein bin ich todt und lebendig 123

XIII. „Welch' großes Glück die heil. Communion gewährt. Welch' heilige Pflicht sie auflegt 131

XIV. „Die drei Feinde des Heils — die Hölle, die Welt und das Fleisch 138

XV. Beim Flurgang.
Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das Uebrige wird euch zugelegt werden 148

XVI. Bitttage.
Die Bittgänge, ein ehrwürdiger Gebrauch ihres Ursprungs und Alters wegen,
ein sinnreicher Gebrauch nach ihrer Form,
ein heilsamer Gebrauch ihrem Geiste nach . . . 154

XVII. Ablaß.
Was gewinnt man mit dem Ablaß?
Wie erlangt man einen Ablaß?
Wie bewahrt man den gewonnenen Ablaß? 163

Seite.

XVIII. Antrittsrede 178

XIX. Jubiläum.

Von den Wundern der göttlichen Erbarmung, wie sie unsere Voreltern erfahren.

Von der Pflicht des christlichen Lebens, wie sie uns, ihren Nachkommen, obliegt 185

XX. Bruderschaft zum Herzen Mariä.

Welche Früchte die Bruderschaft in der Gemeinde tragen soll 200

I.

Predigt

auf das heilige Weihnachtsfest.

Und der Engel sprach: Sieh! ich verkündige euch eine große Freude, welche allem Volke widerfährt. Luc. 1. 10.

„Gottes Gebäude in uns, spricht der hl. Augustin, wird durch den Glauben gegründet, durch die Hoffnung aufgerichtet, durch die Liebe vollendet.“ In diesen drei Grundtugenden: in Glaube, Hoffnung, Liebe wurzelt das Leben des wahren Christen und ihnen entkeimen die anderen Tugenden alle; um drei Hauptfeste bewegt sich das Leben der Kirche — um Weihnachten, Ostern, Pfingsten, und an diese reihen sich alle übrigen Feste des Kirchenjahrs an.

Die Weihnacht kann man vorzugsweise den Festtag des christlichen Glaubens nennen, denn in seinem menschgewordenen Sohne hat der Vater sich den Menschen vollständig geoffenbart und den Glauben der Christen in's Leben gerufen. — Die Ostern ist so recht eigentlich das Fest der christlichen Hoffnung, weil da der Gottessohn mit seiner glorreichen Auferstehung das Werk der Welterlösung vollendet, seinen Verheißungen das Siegel der Wahrheit aufgedrückt und so die Hoffnung der Christen fest begründet hat. — Die Pfingsten endlich heißt ganz treffend das Fest der Liebe. An diesem Tage ergoß sich ja über die Jünger der heilige Geist, der vom Vater und vom Sohne ausgeht, der Geist der Liebe welcher in jedem gläubigen Herzen das Feuer der göttlichen Liebe entzündet.

So wie aber keine dieser drei göttlichen Tugenden für sich allein ohne die beiden andern bestehen kann, denn der Glaube ohne die Liebe ist todt, die Liebe ohne die Hoffnung

gerschmachtet, die Hoffnung ohne den Glauben bleibt eitel; [1]) — so ist auch das Weihnachtsfest nicht nur ein Fest des Glaubens, sondern zugleich auch ein Fest der Hoffnung und der Liebe. Ein Fest des Glaubens, denn Christus kommt zur Welt als das wahre Licht zur Erleuchtung Aller; ein Fest der Hoffnung, denn Christus kommt als der lang gehoffte und ersehnte Retter, in dem alle Völker der Erde gesegnet werden sollen; — ein Fest der Liebe, denn die Liebe war's, welche den Gottessohn vom Himmel zur Erde nieder und an's Kreuz hinauf zog. Und wollen wir, geliebte Christen, dieses gnadenreiche Fest würdig feiern, wollen wir die ganze Frucht und den vollen Segen desselben einärnten, dann müssen unsre Herzen mit diesen drei göttlichen Tugenden geschmückt seyn; wir müssen die Geburt des Herrn feiern mit demüthigen Glauben wie jene frommen Hirten, mit dankbarer Liebe wie jene heiligen Könige, mit freudiger Hoffnung, wie der gotterleuchtete Greis Simeon. — Um diese drei nothwendigen Tugenden in uns zu beleben und zu befestigen wollen wir betrachten

die gnadenreiche Geburt unsers Herrn und Heilands Jesus Christus;

und zwar

1. das wundervolle Geheimniß der Menschwerdung und Geburt Jesu, nicht um es mit unsrem schwachen Menschenverstande zu begreifen, sondern um es mit lebendigen Glauben zu erfassen,
2. das erhabene Beispiel des Menschgewordenen Gottessohnes in der Krippe, aber nicht um es nur zu bewundern, sondern es auch treulich nachzuahmen.

---

[1]) Pia fides sine spe et sine charitate esse non vult. Sic igitur homo fidelis debet credere, quod nondum videt, ut visionem et speret et amet. S. August.

1.

Die Sünde der ersten Menschen hatte das Band der Gnade zerrissen, welches sie mit Gott ihrem Schöpfer und Vater verknüpfte, und hatte zugleich ihr ganzes Geschlecht von Gott losgerissen. Dieser Sündenfall hatte zwischen Himmel und Erde eine Kluft geöffnet, welche kein Adamskind zu übersteigen vermochte. So wie dort an der Pforte des verlornen Paradieses der Engel des Herrn mit flammendem Schwerte stand, um dem hinausgestoßenen Menschenpaare den Eingang zu wehren, so hatte sich vor die Pforte des Himmels der Sündenfluch gewälzt und versperrte der ganzen Menschheit den Eingang zu den Freuden des ewigen Lebens, für welche sie ursprünglich von Gott erschaffen war. Viertausend Jahre seufzte die Welt im Elend dieser schrecklichen Verbannung, und in den Sehnsuchtswehen nach der Ankunft desjenigen, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte. Da war endlich die Zeit gekommen, welche Gott in seiner Weisheit und Erbarmung zur Erneuerung seiner Schöpfung, zur Wiederaufrichtung des gefallenen Menschengeschlechtes, zur Erlösung der Welt bestimmt und verheißen hatte.

Es läßt sich dieses glückselige Ereigniß nicht wohl sinniger und rührender darstellen, als wie es uns der heilige Bernhardus (Serm. 1. in annuntiatione) in seiner kindlich frommen Weise anschaulich macht. Er denkt sich nämlich die Vollkommenheiten Gottes als eben so viele Engel, welche um den Thron des himmlischen Königs versammelt sind und in Streit gerathen über das Loos des gefallenen Menschengeschlechtes. — Wehmüthig klagt die Barmherzigkeit vor Gott: Willst du denn, o Herr, das arme Menschengeschlecht ganz verstoßen, und wirst du ewig nicht daran denken, dich zu erbarmen? — Da fällt ihr die Gerechtigkeit in die Rede und ruft: Herr du mußt dein Wort erfüllen, und du hast gesprochen: gänzlich soll Adam sterben mit Allen, die in ihm waren, da er gegen

mein Verbot von der Frucht aß! — Aber, o Herr, so wehklagt die Barmherzigkeit wieder, wozu hast du mich denn gemacht? Ich bin ja verloren, wenn du dich niemals erbarmst! — Die Gerechtigkeit aber ruft: Herr, entgeht der Uebertreter dem ausgesprochenen Urtheile, dann vergehe auch ich, deine Gerechtigkeit! — Da schrieb endlich der König das Urtheil und übergab es dem Frieden, der ihm zunächst stand, auf daß er es lese, und es lautete: Es werde Einer gefunden, der dem Tode nicht verschuldet ist, und aus Liebe stirbt, und so soll dieser über den Schuldigen keine Gewalt haben, und einen Riß wird der Schuldlose in den Tod machen, und befreit werden die Schuldigen durch denselben hindurch dringen. — Freude erregte dieser Spruch, doch entgegneten sie: Wo aber kann ein solcher gefunden werden? — Da stieg die Gerechtigkeit zur Erde nieder, allein sie findet Keinen, der rein genug wäre; und die Barmherzigkeit durchforschet den Himmel, aber sie findet kein Geschöpf, welches Liebe genug hätte, und tief betrübt kehren sie zum Throne des Allerhöchsten zurück. — Siehe, da biethet der Gottessohn dem Vater sich als schuldloses Opfer für der Menschen Schuld, und erklärt sich bereit, einen sterblichen Leib anzunehmen, um sterbend den Tod zu überwinden.

„Mein Sohn, so läßt jetzt der heil. Alphonsius den himmlischen Vater sprechen, du willst dich zum Heil der Menschen aufopfern? — Dann mußt du dich ganz ihnen dargeben. Du mußt bei deiner Geburt die äußerste Armuth erdulden, damit der Mensch reich werde durch deine Armuth. Du mußt als Sklave verkauft werden, damit du dem Menschen die Freiheit erkaufest. Du mußt wie ein Missethäter dich geißeln und an's Kreuz schlagen lassen, um meiner Gerechtigkeit genug zu thun für die Strafen, welche der Mensch verdient hat. Du mußt dein Blut und Leben hingeben, um die Menschen vom ewigen Tode zu befreien. Wisse also, du bist dann nicht mehr dein Eigen, sondern gehörest ganz dem Menschen an. — Auf diese Weise, o mein geliebter Sohn! wird

der Mensch erkennen, wie sehr wir ihn lieben, und wird sich endlich ergeben, und mich lieben und mir angehören, wenn er sieht, daß ich dich, meinen eingebornen, innig geliebten Sohn, daß ich dich ganz und gar ihm geschenkt und daß mir Nichts mehr übrig bleibt, was ich ihm schenken könnte. —

Und der Gottessohn wurde nicht traurig, als der Vater ihm sein Loos auf Erden vorstellte; erfreute sich vielmehr und nahm von Liebe getrieben das Alles auf sich. Da gerieth der ganze Himmel in freudige Bewegung, und der Herr rief den Engel Gabriel herbei und sprach: Gehe eilends und sage der Tochter Sion: sieh dein König kommt!" —

"Und es ward der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt Galiläa's mit Namen Nazareth zu einer Jungfrau, die mit einem Manne vom Hause David's verlobt war, welcher Joseph hieß, und der Name der Jungfrau war Maria." (Luc. I.) Er brachte ihr die Botschaft, daß sie auserwählt sei, die Mutter des Erlösers zu werden. "Der heil. Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten; darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden." — Und Maria unterwirft sich in Demuth dem Willen des Herrn. "Sieh, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesprochen." — "Und das Wort ist Fleisch geworden." —

*

Was sind das für ausserordentliche Erscheinungen in tiefer Nacht? — Blendender Glanz — überirdisches Licht erhellet plötzlich die Dunkelheit, der Himmel steht offen, die Engel steigen in ihrer Herrlichkeit zu den Menschenkindern nieder, wundervoller Geistergesang tönt aus der Höhe! — Die wachenden Hirten verlassen mitten in der Nacht ihre Heerden und eilen ganz trunken vor Freude auf Bethlehem zu! — Was ist denn

geschehen, daß die ganze Schöpfung in Bewegung geräth? Welches unerhörte Wunder hat der Allmächtige vollbracht, daß Himmel und Erde, Engel und Menschen ausser sich kommen? Hören wir den Evangelisten: „Es geschah in jenen Tagen, daß vom Kaiser Augustus ein Befehl ausging, das ganze Land zu beschreiben. Und alle gingen hin sich anzugeben, ein Jeder in seine Stadt. Und es ging auch Joseph von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem hieß, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids stammte, um mit Maria, seinem verlobten Weibe, die gesegnet war, sich anzumelden. Es begab sich aber, als sie da waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in die Krippe, denn in der Herberge war für sie kein Platz. — Und es waren in derselben Gegend Hirten, die hüteten und hielten Wache bei ihrer Heerde. Und sieh! ein Engel des Herrn stand vor ihnen und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht; denn sieh! ich verkündige euch eine große Freude, welche allem Volke widerfahren wird. Denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher ist Christus der Herr.“ (Luc. I.)

So ist denn die Verheißung erfüllt! So ist das Wunder aller Wunder geschehen, der Gottessohn ist als Mensch geboren! „O festlicher, glückseliger Tag, ruft der heil. Gregorius bei Betrachtung dieses Geheimnisses aus, wo der Gefallene aufgerichtet, der Sünder begnadigt, der Verbannte zurückgerufen, der Todte zum Leben erweckt, der Sklave zur königlichen Würde erhoben wird! — Nun schallet auf dem ganzen Erdkreise das festliche Lied: Durch einen Menschen kam der Tod; durch Einen kommt das Leben! Der erste

Mensch fiel durch die Sünde, der zweite Adam richtet den Gefallenen heute wieder auf. Ein Weib öffnete der Sünde das Thor, indem sie den Rath der Schlange befolgte; ein andres Weib hilft die Pforte des Himmels aufschließen, indem sie den Würger der Schlange gebar!"

Geliebte Christen! die Engel kommen hernieder, um den Menschen Glück zu wünschen zu der Geburt ihres Heilands, die Heiligen gerathen in Verzückung, wenn sie dieses glückselige Ereigniß betrachten, die Kirche empfängt mit Jubel ihren himmlischen Bräutigam, viel tausend kindliche Herzen schlagen dem göttlichen Kinde freudig entgegen; — könnten wir da gleichgültig bleiben, wo Himmel und Erde sich freut? Wollten wir müßig zusehen, wo Alles sich erhebt, hin zu den Füßen des neugebornen Heilands zu eilen? Nein, christliche Seele, mache dich auf! Auch dir gilt die Bothschaft des Engels, auch du hast Theil an dieser Freude, auch dir ist ja der Heiland geboren worden. Ja geliebte Christen, lasset uns im Geiste hineilen zum Stalle, um das göttliche Kind zu schauen und die ersten Lehren zu vernehmen, die Jesus von seiner armseligen Wiege aus uns predigt. Eilen wir hin zur Krippe, um an seinem liebeflammenden Herzen unsre kalten Herzen zu erwärmen und zur Gegenliebe zu entzünden.

2.

Der Engel hatte den Hirten gesagt: "Das soll euch das Zeichen seyn: ihr werdet ein Kind, in Windeln gehüllt, in der Krippe liegend finden." Aber, Geliebteste, welch ein seltsames Wahrzeichen ist das? — Großer Gott! soll denn derjenige, den die Patriarchen mit so vielen Seufzern verlangten, den die Propheten unter so erhabenen Bildern voraussagten, der das Reich Israel wiederherstellen soll, in dem alle Völker der Erde gesegnet werden sollen, — der große, gewaltige Herr, welcher der Schlange den Kopf zertreten, dem Tode seine Herrschaft entwinden und der Hölle

Gewalt stürzen soll, von dem die ganze Welt ihr Heil erwartet; — Er, den die Engel als ihren König anbeten, den das Weltall als seinen Schöpfer preist, vor dessen Namen sich alle Kniee beugen, — der Sohn des lebendigen Gottes — wie! der sollte als ein schwaches, hilfloses Kind erscheinen auf der Erde, die sonst der Schämel seiner Füße ist? Er, der Herr der Welt, sollte einen elenden Stall zur Wohnung haben? Er, durch den Alles gemacht ist, was da ist, sollte nicht einmal ein weiches Kissen finden, worauf sein zartes Haupt ruhen könnte? Er, der die Himmel erfüllt mit seiner Herrlichkeit, soll hier in der Krippe der Thiere gebettet seyn? —

Ja, liebe Christen, so ist es wirklich, wie unbegreiflich es auch scheinen mag, und so muß es seyn nach den Absichten der ewigen Erbarmung. — „Wir müssen, wie der heilige Ludwig von Granada bemerkt, in Christus zwei Dinge unterscheiden: wer er ist, und warum er kam. Fassen wir das Erste in's Auge, so gebührt ihm alle Ehre und die höchste Glorie, denn er ist der Sohn des lebendigen Gottes. Erwägen wir aber das Zweite, so müssen wir wohl einsehen, daß Armuth und Demuth ihm geziemen, denn er kam, um uns von aller Hoffart zu heilen.“ Er kommt arm, entblößt von allen Gütern, welche die Erde uns bietet, um uns von der Nichtigkeit aller Erdenlust und aller Weltherrlichkeit zu überzeugen, um unsere Herzen mit Verachtung zu erfüllen gegen das Irdische und Vergängliche, und unser Verlangen nach den ewigen Schätzen und unvergänglichen Freuden des Himmels zu reizen. Schon bei seinem ersten Eintritt in's menschliche Leben will er durch den Zustand der tiefsten Erniedrigung, in der er sich uns zeigt, die große Lehre predigen, die er später uns mit den Worten gab: „Lernet von mir, denn seht, ich bin demüthig von Herzen.“

Betrachten wir den neugebornen Gottmenschen in seiner Demuth und Erniedrigung. Er, unser Meister, liegt da in Armuth und Dürftigkeit, aller irdischen Güter selbst der nothwendigsten beraubt. — Ach und wir, die seine Jünger seyn

wollen, haben das Herz so voll Begierde nach irdischem Besitze, nach zeitlichem Wohlstand, unsre Seele ist so betäubt von Unruhe und Angst wegen dieser vergänglichen Güter, die der Rost verzehrt, die Motte zernagt, der Dieb stiehlt, das Unglück raubt, und ganz gewiß der Tod uns einst entreißt. Ja gar Mancher geizet so blind und zügellos nach diesen verächtlichen Dingen, daß er Gesundheit und Ehre, Ruhe und Friede, das Glück des Nächsten, das Heil der eigenen Seele, den Himmel mit seinem ganzen Reichthum dafür hinopfert.

Er, unser Herr liegt hier nackt und bloß, nothdürftig in Windeln gehüllt. Ach und wir, seine geringsten Knechte, sind so aufgeblähet von Eitelkeit, so eingebildet auf unser Aeußeres, so verliebt in uns selbst, so ängstlich im Anzuge, so verschwenderisch im Putze! so daß nur in zu Vielen durch die äußeren Reize die innere Schönheit zerstört und durch den eitlen Schmuck des hinfälligen Leibes die glückselige Reinheit der unsterblichen Seele vernichtet wird.

Er, unser Schöpfer, liegt hier als ein weinendes Kind, dem empfindlichsten Elende preisgegeben, auf rauhem Heu gebettet, vom Winterfrost erstarrt, und wir, seine Geschöpfe, ach wie können wir doch so weichlich und verzärtelt, so gemächlich und vergnügungssüchtig seyn, und nach immer neuen Genüssen suchen und jagen!

Er, unser Gott, liegt hier in tiefster Erniedrigung, verstoßen von der Welt, ausgeschlossen von den menschlichen Wohnungen, in düsterer Höhle, in der Krippe unvernünftiger Thiere; — ach und wir nichtige Erdenwürmer sind so voll Stolz, voll Ehrgeiz und Lobsucht, unwillig bei dem leisesten Widerspruche, ungeduldig bei der kleinsten Demüthigung, verletzt durch die geringste Zurücksetzung, auffahrend bei der unbedeutendsten Beleidigung, verdrüßlich über die verdienteste Zurechtweisung, eitel auf das unverdienteste Lob, — so verblendet von dem Geiste der Hoffart, daß wir oft den Beifall armseliger Menschen viel höher achten, als das Wohlgefallen des Allerhöchsten; daß wir den ungerechten Tadel kurz-

sichtiger Geschöpfe weit mehr scheuen als den gerechten Zorn des allesdurchforschenden Schöpfers und den Fluch des ewigen Richters oft weniger fürchten als den machtlosen Unwillen sterblicher Wesen.

Christus, unser Erlöser, hat sich nicht gescheut, Mensch zu werden, und wir seine Erlösten — ach wie oft haben wir uns gescheut, uns als Christen zu beweisen. — Welches entsetzliche Widerspiel! —

Und fragen wir noch, warum kam der Gottessohn auf die Erde? Was bewog ihn, in so jämmerlichen Zustand sich zu versetzen? Was trieb ihn an, sich seiner Herrlichkeit zu entkleiden und seine Gottheit in die Schwäche und Armseligkeit der menschlichen Natur einzuhüllen? warum hat er den Himmel mit dem Stalle und den Thron seiner Majestät mit der morschen Krippe vertauscht? Was macht ihm doch ein Leben voller Qual und Leiden, einen Tod in Schmach und Schande wünschenswerth? Was reizt ihn, den Scepter und die Krone der Weltherrschaft zu vertauschen mit dem Schilfrohr und dem Dornenkranze? Die Liebe, die Liebe ist, die ihn bewegt und reizt und drängt, um unsertwillen thut er das Alles. Sieh doch, o Mensch! ruft der hl. Augustin aus, Gott ist dein Bruder geworden: dein Gott ist geworden, wie du, bekleidet mit demselben Fleische, allem Elende, allen Leiden, dem Tode unterworfen, wie du. Er konnte die Natur eines Engels annehmen; aber nein, er wollte sich mit deinem Fleische bekleiden, damit er, wiewohl selbst ohne Sünde, mit dem Fleische des sündigen Adams dem ewigen Vater genug thun könne." — Und wir, was thun denn wir für ihn? Wo sind doch die Beweise unsrer Gegenliebe zu dem, der uns so unendlich liebt? Wo sind die Früchte unsrer Dankbarkeit gegen den, der so Unbegreifliches für uns gethan?

Der heilige Alphonsius erzählt vom heiligen Franz von Assisi, er sey einst in der hl. Weihnachtszeit weinend und trostlos seufzend durch die Straßen gewandelt, und wenn man ihn gefragt, warum er denn weine, so habe er schluchzend geant-

wortet: „wie sollte ich nicht weinen, da ich sehe, daß die Liebe nicht geliebt wird! Ich erblicke meinen Gott, der beinahe ein Thor geworden aus Liebe zu den Menschen, und ich sehe, wie die Menschen so undankbar gegen einen solchen Gott sind.“ — Und nun bricht der heilige Erzähler selbst in gleiche Klage aus und ruft: „O fleischgewordenes Wort, das du Mensch wardst, um in den Herzen der Menschen die göttliche Liebe zu entzünden, wie konntest du doch in eben diesen Herzen einen solchen Undank finden? Du hast, um von den Menschen geliebt zu werden, das Bitterste nicht verschmäht; du hast sogar dein Blut und Leben geopfert; wie können nur die Menschen so undankbar gegen dich seyn! Wissen sie es vielleicht nicht, was du für sie gethan hast? Ach ja, sie wissen es recht gut, daß du ihretwegen vom Himmel auf die Erde herabgestiegen bist, daß du das Fleisch der Menschen angenommen und dich mit unserem Elende beladen hast; sie wissen, daß du aus Liebe zu ihnen ein Leben voller Leiden gelebt hast und einen Tod voller Schmerzen gestorben bist; — aber wie können sie deiner dennoch so ganz vergessen! — Sie lieben ihre Eltern, ihre Freunde, ja selbst die Thiere, von denen sie ein Zeichen der Zuneigung empfangen haben, und suchen sich diesen dankbar zu beweisen; und gegen dich allein sind sie lieblos und undankbar!“ — Die geringste Mühe, die sie in deinem Dienste auf sich nehmen sollen, ist ihnen zuviel; die leichteste Bürde, welche deine Gebote ihnen auflegen, drückt sie zu schwer; die unbedeutendsten Opfer und Entsagungen, welche deine Ehre von ihnen verlangt, erscheinen ihnen zu hart. So wenig, ja fast gar Nichts wollen sie für dich thun und hingeben, für dich, der Alles für sie gethan, der sich selbst ihnen hingegeben hat.

Aber wie, geliebte Christen, klagen wir uns nicht selber an, da wir hier über andere Menschen seufzen? Gehören nicht auch wir vielleicht zu diesen Undankbaren und Gefühllosen? Müssen wir nicht etwa auch beschämt vor der Krippe stehen, weil sie als ein bitterer Vorwurf für unsre bisherige Kälte gegen unseren besten Freund, als eine schwere Anklage unsrer

Undankbarkeit gegen unseren größten Wohlthäter, als eine gerechte Beschuldigung wegen unsrer Saumseligkeit im Dienste unsers höchsten Herrn, als eine schmachvolle Brandmarkung unsrer Unähnlichkeit mit dem göttlichen Meister erscheint. — O wie thöricht sind doch diejenigen, die den Herrn Jesum nicht lieben wollen! „Sieh zu, ruft der hl. Augustin diesen zu, ob du etwas Besseres finden kannst, als Gott, wenn du Gott nicht besitzen magst. Sieh, ob du einen freundlicheren König, einen liebenswürdigeren Herrn, einen treueren Freund, einen gütigeren Bruder finden kannst, der dich noch mehr liebt, als dein Heiland. Sieh zu, ob du Jemand finden kannst, der dich in diesem und in jenem Leben glücklicher machen könnte, als dein Gott.“ Entschließen wir uns denn einmal ernstlich, den zu lieben, der uns so unendlich geliebt hat! Laßt uns wenigstens heute das aufrichtige Verlangen erwecken, Jesum zu lieben und einstimmen in das liebeglühende Gebeth jenes treuen Dieners Christi: „Ach mein Gott! wie undankbar sind die Menschen gegen dich. Aber ich, ich bin undankbarer gegen dich gewesen, als die andern Menschen alle; denn obgleich du mir weit mehr Beweise deiner Liebe gegeben hast, bin ich dennoch weit undankbarer gegen dich gewesen. Hättest du die Gnaden, welche du mir erwiesen, einem Irrgläubigen oder einem Heiden zukommen lassen, ach, derselbe wäre gewiß ein Heiliger geworden. Und ich, ich habe dich nur immer von Neuem beleidigt. Aber vergiß o Herr, die Beleidigungen, die ich dir zugefügt! — Wenn ich dich auch bisher nicht geliebt habe, so will ich doch in Zukunft nichts Anders mehr thun, als dich lieben. Du hast dich ganz mir geschenkt; sieh auch ich schenke dir meinen Willen ganz und gar; mit diesem Willen liebe ich dich, ja will es immer wiederholen, ich liebe dich, ich liebe dich. In dieser Gesinnung will ich leben und sterben; und im letzten Augenblicke meines Lebens will ich noch die Worte aussprechen: Mein Gott, ich liebe dich! damit, wenn ich in die Ewigkeit eingehe, ich sogleich damit anfange, dich dort zu lieben und ewig nimmer aufhöre, dich zu lieben. — Für jetzt

nehme ich mir vor, deinen Willen allen meinen Neigungen vorzuziehen. Möge die ganze Welt mich fesseln wollen, ich verachte sie und will nicht aufhören, den zu lieben, der mich so innig geliebt hat, ich will den nicht mehr beleidigen, der von mir eine unendliche Liebe verdient. Steh du mir bei, o Jesus, mit deiner Gnade!" Amen.

II.

Predigt

auf das Fest der Erscheinung des Herrn oder der hl. drei Könige.

Sie thaten ihre Schätze auf und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matth. 2, 11.

Wir feiern heute das Gedächtniß an drei wunderbare Begebenheiten aus dem Leben unseres göttlichen Erlösers, welche sich, wie die uralte Ueberlieferung verbürgt, an einem und demselben Tage, obschon zu verschiedenen Jahren zugetragen haben: die Ankunft der drei Magier von königlichem Geschlechte zu Bethlehem, wonach das Fest gewöhnlich das Fest der heiligen drei Könige genannt wird; dann die Taufe Jesu durch Johannes am Jordan, endlich sein erstes Wunder, da er zu Cana in Galiläa Wasser in Wein verwandelte. Wegen dieses dreifachen Geheimnisses wird das heutige Fest nach der Kirchensprache „Epiphania Domini, die Erscheinung oder Offenbarung des Herrn" genannt. Denn durch jenen wunderbaren Stern wurde den Heiden, insbesondere jenen frommen, aufrichtig nach der Wahrheit forschenden Weisen die Ankunft des himmlischen Königs auf Erden geoffenbart; durch das sichtbare Herabschweben des heil. Geistes und durch die laut tönende Stimme aus den Wolken bei der Taufe, wurde Jesus vor Johannes und allem Volke als der eingeborne Gottessohn erkläret: „Ich kannte ihn nicht, aber der mich gesandt hat, sprach zu mir: über welchen du sehen wirst den Geist herabsteigen und auf ihm bleiben, dieser ist's. — Und ich habe es gesehen und bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist." Joh. 1, 38. und durch jenes erste Wunder bei der Hochzeit zu Cana gab Jesus selbst seine göttliche Abkunft und Allmacht den Jüngern und den übrigen Gästen zu erkennen. — „Den Anfang der Wunder machte Jesus zu Cana in Galiläa; und er offenbarte seine

Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.“ Joh. 1, 11. — Denn „drei sind, die Zeugniß geben im Himmel; der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind Eins.“ I. Joh. 5, 7.

Der Hauptgegenstand des Festes und unserer Betrachtung ist aber

die Ankunft und Anbetung der drei Weisen vor dem neugebornen Heiland.

Lasset uns denn betrachten

1. die geheimnißvollen Gaben, welche sie dem Heiland bringen,
2. die Opfer, welche er von uns erwartet.

1.

Zu derselben Zeit, da im Judenlande die Engel erschienen, um den wachenden Hirten die Geburt des längst erwarteten Messias zu verkündigen, zu derselben Zeit erschien in dem gegen Osten gelegenen Lande der Heiden ein ganz ungewöhnlicher Stern am Firmamente; der mußte wohl die Aufmerksamkeit der sternkundigen Magier (Weisen, Lehrer) auf sich ziehen, und bald erkannten sie durch göttliche Erleuchtung in ihm das von den Propheten geweissagte Zeichen von der Ankunft des himmlischen Königs auf Erden. „Es spricht Balaam, der da höret Worte Gottes, der da kennt die Lehre des Höchsten, der die Gesichte des Allmächtigen sieht: Ich sehe ihn, aber er ist noch nicht; ich schaue ihn, aber er ist nicht nahe. Ein Stern geht auf aus Jakob ꝛc.“ 4. Mos. 24. Ohne Säumen machen sich die gotterleuchteten Männer auf, zu folgen dem wunderbaren Fingerzeige des Allerhöchsten, zu suchen denjenigen, in welchem alle Völker der Erde gesegnet werden sollen. Leuchtend zieht der Stern vor ihnen her, und führet sie nach der heiligen Stadt, wo sie nähere Auskunft über den Geburtsort jenes geheimnißvollen Königs erhalten sollen.

„Jerusalem! mach dich auf, werde Licht! denn es kömmt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Denn sehe, Finsterniß bedecket die Erde und Dunkel die Völker; aber über dir geht der Herr auf, und seine Herrlichkeit erscheinet

dir. Es wandeln die Völker in deinem Lichte und die Könige im Glanze, der dir aufgegangen. Erhebe ringsum deine Augen und schaue, sie alle versammeln sich und kommen. — Die aus Saba kommen, opfern Gold und Weihrauch und verkünden das Lob des Herrn." Isai. 60.

Dieser Weissagung des Propheten zu Folge hätte die Ankunft der drei Fürsten ganz Jerusalem mit Freude und Jubel erfüllen, der König und sein ganzer Hof, die Priesterschaft und alles Volk hätte sich erheben sollen, um mit hinzuziehen nach Bethlehem, von dem, wie sie ja wissen, geschrieben steht: „Und du Bethlehem im Lande Juda bist keineswegs die Geringste unter den Fürstenstädten Judas', denn aus dir wird hervorgehen, der Fürst, der mein Volk Israel regiren soll." Michä. 5.

Aber ach! Jerusalem will nicht Licht werden, mag sich nicht aufmachen, es hat die Finsternisse lieber als das Licht. Herodes ist betroffen bei der Nachricht, welche die Fremdlinge ihm bringen, und brütet blutige Pläne gegen den König der Könige; die Lehrer kommen in Verwirrung durch die Erfüllung der viertausendjährigen Verheißung; das Volk erschrickt vor der Ankunft des Heiles, nach dem die Welt so sehnsüchtig seufzet. — Fremdlinge kommen aus fernen Landen, den Weltheiland anzubeten, und das auserwählte Volk, aus dem und in dessen Mitte er geboren worden, erkennt ihn nicht, und will ihn nicht.

So machen denn die drei Männer mit aufrichtigem Herzen sich allein wieder auf den Weg, und siehe vor den Thoren zeigte sich ihnen hellleuchtend wieder der Stern, welcher über der verblendeten Stadt erbleicht und verschwunden gewesen war, freudigen Herzens folgen sie seinem Zuge und langen am dreizehnten Tage nach der Geburt des göttlichen Kindes zu Bethlehem an. Da steht plötzlich der Stern stille über dem Hause, in welchem Maria nun eine Zuflucht gefunden hatte. — Sie treten ein, um sich vor dem himmlischen Könige niederzuwerfen und finden — ein Kind, auf dem Schooße einer armen Mutter. Doch der Geist Gottes läßt sie unter der unscheinbaren, demüthigen Hülle die Majestät des menschgewordenen Gottes er-

kennen. Da fallen sie anbetend vor Jesus nieder und bringen in Demuth und Liebe ihm ihre Gaben dar. „Und sie thaten ihre Schätze auf und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.“

O ausgesuchte Gaben, o sinnreiche Geschenke, o geheimnißvolle Opfer, wie sie nur Jesum Christum allein gebühren! „Gold gebührt den Königen, spricht der hl. Gregorius, Weihrauch wird Gott als Opfer dargebracht und mit Myrrhe salbt man die Leichname ein. Auf solche Art geben uns die drei Weisen durch die Beschaffenheit ihrer Geschenke denjenigen zu erkennen, den sie anbeten; denn sie erkennen ihn für einen König, indem sie ihm Gold darbringen, für einen Gott, da sie ihm Weihrauch opfern, für einen Menschen, weil sie ihm Myrrhen darbieten. (S. Greg. X. in Evang.)

Sie bringen Jesum Gold — das seltenste und kostbarste, das schönste, reinste und glänzendste — gleichsam die Königin der Metalle, welches vorzugsweise das gesalbte Haupt der Gebieter dieser Erde schmückt. Jesum aber gebühret es vor Allem, denn er ist der König der Könige, der Herr der Herrscher, der König des Himmels, der Gebieter der ganzen Welt. „Alles ist ja durch ihn gemacht, und ohne ihm ist nichts gemacht von Allem, was da ist.“ Joh. I. — „Sein Thron ist der Himmel und die Erde seiner Füße Schämel.“ Matth. 5. — „Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.“ 28. — „Ihm ist gegeben das Gericht und die Vergeltung.“ Joh. 5. „Sein Name ist über alle Namen.“ Phil. 2.

Hindeutend auf die königliche Würde Jesu beginnt die Kirche heute die hl. Messe mit dem Ausrufe des Propheten Malachias: „Sieh, der Herr der Heerschaaren ist angekommen! In seiner Hand trägt er das Reich, die Macht und die Herrschaft.“ 31. — Als König haben die Propheten ihn dargestellt, als König hat ihn Israel erwartet, als König wird er bei seiner Ankunft auf Erden verkündet, als König von den Königen gesucht und beschenkt, als König von dem gottlosen König Herodes verfolgt, als König wird er von dem treulosen Juden-

volke vor Pilatus angeklagt, und am Kreuze sterbend wird er durch die Inschrift ober seinem mit Dornen gekrönten Haupte noch als König ausgerufen. Ihm also gebührt das königliche Gold, ihm tönt der Lobgesang des königlichen Propheten: „Preiset unsern König, preiset!" Pslm. 46.

Sie opfern Jesus Weihrauch, ein Brandopfer, welches Gott gebracht wird und dessen aufsteigende Wolken ein Sinnbild der Anbetung sind, die wir im Staube dem Allerhöchsten zollen. Jesu gebühret dieses Opfer, denn er ist der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, als welchen der Engel ihn der jungfräulichen Mutter verkündet: „das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, wird Sohn Gottes genannt werden." Luc. 1. 35. — wofür der Vater ihn mit lauter Stimme dem auserwählten Volke erklärte „dies ist mein geliebter Sohn." — Er ist Eins mit Gott dem Vater, wie er selber von sich bezeugt und wunderthätig beweiset. — Er ist jenes Wort, von welchem der heil. Geist durch den Mund des Apostels spricht: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Joh. 1. — „Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht erschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater" wie die allgemeine Kirche bekennt.

„Darum beugen sich vor seinem Namen alle Kniee, derer im Himmel, auf der Erde und unter der Erde." Phil. 2. Darum singen die himmlischen Chöre ihm unaufhörliche Lobgesänge. Apoc. 4. — Die ganze Christenheit auf dem weiten Erdenkreise fällt vor ihm anbetend in den Staub, und selbst die Hölle glaubt an seine Gottheit und zittert vor seiner Majestät. Jak. 2.

Ihm gebühret das anbetende Weihrauchopfer. Ihm tönt das Lied des gotterleuchtenden Sängers: „Preiset unsern Gott, preiset!" Psl. 46.

Sie opfern Jesus Myrrhen — ein bitterschmeckendes Kraut, welches die Leiber der Verstorbenen vor Fäulniß und Verwesung bewahret. Aber wie kommt diese Gabe unter die

Geschenke für unseren göttlichen König? — O wunderbares Geheimniß! Fallt nieder ihr Erlösten und betet an die Liebe eures Gottes! — Dieser König der Könige hat Knechtsgestalt angenommen; dieser Sohn des lebendigen Gottes hat sich in die Natur des sterblichen Menschen gehüllt; dieses ewige Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und hat für uns gelitten und ist für uns gestorben. Ach ja, wir wissen, was dies bittere Todtenkraut bedeutet; wir haben gesehen, wie er den bitteren Leidenskelch bis auf den letzten Tropfen für uns ausgetrunken. Bei seiner Geburt beschenkt man ihn mit Myrrhen, bei seinem Tode labt man ihn mit Galle. Wir haben ihn sterben sehen den bitteren Tod am Kreuze, um für uns dem Tode seine Bitterkeit zu nehmen und den Qualen der Hölle uns zu entreißen. — Herrlich hat er uns den zweifachen Sinn der Myrrhen gedeutet an jenem glückseligen Morgen, wo er, der Verwesung trotzend, aus den Banden des Todes frei und verklärt wieder auferstand aus eigner Kraft, und durch seine Auferstehung die sichere Hoffnung uns schenkte, daß er auch uns einst der Hand des Todes entreißen und zur Herrlichkeit der Auferstehung, zur Seligkeit des ewigen Lebens hinführen werde.

So bekennen heute auch die Heiden durch die geheimnißvollen Gaben ihrer drei königlichen Gesandten Jesum Christum

als den König der Könige,
als den wahren Gott,
als den Erlöser der Welt.

„Wir aber, liebe Brüder, die wir dieses hören oder lesen, auch wir sollen unsre Schätze öffnen und eben solche Geschenke dem Herrn darbringen" (S. Ambros. Lib. III. in Lui. Cp. 2.) — Und welche Geschenke erwartet wohl der Heiland von uns? Wo sollen wir Gaben finden, die Seiner würdig wären? Liebe Christen, wir müssen sie nehmen aus der Schatzkammer unsers Herzens, denn nicht natürliches Gold, nicht Weihrauch und Myrrhen erwartet er von uns, sondern

2.

als König erwartet er freudigen Gehorsam von uns als seinen Dienern;
als Gott fordert er gläubige Anbetung von uns als seinen Geschöpfen;
als Erlöser will er dankbare Liebe von uns als seinen Erlösten.

Gehorsam, das ist die Gabe, die wir ihm als unserem Herrn und König schulden. „Bin ich euer Herr, wo ist die Furcht vor mir!“ Malach. 1, 6. Gehorsam ist das Kennzeichen der aufrichtigen Diener des Herrn, Gehorsam ist der Grundstein aller Tugend. Aber einen freudigen Gehorsam verlangt der Herr, einen Gehorsam, der seine Lust hat am Gesetze des Allerhöchsten; — einen entschiedenen Gehorsam, der nicht auf zwei Seiten hinket, nicht ihm und der Welt zugleich dienen will; — einen beharrlichen Gehorsam, der sich unterwirft in allen Stücken und zu jeder Zeit, es mag der Natur leicht oder schwer fallen, es mag der Sinnlichkeit angenehm oder zuwider seyn. Er fordert demüthigen Gehorsam unsers beschränkten und stolzen Geistes unter die Regeln des heiligen Glaubens, wie Jesus durch seine unfehlbare Kirche sie aufstellt, unbedingten Gehorsam unsres verkehrten und eigensinnigen Willens unter das Joch des ewigen Gesetzes, der göttlichen Ordnung, wie seine heilige Lehre sie vorzeichnet. — „Haltet alle meine Gebote und alle Rechte, und thuet sie. Ich bin der Herr.“ 3. Mos. 19.

Anbetung, das ist die zweite Gabe, welche wir Jesus schulden, das ist der Weihrauch, welcher ohne Unterlaß von den Altären unsrer Herzen zu ihm aufsteigen soll. „Laß, o Herr! mein Gebet wie Rauchwerk vor dein Angesicht kommen.“ Psl. 140. „Die ihn aber anbeten, sollen ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit, solche Anbeter liebt Gott.“ Joh. 4, 2. Wir sollen ihn anbeten nicht blos innerlich, nicht blos äusserlich, sondern mit Herz und Mund, mit Leib und Seele, mit innerer Andacht und äusserer Ehrerbietung, in der

Verborgenheit unsrer stillen Kammer, in den heiligen Hallen seines Hauses und frei vor den Augen der Welt. — „Kommt, so singt die Kirche alle Tage in den priesterlichen Tagzeiten — kommt, laßt uns anbeten und niederfallen vor Gott, laßt uns flehen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Herr und Gott, wir aber sind sein Volk und die Schäflein seiner Weide.“ Psl. 94.

Dankbare Liebe endlich ist die dritte, die werthvollste, die ihm wohlgefälligste Gabe, welche wir Jesum bieten sollen; ohne sie haben auch die anderen Gaben keinen wahren Werth; sie ist das sichere Kennzeichen der ächten Jüngerschaft Jesu Christi. Es muß aber eine innige und aufrichtige, eine treue und unwandelbare Liebe seyn. Eine Liebe, die niemals vergißt und beständig überlegt, wie viel die ewige Liebe für uns gethan hat; eine Liebe, die begierig nach den Gnaden greifet, welche Jesu Liebe uns verdienet hat und anbietet, eine Liebe die jede Gelegenheit festhält, um sich in der That zu beweisen; eine Liebe, die Jesum höher schätzt, als alle Creaturen; eine Liebe, der keine Mühe zu groß, kein Kampf zu lang, keine Last zu schwer, keine Entbehrung zu hart, kein Leiden zu bitter, kein Opfer zu theuer dünkt, um damit das Wohlgefallen ihres göttlichen Erlösers zu erkaufen, die Nichts mehr scheuet und vor Nichts mehr zittert, als ihm zu mißfallen, ihn zu beleidigen; eine Liebe, die ihren Ruhm darin sucht, dem göttlichen Meister treu nachzufolgen, die keine süßere Wonne kennt, als mit Jesum vereinigt zu seyn, und kein schrecklicheres Unglück weiß, als getrennt zu seyn von ihm, ihrem Herrn und Gott, und Heiland, ihrem höchsten Gut. Kurz, eine Liebe, wie sie das heldenmüthige Herz des großen Völkerlehrers Paulus durchglühte, der mit gläubiger Zuversicht sagen konnte: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? — Ja ich bin fest überzeugt, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Höhe noch Tiefe noch irgend ein anderes

Geschöpf vermag uns zu trennen von der Liebe Gottes, welche ist in Christo Jesu, unserem Herrn!“ Rom. 8.

Das, geliebte Christen! sind die Opfergaben, welche der Herr von uns erwartet, das sollen die Geschenke seyn, welche wir heute mit den Gaben der drei Weisen zu seinen Füßen niederlegen und alle Tage unseres Lebens erneuen wollen:

Freudigen Gehorsam ihm, unserm König,
Gläubige Anbetung ihm, unserm Gott,
Dankbare Liebe ihm, unserm Erlöser!

Und vergessen wir nicht, daß der Herr diese Gaben, die er von seinen Knechten, von seinen Geschöpfen, von seinen Erlösten zu fordern das Recht hat, nur deshalb von uns verlangt, um sie mit hundertfachem Gewinne uns zurückzugeben, uns für die Gaben unserer Armuth mit den Reichthümern seiner ewigen Liebe und Güte zu überschütten. Denn wisset:

Die hienieden ihm freudig gehorchen, dürfen dort in seinem himmlischen Reiche mit ihm herrschen; „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen.“ Apc. 3, 31.

Die ihn jetzt gläubig anbeten, sollen Ihn einst in seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen; — „Sie werden sein Angesicht sehen und seinen Namen an ihren Stirnen tragen.“ Apoc. 22, 4.

Die in der Zeit ihr Herz ihm liebend schenken, werden ihn selbst, das allerhöchste, allerliebenswürdigste Gut in Ewigkeit besitzen. „Wer aber unseren Herrn Jesum Christum nicht liebt, der sei verflucht. Der Herr kommt! “I. Cor. 16, 22. Amen.

III.

Predigt

über die Todesangst Jesu am Oelberge.

Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Mth. 26, 38.

Wie verändert hat sich das Aussehen unserer heil. Mutter, der Kirche. Sie hat den Brautschmuck abgelegt und in die Trauer der Wittwe sich gehüllt, ihr thränenvolles Auge ist gesenkt und in die Betrachtung ernster Geheimnisse vertieft; beklommen von tiefer Wehmuth ist ihr liebendes Herz, ihre Jubelgesänge sind verstummt, und in ergreifenden Klageliedern ergießt sie das Leid ihres Herzens. Die Orgel ist stumm, die Glocken schweigen, die Altäre stehen öde, der ganze Gottesdienst scheint aus seinen Fugen gerissen, und ganz ungewöhnliche, tief erschütternde Ceremonien entfalten sich vor unseren Augen. —

Die Kirche beginnt heute die jährliche Gedächtnißfeier der Welterlösung, welche der am Kreuze verblutende Gottmensch vollbracht hat. Die heilige Braut begleitet ihren göttlichen Bräutigam zum Leidenswege, auf welchem er sich mit dem Kreuze beladen dahinschleppt nach Golgatha.

L. Chr., dürfen wohl die Kinder kalt und gleichgültig zuschauen, wo das Herz der Mutter von Schmerz und Wehmuth zerrissen wird? Sollten die Augen der Kinder trocken bleiben, wenn sie den Blick der Mutter in Thränen schwimmen sehen? — Was in der Welt möchte noch Eindruck auf unser Herz

machen, wenn es der Anblick des leidenden, des so schrecklich leidenden, des unschuldig leidenden, des uns zu Liebe leidenden Heilandes nicht mehr könnte? Laßt uns denn mit der Kirche hinwallen zum Oelberge, laßt uns in stiller Andacht den Erlöser betrachten in der Stunde, wo er den Schmerzesweg für uns antritt, es ist fast der furchtbarste Augenblick seines ganzen Leidens.

Möge unser Herr und Heiland unsere fromme Theilnahme wohlgefällig annehmen, möge Gott unsere stille Andacht segnen; denn die schaulustige Menge, welche heute andachtslos und eitler Neugierde voll die Straßen durchzieht, trägt ohnedem gar wenig zur Verherrlichung Gottes bei, und sammelt wenig Segen für sich an diesem heiligen Abend. Doch vergessen wir jetzt alles Andere, und wenden wir unsere ungetheilte Aufmerksamkeit und alle unsere Empfindungen dem erhabenen Geheimnisse zu, zu dessen Betrachtung und Beherzigung wir hier versammelt sind.

*

Schon ist die Nacht hereingebrochen; — tiefe Stille hat sich über die heilige Stadt gelagert, — und noch ist der Hohepriester mit dem zahlreichen Hohenrathe versammelt; stumm und bleich sitzen sie im Saale umher, und ihre Augen sind voll ängstlicher Erwartung nach dem Eingange gerichtet. — Draußen vor der Stadt auf dem Wege, der nach dem Bache Cedron hinzieht, schleicht eine Schaar Bewaffneter dahin — leisen Schrittes, und unter geheimnißvollem Flüstern, schauerlich beleuchtet von röthlichem Fackelscheine. — Dort am Eingange des Oelgartens lagert ein Häuflein Galiläer unter den Bäumen, so still, so regungslos, als wären es Bilder von Stein. — Im Oelgarten selbst sehen wir drei Männer, wie vor Ermattung in Schlummer gesunken, Angst und Wehmuth drückt sich in ihrem Angesichte aus, gleich als lägen sie in schweren Träumen. — Und einen Steinwurf weiter — Ach! wer ist die bleiche Gestalt, die dort am Hügel auf den Knieen liegt?

Der Unglückliche! er ringt die Hände, er stöhnt und seufzt wie in Todesnöthen, und schwere blutige Schweißtropfen träufeln von seinem Angesichte, er scheint vergehen zu wollen vor Angst und Weh! — Wer ist das? Was wollen seine tiefen Seufzer, was verlangt sein angstvolles Gebet? Wonach ringt er die Hände? — Ach Christen, es ist Jesus, euer Erlöser! Er ists, der da im Staube liegt, und wie ein zertretener Wurm sich auf der Erde windet. Namenlose Angst preßt blutigen Schweiß ihm aus, und Todesbangen wirft ihn ohnmächtig nieder. Und was hat ihn, den Schuldlosesten, den Heiligsten in dieses überströmende Meer der Bitterkeiten gestürzt? — Seine Liebe hat's gethan.

Eine dreifache Quelle hat seine Liebe geöffnet, aus welcher der Strom des Schmerzes sich über ihn ergießt.

Jesus liebt seinen Vater und sieht, daß er unendlich ist beleidigt worden; dies die erste Quell seines Schmerzes. Er liebt die Menschen und sieht, daß sie in unendlichem Jammer schmachten; dies die zweite Quelle seines Leids. Er ist die Liebe endlich sich selbst schuldig, und sieht, daß er unendlich schwer wird zu leiden haben — die dritte Quelle seines Schmerzens.

Jesus erfasset die Vollkommenheit, die Liebenswürdigkeit, die Majestät seines himmlischen Vaters in ihrer ganzen Größe, er weiß, wie billig er die höchste Liebe, die tiefste Ehrfurcht, die innigste Anbetung und den ungetheilten Dienst aller seiner Geschöpfe verdiente. Er sieht aber auch, daß dieser sein himmlischer Vater zu allen Zeiten und an allen Orten und auf alle Weise beleidigt wird von den undankbarsten Creaturen. Er sieht alle Missethaten und Frevel, alle Laster und Schandthaten, durch welche die ewige Majestät verhöhnet worden ist, und werden wird von dem Falle der empörten Engel bis zu den Gräuln, welche den Antichrist begleiten werden. Ein bitterer Kampf erhebt sich jetzt zwischen seinen Gefühlen. — Wozu soll der Gottmensch sich entschließen? — Soll er um Gnade bitten? — Soll er um Rache schreien? Er darf der Ehre Gottes, den er so gräulich beleidiget sieht, seinen Eifer nicht entziehen,

er kann aber auch den Menschen, welche er so überaus unglückselig weiß, sein Mitleid nicht versagen. —

Alles Elend, welches die Sünde über die Adamskinder gebracht hat, alle Uebel, welche dem Sündenfluch auf dem Fuße folgten und das menschliche Geschlecht bedrängen, sieht er im Geiste. Der Erdkreis liegt vor ihm ausgebreitet — mit allem Jammer, welchen der Irrthum, die Verblendung, der Leichtsinn, die Bosheit auf demselben anrichten. Er sieht die heiße Sehnsucht der Seelen der Gerechten, welche in der Vorhölle dem Augenblicke entgegen harren, der die allgemeine Schuld lösen wird, und mit ihr die Bande, durch die sie vom Genusse des ewigen Lebens zurückgehalten werden. Selbst die Hölle steht vor seinen Augen offen. Er sieht die ungeheuere Menge der Unglückseligen, die bereits dahin verstoßen sind, und für welche alle seine bevorstehenden Leiden ohne Frucht bleiben werden, weil es für den Ort der Verdammniß keine Gnade, also auch keine Erlösung giebt; er sieht auch die große Zahl der mit seinem Blute erkauften Seelen, die noch dahin werden verstoßen werden. Ja er sieht voraus all den Undank, womit viele Tausende, für welche er stirbt, seine Liebe und sein Leiden ihm lohnen, viele Tausende, welche alle seine Arbeiten für ihr Heil vereiteln, die Frucht seines Todes vernichten, seine so theuer erkauften Gnaden mit Füßen treten, sich an seinem Leibe und Blute versündigen werden. — Welch ein Schmerz für sein liebe- und eifervolles Herz.

Er hat sich als Opferlamm für die Sünde der Welt dargeboten, und die Stunde ist nun da, wo er sich den Händen der Sünder überliefern will; er ist im Begriffe, den Weg anzutreten nach Golgatha, zum Kreuze, zum blutigen Opfertod. — Die ungeheuere Last der Sünde, — der Sünden aller Zeiten, aller Menschen fällt auf ihn, und seine Seele entsetzet sich bis in's Innerste vor der Größe und Abscheulichkeit solch erschrecklicher Last. Und nach diesem Uebermaaße der Schuld mißt die göttliche Gerechtigkeit ihm das Maas der Leiden zu. Der bis zum Ueberfließen volle Leidenskelch steht

vor ihm, und er blickt bis auf den Grund. Alle die bevorstehenden Leiden treten vor seine Seele, und ergreifen alle seine Gedanken, und durchdringen alle seine Empfindungen. Die Schmerzen alle, die seinen Körper quälen werden, die Peinen alle, die seine Seele ängstigen und martern sollen, sieht er voraus. — Seine Menschennatur schaudert zurück vor so namenloser Bitterkeit. — Er sieht sie nicht blos voraus, er fühlt sie auch voraus, in einem Augenblicke stürzen gleichsam alle seine bevorstehenden Leiden zugleich und in ihrer ganzen Größe über ihn herein. Einem so erdrückenden Gewichte erliegt seine menschliche Natur und droht sich aufzulösen in übermäßiger Angst. — Das vom höchsten Schm.rze gepreßte Herz wirft das andringende Blut mit solcher Gewalt zurück, daß es durch alle Glieder herausdringet, sein Angesicht, sein ganzer Leib trieft von blutigem Schweiße. Jesus ringt wirklich mit dem Tode. — Da ruft er, und ruft wieder zum Vater, und flehet: Vater mein Vater! wenns möglich ist, so laß diesen Kelch an mir vorübergehen, — doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. — Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch vorübergehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! — Und siehe, der Vater sendet einen Engel vom Himmel, um den geliebten Sohn zu trösten und zu stärken zur Vollendung des großen Werkes der Welterlösung. Und Jesus erhebt sich und rufet seinen Jüngern zu: Siehe, die Stunde ist angebrochen, da der Menschensohn den Händen der Sünder überliefert wird. Stehet auf, lasset uns gehen — dem Verräther entgegen.

Geliebteste Christen!

Der Gottmensch zittert beim Antritte seines für uns erwählten Todesgangs, — sollte da wohl der sündige Mensch nicht von Furcht und Angst und Schrecken ergriffen werden beim Gedanken an seine immer nahe Todesstunde? Der Schuldlose erschaudert beim Anblicke der fremden Sünden, die er auf sich nehmen soll, muß da der Schuldige nicht zittern und beben beim

Bewußtseyn der Sünden, die er begangen hat, — in der Erwartung des Gerichtes, welches er bestehen muß, — in Erwägung der Genugthung, die dort von ihm gefordert wird? —

Wenn ich nur zu lasterhaften Menschen zu verstockten Sündern zu reden hätte, so würde ich mich wohl hüten, die Furcht vor dem Tode zu vermindern. Ich würde ihnen vielmehr aus voller Ueberzeugung zurufen: Ja, Unglückselige! fürchtet euch vor dem Tode, zittert vor dem Ende, entsetzet euch über eure Lage. Das Racheschwert hängt wirklich über eurem Haupte und kann in der nächsten Sekunde fallen und euren Lebensfaden zerschneiden; das Grab ist wirklich im Begriffe, sich unter euren Füßen zu öffnen und euch zu verschlingen; eine unglückselige Ewigkeit droht in der That jeden Augenblick mit allen ihren Schrecknissen über euch hereinzubrechen; — ja fürchtet und zittert, ihr habt alle Ursache, ihr könnt euch nie zu viel fürchten. — Da ich aber glaube, hier zu eifrigen Christen, zu Gott treu ergebenen Seelen, oder doch zu reumüthigen Herzen zu reden, so darf ich wohl eine andere Sprache führen, und sage euch: Nein, fürchtet euch nicht übermäßig vor dem Tode. Ermuntert euch im Hinblicke auf Jesus Christus, eurem Retter, eurem Seligmacher, und schöpft aus seiner Todesangst Trost und Muth für eure Bangigkeit, und aus seiner Ohnmacht Kraft und Ausdauer für eure Schwäche. — Erhebet eure Gedanken und Hoffnungen über diese Welt, über euch selbst, und geht, wenn der Tod kommt, mit Vertrauen hin, wohin Gott euch beruft, wohin alle Heilge euch einladen, wo alle Engel eurer warten, wo eure Plätze bereitet sind; geht hin in das Haus eures Vaters, verlasset mit Freuden dies Thal der Thränen, diese elende Wohnung der Sterblichkeit, um in das Land der Lebendigen zu kommen, um eure wahre Heimath, euer himmlisches Vaterland zu betreten, wohin der Heiland euch durch Kreuz und Leiden vorangegangen ist, und auf euch wartet.

Ach ja, werden wir seufzen, wären wir rein wie Er, trügen wir nicht das beängstigende Bewußtseyn so vieler nnd

so schwerer Sünden in uns, wären wir des ewigen Lebens so sicher, — o wie gerne wollten wir sterben, wie freudig wollten wir scheiden aus dieser Welt voll Elend, von diesem Land der Kämpfe und der Gefahren. — Aber so? —

Ich habe nicht gesagt, daß wir alle Furcht vor dem Tode und der Ewigkeit verbannen sollen, — das sey ferne; — nein, geliebteste Christen, fürchten wir uns immerhin, nur sey unsre Todesfurcht eine christliche, eine heilige. Eine Furcht, welche den Hochmuth des Geistes niederschlägt, welche den Leichtsinn des Herzens zähmet, welche die Wachsamkeit aufweckt und den Besserungseifer lebendig erhält, — eine Frucht, welche uns lehret und antreibt, unser ganzes Leben nur als eine Vorbereitung zum Sterben, als eine Zurüstung auf die Reise in die Ewigkeit zu betrachten und anzuwenden, o liebe Christen! das ist eine heilsame, eine glückselige Frucht, sie ist der Anfang und der Grundstein der wahren Weisheit, eine solche Todesfurcht hatten auch die Heiligen. Aber überlassen wir uns nie jener heidnischen Todesfurcht, welche den Geist verwirrt, den Muth niederschlägt, das Herz zur Trostlosigkeit und Verzweiflung führen könnte; die ist eines Christen unwürdig.

Ich will auch nicht sagen, daß wir das ernste Bild des Todes ganz aus unserem Geiste verbannen sollen; das wäre eine beklagenswerthe Vergessenheit, ein sträflicher Leichtsinn, und die größte Thorheit. — Nein, gewöhnen wir uns vielmehr, im Leben den Tod anzuschauen, da er noch ferne zu stehen scheint, dann wird sein Anblick uns viel weniger schrecken, wenn er plötzlich vor uns steht. Machen wir in gesunden Tagen uns ja recht vertraut mit dem Gedanken an den Tod, dann werden wir einst, wenn er in der Krankheit bei uns anklopft ohne Entsetzen die Thüre unsres zerbrechlichen Hauses ihm öffnen, damit er die Seele befreie aus den Banden des verweslichen Fleisches.

Wollen wir ein recht sicheres Schutz- und Trostmittel haben gegen die Schrecknisse des Todes in jener bitteren Stunde, wo die Hand des Allmächtigen die Fäden zerreißt mit welchen sie

das Sterbliche mit dem Unsterblichen in uns zusammen geknüpft hat, wenn die morsche Hütte unsres Leibes bebend und sich sträubend zusammen stürzt, — so wenden wir uns zu dem, der dort am Oelberge in Todesangst sich windet, zu Jesus Christus, dessen Liebe stärker ist als der Tod.

Durch diese seine Todesangst heute im Oelgarten, wo er seinen Jüngern klagt: „Meine Seele ist betrübt bis zum Tode,“ wo er zu seinem himmlischen Vater fleht: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vorüber“ — und durch seine noch größere Todesangst morgen auf dem Kalvarienberge, wo er in schrecklicher Verlassenheit aufschreit: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ durch diese zweifache Todesangst hat uns der Heiland die Gnade erkauft, welche uns hilft, die Todeswehen geduldig zu ertragen, die Todesschrecken siegreich zu überwinden und den Todeskampf glücklich auszukämpfen. Dieser blutige Schweiß ist für uns sozusagen ein lindernder und kräftigender Balsam geworden, der es uns möglich macht, unseren Leidenskelch mit Ruhe und Gottergebenheit auszutrinken, betend wie Jesus: Mein Vater, wenn es nicht möglich, daß dieser Kelch vorüber gehe ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. — Ich möchte sagen, hier, wo Jesus Christus am Oelberge die Todesangst erduldete, hat er alle Oelbäume geheiligt, um durch den Saft ihrer Früchte uns im Todeskampf zu stärken; er hat gewissermassen hier das heil. Sakrament der Oelung eingesetzt, als Stärkungsmittel für die im Tode zagende Seele. Und so wie dort der himmlische Vater einen Engel sandte um seinen Sohn zu trösten und zu stärken, so sendet der Herr in Rücksicht auf die Verdienste Jesu auch uns, wenn der Tod uns naht, seinen Bothen, den Priester, auf daß er durch die heil. Gnadenmittel uns beruhige wegen der Last unsrer früheren Sünden, uns aufrichte bei der Schwere unsrer jetzigen Leiden, uns waffne zur Anstrengung des letzten entscheidenden Kampfes und uns einweihe zur frohen Auferstehung. —

So lasset uns denn danken und preisen die unendliche Liebe des Gottessohns, welche sich in seiner Todesangst offenbaret. Lasset uns ihm danken durch herzliche Theilnahme an seinem Leiden, durch eifrige Nachfolge seiner Ergebung, durch fleißigen und würdigen Gebrauch seiner Gnadenmittel. Vater! nicht wie ich will sondern wie du willst! das sey unser Losungswort im Leben, im Leiden, im Sterben.

O Jesus! dir sey Preis
Und ewig Dank und Ehre
Für deinen blutgen Schweiß;
Nimm an des Mitleids Zähre.
Wenn einst mein Auge bricht,
O dann verlaß mich nicht,
Und kämpf' mit mir uud wehre,
Daß nicht die Seel' erliegt.

Amen.

IV.

Predigt

auf den heiligen Charfreitag.

Jesus hat endlich, nachdem er mehrmal unter der Last des Kreuzes zu Boden gesunken war, die Höhe des Kalvarienberges erreicht, und kaum hat er die Schädelstätte betreten, da fallen die Schergen gleich wilden Thieren über ihn her; sie reißen ihm die blutgetränkten Kleider vom zerfleischten Leibe, sie stoßen ihn mit grimmigen Fäusten auf das Kreuzholz nieder; gewaltsam zerren sie seine Arme nach den Enden des Balkens, so daß alle Gelenke aus ihren Fugen treten, und mit mächtigen Schlägen treibt der Hammer die stumpfen Nägel durch Fleisch und Gebein in das Holz. Unter wirrem Geschrei und gräulichem Fluchen richten sie das Kreuz mit seiner Last empor; — mit Ungestümm stoßen sie den Balken in die bereitete Grube, und der erschütternde Stoß durchzuckt mit tausendfachem Schmerz alle Sehnen des Gekreuzigten.

Da hängt er nun — schwebend zwischen Himmel und Erde, die sein Tod mit einander versöhnen soll; — da schwebt er mit weit ausgespannten Armen, als wolle er die ganze Welt umfassen und an sein liebeflammendes Herz drücken. — Welch ein Thron für den Sohn des lebendigen Gottes, für den Herrn der Welt! Versenkt in ein Meer der Bitterkeiten darf er nach dem Propheten sprechen: „O ihr Alle, die ihr vorüber geht, habt acht, und sehet, ob es einen Schmerz

giebt, der meinem Schmerze gleicht." — An drei Nägeln hängt das ganze Gewicht seines erschöpften Körpers, und weit und weiter reißen die gräßlichen Nägelwunden an Händen und Füßen. Aus tausend Wunden rinnt das Blut, sein bleiches, todtmattes Haupt — ach fände es doch einen Ort, wo es einen Augenblick ruhen könnte. Aufrecht kann es sich vor Schwäche nicht halten; will es an den Balken rückwärts sich stützen, so dringen die Stacheln der Krone noch tiefer und schmerzlicher ein; läßt er es seitwärts auf die Arme oder vor sich auf die Brust niedersinken, so stößt er die scharfen Dornspitzen dort in die offenen Wunden zu neuer Qual. "Ja der Menschensohn hat keinen Ort, wohin er sein Haupt legen könnte." — Ueberall Schmerzen, nirgends eine Linderung, nirgends ein Trost! — Wohin seine Augen sich wenden, überall tritt neue Pein ihm entgegen. — Ringsum in gedrängten Massen das lärmende Volk, das Volk, dessen Kranke er geheilt, dessen Todte er erweckt, dessen Hungrige er gespeist, dessen Kinder er gesegnet, dem er die Wahrheiten des ewigen Heils gepredigt, — und das sich nun ergötzet an seiner Qual. — Zu beiden Seiten die mitgekreuzigten Räuber, deren Einer in seiner Verzweiflung ihn noch lästert; — zu seinen Füßen die rohen Kriegsknechte, die um seine Kleider hadern und loosen; — vor ihm die triumphirenden Pharisäer, Hohenpriester und Schriftgelehrten, deren Rachsucht selbst durch seine Todesschmerzen noch nicht befriediget ist, so daß sie teuflischer Bosheit voll sein brechendes Herz noch mit Hohn und Spott foltern. "Ei du, so rufen sie kopfschüttelnd zu ihm hinauf, der du den Tempel Gottes zerstörst und in drei Tagen ihn wieder aufbaust, hilf dir doch selbst; wenn du der Sohn Gottes bist, so steige herab vom Kreuze! Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen."

Schweigend wie ein Lamm welches zur Schlachtbank geführet wird, hat Jesus bisher all sein unnennbares Leiden ertragen; jetzt endlich öffnet er den Mund, — vielleicht um

den verdienten Fluch über seine Peiniger auszurufen? — Ach nein, — um für sie zu beten: „Vater, ruft er, Vater verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“ Und dann wendet er sich tröstend zur Rechten, um dem reuigen Schächer Verzeihung zu verkündigen: „Wahrlich heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn.“

Abermals erhebt er seinen Blick — und er fällt auf Maria. — Hände ringend, ein Bild des Jammers steht sie da, und blickt in stummen Schmerz zu ihm hinauf. — Ihr Mutterherz will brechen. Der Anblick seiner jammervollen Mutter schmerzt den liebenden Sohn mehr als alle seine Wunden, und voll zärtlichem Mitleid empfiehlt er sie dem treuen Jünger Johannes. „Mutter, sieh deinen Sohn! Sohn, sieh deine Mutter!“

Jetzt hat sein Leiden den höchsten Gipfel erstiegen, selbst der Vater im Himmel läßt ihn allein. Den himmlischen Trost, der die Martyrer so wunderbar erquickt, daß sie vor innerer Süßigkeit und Wonne die äußere Bitterkeit und Qual nicht mehr empfanden, sondern freudig auffjauchzten und Gott lobten mitten in der schrecklichsten Marter, — selbst diesen Trost entzieht der Vater dem leidenden Sohne, und in entsetzlicher Verlassenheit schreit Jesus laut auf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Das gellende Hohngelächter seiner Feinde schallt als Antwort seines Weheschreis zu ihm hinauf.

Noch einmal wendet er sich an seine Kreuziger und fleht um Labung für seinen brennenden Durst: „mich dürstet!“ Aber was sie dem verworfensten Missethäter nicht verweichert hätten, das versagen sie ihm, und reichen ihm statt kühlender Labung — Essig und Galle hinauf. Doch das war der letzte Tropfen in dem bitteren Leidenskelche, — er ist ausgetrunken, Jesus ruft mit lauter Stimme: „Es ist vollbracht! — Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ — und neigt sein Haupt — und stirbt! — Der eingeborne Sohn des allmächtigen Gottes neigt sein Haupt — und stirbt! — —

Und noch ist das letzte Wort nicht verklungen, da erfasset Grauen und Entsetzen die ganze Schöpfung. — Ein Schauder überläuft die Sonne, sie verhüllt ihr Licht in blutig rothem Schleier, und plötzliche Nacht bedecket das Land. — Ein jäher Schmerz durchzuckt die Eingeweide der Erde, ihre Grundfesten erbeben, und die Felsen spalten sich. — Ein geheimnißvoller Schrecken fährt durch das Innerste des Heiligthums, der Vorhang des Tempels reißt mitten entzwei von Unten bis Oben. Selbst der Tod entsetzet sich, die Todten sprengen ihre Grüfte und steigen auf. Die Lebendigen schaudern zusammen und zerschlagen sich die Brust und bekennen laut: „Wahrhaftig das war Gottes Sohn!“

Und auch wir, die das Gedächtniß seines Todes feiern, sinken nieder vor seinem Kreuze und bekennen: Wahrhaftig, das ist Gottes Sohn, der vom Himmel gekommen und Mensch geworden ist und gelitten hat und gestorben ist — zur Erlösung der Menschheit. „Ihm sey Ehre und Preis und Dank und Anbetung in Ewigkeit!“

Ja, kommt, ihr Erlösten! Lasset uns danken und preisen die ewige Liebe des Vaters, der seines eingebornen Sohnes nicht schonte, sondern ihn hingab, auf daß Keiner verloren gehe, sondern Jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben erlange. — Lasset uns danken und preisen die unendliche Liebe des göttlichen Sohnes, der die Herrlichkeit des Himmels verläßt und in's irdische Jammerthal herniedersteigt und in die menschliche Armseligkeit sich kleidet und sein Blut und Leben am Kreuze opfert, auf daß er uns aussöhne mit dem erzürnten Vater, auf daß er hinwegnehme die Sünden der Welt und uns den verlornen Himmel wieder erkaufe.

Kommt, ihr Christen! und seht es euch an das gebrochene Auge, das bleiche Angesicht, die bluttriefenden Wunden, das offene Herz. Kommt, und kommt recht oft zum Kreuze und vertiefet euch in die Abgründe dieser wundervollen Geheimnisse, „denn es ist unter allen Andachtsübungen keine sichrer, keine heilsamer, allgemeiner und jedem Stande und Geschlechte angemessener,

als die Betrachtung des Leidens unsers Herrn und Heilandes Diese heilige Uebung leitet die Seele zu allem Guten an. So wie Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, so giebt es auch keinen besseren und geraderen Weg zu Gott zur kommen, ihn zu erkennen uud seiner sich zu erfreuen, als den göttlichen Heiland besonders in seinem Leiden mit unverwandten Augen anzuschauen. — Wem es also Ernst ist, zur wahren Erkenntniß Gottes zu gelangen, wem nach den Schätzen ewiger Reichthümer gelüstet, wer den Gipfel der Tugenden zu ersteigen verlangt, wer auf dem Lebenswege durch Glück und durch Trübsal sicher hindurch schreiten will, der wende seinen Sinn zu. Betrachtung dieser göttlichen Geheimnisse, und erwäge sie in seinem Herzen. Dort beim Kreuze bückt sich der Stolz, dort erhebt sich die Hoffnung, dort erstarkt die Beharrlichkeit, dort wird unser Leben ähnlich dem Leben desjenigen, der uns zu Liebe in Allem, die Sünde ausgenommen, uns ähnlich ward [1]."

Das Kreuz Christi ist das wahre, das einzige Buch der Weisheit, die ächte Schule der Heiligkeit, des inneren Friedens. Alle Bücher der Welt können euch nicht weise, nicht heilig, nicht glücklich machen, wenn euch der Inhalt dieses Buches fremd bleibt.

Kommt, ihr Beladenen! tragt euer Kreuz zum Kreuze Christi und messet das eurige mit dem seinigen. Wer wagt es noch zu klagen im Angesichte des gekreuzigten Jesus? O Herr! was kann ich wohl leiden, was du nicht vor mir und für mich und in weit höherem Maase gelitten hast? Und du rufst mir zu: "Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth." O gekreuzigter Jesus, wie wenig war ich bisher deiner werth! Ich fürchtete dein Kreuz, und doch glaubte ich, ein Christ zu seyn. Ich floh dein Kreuz, und nannte mich doch deinen Jünger. Ich sah dich das Kreuz tragen, und ließ es dich allein tragen. Ich

[1]) Des hl. Ludwig von Granada Betrachtungen über das Leben des Herrn. III., 1 und I., 1.

wußte, daß meine Sünden dir das Kreuz aufgeladen haben, und doch wollte ich keinen Theil daran nehmen? In der That, ich war nur dem Namen nach dein Schüler; aber nun will ich es im Geiste und in der Wahrheit werden. Dein Beispiel soll mich beseelen, und von nun an will ich mein Kreuz tragen, als das anbetungswürdige Zeichen meines Heils, als das geheiligte Merkmal der Auserwählten, als den Antheil des Erbes, welches du bei deinem Tode mir für dieses Leben vermacht hast. Ich will tragen das Kreuz, welches du mir auswählen, welches du mir auflegen willst. Jene Demüthigung, die mir begegnet, jenen Verlust am Zeitlichen, welcher mich betrifft, jene Krankheit, die mich aufs Lager wirft, jenes Unglück, so über mich kommt, kurz, jedes Kreuz, welches du mir aufladen wirst, will ich tragen, und so tragen, wie du es schickest, und so lange, als dir es beliebt, und auf die Weise, wie dir's wohlgefällig ist; ich will es tragen als dein Kreuz. Ja, dieser einzige Gedanke schon, daß ich am Kreuze meines Erlösers mittrage, wird meine größte Erleichterung, mein süßester Trost in allem Kreuze seyn.

Kommt, ihr Sünder! kommt und seht den Gottmenschen unter den Streichen der Gerechtigkeit dahinsterben, und begreifet die Abscheulichkeit und den fluchwürdigen Gräuel der Sünde, begreifet den allgewaltigen Haß, mit dem der Herr die Sünde verfolgt, und die fürchterlichen Strafen, so er wider die Sünde in Bereitschaft hat. — O lasset uns niederwerfen vor dem Kreuze Jesu, laßt uns reuig an die schuldbewußte Brust schlagen und vertrauensvoll zu ihm hinaufrufen: Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich unser! O du Lamm Gottes, welches du die Sünden der Welt hinwegnimmst, verschone uns, erhöre uns, erbarme dich unser! Schwer haben wir gesündigt, viel haben wir gesündigt, lange Zeit haben wir gesündigt; mit Undank haben wir deine Liebe vergolten, mit Beleidigungen deine Treue gelohnt, voll Bosheit haben wir dein Leiden erneuert und deine Gnaden mit Füßen getreten. O verwirf uns nicht, laß dein bitteres Leiden, laß dein kostbares Blut, laß

deinen schmerzlichen Tod an uns nicht verloren seyn; laß die Seelen, welche du so theuer erkauft hast, nicht ewig verderben und eine Beute der Hölle werden. Wir flüchten uns in deine Wunden. — Sieh, hier unter deinem Kreuze verfluchen wir unsre Sünden, unsere Blindheit, unsere Bosheit, unseren Undank und unsere Treulosigkeit. Heute am Gedächtnißtage deines Todes schwören wir auf's Neue dir Liebe und Treue. Erbarme dich! wende uns die Früchte deines Erlösungstodes zu, wasche uns rein mit deinem Blute, komm unserer Schwachheit und unserem Wankelmuthe mit deiner allmächtigen Gnade zu Hilfe, auf daß wir alle, die wir hier in Schmerz und Thränen dein Kreuz umfassen, einst versammelt werden zu Freud und Wonne am Throne deiner ewigen Herrlichkeit. Amen.

V.

Predigt
auf das Osterfest[1]).

Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten: er ist auferstanden, er ist nicht hier.

Die Bosheit hatte gesiegt! Der Unschuldigste und Reinste war den Tod eines Missethäters gestorben. Der hohe Rath und das verblendete Volk jubilirten, denn Jesus, das Opfer ihres Hasses, hatte am schmählichen Kreuze sein Leben ausgehaucht. Die Hölle triumphirte, denn ihr gewaltigster Feind war gestürzt und lag in der verschlossenen Felsengruft — und so war ja sein ganzes Werk zerstöret! — Die gottlose Judenstadt, die Prophetenmörderin lag im sorglosen Schlafe; aber mit zerrissenem Mutterherzen weinte Maria um den grausam gemordeten Sohn, dessen blutiger Leichnam in ihrem Schoose gelegen war; — tief gebeugt und ganz entmuthigt hielten die Apostel und Jünger sich verborgen, denn ach! ihr Meister, auf den sie all ihre Hoffnung gesetzt hatten, auf dessen Wort ihr ganzer Glaube sich gründete — der göttliche Meister war ihnen entrissen und lag schon im dritten Tage im Grabe. Alle Frommen und Gerechten trauerten und seufzten in der stillen Nacht.

Aber sieh, wie das Alles sich plötzlich ändert! Die Stunde

---

[1]) Das Thema ist einer Predigt vom hochsel. Bischofe Schwäbl entnommen.

ist gekommen, wo der Herr sein Wort erfüllt und der zerstörte Tempel prachtvoller wieder aufgebaut wird! Der Fels erzittert, welcher den heiligen Leichnam umschließt; der Engel des Herrn steigt nieder, hinweg fliegt der Stein vom Eingange, weder sein Gewicht, noch das Siegel des hohen Rathes kann ihn halten; überirdischer Glanz erhellet die Höhle, und in himmlischer Herrlichkeit, in göttlicher Verklärung steigt der Sohn des lebendigen Gottes aus dem Grabe empor. Erschreckt fahren die schlafenden Wächter auf und taumeln vom niegesehenen Glanze geblendet zurück. In Entsetzen und Verwirrung laufen sie in die Stadt hinab. — Ha! wie erblassen die ungerechten Richter, wie knirscht der hohe Rath mit den Zähnen, als beim grauenden Morgen die Soldaten hineinstürzen mit dem Rufe: „Er ist erstanden! — Der Gekreuzigte ist auferstanden!“ Die Hölle erbebt, denn nun ist der Sieg ihr abgerungen, ihre Macht zertrümmert! Aber im Himmel tönt tausendfacher Jubel über den Triumpf des Welterlösers! Das Angesicht der Betrübten erheitert sich wieder; freudig klopft das Herz der hl Frauen, unbeschreiblich ist das Entzücken der Apostel, als das Wort des Engels am leeren Grabe schnell von Mund zu Munde läuft: „Er ist erstanden, der Herr ist auferstanden!“

Auch die Kirche, die heilige Braut Christi, hat heute alle Trauer abgeworfen, welche sie um den geraubten Bräutigam angelegt hatte, denn er ist nun wiedergefunden, und in überströmender Freude begrüßt sie heute ihre Kinder: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns jauchzen, laßt uns freuen! Alleluja!“

Und wir, gel. Chr., sollten wir als stumme Zuschauer dastehen, wo die Engel jubeln, die Heiligen frohlocken und die Kirche Freudenlieder singt! — O lasset uns einstimmen in den allgemeinen Jubel; wenn wir je Ursache zu heiliger Freude haben, so ist es heute! Jeder Christ, der seinen Heiland liebt, muß sich freuen, denn heute sieht er die Unschuld gerechtfertiget und die Feinde beschämt, heute sieht er den leidenden Heiland befreit, den schmachvoll Gemordeten — lebendig und verklärt. — Jeder

Christ, der das kostbare Kleinod des hl. Glaubens noch zu schätzen weiß und treu im Herzen bewahrt, muß heute sich freuen, denn heute hat Jesus der Wahrheit die Krone aufgesetzt und die Aechtheit unsers Glaubens besiegelt. — Jeder Christ, der seine Hoffnung auf den Himmel richtet, muß sich freuen, denn heute ist seine Hoffnung fest begründet worden. „Christus ist die Hoffnnng der Verherrlichung.“ Col. I. 27. Ja, heute ist das eigentliche Fest der christlichen Hoffnung, und von dieser Seite wollen wir die Auferstehung Christi betrachten. Ich sage:

das Osterfest ist das Fest der christlichen Hoffnung,

denn durch seine Auferstehung hat der Heiland die Hoffnungen der Christen fest begründet und gewiß gemacht.

O Heiland, der du heute den Tod und die Hölle besiegt hast, indem du aus eigener Kraft von dem Grabe erstanden bist, laß uns die große Gnade deiner Auferstehung recht beherzigen, um auch die Früchte derselben genießen zu dürfen.

Das ist der große Unterschied zwischen den Kindern der Welt und den Kindern Gottes, daß das Verlangen der Weltkinder immer nach unten geht, nur auf die Erde und was sie giebt, auf dieses kurze Leben und was es erfreut, geheftet ist; die Hoffnung der Kinder Gottes aber strebt nach oben, erhebt sich über diese armselige, vergängliche Erde und trachtet nach dem wahren Frieden, den die Welt nicht geben kann, nach den ewigen Freuden, die nur droben bei Gott zu finden sind. „Die nach dem Fleische leben, sagt der Apostel, sinnen auf das, was das Fleisch will; aber die vom Geiste Gottes Regierten denken auf das Geistige; das Streben des Fleisches ist Tod, das Streben des Geistes aber ist Leben und Freude.“

Das ewige Leben ist es also, worauf die Augen des Christen unverwandt gerichtet sind, der Himmel ist das Ziel seiner heißesten Wünsche, seiner seligsten Hoffnung. Diese Hoffnung schließt aber noch zwei Vorbedingnisse in sich. Wir wissen nämlich, daß

nach dem Ausspruche der ewigen Wahrheit nichts Unreines in den Himmel eingehen kann; wir wissen aus dem Munde Jesu, daß das ewige Leben nur eine Belohnung für Tugend und Frömmigkeit ist. Auf zwei Stufen führt die göttliche Gnade zur Pforte des Himmels: durch Sündenreinheit und Tugendreichthum. Die christliche Hoffnung schließt sonach drei Stücke in sich. Wir hoffen

1. Vergebung der Sünden,
2. Gnade zum Guten und mittelst dieser
3. das ewige Leben.

Diese dreifache Hoffnung aber ist den Christen am heutigen Tage erblüht, denn sie wäre eitel und nichtig, wenn Christus nicht vom Tode auferstanden wäre.

„Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist euer Glaube nichtig, und ihr seyd noch in eueren Sünden.“ I. Cor. 15. Ohne seine Auferstehung hätte auch sein Leiden und sein Tod uns von der Sünde und ewigen Strafe nicht erlöst. — Die Lehre Jesu wäre ein Gewebe von Lügen, sein Beispiel Heuchelei, seine Wunder wären Blendwerke, sein Leiden und sein Tod eine gerechte Strafe gewesen, wäre er nicht, wie er vorhergesagt, vom Grabe wieder erstanden.

Christus ist auferstanden! Freuet euch ihr Christen, denn jetzt ist eure Hoffnung auf Sündenvergebung gewiß und fest begründet. Seine Auferstehung ist das Siegel der Wahrheit, durch sie beweist er, daß er wahrhaft der Sohn des lebendigen Gottes und die Quelle des Lebens sey, daß seine Lehre untrügliches Wort Gottes, seine Menschwerdung, sein Leben und Leiden und sein Kreuztod das erlösende Sühnopfer für die Sünden der Welt sey; — erst nach seiner Auferstehung setzte er das hl. Bußsakrament ein und gab seinen Aposteln die Gewalt, die Früchte seiner Erlösung den reuigen Sündern mitzutheilen durch Nachlassung ihrer Sünd und Schuld.

Die Gnade Gottes ist es, die unseren Geist erleuchtet, daß wir das Gute erkennen; sie ist's, welche unseren Willen bewegt und zum Guten antreibt; die Gnade Gottes ist's, die unsere Schwach-

heit zum Vollbringen des Guten stärkt und unsere guten Werke vor Gott angenehm und verdienstlich macht. Diese wirkliche Gnade können wir aber nur durch die Vermittlung Jesu Christi erwarten. Wäre Christus nicht auferstanden, so säße er jetzt nicht zur Rechten des allmächtigen Vaters, wir hätten keinen Mittler bei Gott, von dem alle guten Gaben kommen, der uns die Tüchtigkeit zum Guten verleihet. — Wäre Christus nicht auferstanden von den Todten, so hätte er den heiligen Geist, den Tröster, den Erleuchter, den Heiligmacher nicht senden können; wäre Christus nicht auferstanden, so wäre auch seine Kirche nicht erstanden und ausgebreitet worden, welche seine Gnadenschätze bewahrt und in den sieben Strömen der heiligen Sakramente über die Gläubigen ausgießt.

Christus ist auferstanden, freuet euch ihr Christen, denn nun ist euere Hoffnung auf Gottes Gnade zum Guten gewiß. „Unsere Hoffnung täuschet nicht, denn ergossen hat sich Gottes Liebe in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist." Röm. 5. Christus sitzet droben zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, als allvermögender Mittler zwischen Gott und den Menschen, und wir haben sein untrügliches Wort: „Wahrlich wahrlich, sage ich euch, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Bittet denn, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollendet sey. Joh. 16.

Doch unsre Freude wird nie vollkommen seyn, so lange unsre irdische Wanderschaft dauert, so lange wir an diesen armseligen Leib gebunden sind. Sie wird dann erst vollendet und unvergänglich seyn, wenn am großen Auferstehungsmorgen die Allmacht unsern Leib aus dem Moder zur Verklärung aufwecket, wenn auf den beseligenden Ruf des Richters: kommt ihr Gesegnete, geht ein in die Freude eures Herrn! die Pforten des Himmels sich uns geöffnet und wir eingezogen sein werden in das himml. Jerusalem, um ewig uns mit Gott und in Gott zu freuen. Dahin steht die Sehnsucht des gläubigen

Herzens, das ist der Höhepunkt der christlichen Hoffnung. Doch diese Sehnsucht würde nie befriedigt, diese Hoffnung nie erfüllt, wäre Christus nicht vom Todten auferstanden. —

Wie dürften wir hoffen, daß unser vermoderter Leib einst zu neuem herrlicheren Leben wieder erwachen werde, wenn derjenige, der uns diese Wahrheit geoffenbaret hat, wenn der Gottmensch selbst ein Raub des Todes und der Verwesung geblieben wäre? „Wenn aber Christus verkündigt wird, daß er von den Todten erstanden sey, wer will dann sagen, es gebe keine Auferstehung? Ist keine Auferstehung der Todten, so ist auch Christus nicht auferstanden; ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Lehre falsch und euer Glaube ohne Grund. — Verloren sind dann diejenigen, welche in Christo entschlafen sind. — Christus aber ist von den Todten auferstanden. Wie nemlich durch Adam alle starben, so werden durch Christus alle wieder in's Leben gebracht werden.“ I. Cor. XV.

Jesus Christus ist auferstanden! Freuet euch, ihr Christen, denn nun ist eure Hoffnung des ewigen Lebens gewiß! „Er ist die Auferstehung und das Leben!“ Er hat den Sündenfluch von der Pforte des Himmels hinweggewälzt, wie der Engel den Stein von seinem Grabe; er ist vorausgegangen, um uns Wohnungen zu bereiten im Hause seines Vaters, denn Niemand kommt zum Vater, als durch ihn! — Er, der Erstling der Auferstandenen, wird auch uns auferwecken am jüngsten Tage, er wird den Leib seiner treuen Diener dann mit jener Verklärung umgeben, in welcher er selbst aus dem Grabe erstanden ist, und wird seine Herrschaft, seine Herrlichkeit, seine Freude und Seligkeit mit ihnen theilen immer und ewig! —

Es ist also wahr; Jesus Christus hat durch seine Auferstehung die dreifache Christenhoffnung — der Vergebung der Sünden, der Gnade zum Guten und des ewigen Lebens — fest begründet und gewiß gemacht, und mit Recht wird das

Osterfest, das Fest der christlichen Hoffnung genannt, und mit Recht darf heute jeder Christ in den Jubelruf der Kirche miteinstimmen: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns jauchzen, laßt uns freuen. Alleluja.

Unsere Hoffnung ist nun zwar begründet, die ewige Liebe hat Alles gethan um sie gewiß zu machen, — an uns ist es nun, auch Alles aufzubieten, um das zu erlangen, was uns die Hoffnung verspricht. Wohl die Meisten unter Euch, ge. Chr. haben als gehorsame Kinder der hl. Kirche die Fastenzeit dazu benützt, mit ihrem Gewissen Rechnung zu halten, ihr habt Euch vor dem Richterstuhle des barmherzigen Gottes gestellt, um mit reumüthigen Herzen Euch anzuklagen, ihr habt aus dem Munde des Stellvertreters Gottes das Wort vernommen, welches Euch von Sünd und Schuld lossprach. Der Herr hat sich mit euch versöhnet, hat die Vaterhand euch wieder gereicht. Ihr habet Euch mit eurem Herrn und Heiland Jesus Christus innig vereiniget, indem ihr sein Fleisch und Blut im heiligsten Sakrament empfangen, und so tragt ihr ja den Quell der Gnade und des Segens, des Trostes und der Stärke selbst in Euch, und seyd dadurch fähig und tüchtig zu allem Guten. Ihr habt also bereits zwei Früchte von dem Baume der christl. Hoffnung gepflückt, die Vergebung der Sünden und die Gnade zum Guten. Ihr habt also die zwei nothwendigen Arme, womit ihr den Himmel an euch reißen könnet; lasset denn diese Hände nicht müßig in den Schoos sinken, vergrabet diese kostbaren Gaben der göttl. Huld und Erbarmung nicht als einen todten Schatz. Lasset euch durch das heutige Fest zum festen Vorsatze anspornen, von nun an mit allem Eifer, aus allen Kräften nach dem Himmel zu trachten, — indem ihr den stolzen Geist immer demüthiger unter das sanfte Joch des hl. Glaubens beuget, indem ihr das genußsüchtige Herz immer mehr von der armseligen Welt loswindet, indem ihr den eigensinnigen und verkehrten Willen immer bereitwilliger durch den Zaum des göttl. Gesetzes lenken lasset. — So wird dann dieses Auferstehungsfest, an welchem unsre Hoffnung ist begründet

worden, auch dazu beitragen, das wahrhaft zu erreichen, was die Hoffnung uns verspricht; und sowie wir jetzt mit einstimmen in den Freudenruf der streitenden Kirche, so werden wir einst mitjubeln mit den Chören der Engel und Heiligen am Throne des Lammes!

Amen.

VI.

Predigt

auf das Fest der Himmelfahrt.

Nachdem der Herr Jesus dieses geredet hatte, fuhr er gen Himmel auf, wo er zur Rechten Gottes sitzet. Marc. 16, 19.

Ausgekämpft war der große, das Heil der Welt entscheidende Kampf, zu welchem der Sohn des lebendigen Gottes auf die Erde gekommen war; der Tod war besiegt und der Hölle ihr Sieg entwunden. — Jesus Christus hatte sich ein neues Reich auf Erden erobert; er war nach seinem Siege, nach seiner Auferstehung vom Todten noch vierzig Tage hienieden verweilet, und hatte seine Gesandten und Stellvertreter über die Ordnung und Verwaltung seines neugegründeten Reiches genauer belehret; heute endlich wollte er seinen triumphirenden Einzug in den Himmel halten, von wannen er ausgegangen war, und wollte auch seine Menschheit in jene Herrlichkeit einführen, die er nach seiner Gottheit von Ewigkeit besessen. „Hebet eure Thore, ihr Fürsten, erhebet euch ihr ewigen Thore, daß einziehe der König der Herrlichkeit. Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der Herr, der starke, der mächtige; der Herr, gewaltig im Kriege! Hebet eure Thore, ihr Fürsten, erhebet euch ihr ewigen Thore, daß einziehe der König der Herrlichkeit. Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der Herr der Heerschaaren, dieser ist der König der Herrlichkeit.“ Psl. 23. So rief einst der königliche Prophet in

heiliger Begeisterung aus, im Geiste vorausschauend das Geheimniß des heutigen Tages. — Welcher Jubel wird die Himmel erfüllt haben, als ihr ewiger König einzog! — Die Kirche kommt so zu sagen außer sich, wenn sie dieses glückseligen Geheimnisses gedenket. „Alleluja! Alleluja! Alleluja! Klatschet in die Hände, alle Völker, jauchzet Gott mit fröhlicher Stimme!“ Mit diesen Worten ladet sie im Eingange der hl. Messe die ganze Menschheit zur Theilnahme an ihrer Freude ein. Und wer sollte sich nicht mit ihr freuen? Ist ja, wie der hl. Leo schreibt, die Auffahrt Jesu Christi unsere eigene Erhöhung, denn der Leib darf dieselbe Herrlichkeit hoffen, welche das Haupt schon empfangen hat. — Welch süßer Trost, welch selige Hoffnung fließet uns aus diesem Geheimnisse zu! —

Jesus Christus fährt auf als Sieger, um die Erstlingsfrüchte seines Sieges, die Seelen der Gerechten des alten Bundes, welche in der Vorhölle dieses Augenblicks harrten, in die Herrlichkeit Gottes einzuführen. „Er ist aufgefahren in die Höhe, hat gefangen geführet die Gefangenschaft, und Gaben den Menschen ausgetheilt. Eph. 4, 8.

Ja die kostbarsten Gnadengaben hat er ausgetheilt, denn er ist aufgefahren, um den hl. Geist herabzusenden. „Wenn ich nicht hingehe zu meinem Vater, so wird der hl. Geist, der Tröster, nicht zu euch kommen.“ Joh. 16, 7.

Er fährt auf als unser Führer, um uns das Ziel zu zeigen, nach welchem wir streben müssen, und den Weg, auf welchem wir das himmlische Ziel erreichen sollen.

Er ist aufgefahren, um uns jene Herrlichkeit zu bereiten, welche wir mit seiner Gnade erringen sollen. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; ich gehe hin, um euch einen Ort zu bereiten.“ Joh. 14, 2.

Er ist aufgefahren als unser Mittler; er sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, und durch seine Hand fließen uns alle Gnaden zu. „Jesus Christus, der ge-

storben ist, ja der auch auferstanden ist, der zur rechten Hand Gottes sitzt, der auch fürbittet für uns.“ Röm. 8, 34.

Er ist aufgefahren, um einst wiederzukommen als Richter der Welt. „Ihr Männer von Galiläa,“ so sprachen die Engel zu den Jüngern, „was steht Ihr da und schauet gen Himmel? Eben dieser Jesus, der vor euern Augen sich in den Himmel erhoben hat, wird einst wiederkommen, eben so, wie ihr ihn habt auffahren gesehen.“ Akt. I. Ja, er wird wiederkommen am Ende der Zeiten, und wird vollenden seinen Sieg über die Welt, und auch die Feinde zu seinen Füßen legen, die nach seiner Auffahrt sich gegen seine Wahrheit und gegen sein Gesetz erhoben. Und diese Wahrheit ist's, welche ich heute euch an's Herz legen will; denn diese Wahrheit, wenn sie in uns wirksam wird, bestätiget erst unsere Freude über die Auffahrt unsers Herrn, und bringt uns die Erfüllung der seligen Hoffnungen, welche wir daran knüpfen.

Lasset uns denn am Tage der Auffahrt Jesu Christi betrachten

den Tag seiner Wiederkunft zum Gerichte,

1. für die Auserwählten ein Tag der Ehre, der Freude und des Triumphes;

2 für die Verworfenen ein Tag der Schande, der Bitterkeit und der Rache.

Für beide ein Tag, dem kein Abend mehr folgt.

1.

Ja, ein Tag der Ehre, ein Tag des Triumphes ist für den Auserwählten der Tag des Gerichtes; denn dort werden seine Tugenden und Verdienste offenbar vor aller Welt; dort

werden seine zeitlichen Arbeiten und Mühesale vergolten über alles Maaß. Habet acht, spricht der Heiland zu allen seinen Jüngern, daß ihr eure guten Werke nicht thuet, um von den Menschen gesehen zu werden, sonst ist euer Lohn dahin. — Die Demuth, geliebte Christen, ist das kostbarste Kleinod in dem Kranze der christlichen Tugenden, und sie werden zu eitlem Flitter und leerem Schein, wenn sich jene nicht zu ihnen gesellet. Die Armuth im Geiste ist das unentbehrliche Fundament wahrer Seelengröße. Der wahrhaft tugendhafte Christ will nicht glänzen, nicht Aufsehen erregen, er fürchtet sich vielmehr, die Augen der Menschen auf sich zu ziehen, er mag sich nicht loben und bewundern lassen; was er thut, thut er Gott zu Liebe, und es ist ihm genug zu wissen, daß derjenige sein Zeuge ist, dessen Auge in's Verborgene sieht. Was liegt ihm daran, wenn Niemand auf seine guten Werke merket; was kümmert's ihn, ob die Welt seine Verdienste anerkennt oder ihn mit Undank lohnt; was ist es auch, weun sein wahrer Werth sein ganzes Leben lang verborgen bleibt; es kommt die Zeit, die alle Geheimnisse an's Licht zieht, es kommt der Tag, der auch das Verborgenste aufdeckt. Einst, wenn die Stimme des Ewigen ruft, dann, wenn die gewaltige Posaune durch die Schöpfung schallt, wenn die Gräber sich öffnen und Lebendige und Todte zum entscheidenden Gerichte sich sammeln, — dort, wo das inhaltschwere Buch, worin unsere geheimsten Lebenswege eingezeichnet stehen, sich aufthut, dann wird jede Hülle fallen, dort wird Alles offenbar vor der auferstandenen Menschheit, da wird die Frömmigkeit strahlen in ihrer wahren Schönheit, in ihrem vollen Glanze, da wird die Tugend ihren Triumph feiern.

Dort sitzt Einer zu Gerichte, der nicht mit Menschenaugen sieht, sondern mit allsehendem Blicke die Herzen durchforscht und der Seele tiefste Tiefen ergründet; dort spricht Einer das Urtheil, der nicht nach irdischem Maaße der Menschen Größe mißt, sondern unsern Werth auf der Wage ewiger und untrüglicher Gerechtigkeit wägt. Der Allwissende wird mit den

Gerechten rechnen. Sie haben in stiller Kammer die Gluth ihrer Andacht ergossen, aber ihr Vater, der in's Verborgene sieht, hat sie beobachtet, und jetzt wird er alle auch ihre geheimsten guten Gedanken, ihre verborgensten frommen Wünsche, ihre innersten heiligen Begierden ihnen vorrechnen; er wird ihnen aufzählen die Seufzer tiefer Andacht, die im Verborgenen zu ihm aufgestiegen, die Thränen wahrer Reue, welche sie ungesehen geweint. Ihre Linke wußte einst nicht, was ihre Rechte Gutes that. Aber der Allerhöchste, der Alles weiß, hat es gewußt, und jetzt werden an's Licht gestellt alle die Gaben der Wohlthätigkeit, welche sie unbekannt gespendet, alle Werke der Barmherzigkeit, die sie im Stillen geübt, und alles Gute, was sie ohne Anerkennung auf Erden gestiftet. — Die Beweise der Demuth und die Siege der Selbstverläugnung, auf welche hienieden Niemand geachtet, den stillen Gehorsam, den sie geübt, die Kränkungen, welche sie schweigend hingenommen, alle die Opfer, die sie unbemerkt ihrer Pflicht gebracht, und all' das Gute, das sie gewollt und nicht vollbringen konnten, — Alles ist aufgezeichnet und nichts ist vergessen, das Alles wird den Millionen der Auferstandenen bekannt gemacht und nichts bleibt verschwiegen.

O vergängliche Welt, was sind alle deine Ehren, o armselige Menschen, was ist all euer Lob gegen diese Ehre, diesen Ruhm, diesen Triumph, wie ihn der Gerechte in jenem Augenblicke feiern wird. Er selbst wird staunen über die Herrlichkeit der Früchte, die der Geist des Herrn in ihm gebracht, über den Reichthum der Verdienste, die er mit Gottes Gnade gesammelt. — Und der Lohn, der ihm jetzt wird, überschreitet noch unendlich das Verdienst.

Es darf euch nicht wundern, geliebte Christen, wenn ihr auch jetzt noch die Erfahrung machet, wie sie der weise Salomon einst gemacht: „Da sind Gerechte, denen Böses widerfährt, als hätten sie die Werke der Gottlosen gethan; und da sind Gottlose, die so sicher leben, als hätten sie der Gerechten Werke gethan.“ Eccl.

8, 14 Ja, wundert euch nicht, daß hienieden die besten und frömmsten Menschen nicht immer auch als die glücklichsten erscheinen, ja daß oft gerade die Tugendhaftesten am meisten zu ertragen und zu leiden haben. Hat ja der Heiland das Alles seinen Jüngern vorausgesagt. Aber eben an diese Beschwerde und Mühseligkeit, welche wir in seinem Dienste oder ihm zu Liebe ertragen, knüpft er die herrlichste Verheißung, indem er uns auf jene Welt vertröstet: Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn im Himmel ist groß. Darum selig, die treu ausharren bis an's Ende! Selig, die im Herrn sterben; ihre Werke folgen ihnen nach, und sie werden ruhen von ihren Mühen. Dort, dort werden sie mit Frohlocken erndten, was sie hier in Thränen gesäet haben. Der ernste Tag der Rechenschaft ist für sie der frohe Tag der Zahlung, das traurige Ende der Welt wird für sie der Anfang einer freudigen Ewigkeit. — Das Erndtefest ist da. Der Richter und Vergelter wird sich in seiner göttlichen Majestät erheben, und voll beseligender Milde zu seinen Auserwählten sprechen: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt Besitz von dem Reiche, so euch von Anbeginn bereitet ist.“ Ihr habt so viele Mühe auf euch genommen, um mir zu dienen, ihr sollt jetzt mit mir herrschen. Ihr habt so manches Opfer gebracht mir zu Liebe, ihr sollt es hundertfach wieder erhalten. Weltehre und Menschenlob habt ihr verschmäht, um mir allein zu gefallen, ich will jetzt meine Herrlichkeit mit euch theilen. Die vergänglichen Güter der Erde habt ihr verachtet, ich will euch nun mit den Schätzen des Himmels bereichern. Kurze Freuden des sterblichen Lebens habt ihr euch versagt, nehmt hin dafür die Wonne der ewigen Glückseligkeit; geht ein in die Freude eueres Herrn. — Ich selbst will euer überaus großer Lohn seyn!

O elende Welt, was kannst du uns bieten zum Ersatz für diesen Lohn, den man in deinem Dienste verliert? — O blinde Sklaven der Welt, was wird euch übrig bleiben von dem armseligen Solde, womit sie eure Anhänglichkeit und euren

Dienst bezahlt! Seht doch, welch ein Unterschied zwischen Gott und der Welt. Bei ihm für die geringsten Dienste den höchsten Lohn — bei ihr für die härteste Knechtschaft den schlechtesten Sold. Bei Gott für kurzen Kampf den herrlichsten Preis, für zeitliche Mühsal ewige Freude — und bei der Welt? — O wie betrügt sie euch! Sie verspricht so viel und giebt so wenig, und das wenige, was sie giebt, macht euch nicht zufrieden, sondern ist eine Quelle der Unruhe und des Verdrusses, — „denn die Hoffnung der Gottlosen ist wie Rauch, den der Wind verweht. Die Gerechten aber werden ewig leben, und bei dem Herrn ist ihr Lohn. Sie werden empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn.“ Sap. 5.

2.

Denket euch, Geliebteste, das gräßlichste Gegentheil von Allem, was den Gerichtstag für den Gerechten so erfreulich macht, und ihr habt ein schwaches Bild von der Lage des Sünders in jenem entscheidenden Augenblicke; — Schande, Schrecken, ewige Verzweiflung ist sein Theil. — Es geht an ihm in Erfüllung das Wort der Weisheit: „Sie werden einen schimpflichen Fall thun, und in ewiger Schande unter den Todten seyn; denn der Herr wird diese Stolzen zerbrechen und verstummen machen, und in ihren Grundfesten erschüttern, daß sie in die äußerste Trostlosigkeit gerathen und seufzen, ohne daß man je ihrer gedenket. Sie werden furchtsam daher kommen im Andenken an ihre Sünden und ihre Missethaten werden ihre Ankläger seyn.“ Sap. 5.

Sie werden in die äußerste Trostlosigkeit gerathen, und warum? weil auch ihre verborgensten Schandthaten offenbar werden; — ihre Missethaten werden ihre Ankläger seyn, und

das eigene Andenken an ihre Sünden wird sie schon alles Trostes berauben im Angesichte des göttlichen Richters, von dem nichts als ein Gericht ohne alle Barmherzigkeit sich erwarten läßt. Jak. 2, 13.

Wenn hienieden der Verbrecher vor den Schranken eines menschlichen Gerichtes steht, so gibt er noch nicht alle Hoffnung auf. Er nimmt seine Zuflucht zum Leugnen oder wenigstens zu Entschuldigungen seiner That, wenn man ihn anhöret; er vertraut der Verwendung und Fürbitte Anderer, die sich seiner annehmen, oder auch der Milde seines Richters, den er zum Mitleid zu bewegen hofft. Aber welche von allen diesen Aussichten bleibet wohl dem Sünder noch, wenn er vor dem Richterstuhl Gottes erscheinet? — Ach, keine! der Tod hat das letzte Fünkchen eitler Hoffnung ausgelöscht, der Anblick des furchtbar majestätischen Antlitzes seines Richters schmettert den leisesten Trost nieder. — Er steht vor einem allwissenden Richter, der bis in das Innerste des Herzens hineindringen, jede auch die verborgenste Falte des Gewissens entdecken, und alles, was in den verborgensten Finsternissen schon lange vergraben lag, der ganzen Welt entdecken wird. — Vor ihm liegt das Buch des Lebens aller Menschenkinder aufgeschlagen, und in dasselbe hat er, er selbst der Allwissende, mit eigener Hand die Tage unseres Daseyns, die Wege unserer irdischen Wanderschaft und die ganze Art unseres zeitlichen Haushalts eingetragen und bis in's Kleinste beschrieben. Was könnte da dem Schuldigen ein Leugnen nützen? Es stehen rings um ihn die Zeugen seiner Vergehungen, die Opfer seiner Ungerechtigkeiten, die Vertrauten seiner Lasterthaten; und innen aus ihm heraus schreit der schrecklichste aller Ankläger — das Gewissen. Ehedem wurde seine Stimme vom Leichtsinn überhört, von der Leidenschaft überschrieen, von der Verhärtung erstickt, — jetzt aber hat es alle Stricke zerrissen, mit denen es sonst gebunden war, und mit furchtbarer Donnerstimme ruft es seine Anklage aus, daß sie an allen Enden der Welt wiederhallet. — Und was wird der Unglückselige gegen alle diese Anklagen ein-

wenden, welche Entschuldigung wird er vorbringen können? Ging ihm etwas ab, was ihm nöthig gewesen wäre, eben so glücklich zu werden, wie es die Auserwählten sind? — Ach, er muß sich selber sagen: Erkenntniß fehlte mir nicht, aber ich drückte die Augen mit Gewalt zu, um nicht zu sehen; — Zeit hatte ich genug, aber ich verschwendete sie, — an Gnaden und Beistand litt ich keine Noth, aber ich mißbrauchte sie; die Warnungen blieben von allen Seiten nicht aus, aber ich verachtete sie. — Ach, er ist so sehr von der Abscheulichkeit seiner Vergehen und von der Schwere seiner Schuld überzeugt, daß er auf jede Einrede verzichtet und verstummt.

Doch vielleicht ist es ihm möglich, wenn auch seine Schuld nicht zu leugnen, doch die Strafe abzuwenden oder zu mindern. Gelingt dies ja auch so manchem Uebelthäter vor seinem menschlichen Richter; er findet Freunde, die sich seiner Sache annehmen, und Fürbitter, die sich für ihn verwenden; er macht Anträge zur Ersetzung des Schadens, er verspricht Besserung seiner Fehler, er rührt das Herz des Richters zu Mitleid und Schonung. Aber, Geliebteste, was soll das Alles bei jenem fürchterlichen Gerichte in der Ewigkeit; in jenem Augenblicke, wo keine Besserung mehr möglich ist, weil die Gnade fehlt; wo die Schuld unendlich und der Schaden unersetzlich ist, also nur durch endlose Strafe aufgewogen werden kann; wo kein Bekenntniß, kein Vorsatz, kein Versprechen mehr nützt, weil die Freiheit fehlt; — wo kein Gebet, keine Verwendung, keine Fürsprache, keine Vertheidigung zu Hilfe kommt, weil Alles zürnt, wenn Gott zürnt, und Alles von dem weicht, den der Herr verstößt. — Und das Erbarmen und Mitleid des Richters — hätte der Verlassene gar nichts mehr zu hoffen? — Ach eben das falsche Vertrauen auf die immer bereitwillige Erbarmung des Herrn, welches er im Leben gehegt hat, ist der Grund seiner Verwerfung in der Ewigkeit. Der Sünder hat die Verzeihung seiner Sünden nicht wie ein Christ gehofft, sondern er hat sie auf gottlose Weise mißbraucht, und zum Vorwande neuer Beleidigungen gemacht. Anstatt daß er sich durch

die übergroße Barmherzigkeit Gottes von seinen Irrwegen bei Zeiten hätte abziehen lassen sollen, so war sie ihm viemehr ein Grund, immer weiter auf dem Wege des Verderbens fortzuschreiten. Indem er die Geduld des Herrn mißbraucht hat, hat er sie endlich erschöpft. Gott hat lange genug als Vater zu ihm geredet; er hat ihm mit Milde und Güte gesagt: suche mich, da ich noch zu finden bin; es wird ein Tag kommen, wo ich nicht mehr anzutreffen seyn werde. Isa. 55. — Er hat ihn so oft väterlich gemahnt: bete und wache, weil du nicht weißt, an welchem Tage und zu welcher Stunde der Menschensohn erscheinen wird. Er hat ihn ernstlich genug gewarnt: wenn du nicht Buße thust, wirst du in der Sünde sterben, und durch die Sünde zu Grunde gehen." — Das Alles hat er ihm als Vater gesagt, und er ist kein Gott der Lüge. Jetzt ist die Zeit zur Erfüllung seines Wortes angelangt; — der Sünder ist kein Gegenstand der Begnadigung mehr. Er hat es nicht mehr mit einem Vater, der den Tod des Sünders nicht will, nicht mehr mit dem Erlöser, der suchet, was verloren war, nicht mehr mit dem Mittler, der fürbittet für die Sünden, — er hat es nur mit einem Rächer zu thun. — Er steht jetzt vor einem gerechten Richter, der Alles mit der Wage des Heiligthums abwägt, und Jedem nach seinen Werken vergilt, sie seyen gut oder böse; — er steht vor einem beleidigten und erzürnten Richter, dessen Geduld endlich ermüdet, dessen Langmuth durch so frechen Mißbrauch erschöpft ist; — er steht vor einem erbarmungslosen und unerbittlichen Richter, der sich von nun an weder durch Worte noch durch Thränen besänftigen läßt; — er steht vor einem gewaltigen und allmächtigen Richter, dessen Zorne nichts mehr wird Einhalt thun können; — er steht endlich vor dem allerhöchsten und unveränderlichen Richter, von dessen Ausspruch keine Berufung an eine höhere Entscheidung möglich und dessen Sentenz unwiderruflich und unabänderlich ist. —

O was ist alle Schmach, welche die Welt über die Menschen zu verhängen vermag, im Vergleiche mit jener Schande, welche der Tag des Gerichtes im Angesichte der ganzen Menschheit über den Sünder bringt; — was ist alle Sorge und Beschwerde, alle Entbehrung und Plage, welche die Tugend hienieden mit sich bringen mag, gegen jene Trostlosigkeit und Verlassenheit, gegen jene Verzweiflung, welche dort den Sünder ergreifet, um nimmer ihn zu verlassen.

Wie wird sich doch Alles dort ändern und ordnen, was uns hier verwirrt und verkehrt scheint! Dann trifft ein, was schon der Weise im alten Bunde den Gottlosen prophezeiet: „Sie verstanden es nicht und nahmen es nicht zu Herzen, daß Gott gnädig und barmherzig ist gegen seine Heiligen und Acht hat auf seine Auserwählten. Nun aber werden die Gerechten mit großer Standhaftigkeit denen gegenüber stehen, von welchen sie einst geängstiget und von welchen ihre Arbeiten verworfen worden waren. Sie werden es sehen und von schrecklicher Furcht verwirrt werden, und sich wundern ob des unversehenen und unverhofften Heils der Gerechten; und werden reuevoll und vor Angst des Geistes seufzend zu sich sagen: Ha, das sind diejenigen, die wir einst verlachten und mit schimpflichen Reden verhöhnten. O wir Thoren! wir hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende ohne Ehre. Und siehe! jetzt sind sie unter die Kinder Gottes gezählt und ihr Erbtheil ist unter den Heiligen. — So haben wir uns also verirret vom Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht, und die Sonne der Erkenntniß ging uns nicht auf! Wir sind müde geworden auf der Straße der Bosheit und des Verderbens, und wandelten harte Wege, aber den Weg des Herrn kannten wir nicht. Was hilft uns nun der Stolz? Was nützet uns des

Reichthums Prahlerei? Das Alles ging vorüber wie ein Schatten. — Also sind wir geboren worden und bald wieder verschwunden, und können kein Zeichen der Tugend aufweisen, sondern unsere Bosheit hat uns zu Grunde gerichtet." Sap. 4, 5. Ja, seine Bosheit, seine Unbußfertigkeit hat den Sünder zu Grunde gerichtet; jetzt ist er unrettbar verloren, sein Heil ist unwiederbringlich verscherzt, seine Seele ist ewig unglückselig; denn sein unabänderliches Urtheil lautet: Hinweg von mir, du Verfluchter! Hinweg mit dir in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Anhängern bereitet ist! —

*

O göttlicher, in den Himmel aufgefahrener Erlöser! Du bist nicht für dich allein in das Reich deiner Herrlichkeit eingegangen. Du besteigst deinen Thron als unser Haupt und gehst hin, um deiner Verheißung gemäß einen Ort zu bereiten für diejenigen, die dich lieben. Anbetungswürdiges Haupt der streitenden Kirche, die du auf Erden durch die Arbeiten deines sterblichen Lebens gegründet hast, mache uns der Herrlichkeit jener triumphirenden Kirche theilhaftig, die du in dem Himmel sammelst und deren überschwengliche Glückseligkeit du selber ausmachst. — Wir vermögen nichts ohne dich. Du allein, o Erlöser, machst uns frei von Sünd und Schuld; du allein, o Mittler, stärkest uns mit alles vermögender Gnade; du allein, o Richter und Vergelter, entscheidest unser Loos in der Ewigkeit. — Gedenke, daß du bei deiner Auffahrt uns versprochen hast, uns nicht als Waisen zurückzulassen; gedenke, daß du dich verpflichtet hast, den Vater für uns zu bitten! — Du hast uns zu deinen Brüdern angenommen, als dein Eigenthum erkauft, zu deiner Heerde auserwählet; o schütze deine Brüder, die du so unendlich liebest, vertheidige dein Eigenthum, welches du so theuer erworben hast, weide deine Heerde, und laß kei-

nes deiner Schafe den Wölfen zur Beute werden. Laß uns, wenn du einst wieder kommen wirst, zu richten die Lebendigen und die Todten, aus deinem Munde die ewig beglückenden Worte hören; Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, geht ein in die Freude eures Herrn!

Amen.

VII.

Predigt

auf das heilige Pfingstfest.

Der Tröster aber, der heilige Geist, welchen der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Wir feiern heute, am Gedächtnißtage der Sendung des heiligen Geistes, das Weihefest unserer heiligen Kirche. — Die Ausgießung des heiligen Geistes ist die Vollendung des großen Werkes der Welterlösung, die Vollendung aller Geheimnisse der Religion, gleichsam das Siegel des neuen Bundes. „Gesendet ward der heilige Geist, damit seine Kraft vollende, was der Heiland angefangen, und bewahre, was Christus erworben, und heilige, was dieser erlöset hat [1].“ — Der heilige Geist legte heute den Schlußstein in den Wunderbau der Kirche Jesu ein. Heute zeigte sich die Braut Christi zum erstenmale öffentlich, nahm von dem den Nachkommen Abrahams verheißenen Erbe feierlich Besitz und trat in alle die Rechte ein, welche die Synagoge verwirkt und verloren, und in alle die Vorzüge, welche der göttliche Bräutigam ihr verliehen, und von nun an steht sie da in unverwelk-

---

[1]) Missus est Spiritus Sanctus, ut quae Salvator inchoaverit, Spiritus Sancti virtus consumet, et quod ille acquisivit, iste custodiat, et quod ille redemit, sanctificet iste. S. August.

licher Schönheit, in ewig frischer Jugendkraft, unwandelbar und unerschütterlich, trotzend den Stürmen der Zeit, unüberwindlich, selbst für die Mächte der Hölle.

Ja, Geliebteste! man darf der Kirche nur mit klaren Augen in's Angesicht schauen, um in ihren Zügen ihre göttliche Abkunft deutlich zu erkennen; man darf sich ihrem Walten und Wirken nur mit empfänglichem Herzen überlassen, um ihre göttliche Weihe und beseligende Kraft zu erfahren. Und wenn uns auch alle anderen Beweise für ihre göttliche Stiftung fehlten, wenn wir selbst die Verheißungen, die der Gottessohn ihr gemacht, nicht kännten und Nichts wüßten, als die Geschichte ihrer ersten Ausbreitung und ihrer Erhaltung durch achtzehn Jahrhunderte, so müßte schon dieses uns das Bekenntniß abnöthigen: Wahrhaftig, das ist Gottes Werk!

Geliebteste! Es ist ein eigenthümliches, nicht zu beschreibendes Gefühl, bei Sturm und Wetter unter einem schützenden Obdache zu ruhen und mit dem frohen Bewußtsein eigner Sicherheit hinaus zu schauen in den verzweifelten Kampf der Elemente; — zu sehen, wie die dichten Regenströme prasselnd niederstürzen, wie Woge auf Woge heranwälzt und schäumend zerberstet; zu hören, wie die Windsbraut vorübertobt und der Donner, in hundertfachem Wiederhall ersterbend, dahinrollt; zu schauen, wie manches zierliche Bauwerk schwächlicher Kunst bei dem Andrange der geschwollenen Gewässer in sich selbst zusammen bricht und unter den kreisenden Wirbeln spurlos verschwindet, mancher stolze Baum auf der Höhe die zerknickten Wipfel in's Thal hinabschleudert oder gar entwurzelt zusammenkracht, — ach, wie selbst mancher unvorsichtige Wandersmann von der ungestümen Fluth ereilt, fortgerissen wird und versinket.

Allein, so sicher man sich auch weiß, gar leicht beschleicht doch bei dem unermüdeten Toben des Ungewitters das Herz eine gewiße Aengstlichkeit, und man sucht sich dann immer auf's Neue von der Sicherheit des eignen Hauses zu überzeugen; nicht eben aus Mißtrauen, als wenn man an dessen Festigkeit

zweifelte, sondern mehr, um das unwillkürlich bangende Herz zu beruhigen und zu ermuntern.

Wohl denen, die bei den tobenden Stürmen unserer verhängnißvollen Zeit in dem unerschütterlichen Felsenhause der Kirche geborgen sind, sie allein dürfen sich jenes tröstlichen, ermuthigenden und beseligenden Gefühles ungestörter Sicherheit erfreuen, weil ihnen das untrügliche Wort des Gottessohnes verbürgt, daß weder eine Macht der Erde, noch selbst die Pforten der Hölle den Felsen überwältigen werden, auf welchem sie gründet worden.

So kommt denn, ihr Furchtsamen und Zagenden! kommt und betrachtet mit mir den Hort euerer Sicherheit, beschaut mit mir jene wundervolle Feste, deren Plan nicht von Menschenverstand entworfen, deren Bau nicht von Menschenhänden aufgeführt, sondern von einem allweisen und allmächtigen Meister in's Leben gerufen worden ist; jene Burg, die nicht auf dem Sande vergänglicher Macht gebaut, sondern auf ewigem Felsen gegründet steht; die nicht vom Arm aus Fleisch und Bein gehalten und vertheidigt, sondern von jener Hand getragen und beschirmt wird, die das Weltall trägt und lenkt, jene Feste, die kein Raum beengt und keine Zeit beschränkt, sondern die mit ihren Zinnen hinausreicht über den Raum bis in die Regionen der verklärten Geister und fortdauert in ihrer Vollendung, wenn längst die Zeit zerronnen seyn wird — die Kirche Jesu! die ohne menschliche Hilfe gestiftet, ohne irdische Mittel verbreitet, ohne weltliche Macht erhalten worden ist, die unter bittern Leiden und Wehen geboren, mit dem Blute der Verfolgung genährt, unter den heftigsten Kämpfen groß geworden ist und durch Gotteskraft alle Stürme überwindet, über alle Feinde triumphirt. — Kommt und betrachtet mit mir

das Wunder der Begründung, Ausbreitung und Erhaltung unserer h. katholischen Kirche.

Betrachtet ihre siegreichen Kämpfe gegen das Judenthum, gegen das Heidenthum, gegen Irrlehre und Spaltung. — Das

wird euch auf's Neue überzeugen, mit welchem Rechte jedes treue Kind dieser Kirche mit dem Apostel voll freudigen Vertrauens sprechen könne: „Ich weiß, wem ich mich vertraue, und bin sicher.“

1. Der Kirche Gründung.

Der Gottmensch hat das Tagewerk seines irdischen Lebens, so er aus freiem Entschlusse nach dem Willen des Vaters übernommen, vollendet; das Licht der göttlichen Erleuchtung ist angezündet in der Erdennacht, auf daß es die Menschenkinder erleuchte und sie hinführe zum ewigen Lichte; das Blut des Gotteslammes ist geflossen und hat den Sündenfluch hinweggespühlet und hat die unversiegbare Quelle der übernatürlichen Gnaden geöffnet, die Wunden der Seele zu heilen, die Schwachheit der Natur zu stärken, den Durst der schmachtenden Herzen zu stillen, auf daß sie nimmer dürsten. Das geheimnißvolle Senfkörnlein des Gottesreichs ist ausgeworfen auf Erden, auf daß es heranwachse zu einem gewaltigen Baume, der seine schattigen Aeste erquickend ausstrecke über den ganzen Erdkreis; denn allen Völkern soll das Evangelium des Friedens verkündet, alle Menschen sollen beigezogen werden zur Theilnahme an den Früchten der Erlösung.

Welche Mittel wendet wohl der göttliche Stifter an, welche Werkzeuge wählt er sich aus, um diesen Riesenplan durchzuführen und seine Kirche über den ganzen Erdkreis auszubreiten? — Alles, was sonst den Menschen helfen muß, ihre Plane durchzusetzen — menschlicher Scharfsinn und Weltklugheit, irdische Gewalt und Reichthümer — das Alles verwirft er, das Alles läßt er als Waffen gegen sein Werk in den Händen seiner Feinde. Es soll auch hier sich beweisen, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. Was sonst der Menschen Werke niederreißt, das muß hier aufbauen helfen, denn es ist Gottes Werk; was sonst der Sterblichen Plane störet und hemmet, das muß hier befördern und gründen, denn es ist des Ewigen Sache.

Die Ohnmacht soll hier die Uebermacht besiegen, der Ueberwinder soll den Triumphwagen des scheinbar Ueberwundenen ziehen. — Seht da die Helden, die er sich auserlesen, für ihn die Welt zu erobern. Ein Häuflein Männer aus dem gemeinen Volke, unwissende Leute, die nichts gelernt, als ihre Fischernetze zu flechten und die Ruder ihrer Schiffe zu schlagen, — furchtsame Leute, die bei der ersten Gefahr aus einander fliehen und hinter verriegelten Thüren sich verbergen, — arme Leute, die durch mühselige Arbeit ihr Brod verdienen, — verachtete Leute, die der geringsten Provinz des verachtesten Landes entsprossen sind. Die hat er sich erkoren, zu ihnen hat er gesprochen: Gehet hin in alle Welt und predigt allen Kreaturen das Evangelium! Die sollen die Lehrer der Welt werden, die Nationen bekehren, die Weisheit der Gelehrten zu Schanden machen, den Stolz der Fürsten beugen, die Wildheit der Völker zähmen; die sollen die tausendjährigen Altäre der Götzen umstürzen und auf ihren Trümmern das Kreuz aufrichten, — Das Kreuz, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit. Sie sollen die tiefgewurzelte Abgötterei, die allen Sinnen schmeichelt, mit der Wurzel ausrotten und eine Religion einführen, deren Glaubensgeheimnisse den Verstand gefangen nehmen, deren Sittengesetz die Sinnlichkeit in eiserne Ketten schmiedet, die die Welt verachten lehrt mit allen ihren Gütern.

Und welche lockende Aussichten öffnet er seinen Gesandten für dieses Leben, um ihren Eifer zu entflammen und ihren Muth zu stacheln? — Haß und Verläumdung, Verfolgung und Mißhandlung, Marter und Tod, das soll nach des Meisters Versicherung das Erbtheil seiner Boten hienieden seyn. — Mein Gott, was sind das für Zusprüche bei einem so mühseligen Unternehmen, müssen sie nicht allen Muth niederschlagen! — Doch einen Trost gibt er ihnen mit auf den Weg: „Seht! ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Zeit.“ — Und dieses eine Wort genügt ihnen, furchtlos und siegesgewiß stürzen sie sich in den Kampf mit der empörten Welt.

Kaum hat die Kirche den Fuß auf die Erde gesetzt, so

erheben sich die Stürme von allen Seiten. — Kaum haben die Streiter Christi die Fahne des Kreuzes entfaltet, da schaaren sich die Feinde aller Orten. „Es toben die Heiden, es sinnen die Völker auf Eitles. Es stehen auf die Könige der Erde, es sammeln sich die Fürsten wider den Herrn und seinen Gesalbten, sprechend: Auf! laßt uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihr Joch.“ Psl. 2.

In der Wiege der jungen Kirche brach voran der Krieg aus, die jüdische Synagoge trat als erste Feindin ihr entgegen. Wohl mußte der schauerliche Riß im Tempelvorhange und die Unheil verkündenden Geisterstimmen, welche immer häufiger das Heiligthum beunruhigten, wohl mußten sie düstere Ahnungen bei dem Synedrium erwecken, und die tägliche Erfahrung ließ der jüdischen Priesterschaft immer deutlicher fühlen, daß ihr Reich der nahen Auflösung verfallen sey. Das Ansehen und der Einfluß des hohen Rathes sank in dem Grade, als sich der Anhang der so verhaßten Galiläer mehrte; und da der Kreuztod und die Auferstehung Jesu Christi das Grundthema des Evangeliums ist, so mußte mit seiner Verkündigung sich zugleich auch der Ruf von jenem schauerlichen Gottmenschenmorde verbreiten und dessen Urheber vor der Welt brandmarken. Es war also ganz natürlich, daß sie die letzten Kräfte aufboten und alle Mittel anwendeten, um die Lehre des Gekreuzigten zu ersticken, seine Boten einzuschüchtern oder ihren Mund auf ewig verstummen zu machen. — Die Augenzeugen werden bestochen, die neue Lehre entstellt, das Volk aufgewiegelt, der Feuereifer der Zeloten entflammt und bewaffnet, die heidnischen Richter aufgehetzt, die Gläubigen in die Gefängnisse geschleppt und Gewaltthätigkeiten aller Art verübt. Und was erfolgt? — O Männer mit blinden Augen und ganz verstocktem Herzen! Habt ihr denn jenes Prophetenwort, das Gamaliel unbewußt in euerer Mitte aussprach, schon vergessen? Wäre das Unternehmen dieser Apostel Menschenwerk, so würde es in sich selbst zerfallen, aber es ist Gottes Sache, und die läßt sich nicht unterdrücken. „Es ist ja keine Weisheit, es ist keine

Klugheit, es ist kein Rath wider den Herrn.“ Prov. 21. Eitel sind eure Anschläge, ohnmächtig ist euer Wüthen! Ihr widersetzet euch Gott. — Ihr verbietet den Aposteln zu predigen, und sie verachten euer Verbot, „denn man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen;“ ihr nehmt sie gefangen, und der Engel führt sie aus dem Kerker; ihr laßt sie geißeln, und sie gehen von dem Angesichte der Richter hinweg freudenvoll, weil sie würdig befunden worden, für den Namen Jesu Schmach zu leiden; ihr bedroht sie mit dem Tode, und sie folgen dem Geiste, der sie treibt, und verkündigen lauter als zuvor Jesum Christum, den ihr an's Kreuz geschlagen habt, der aber auferstanden ist von den Todten, zur Rechten des allmächtigen Gottes sitzt und bei ihnen ist alle Tage bis an's Ende der Zeit. Seine Hand wirft das gewaltigste Werkzeug eueres Hasses wie ein schwaches Kind zu Boden und schafft es zu einem auserwählten Rüstzeuge für sich um; er wirft den Verfolger Saulus nieder, um als Apostel ihn wieder empor zu richten, auf daß er seinen Namen vor Heiden und Königen und Kindern Israels bringe.

Unter den Geißeln des hohen Rathes und unter den Steinwürfen des Volkes schwillt die Schaar der Gläubigen von Tausend zu Tausend an, und immer mächtiger erhebt sich der Kirche Riesenbau. Ja, der Eifer der Feinde hilft das Werk fördern, denn, indem die Verfolgung die Apostel zwingt, den Staub der fluchbeladenen Stadt von ihren Füssen zu schütteln und zu fliehen, hilft sie den Saamen des Evangeliums nach allen Richtungen hin auszustreuen.

Das jüdische Volk hatte das Recht der Erstgeburt verwirkt, es hatte die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkennen wollen, darum ward das Erbtheil ihm genommen und auf die Heiden übertragen. Bald hat die Kirche die Gränzen der jüdischen Provinzen überschritten und mit wunderbarer Schnelligkeit sich

nach allen Weltgegenden ausgebreitet [1]; ja, Petrus, das Haupt der Apostel, schlägt seinen Felsenthron im Mittelpunkte des weltbeherrschenden Römerreichs auf.

Wer staunt nicht über das Werk dieser zerstreuten Menschenfischer, die in wenigen Jahren ihr Netz über den ganzen Erdkreis auswerfen? Ja staunt und fallet anbetend nieder und bekennet: „Das hat der Herr gethan, und es ist wunderbar in unsern Augen.“ Psl. 117. Der Herr hat mit seiner Kirche gestritten, und durch seine Kraft hat sie das Judenthum überwunden.

2. Der Kirche Kampf mit dem Heidenthume.

Doch jetzt erhob sich mit weit größerer Macht das Heidenthum, und begann einen Vertilgungskrieg gegen die Kirche. Kaiser Nero war der erste, welcher die öffentliche Gewalt gegen die Christen bewaffnete — 41 Jahre nach dem Tode Jesu Christi. — „Als man ihm nämlich, so berichtet der hl. Laktantius [2], hinterbrachte, welch große Bekehrungen Petrus mache, und da er bemerkte, wie nicht allein in Rom, sondern aller Orten täglich eine große Menge vom Götzendienste sich abwende, die alte Religion verdamme und zu der neuen übergehe, da fuhr der fluchwürdige Tyrann wüthend auf und beschloß, den himmlischen Tempel umzustürzen und die Gerechtigkeit zu vertilgen. Er war

---

[1] Johannes war nach Kleinasien, Andreas bis nach Scythien, Philippus bis nach Asien, Bartholomäus bis nach Großarmenien, Thomas bis nach Indien, Matthäus bis nach Persien, Judas Thaddäus bis nach Arabien, Simon bis nach Mesopotamien und Mathias bis nach Aethiopien gedrungen. Paulus durchzog predigend Seleucia, Salamina, Paphos, Pisidien, Pamphilien, Lycaonien, Phrygien, Galatien, Mysien, Macedonien, verkündigte das Evangelium auf dem Areopag, zu Athen, im Kaiserpalaste zu Rom. Petrus gründete in verschiedenen Provinzen christliche Gemeinden, predigte den zerstreuten Juden in Pontus, Galatien, Capadocien, in Asien und Bythinien, stiftete Bischofssitze zu Antiochia und Rom.

[2] De mort. persecut. Cp. II.

unter Allen der Erste, welcher die Diener Gottes verfolgte.“ Er raset gegen sie, wie ein Wahnsinniger. Die christliche Religion wird von Staats wegen verboten, in Rom und in allen Provinzen wird der christliche Glaube mit dem Tode bestraft. Der Unmensch begnügt sich nicht mit den gnwöhnlichen Todesarten; das Schwert, das Kreuz, das Feuer sind noch gelinde Strafen; er erschöpft sich in Erfindung neuer Qualen; man verhöhnt und mißhandelt selbst die Sterbenden und die Leichname; man bindet sie auf den Rückeu wilder Thiere, um von Hunden sie zerreißen zu lassen; ja, Nero läßt viele Christen mit flüssigem Peche übergießen und angezündet in seinen Gärten aufstellen, und beim Scheine dieser grauenerregenden Fackeln lenkt er seinen Wagen, und das Schmerzensgewimmer der schuldlosen Opfer bietet ein köstliches Vergnügeu für sein teuflisches Herz. Die beiden Apostel Petrus und Paulus waren die Erstlinge dieser vierjährigen Verfolgung, und der Tod Petri gründete zu Rom den Sitz des Statthalters Jesu Christi auf ewige Zeiten. — Noch sieben große Verfolgungen erhoben sich mit heftigerer oder geringerer Wuth, von längerer oder kürzerer Dauer. Dreihundert Jahre lang arbeitete die Bosheit der Hölle, der Scharfsinn der Gelehrten, die Gewalt der Mächtigen, die Rohheit der Völker im gemeinsameu Kampfe am Sturze des Reiches Jesu Christi; alle Künste der Verführung, List und Ränke, Schmeichelei und Ueberredung, Versprechungen und Drohungen, Witz und Spott wurden aufgeboten, alle Mittel menschlicher Gewalt wurden verschwendet, die Gläubigen zum Abfalle zu bringen. Der ganze Erdkreis ist vom Blute der Christen getränkt. Die Apostel alle, mit Ausnahme des hl. Johannes, welcher durch ein Wunder die Marter überstanden, haben ihr Unternehmen mit dem Tode bezahlt; Tausende von Bischöfen und Priestern, an sechs Millionen Gläubige sind hingeschlachtet, neun und zwanzigmal ist der Stuhl Petri mit Martyrerblut übergossen worden; die heiligen Bücher sind verbrannt, die christlichen Tempel zertrümmert. — Großer Gott, kann da von der zertretenen Kirche Jesu noch Etwas übrig seyn — als ihr Name

und die Gräber der unglücklichen Schlachtopfer? — Ja, dahin müßte es nach dem natürlichen Laufe der Dinge mit der Kirche gekommen seyn, so müßte es nach menschlicher Berechnung um sie stehen, ihre letzte Spur müßte längst vom Angesichte der Erde verschwunden seyn. Doch sieh, da steht auf dem Felsen, der sie trägt, von der Hand des Allmächtigen und Unveränderlichen mit ewiger Schrift die Verheißung eingegraben: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, denn siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Zeit! —

Seht euch doch um dort auf der vom Christenblute rauchenden Erde; was seht ihr? Vielleicht die Trümmer von jenem gescheiterten nnd zertrümmerten Schifflein, welches die schwache Hand Petri nicht länger durch die Stürme zu lenken vermochte? Auf was stosset ihr — etwa auf die Ruinen jener zerfallenen Feste, welche der Allgewalt grimmiger Weltbeherrscher nicht widerstehen konnte? — O nein! ungeschwächt und ungealtert, herrlicher denn je erhebt sich der majestätische Bau der Kirche vor unsern staunenden Augen. Das winzige Senfkörnlein des Gottesreiches ist wunderschnell emporgeschossen, mit reichlichem Blute begossen ist's zum mächtigen Baume erstarkt und streckt weithin seine frischgrünen und blühenden Aeste aus. Die Kirche erfüllet nicht nur das ganze Morgenland, nämlich Palästina, Syrien, Aegypten, Kleinasien und Griechenland, sie umfasset auch das Abendland; sie steht in Italien in voller Kraft, sie hat um sich gegriffen bei den verschiedenen Stämmen Galliens, in allen Theilen Spaniens, in Afrika, Germanien und Großbrittanien; die römischen Heere hat sie in ihren Eroberungszügen weit überflügelt, sie blüht in Armenien, in Persien und in Indien; sie ist zu den rohesten Völkern gedrungen, zu den Sarmaten, den Daciern und Scythen, zu den Mauren und Getuliern, ja selbst zu den unbekanntesten Inseln.

Noch sind die Gebeine des letzten ihrer Verfolger nicht vermodert, und schon hat sein Nachfolger den Nacken unter das Joch Christi gebeugt, noch raucht so zu sagen das Blut der

Martyrer, und schon liegt das Heidenthum besiegt zu den Füßen der Kirche. Kaum sind jene stolzen Triumpfesmonumente, die man „dem Diokletian, dem neuen Jupiter, und dem Maximian, dem neuen Herkules, für die endliche Vertilgung des christlichen Namens und für die gänzliche Ausrottung des Aberglaubens Christi“ errichtet, vollendet, und Rom, einst die Wiege der Abgötterei und aller Gräuel — die übermüthige Hauptstadt der Welt schätzt sich glücklich, dem Knechte der Knechte zum ewigen Sitze zu dienen. — Die Kirche steht und triumphirt, — und ihre Feinde? Wenn auch der Allmächtige nach den unerforschlichen Rathschlüssen seine Kirche auf gewisse Zeit der Willkür ihrer Bedrücker zu überlassen scheint, sein rächender Arm ist darum nicht verkürzt, um die übermüthigen Zwingherren zu erreichen, und wenn auch seine Hilfe aus allweisen Absichten zuweilen zaudert, seine Gerechtigkeit schläft doch niemals und giebt sich kund zur rechten Zeit.

Seht euch auf der Oberfläche der Erde nach Jerusalem um — was ist aus der Prophetenmörderin geworden? — Kein Stein von ihr ist auf dem andern geblieben, wie es der Erlöser mit Thränen vorausgesagt. Welches Schicksal ist dem jüdischen Volke zugefallen? — Dasselbe, welches sie auf sich herabbeschworen, da sie vor Pilatus schrieen: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Ach, es ist über sie gekommen früh genug und schrecklich genug, und klebt noch am hundertsten Gliede. — Oder blicket in die Geschichte des römischen Reichs, und auch dort seht ihr mit leuchtenden Zügen geschrieben, wie schrecklich es ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, gegen den man gekämpft hat. Die Verfolger alle sind eines elenden Todes gestorben. — Und Rom, welches so oft vom Blute der Martyrer trunken war, was ist aus ihm geworden? Das Volk ward den barbarischen Völkern zur Beute, das Weltreich ging in Trümmer — Rom zerfiel sammt seinen Götzen, und sein Name wäre längst verschollen, wenn nicht aus seiner Asche ein neues Rom erstanden wäre, welches der Mittelpunkt des Reiches Christi auf Erden geworden, jene Stadt

auf der Höhe, auf die alle gläubigen Völker bis zu den Grenzen der Erde ihre Augen gerichtet halten und deren geistige Herrschaft sich über Länder erstreckt, die das weltbeherrschende alte Rom nicht einmal dem Namen nach kannte.

Und mit welchen Waffen hat die Kirche diese wunderbaren Triumphe erfochten? — Hat man in diesen furchtbaren Kämpfen je eine andere Waffe in ihren Händen gesehen, als das Kreuz? Hat sie um zu siegen etwas anderes gethan als geduldet und unerschütterlich festgehalten an der Verheißung ihres göttlichen Stifters? In Diesem war sie unüberwindlich!

3. Der Kirche Kampf gegen die Häresie.

Doch mit dem Kreuze auf der Kaiserkrone Constantin's war für die Kirche der ewige Friede noch nicht angebrochen! Nun waren zwar die fürchterlichsten Stürme über ihrem Haupte hinweggezogen, aber noch lange nicht die gefährlichsten Kämpfe ausgestritten. Während sich die Wuth der Verfolger, welche sie von außen bedrängten und blutig schlugen, legte, erhoben sich in ihrem Herzen neue Feinde, welche sie im Innern beunruhigten und zerfleischten. „Als die Hölle sah, schreibt der hl. Cyprianus, daß ihre Altäre zertrümmert lagen, ersann sie ein neues Mittel, die Kirche zu ängstigen, es war die Irrlehre und die Trennung. Sie ging darauf aus, den Glauben zu verderben und das Band der Einheit zu zerreißen. Allein auch durch diese neuen Anfälle gab sie der Kirche nur Gelegenheit zu neuen Siegen.“ War sie ja auch auf diese Kämpfe längst gefaßt und gerüstet durch Christi Wort und den Beistand des heiligen Geistes. Schon seit den Zeiten der Apostel fehlte es nicht an Irrlehrern und Abtrünnigen, von Simon Magus, von dem in der Apostelgeschichte erzählt wird, und Cerinthus anfangend waren Nikolaiten, Ebioniten, Nazaräer, Kainiten, Millenarier, Gnostiker, Marcioniten, Montanisten, Novatianer, Manichäer u. a. wie ruhelose Geister über die Weltbühne gezogen und nachdem sie die Kirche einige Zeit beunruhigt hat-

ten, wieder verschwunden. Keine von allen hatte aber so weitreichendes Aufsehen erregt, der Kirche so viele Thränen gekostet und so viel Unheil angerichtet, als die Irrlehre des Arius. Er griff die Gottheit Christi an, wußte auf allerlei listige Weise das Gift seiner Irrthümer dem Volke mitzutheilen und verstand es, sogar unter Priestern sich Anhänger zu verschaffen. Der wachsame Eifer vieler Bischöfe, die Aussprüche einer allgemeinen Kirchenversammlung, das Verdammungsurtheil des Statthalters Christi und das Einschreiten weltlicher Macht konnte nicht hindern, daß die arianische Häresie mit reißender Schnelligkeit um sich fraß. Der Kaiser selbst ließ sich endlich überlisten und seine Gewalt gegen die katholischen Bischöfe und Vertheidiger des alten Glaubens mißbrauchen. Die rechtmäßigen, vom hl. Geiste gesetzten Hirten wurden verjagt und ihre Stühle mit Abtrünnigen besetzt; einen einzigen Fürsten zählte die Kirche noch unter ihre treuen Kindern; — die Wahrheit schien diesmal ganz zu unterliegen. — Verlassen liegt der Bischof von Konstantinopel an den Stufen seines bedrohten Altars. „Herr! schreit er in seinem Schmerze zu Gott hinauf, wenn du der Hüter deiner Kirche bist, woran ich fest glaube, so gib nicht zu, daß sie ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung werde" — Die Nacht vergeht, der Morgen bricht an, Arius wird durch die Straßen der Stadt getragen, um triumphirend in den Tempel einzuziehen — und noch keine Hilfe von Oben! — Jetzt ist der Zug schon im Angesichte der Kirche — da erhebt sich der Herr in seinem Grimme und plötzlich trifft seine Hand den Unglückseligen, daß er mitten im Triumphzuge eines schauderhaften Todes in einem unreinen Winkel stirbt. So ward diese Irrlehre in ihrem Siegeslaufe aufgehalten, aber noch lange nicht vernichtet. Einige Jahrhunderte lang wucherte dieser Giftschwamm fort, am faulen Holze sich nährend. Eine allgemeine Verfolgung der Katholiken erhob sich, viele Grausamkeiten wurden verübt, und alle Orte waren von Arianern überschwemmt. — Aber mit einem Male — wie vom Winde verweht, waren sie von der Erde ver-

schwunden und die triumphirende Kirche stand in ihrer alten Pracht auf dem unerschütterlichen Felsen.

So schlich der böse Geist der Häresie von einem Jahrhunderte in's andere und spuckte in wechselnder Gestalt bald hier, bald dort. Hochmuth und Eigensinn hörten nicht auf, neben der Kirche sich Kirchlein bauen zu wollen, die selten ihre träumenden Baumeister lange überlebten; und waren sie eingestürzt, so währte es nicht lange, und ein neuer Widersacher stand auf, der aus den alten Trümmern ein neugemodeltes Kirchlein sich formte, welches wieder in sich selbst zusammenbrach, weil es auf den Sand menschlicher Meinungen gebaut war; sie alle tragen nur dazu bei, die Schönheit und Majestät der Einen Kirche in den Augen der Sterblichen zu erhöhen. —

So war die Kirche unter immer neuen Kämpfen und Siegen fünfzehnhundert Jahre alt geworden — unveränderten Wesens, allezeit die fleckenlose Braut Jesu Christi; da erhob sich ein neuer gewaltiger Sturm, welcher die Reinheit des Glaubens bedrohte. In Deutschland, in England, in Frankreich erheben neue Lehren ihr trotziges Haupt. Die halbe Welt steht in Flammen, die Gräuel der ersten Jahrhunderte erneuern sich, die Völker werden gespalten, ganze Länder reißen sich von der Einheit der katholischen Kirche los, allüberall erheben sich triumphirende Stimmen, die das unvermeidliche Zusammenbrechen des Stuhles Petri weissagen! — Aber sieh! der Platzregen fällt, die Wassergüsse kommen, die Winde stürmen und stossen auf jenes Haus — aber es stürzet nicht, es steht, denn es ist auf einem festen Felsen gebaut. — Derjenige, der die Kirche fünfzehnhundert Jahre lang gehalten, ließ sie auch im sechszehnten nicht fallen, sie blieb sich gleich, während die neue Lehre bald in zahllose Sekten sich spaltete; die Kirche allein kann sagen: sum, quae sum! Ich bin, die ich bin!

Wenn auch der Herr zuläßt, daß manche Irrthümer zuweilen große Fortschritte machen, so hat er doch nie gestattet, daß der Irrthum die Oberhand über die Wahrheit gewann. Sondern sich auch einzelne erstorbene Glieder von der Kirche

ab, entreißt ihr auch Irrthum und Trennung bisweilen ganze Länder, so sind das wohl blutende Wunden am Leibe der Kirche und verursachen ihr der Unglücklichen wegen bitteren Schmerz und heiße Thränen, jedoch ihr Leben greifen sie nicht an, um ihre eigene Erhaltung wird ihr darum nicht bange. Sie ist ein himmlischer Weinstock; wird er auf der einen Seite beschnitten und manches Rebschoß ihm genommen, so weint er zwar, aber die Wunde vernarbt, frische Zweige bilden sich auf der andern Seite, die Augen brechen in größerer Menge hervor, und reichlicher und köstlicher werden die Früchte. — Das Licht des wahren Glaubens verläßt gleich der Sonne eine Gegend — nur um eine andere zu erleuchten. Die ganze Geschichte verbürgt uns diese Wahrheit. —

Geliebteste! Schauen wir also die Kirche Gottes auf Erden in einem Zeitraume von achtzehn Jahrhunderten nicht anders, als in Kampf und Drangsalen, sollte es uns wundern, wenn sie im neunzehnten auch noch kämpfen und dulden muß? Oder darf uns bange werden bei den jetzigen Stürmen, da schon weit furchtbarere Wetter spurlos über ihrem Haupte hinweggezogen sind? Hat vielleicht die Kirche in unseren Tagen Etwas zu leiden, was sie nicht schon in früherer Zeit öfter und mit weit größerer Bitterkeit hat erdulden müssen? Ist sie aber deshalb gefallen? Hat sie einen Augenblick auch nur gewankt? Hat sie im geringsten an ihrem Wesen etwas geändert? Nie und nimmer! — Denn sie ist die Braut desjenigen, von dem geschrieben steht: „Im Anfange hast du die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie vergehen, du aber bleibst; sie altern alle, wie ein Kleid, wie ein Gewand änderst du sie; — du aber bist derselbe und deine Jahre nehmen kein Ende.“ Psalm 101.

Lasset sie denn kommen, lasset sie anstürmen die Feinde der Kirche im neunzehnten Jahrhunderte — sie werden der Kirche einen neuen Triumpf bereiten. „Schaaret euch — und ihr werdet besiegt werden.“ Is. 8. 9. Lasset sie alle

ihre Kräfte zusammen nehmen — ihre Niederlage wird um so glänzender seyn. „Machet euch stark — und ihr werdet besiegt werden.“ Ebendas. — Lasset sie alle Waffen ergreifen, welche List und Trug, Bosheit und Gewaltthätigkeit ihnen in die Hände giebt, ihre Ohnmacht wird sich um so deutlicher zeigen. „Umgürtet euch — und ihr werdet besiegt werden.“ Ebendas. — Lasset sie alle Klugheit aufwenden, allen menschlichen Scharfsinn erschöpfen, ihre Thorheit wird nur desto klarer an's Licht treten: „Haltet Rath — und er wird vereitelt werden.“ V. 10. Lasset sie den nahen Sturz der Kirche triumphirend verkünden, ihre Lügenzunge wird nur desto mehr zu Schanden. „Redet das Wort — und es wird nicht erfüllt werden.“ Ebendas. —

Wer aber wähnt, die Kirche werde in dieser Welt des Widerspruches und der Aergernisse je einen andauernden Frieden genießen oder zur unangefochtenen Herrschaft gelangen, der weiß nicht recht, warum die Kirche die streitende heißt, der kennt das Wesen und die Aufgabe der Kirche nicht recht, sowie derjenige sie nicht kennt, dem für ihre Fortdauer bangt. — Sie wird dauern so lange wie diese Erde, denn sie ist auch für das letzte Adamskind, das diese Welt betritt, noch gestiftet; aber sie wird kämpfen und dulden müssen, so lange sie dauert. Dann aber, wenn alle Zeiten abgelaufen seyn werden, dann wird sie ihre Kampfrüstung ablegen und mit der himmlischen Triumpfskrone sich schmücken.

Darum blicken wir wie die Kirche selbst mit furchtloser Zuversicht in die Zukunft. Noch kann die Kirche dulden, und darin liegt ihr Sieg. Noch steht sie auf dem Felsen, und dieser Fels ist Gott. „Der Herr ist mein Helfer, spricht sie mit David, ich fürchte nichts, was mir der Mensch auch thue. Der Herr ist mein Helfer, ich werde hinwegschauen über meine Feinde. Weit besser ist's, auf den Herrn vertrauen, als auf Menschen bauen; besser ist's, auf Gott hoffen, als auf Fürsten sich verlassen. Alle Völker umringten mich, aber in

des Herrn Namen habe ich sie besiegt. Man hat mich gestossen, damit ich umstürze und falle, aber der Herr hat mich gehalten. Meine Stärke und meine Ruhe ist der Herr!« Psl. 117.

Und fragt ihr mich noch, warum Gott solche Trübsal und Bedrängniß über seine Kirche und die Schafe seiner Weide zulasse? — Er thut's nach unerforschlichen Rathschlüssen — zu seiner Verherrlichung und zu unserem Heile. Ihr fragt: warum überläßt der Allmächtige sein Werk oft der Bosheit armseliger Menschen? Und ich frage euch dagegen: Warum schlief der Heiland im Schiffe Petri und überließ seine Getreuen der Wuth des Sturmes? Vielleicht nicht, um den Glauben und das Vertrauen seiner Jünger zu prüfen und die allmächtige Kraft seines Wortes desto deutlicher zu offenbaren?

Eben diese Kämpfe sind in der Hand des Herrn Mittel zur Erhaltung seiner Kirche. Wenn diejenigen, welche der hl. Geist bestellt hat, die Kirche zu leiten, in falschem Vertrauen sich allzusehr auf menschliche Macht und irdischen Beistand stützen, so zieht er den gebrechlichen Stab plötzlich unter ihren Händen weg, ja er läßt ihn sogar als verletzenden Stachel gegen sie kehren, auf daß sie sich entsinnen, bei wem sie ihren Trost, ihre Stärke, ihre Hilfe suchen sollen. Wenn durch trügerische Ruhe lasse Hirten in Schlaf fallen, und die Heerde — die Wölfe unter sich — in unheilbringender Gleichgültigkeit schlummert, da läßt der Herr jählings durch einen Gewitterschlag das Haus erschüttern, auf daß die Schläfer auffahren, die Augen aufthun und nach der großen Uhr hinsehen, um zu erkennen, wie weit es an der Zeit ist; damit endlich auch das Volk die Augen öffne, um die Geister zu unterscheiden. »Lasset uns erkennen, so ruft der heilige Glaubensheld Cyprianus allen Zeiten zu, lasset uns erkennen der göttlichen Majestät heilige und heilsame Rathschlüsse, nach welchen jene Verfolgung gegen die Kirche und ihr Oberhaupt und gegen euch alle ausgebrochen ist, damit zur Widerlegung der Irrlehre und Ueberwältigung der Feinde der Herr zeige, welches die wahre Kirche, welches das eine von

ihm bestellte Oberhaupt und die rechtmäßigen mit ihm verbundenen Hirten, welches die in treuer Liebe mit Christus vereinten Glieder seyen.“ Ep. III. 1.

„Wenn der Herr uns demüthig und gelassen, wenn er uns in Furcht vor seinem Zorne, wenn er uns durch die gegenwärtige Drangsal gebessert sieht, so wird er uns sicher durch die Nachstellungen des Feindes hindurchführen.“ IV. 4.

Amen.

VIII.

Predigt

auf das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Matth. 28, 18.

Ein einiger Gott und drei Personen — unter sich verschieden und doch ein und derselbe Gott; der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der hl. Geist ist Gott, und doch giebt es nur Einen Gott. Der Sohn ist nicht der Vater, obschon er Eins mit ihm ist; der hl. Geist ist weder der Vater noch der Sohn, obgleich alle drei desselben Wesens sind. Der Vater erzeugt den Sohn und ist nicht höheren Alters, nicht höheren Ranges als dieser; der hl. Geist geht aus vom Vater und vom Sohne, und ist nicht jünger, nicht minder als sie. Wir schulden dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste gleiche Anbetung, gleiche Liebe, gleichen Gehorsam, und dennoch beten wir an und lieben und dienen nur einem Gott und Herrn. Das, geliebte Christen, lehret uns der Glaube vom Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit. Wollt ihr aber das heilige Dunkel durchdringen, welches die göttliche Wahrheit umhüllet, wollt ihr's ergründen dieses erhabenste aller Mysterien, dann schrecket zurück vor dem Drohen des hl. Geistes: „Wenn Jemand die Majestät erforscht, der wird von der Herrlichkeit erdrückt.“ Prov. 25, 27. Euer sterbliches Auge kann den blendenden Glanz der Sonne nicht ertragen; wird das Auge

eueres endlichen Geistes das Licht des unendlichen Wesens aushalten? — Nein, „was dir zu hoch ist, dem strebe nicht nach, und was über deinen Kräften liegt, das suche nicht zu ergründen; sondern was dir Gott befohlen, daran denke allzeit.“ Eccl. 3, 22. — Und Gott befiehlt zu glauben und anzubeten. — Gott wäre nicht mehr Gott, wenn das Geheimniß seines ewigen Wesens von einem erschaffenen Verstande könnte enthüllt und begriffen werden. Doch dadurch erkennen wir Etwas von Gott, wenn wir die Unmöglichkeit erkennen, ihn zu begreifen. [1])

„Im Glauben wandeln wir hienieden und nicht im Schauen.“ II. Cor. 5, 7. — Aber trösten wir uns, denn „selig die nicht schauen und doch glauben.“ Joh. 20, 29. — „Ist auch jetzt Stückwerk unser Wissen, wenn das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk aufhören. — Jetzt sehen wir durch einen Spiegel räthselhaft, alsdann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich selbst erkannt bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe.“ I. Cor. 3, 9—13. Aber wer den Glauben ergreift, der kommt zum Schauen, und wer die Hoffnung festhält, den führt sie zum Besitze, und wer der Liebe lebet, dem bringet sie ewigen Genuß. — So lasset uns denn in Demuth niederfallen und gläubig anbeten und einstimmen in den Jubelgesang, mit welchem die Kirche heute die hl. Messe beginnt: „Gebenedeiet sey die heilige Dreifaltigkeit und untheilbare Einigkeit! Lasset uns ihr lobsingen, weil sie uns Barmkeit erwiesen hat!“ — Ja die Barmherzigkeit, welche uns der dreieinige Gott erwiesen hat, das sey der Gegenstand unseres Nachdenkens, unserer Freude, unseres Dankes und Jubels. Gott der Vater, der Sohn und der hl. Geist, diese drei Worte

---

[1]) Vere aliquid de Deo cognoscimus, cum ipsum comprehendere non possumus. S. August.

begreifen den ganzen Schatz unseres Glaubens und unseres Hoffens, sie bezeichnen uns den Urquell, aus welchem aller Segen und jede Gnade fließt. Insbesondere hat der Gottessohn diese drei Worte zu einem wesentlichen Bestandtheile des ersten und nothwendigsten aller heiligen Sakramente gemacht, durch welches die göttliche Dreieinigkeit ihre unendliche Barmherzigkeit im vollsten Maaß ergießet, — es ist die hl. Taufe. „Kommet denn und höret ihr Alle, die ihr Gott fürchtet, und laßt euch erzählen, was große Dinge der Herr eurer Seele gethan hat.“ Psl. 65, 16.

Lasset uns denn betrachten

die Gnadenwirkungen der allerheiligsten Dreifaltigkeit in der hl. Taufe.

Und worin bestehen diese?

1. Gott der Vater nimmt uns als seine Kinder an,
2. Gott der Sohn erhebet uns zu seinen Miterben,
3. Gott der Geist weihet uns zu seinen Tempeln ein.

1.

Die hl. Väter können nicht Worte finden, um zu schildern, wie sehr Gott den Menschen vor allen seinen Geschöpfen ausgezeichnet hat. Man möchte sagen, die drei göttlichen Personen haben ihre Freude daran gefunden und ihren Ruhm dareingesetzt, an dem Menschen ihre unendliche Freigebigkeit zu erschöpfen und durch dieses Meisterwerk ihrer Hände die ganze Welt zur Anerkennung ihrer Allmacht und Weisheit, zur Bewunderung ihrer Güte zu zwingen. Der Vater, um menschlich zu reden, entwarf ihn bei der Erschaffung, der Sohn vervollkommnete ihn durch die Erlösung, und der hl. Geist vollendete das Werk durch die Heiligmachung. Der Vater, da er den Menschen erschuf, gab ihm die Vernunft zum Erkennen, den Willen zum Lieben, die Freiheit, um verdienstlich zu handeln; der

Sohn, da er den gefallenen Menschen wiederherstellte, gab ihm den Glauben, um seine Erkenntniß zu leiten, die Liebe, um seinen Willen zu regeln, und die Gnade, um seine Freiheit zu stärken; und der hl. Geist, um diesem Werke die letzte Vollendung zu geben, setzte dem Glauben die Gabe des Verstandes, der Liebe den Eifer und der Gnade die Stärke bei.

Blicken wir denn hinein in die geheimnißvolle Werkstätte, aus welcher dieses Meisterstück der göttlichen Barmherzigkeit hervorgeht; betrachten wir näher die Gnadenwirkungen der hl. Taufe. Sie setzt den Menschen in den ursprünglichen Stand der Heiligkeit zurück, sie giebt ihm die verlorene Kindschaft Gottes wieder, sie knüpfet das zerrissene Band der Liebe zwischen Gott und den Menschen wieder an, und knüpft es für eine Ewigkeit, es sey denn, daß dieser, treulos gegen Gott und unbarmherzig gegen sich selbst, aus eigenem Willen dasselbe wieder zerreiße.

„Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, gebildet aus dem Weibe, unterthänig dem Gesetze, damit er die, welche unter dem Gesetze standen, erlösete (von dem Fluche des Gesetzes), auf daß wir an Kindesstatt angenommen würden.“ Gal. 4. Der Herr sah das Elend der verstoßenen Adamskinder, er sah, wie schwer der Sündenfluch auf ihnen lastete, wie die Seelen schmachteten in der Geistesfinsterniß und Willensverderbtheit, wie sie rangen — hoffnungslos im tiefen Weh der Sehnsucht nach dem verlorenen höchsten Gute. Die Erbarmung des Schöpfers ward bewegt, und was er von Ewigkeit beschlossen, das sollte nun ausgeführt werden in der Zeit und für die Ewigkeit: das Gefallene sollte wieder aufgerichtet, das Verderbte wieder hergestellt, das Verlorene wieder heimgesucht werden. — Wie einst die Wasserfluth über die Erde sich ergoß und die Erde von allem Ungerechten und Gott Mißfälligen reinigte, und nur ein gerechtes Geschlecht übrig ließ, so sollte sich jetzt eine andere, eine himmlische Fluth über die Menschheit ergießen, nicht um die Sünder von der Erde zu

vertilgen, sondern um die Sünde der Welt zu tilgen, um den göttlichen Zorn auszulöschen, um zu löschen alles Weh und zu stillen die Sehnsucht der Seelen, um zu sprengen die lange verschlossenen Pforten des Himmels. Und sieh, es thaten sich auf die unergründlichen Tiefen der ewigen Liebe, es öffneten sich die Wunden des göttlichen Erlösers, und vom Kreuze senket sich ein belebender und erquickender Thau auf die verschmachtenden Seelen nieder, und das Blut des Opferlammes ergießt sich — ein heilkräftiger Strom — über die Welt, auf daß er schaffe eine neue Schöpfung, und erzeuge ein neues Geschlecht, ein heiliges und gerechtes, ein königliches Volk.

Unversiegbar sprudelt dieser Born des Lebens aus dem Felsenbau der Kirche Jesu Christi hervor in siebenfachem Strahl, die Sünden tilgend, die Todten belebend, die Wunden heilend, die Schwachheit stärkend, das Getrennte einend.

Sehet den Menschen, der in Ungerechtigkeit empfangen, den seine Mutter in Sünden geboren, sehet die Seele behaftet mit dem greulichen Flecken der ererbten Sünde, gräßlich entstellt durch die Züge des Vaters der Lüge, dem die ersten Eltern das Heil ihres ganzen Geschlechtes verkauft; sie ist ein Greuel in den Augen des Allheiligen, sie ist der Gegenstand des Zorns des Allgerechten, sie ist leibeigen dem Fürsten der Finsterniß. — Da ergießt sich über sie der geheimnißvolle Wasserstrahl der hl. Taufe, und siehe! die Seele ist rein von allen Flecken, frei von jeder Entstellung; die Fesseln sind gesprengt, der Sündenfluch ist gelöst, das Todesurtheil ist aufgehoben. Der Mensch ist wiedergeboren aus dem Wasser und dem hl. Geiste: „Das Kind Adams, von Natur ein Kind des Zorns, ist ein neues Geschöpf in Christo geworden. Das Alte hat aufgehört; sieh, Alles ist neu geworden.“ II. Cor. 5, 17. Eph. 2, 3. — „Die Seele hat den alten Menschen, der durch des Irrthums Lüste verderbt ward, ausgezogen und den neuen Menschen angethan, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.“ Eph. 4. — Der heilige und gerechte Gott findet nichts Mißfälliges

mehr an ihr und nichts Fluchwürdiges, ungetrübt strahlt ihm aus ihr sein göttliches Ebenbild entgegen, er nimmt den Wiedergeborenen an als sein Kind, sein Zorn verwandelt sich in Liebe, sein Fluch in Gnade. — Wenn die heiligende Fluth den Täufling berühret und die geheimnißvollen Worte ihn anwehen, so öffnet sich über ihm der Himmel, denn er ist von nun an sein ewiges Vaterhaus, und der himmlische Vater wiederholt die Worte, wie sie einst bei der Taufe Jesu am Jordan ertönten: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Und so hat denn der Mensch den Anspruch auf das volle Maas der göttlichen Vaterliebe wieder erlangt und sein Name steht eingeschrieben dort oben im Buche der Lebendigen. —

Welch ein Ruhm, welch ein Glück, ein Kind Gottes zu seyn, ein Kind des ewigen, allmächtigen, allliebenden Vaters, ein Kind des Herrn der Welt! — „Herr, du hast ihn besiegelt mit dem Lichte deines Angesichts, mit Ehre und Herrlichkeit hast du den Menschen gekrönt und über die Werke deiner Hände ihn gesetzt.“ Psl. 4, 9.

„Weil ihr aber Kinder seyd, so sandte Gott den Geist seines Sohnes in euere Herzen, der da ruft Abba, Vater! — und so ist nicht mehr Knecht, sondern Sohn, wenn aber Sohn, dann auch Erbe Gottes durch Christus.“ Gal. 4.

2.

So erhebt uns denn der Sohn Gottes in der hl. Taufe zu seinen Brüdern, zu seinen Miterben, er gibt uns Antheil an seinem ganzen Eigenthum. Wir dürfen daran nicht zweifeln. „Der hl. Geist selbst gibt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Erben Gottes, und Miterben Christi, wenn anders wir mit ihm leiden, damit wir mit ihm auch ver-

herrlicht werden.“ Röm. 8, 16, 17. — Also nicht unbedingten Anspruch auf das ewige Erbtheil erhalten wir; der Antheil an der Glorie seiner Herrlichkeit knüpft sich an die Theilnahme an der Schmach seines Kreuzes; — die Erbschaft seines Leidens bringt die Erbschaft der Früchte seines Leidens, und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und ihm nachfolgt, verdient nicht sein Jünger, vielweniger sein Bruder zu seyn. — Wir erbten das Kreuz der Selbstverleugnung. „Denn so sollet ihr gesinnt seyn, wie auch Jesus Christus gesinnt war, der sich selbst entäußerte, da er Knechtsgestalt annahm und im Aeußern wie ein Mensch erfunden ward.“ Phil. 2, 7. Und wer nicht sich selbst verleugnet, ist seiner nicht werth. Wir erbten das Kreuz der Versuchungen und des Kampfes. „Denn des Menschen Leben auf Erden ist ein beständiger Streit.“ Job. 7, 1. Wir erbten von Christus den Haß der Welt: „wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seyd und ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt, so wie sie mich zuvor gehaßt hat. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ Joh. 15, 18—20. Wir erbten den Gehorsam, „so wie er sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze, Phil. 2, 8., so sollen auch wir gehorsamen. — Wir sind aber auch Erben seiner Lehre, der göttlichen Wahrheit, die er uns geoffenbart hat, und die uns wahrhaft frei macht; Erben seiner Gnade, die uns in den Versuchungen stärkt, die uns die Selbstverleugnung versüßt, die uns das Kreuz leicht macht, die uns die Welt verachten lehrt, die uns einen guten Kampf kämpfen, treu ausharren und unsern Lauf glücklich vollenden hilft; Erben seines Sieges über Tod und Hölle, seines Friedens, wie ihn die Welt nicht geben kann. Wir sind Erben seines Fleisches und Blutes, welches unsere Seelen bewahrt zum ewigen Leben; Erben seiner Kirche, durch deren Hand uns alle Früchte seines Todes zufließen. Kurz, „alle

Güter seiner göttlichen Kraft, welche zum Leben und zur Gottseligkeit dienen, sind uns geschenkt worden.“ II. Petr. 1, 3. Und wenn wir dieses Erbtheil auf Erden uns angeeignet und treu verwendet haben, dann treten wir in die Erbschaft der ewigen Güter ein; dann sind wir Miterben seiner verklärten Auferstehung. „Unser Herr und Heiland Jesus Christus wird den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, daß er gleichgestaltet sey dem Leibe seiner Herrlichkeit.“ Phil. 3, 21. „Dann werden wir in dem Reiche unseres Vaters wie die Sonne leuchten.“ Matth. 13, 43.

Wir werden Erben seiner göttlichen Natur seyn. „Denn er hat uns die größten und köstlichsten Verheißungen geschenkt, so daß wir dadurch in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur kommen.“ II. Petr. 1, 4.

Wir werden erben seine Leidenslosigkeit; „denn dort wird er alle Thränen von unsern Augen wischen, und der Tod wird nicht mehr seyn, auch keine Trauer, noch Klage, noch Schmerzen werden dort seyn.“ Apoc. 21, 4.

Wir werden erben die göttliche Erkenntniß. „In seinem Lichte werden wir das Licht sehen.“ Psl. 35, 10. — Ja, freuet euch, ihr Kinder Gottes, ihr Brüder Jesu Christi, die Gottheit in drei Personen, und die drei göttlichen Personen in einer Natur und Wesenheit, den Vater, der Alles erschaffen hat, den Sohn, der sich in unsere Sterblichkeit gekleidet hat, den hl. Geist, der vom Vater und vom Sohne von Ewigkeit her ausgegangen ist, werdet ihr dort schauen von Angesicht zu Angesicht. Ihr werdet erkennen das Wunder der Weltschöpfung, die verborgenen Wege der Weltregierung, das Wunder der Menschwerdung, der Menschenerlösung und Seelenheiligung, und alle die unergründlichen Geheimnisse der Gottheit werden dort offen und klar vor euern Augen liegen.

Wir werden Erben seiner göttlichen Liebe seyn. Wir werden Gott lieben, und ihn allein, ihn lieben von ganzem

Herzen, unser ganzes Wesen wird gleichsam aufgehen in dieser Liebe, in dieser reinsten und beseligendsten Liebe. — O Brüder! wenn wir in der Ewigkeit als wirkliche Erben Gottes und Miterben Jesu Christi erscheinen, wenn wir als Kinder bei dem Vater, der Alles ist und Alles hat, als Brüder bei dem Sohne, dem Alles übergeben ist, anlangen, wie enge wird dann das Band dieser ewigen Liebe, wie überschwenglich unsere Wonne seyn!

Denn wir werden mit ihm theilen seinen Besitz, den Besitz des himmlischen Vaterhauses, den Besitz seines Herrscherthrones, den Besitz und Genuß seiner ewigen Freude. — O wer kann das Uebermaß der Glückseligkeit fassen, welches wir dann aus der Gewißheit von der ewigen Dauer dieser unserer Freude schöpfen! So lange der Himmel besteht, und er wird nie untergehen; so lange Gott allmächtig und allgütig ist, und er wird es ohne Ende seyn; so lange die Seele ihr Daseyn hat, und sie ist unsterblich; eben so lange werden wir mit Gott und in Gott groß, reich, herrlich, froh und unaussprechlich glückselig seyn. Die Ewigkeit unserer Freuden wird mit jedem Augenblicke erst anzufangen scheinen, und alle Augenblicke werden wir die Freude einer ganzen Ewigkeit genießen.

3.

Eine dritte Wirkung der heil. Taufe ist endlich die, daß wir, die wir zuvor eine Raubhöhle des bösen Geistes waren, der unsere Seele in uns selbst gefangen hielt, eingeweiht werden zu einem Tempel des hl. Geistes. Darum ist die Kirche bemüht, bevor sie das heiligende Bad über den Täufling ausgießt, dessen Seele aus jenen Ketten zu befreien, und den bösen Geist aus seinem Besitze zu vertreiben. „Ich beschwöre dich, unreiner Geist, wer du immerhin seyn mögest, im Namen Gottes des allmächtigen Vaters, und im Namen Jesu Christi, seines Sohnes, unseres Herrn und Richters, und in der Kraft des hl. Gei-

stes, daß du weichest von diesem Gebilde Gottes, welches unser Herr zu seinem heiligen Tempel zu berufen sich gewürdiget hat, damit es ein Tempel des lebendigen Gottes werde und der hl. Geist in ihm wohne durch Christum unsern Herrn!" — So betet die Kirche über den Täufling, und zwingt durch diese Beschwörung den unreinen Geist, den Geist der Lüge und der Finsterniß, der Sklaverei und Trostlosigkeit, das Haus zu verlassen, in welches der Geist der Wahrheit und des Lichtes, der Geist der Heiligkeit und des Friedens einziehen will. Hier will er wohnen bis einst die Seele sich verklärt empor schwingen wird in seine ewigen Wohnungen, hier will er walten und wirken in seiner göttlichen Kraft und Alles erfüllen mit den Reichthümern seiner Gnade. Die Seele wird ein Tempel, wo von dem Altare beständig das Rauchwerk der Anbetung, des Dankes, des Lobes Gottes aufsteigt, wo die heilige Gluth der Andacht nicht erlischet. "Der hl. Geist kömmt unserer Schwachheit zu Hilfe; denn was und wie wir beten sollen, wissen wir nicht, sondern der hl. Geist selbst begehrt für uns mit unaussprechlichen Seufzern. Derjenige aber, der die Herzen durchforschet, weiß, was der Geist begehret; denn nach Gottes Wohlgefallen begehrt er für die Heiligen." Röm. 8, 26, 27. Die Seele wird ein Tempel, in welchem der lebendige Glaube als ewige Lampe vor dem Allerheiligsten brennt, von wohlduftendem Oele genähret. Der hl. Geist ist ein Geist der Wahrheit, sein Licht verscheuchet jeden falschen Schein und jeden täuschenden Schimmer, und setzt alle Dinge in ihr wahres Licht; er zeigt uns die Welt in ihrer Nichtigkeit und Verachtungswürdigkeit, er läßt uns unser eigenes Ich in seiner Armseligkeit, und das allerhöchste Gut in seiner Liebenswürdigkeit erkennen. Er lehret uns alle Wahrheit und hilft sie uns festhalten mit der vollen Kraft der Ueberzeugung.

Die Seele wird ein Tempel, in welchem jenes geheimnißvolle Feuer brennt, das der Gottessohn vom Himmel auf die

Erde brachte, und will, daß es in Allem brenne, jenes Feuer der göttlichen Liebe, welches alle Leidenschaften austrocknet, alles Kalte erwärmet, alles Harte erweicht, alles Bittere versüßt, alles Schwache stählet, alles Unvollkommene verzehret; welches die köstlichsten Früchte der Gottseligkeit zur Reife bringt: „die Früchte des Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit.“ Gal. 5, 22, 23.

Die Seele wird ein Tempel, in welchem der Allmächtige die erhabensten Geheimnisse wirkt, die höchsten Gnaden austheilt, und den Vorgeschmack des ewigen Lebens kosten läßt. Da wird die Aussöhnung des verlorenen Sohnes mit dem beleidigten aber verzeihenden Vater gefeiert, und die Vermählung der Seele mit dem himmlischen Bräutigam, da wird der ewige Bund geschlossen, welcher dem Menschen das Erbtheil der Kinder Gottes sichert.

Sehet da die Würde, zu welchen der hl. Geist den Menschen erhebt, sehet das Glück, welches er der Seele bereitet!

O geliebteste Brüder! „Löschet den Geist nicht aus!“ so rufe ich euch mit dem Apostel zu. I. Thes. 5, 19. Denn dieser Tempel des hl. Geistes kann entheiligt werden; dieser Geist der Weisheit, des Verstandes, des Rathes, der Stärke, der Wissenschaft, der Gottseligkeit und der Furcht Gottes kann erlöschen in seinen Wirkungen. Er erlischt in der Seele durch die Sünde; er erlischt durch anhaltende Lauigkeit, durch fortgesetzte Untreue, durch Widersetzlichkeit gegen die Einladungen und Antriebe der Gnade. Und nach dem Maaße, wie dieser Geist schwach wird, wird auch der Glaube und die Liebe schwach, und der Stolz des Menschengeistes und die Verderbtheit des Herzens verlöschen ihn bald bis auf den letzten Funken. Je schwächer der hl. Geist in euch wird, desto stärker wird der Geist der Welt; bald wird der Tempel Gottes in eine Räuberhöhle umgewandelt, in welchem der Fürst der Hölle seine Geißel schwingt, seine Ketten schmiedet, seine Opfer ver-

schlingt. — O wie tief würdet ihr dadurch eure Seele erniedrigen, wie arm, wie trostlos, wie unglücklich sie machen!

Geliebte Christen!

Ihr kennt nun die wunderbaren Wirkungen der hl. Taufe, und sie sind euch Allen zu Theil geworden, — ohne euer Verdienst, — durch Gottes unergründliche Erbarmung. Erkennet die Würde und den Werth euerer durch das Bad der Taufe wiedergeborenen Seele.

Besonders ihr christliche Eltern! erkennet, welch großen Schatz die Kirche euch übergeben hat, da sie euer getauftes Kind euch in die Arme legte. Seht da eine Seele, an welcher der dreieinige Gott die Reichthümer seiner Gnade und Erbarmung gleichsam erschöpft hat; ein Kind Gottes, ein Bruder und Miterbe Jesu Christi, ein Tempel des hl. Geistes; eine Seele, auf deren Besitz der Allerhöchste so eifersüchtig ist, als wenn es außer ihr nichts Werthvolles gäbe im Himmel und auf Erden, so kostbar in seinen Augen, daß er einst euch selber ewig von seinem Angesichte verstossen wird, wenn ihr diesen seinen Schatz nicht mit euch bringt.

Und ihr Alle, die ihr mit dem Zeichen des Heiles seyd gezeichnet, vergesset eure Würde nicht. Fraget recht oft euch selbst: wozu bin ich bestimmt? — Zu einem Kinde der Welt? — Ich habe ja ihrer Eitelkeit und Hoffahrt entsagt! — Zu einem Sklaven des Unglaubens? — Ich habe ja den Glauben gelobt! — Zu einem Spielball der Leidenschaften? — Ich habe ja zum Kreuze Christi geschworen! — Zu einem Knechte des Teufels? — Ich habe ihm ja widersagt und allen seinen Werken! — Zu einer Beute der Hölle? — Ich bin ja zum Erben Gottes erhoben! —

Ja vergesset nicht, „welche Liebe uns der Vater erwiesen hat, daß wir Kinder Gottes heißen und sind.“ I. Joh. 3, 1. Vergesset nicht, „daß ihr ein Tempel des hl. Geistes seyd, der in euch wohnet.“ I. Cor. 6, 19. 3, 16.

IX.

Predigt

auf das heilige Frohnleichnamsfest.

Das ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist. Joh. 6,59.

Das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, auf daß derjenige, der davon isset, ewig lebe, — das allerheiligste Sakrament des Altars ist jener Schatz, welchen man in den ersten Zeiten der Kirche das höchste Gut des Lebens nannte; und gleichwie der Besitz des höchsten Gutes im Himmel ein ewiges Fest veranlasset, so macht auch hienieden der Besitz des anbetungswürdigen Altarsgeheimnisses alle Tage des Jahres zu einem immerwährenden Feste. Zwar wird das Gedächtniß seiner Einsetzung überall auf der weiten Erde und alle Tage des Jahres viele Tausendmale gefeiert, denn jede heilige Messe ist eine Erneuerung dieses wunderbaren Geheimnisses selbst, dennoch glaubte die Kirche noch ein eigenes Fest anordnen zu müssen, ja sie wollte dieses Fest vor allen Festen des Kirchenjahres auszeichnen durch äußern Glanz und besonders erhebende Gebräuche, so daß die ungewöhnliche Pracht und tiefergreifende Majestät dieser Feierlichkeit nicht bloß die Herzen der Gläubigen innig erquickt und ihren Augen Thränen heiliger Freude entlockt, sondern selbst die staunenden Blicke derer, welche die Kirche nicht als ihre Mutter erkennen, auf sich zieht, ihr Gemüth mit ungewohnter Rührung erfüllt und in vielen Herzen eine gewisse geheime Sehnsucht erwecket.

Die ganze Schöpfung vereiniget sich, um dieses erhabene Fest zu verherrlichen. Die Gärten bieten ihre Blumen, die Wälder ihre Zweige, die Flüsse ihr Schilf, die Bienen ihr Wachs, selbst ferne Welttheile senden ihre Wohlgerüche, und die Eingeweide der Erde reichen ihre kostbarsten Metalle und Edelgesteine, um das Fest zu verschönern. Alle Künste des Friedens helfen mit, dem Fürsten des Friedens zu huldigen, das Geräusch der Waffen, der Donner der Geschütze erschallet zur Ehre dessen, der die Welt und die Hölle überwunden hat. Der mächtige Klang der Glocken verkündet weithin den Lüften sein Lob, das Volk strömt zusammen und tausendstimmiger Preisgesang erhebt sich zum Himmel, wo es von Seraphstimmen wiederhallt: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren, die ganze Welt ist seiner Herrlichkeit voll!“ Isai. 6, 1.

Und wahrhaftig, wir dürfen uns nicht wundern, wenn die Kirche bei diesem Anlasse alle Pracht aufbietet, wenn sie, strahlend im königlichen Brautschmucke, mit dem göttlichen Bräutigam aus den Hallen ihrer Tempel heraustritt und die ganze Herrlichkeit ihrer tausendjährigen Gebräuche vor den Augen der Welt entfaltet, wir dürfen nicht staunen, wenn Priester und Laien, Jugend und Alter, Reich und Arm in Erhöhung dieser Feierlichkeit wetteifern, wenn selbst sonst laue Christen hier zu regerer Theilnahme erwachen, und alle Herzen in tausendstimmigem Jubellied aufjauchzen in Gott ihrem Heile; — es ist ja der Ehrentag der unbefleckten und heiligen Braut Jesu Christi, unserer Mutter, es ist die Triumphfeier unserer göttlichen Religion. —

Damit aber der Anblick dieses majestätischen Schauspiels nicht eine bloß vorübergehende Aufwallung frommer Gefühle in uns hervorrufe, sondern einen bleibenden und fruchtbringenden Eindruck auf unser Herz hervorbringe, so lasset uns den Geist, die innere Bedeutung dieses Festgepränges näher betrachten.

Was beabsichtiget die Kirche mit diesem hochfeierlichen Aufzuge am heiligen Frohnleichnamsfeste?

Die Kirche will

1. Die Größe des Geschenkes, welches uns Jesus Christus mit seinem Fleische und Blute gegeben hat, uns eindringlich vor Augen stellen, und Ihm selbst feierlich dafür danksagen.

2. Sie will den göttlichen Segen und die Fülle der Gnaden, welche diesem allerheiligsten Sakramente entströmen, ausgießen, und Alle zur Theilnahme feierlich einladen.

3. Sie will den Unglauben und Irrglauben, welche die Wahrheit dieses erhabensten aller Geheimnisse anfeinden, bekämpfen und auf die feierlichste Weise beschämen.

4. Sie will dem Schwachglauben aufhelfen, und die Gleichgültigkeit, welche nicht wenige ihrer eigenen Kinder hinsichtlich dieses heiligsten Geheimnisses an den Tag legen, beleben und anspornen, indem sie ihnen Gelegenheit zum feierlichen Bekenntnisse ihres Glaubens bietet; und will zugleich dem Herrn und Heiland feierliche Abbitte thun für so viele Ihm in dem heiligsten Sakramente werdenden Beleidigungen.

Das ist die Absicht der Kirche, das sind zugleich die Punkte unserer Betrachtung.

1.

Die ewige Weisheit wußte nichts Höheres zu finden, die göttliche Allmacht konnte nichts Wunderbareres wirken, die unendliche Liebe und Gütigkeit hatte nichts Größeres, nichts Lieblicheres zu geben — als das allerheiligste Sakrament des Altars; es ist das Heiligste und Anbetungswürdigste, was die Erde besitzt; denn es ist das Fleisch und das Blut des mensch-

gewordenen Gottessohnes, es ist die Menschheit und Gottheit Jesu Christi in der Hülle der Brods- und Weingestalten; es ist der Quell, dem aller Segen entsprudelt, die Schatzkammer, welche die Reichthümer Gottes in sich fasset, es ist die Speise, welche alle Süßigkeit in sich begreifet, eine Nahrung, welche die Unsterblichkeit mittheilt, — unsere Stärke im Leben, unser Trost im Sterben und das Unterpfand der ewigen Glückseligkeit. Es ist der Mittelpunkt unseres Glaubens, der Grundpfeiler unserer Hoffnung, der Brennpunkt unserer Liebe; — es ist Alles in Allem, — Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, unser Heiland und Erlöser, unser Mittler und Gnadenspender, unser Vergelter und Seligmacher.

Die Kirche läßt ihrer Freude über den Besitz dieses allerhöchsten Gutes heute freien Lauf; die Tempelhallen werden ihr gleichsam zu enge, sie eilt mit ihrem göttlichen Bräutigam hinaus in's Freie, die ganze Welt soll ihr Glück und ihre Freude sehen, Himmel und Erde soll in ihren Jubel mit einstimmen, Alles was Odem hat, soll ihr helfen den Herrn preisen, den Gott der Liebe und Erbarmung, und sein Lob soll wiederhallen vom Aufgang bis zum Niedergang, nach allen vier Weltgegenden ruft sie es hinaus, als wollte sie an alle Völker des Erdkreises die Worte des königlichen Propheten richten: „Kommet und sehet, was Großes der Herr an uns gethan hat! — Jubelt dem Herrn alle Lande, dienet dem Herrn mit Frohlocken; kommt vor sein Angesicht und jauchzet! Wisset, daß es Gott der Herr selbst ist. Er hat uns gemacht, wir sind sein Volk und die Schäflein seiner Weide. — Preiset ihn, lobet seinen Namen, denn lieblich ist der Herr, seine Barmherzigkeit währt ewig, und von Geschlecht zu Geschlecht seine Wahrheit!“ Psl. 65 u. 99.

Triumphirend erhebt sie das wunderbare Sakrament, und das Wonnegefühl der gläubigen Herzen stürmt hervor in dem begeisterten Jubellied:

„Hier ist Jesu Fleisch und Blut,
Unser allerhöchstes Gut!
Keine Seele geht verloren unter dieser Hut.
Sey gelobt, gebenedeit,
Denkmal der Barmherzigkeit,
Pfand der Liebe, Pfand des Lebens, Pfand der Seligkeit!“

Das ganze Fest ist ein hochfeierliches Gloria, welches die ganze rechtgläubige Christenheit dem Gottessohne singt: „Wir loben dich, wir benedeien dich, wir verkünden deinen Ruhm, wir sagen dir Dank ob deiner großen Herrlichkeit. Herr und Gott, König des Himmels, Gott, allmächtiger Vater! Herr, eingeborner Gottessohn, Jesu Christe! Herr Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters! Der du die Sünden der Welt hinwegnimmst, erbarme dich unser! — Der du die Sünden der Welt hinwegnimmst, nimm gnädig unser Flehen an. Der du zur Rechten des Vaters sitzest, erbarme dich unser! Denn du allein bist heilig, du allein der Herr, du allein der Allerhöchste, Jesu Christe, mit dem heiligen Geist in der Herrlichkeit Gott des Vaters!“ —

2.

Schon die irdischen Herrscher theilen bei ihren feierlichen Einzügen ihre Geschenke in größerem Maaße aus; die Armuth wagt bei solcher Gelegenheit eher eine Bitte, die Stimme der leidenden Unschuld dringt hier am leichtesten zu den Ohren des Fürsten, und der wenn auch nach Recht und Gerechtigkeit Verurtheilte darf da von der Milde des Herrschers Begnadigung oder wenigstens Mäßigung seiner Strafe hoffen. — Denn es ziemt sich der Majestät und königlichen Größe, daß die Völker ihre Gegenwart wohlthätig empfinden, und daß bei solchen feierlichen Gelegenheiten, wo die Unterthanen sich beeifern, ihre Treue, Liebe und Anhänglichkeit an den Fürsten kund zu geben, auch der Fürst von dem schönsten seiner Vorrechte — nämlich Gnaden zu spenden — eifrigen Gebrauch mache; und als

Stellvertreter Gottes, des allgütigen Vaters, sich beweise; auf daß sich das Andenken solch festlicher Tage verewige — nicht sowohl durch den Glanz und die Pracht, welche sich daselbst entfalten, als insbesondere durch den milden Segen, welcher dabei ausgestreut worden.

Aber, geliebteste Christen, zweifelt ihr etwa, daß der König des Himmels, der Herr aller Herrscher auf gleiche Weise verfahre. Zwar ist seine sichtbare Gegenwart nicht unumgänglich nothwendig, um die Wunder seiner Allmacht und Erbarmung zu wirken, seine Kraft durchdringet und erfüllet ja in jedem Augenblicke alle Dinge, und ohne sie wird nichts und bestehet nichts. — Als der Gottessohn einst auf Erden wandelte, sah er, wenn auch abwesend, in das Innerste der Herzen; er heilte, ohne sie zu sehen oder ihr Haus zu betreten, Kranke, und das Volk war fest überzeugt, daß nicht seine leibliche Gegenwart, sondern nur sein Wille nöthig sey, um alle Wunder zu vollbringen. Selbst Heiden glaubten das, und als Jesus zu jenem Hauptmann, der ihn um Heilung seines todtkranken Knaben angefleht hatte, sprach: „ich will kommen und ihn gesund machen“, da gab dieser die demüthige aber vertrauenvolle Antwort: Herr, ich bin nicht werth, und es ist gar nicht nöthig, daß du mein Haus betrittst, sprich nur ein Wort, wolle es nur, und das reicht schon hin, und mein Knabe wird gesund werden! — und es geschah. Was Jesus damals that, das kann er auch jetzt noch, denn sein Arm ist nicht verkürzt, seine Kraft mit der Zeit nicht gealtert und nicht erschöpft, er ist heute wie gestern derselbe, der Sohn des lebendigen, des allmächtigen Gottes. Aber es ist eben so gewiß, daß die sichtbare Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Sakrament, besonders bei einer Feierlichkeit, die sich ganz und gar auf ihn bezieht und seiner Ehre gilt, wo alle Augen auf ihn gerichtet, alle Gedanken mit ihm beschäftigt, alle Herzen zu ihm erhoben, alle Kniee vor ihm gebeugt sind, sich durch besondere Gnaden fühlbarer macht, daß, wo Alles wetteifert, die ihm schuldige Unterwürfigkeit und Ehrfurcht, Anbetung und Lobpreisung ihm

zu erweisen, der Herr Jesus so zu sagen genöthigt wird, sich noch freigebiger als gewöhnlich mitzutheilen, alle seine Schätze zu öffnen, und seinen Segen im vollsten Maaße über die um ihn sich drängende Heerde ausströmen zu lassen. Und es ist ganz billig, daß wie einst, als der Herr (Luc. 6) vom Berge herab in die Ebene gestiegen war, eine große Menge Volkes aus dem Judenlande zu ihm kam, und sich Alle zu ihm drängten, weil eine Kraft von ihm ausging und Alle gesund machte, — es ist billig, sage ich, daß auch jetzt, wo derselbe Herr vom Altare herabsteigt und hinaus durch die Straßen wandelt, das gläubige Volk sich um ihn dränge und in langem Zuge ihm nachfolge. Denn seine Kraft ist immer noch dieselbe, seine Segensquelle ist unerschöpflich, und er gießt bei jedem seiner Besuche immer neue Gnaden aus; noch immerfort ertönet sein göttliches Wort: Kommt alle zu mir, ihr Elenden und Beladenen, ich will euch erquicken! Und hier gelten so recht eigentlich seine Worte: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und überflüssig haben.“ Joh. 10.

Um so durch die sakramentalische Gegenwart Jesu Christi die Orte zu heiligen, die Menschen zu segnen, darum wallet die heilige Braut Christi mit ihrem himmlischen Bräutigam durch die Straßen, ohne Unterlaß uns mit dem Propheten (Isa. 12) zurufend: „Schöpfet mit Freuden Wasser aus dem Brunnen des Heilands!“ Und tausendstimmig erschallet das vertrauensvolle Flehen der Gläubiger:

Segne uns o lieber Gott!
Hier durch dieses Himmelbrod,
Und bewahre und errette uns aus aller Noth,
Mache uns von Sünden frei!
Gib, daß unsre Buß' und Treu'
Deiner Liebe, deiner Gnade allzeit würdig sey!

3.

Der Triumphzug Jesu Christi im heil. Altarssakrament soll zugleich eine feierliche Glaubenspredigt seyn zur Besiegung des Unglaubens und zur Aufhellung des Irrthums. — Kein Glaubenssatz unserer heiligen vom Geiste Gottes regierten Kirche hat je mehr Anfeindung und Verlästerung erfahren, als eben die Lehre von der wesentlichen und vollkommenen Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Geheimnisse des Altars; wiewohl fast keiner so einfach, so deutlich und bestimmt vom Gottessohn ausgesprochen ward, als dieser. Es ist aber wohl begreiflich, daß diese Wahrheit von jeher den meisten Angriffen, dem heftigsten und hartnäckigsten Widerspruche ausgesetzt war, denn sie ist der Grundstein und Mittelpunkt unserer ganzen Religion, die Krone unseres heiligen Glaubens, der Kern unserer ganzen Gottesverehrung, der Hauptvorzug der wahren Kirche Jesu Christi. — Sie ist das erhabenste und wunderbarste unter allen Geheimnissen, welches den natürlichen Verstand und die Sinne gefangen nimmt. Die Liebe, welche der Herr in diesem Sakramente offenbaret, ist so unbegreiflich groß, daß die menschliche Vernunft ohne das Licht des Glaubens sich nicht darein zu finden weiß.

Die Kirche läßt es zwar zu keiner Zeit an Belehrung fehlen, mit diesem Feste aber will sie dem Unglauben und dem Irrthume einen augenfälligen und handgreiflichen Beweis entgegenstellen, und gleichsam durch den mächtig dahin wogenden Jubelgesang der Gläubigen die Lästerzungen verstummen machen. — Die Pracht der Zurüstung, die Majestät der Ceremonie, der Wetteifer der Gläubigen, diese feierliche Anbetung, dieses freimuthige und freudige Bekenntniß von Tausenden u. s. w., sollte das nicht auch Andersgläubige zum ernsten Nachdenken anregen und die Seele empfänglicher machen für das Licht jener Wahrheit, welche wahrhaft erleuchtet und frei macht? Sollte beim Anblicke dieses wundervollen Schauspiels nicht der Geistesstolz sich in Demuth beugen? — Sollte nicht so man-

ches früh eingepflanzte Vorurtheil bei der nüchternen Betrachtung dieses Festes und seiner Wirkungen auf die Herzen der Gläubigen vom Drange des natürlichen Gefühls überwältiget werden?

Ach, daß aller Menschen Herzen
Auf der ganzen weiten Welt,
Anstatt frechem Spott und Scherzen —
Stets den Engeln zugesellt,
Stimmten in die Jubelsänge,
Und die ganze Welt erklänge:
Ehr' und Lieb' sey ohne End'
Dem allheil'gen Sakrament!

Ja möchte dieser äußere Glanz, womit die Kirche das Allerheiligste umgibt, die geblendeten Augen öffnen für das innere Gnadenlicht, möchten die des süßesten Trostes, der reinsten Seelenfreude beraubten Herzen sich aufthun, um zu empfinden, wie lieblich der Herr ist, und Alle sich anbetend niederwerfen vor demjenigen, welchem der Vater einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist.

4.

Doch selbst viele der Gläubigen bedürfen dieser außerordentlichen Feier, um aus dem Schlummer träger Lauigkeit erweckt zu werden. — Gleichwie das hellste Feuer erlischt, wenn ihm nicht immer neuer Brennstoff zugeführt wird, gleichwie die feurigste Liebe erkaltet, wenn ihre Flamme nicht immer auf's Neue genährt und angefacht wird, so ermattet auch der Glaube, wenn er nicht durch neue Nahrung und durch beständige Uebung gekräftigt und belebt wird. Und ach, in wie vielen Gliedern der Kirche ist dies wirklich geschehen! Weil sie das Licht ihres Glaubens nicht mit dem Worte Gottes fleißig genährt, weil sie den Gebrauch der Mittel verschmäht, ihren Glauben zu bestärken, weil sie die Gelegenheiten

versäumt, ihn durch die Uebung, durch das offene Bekenntniß zu beleben, so ist er allmählich schwach und matt, kalt und unthätig, schläfrig und bewußtlos geworden. Der Glaube an das allerheiligste Sakrament ist zwar in ihnen noch nicht gänzlich erloschen und erstorben, er besteht noch im Grunde, aber er schlummert ohne sichtbares Lebenszeichen, er liegt in tiefer Ohnmacht; sie glauben noch, aber ihr Glaube hat nicht mehr jenen Grad der Standhaftigkeit und des Lebens, welcher den äußeren widerstrebenden Einflüssen trotzet, welcher ihn zur Triebfeder für den ganzen Wandel des Christen macht. Daher dann jene Zaghaftigkeit gegenüber den frechen Spöttern, jene Scheue und Schüchternheit im äußeren Bekenntnisse, jenes geringe Verlangen nach der Engelspeise, jene Gleichgültigkeit, mit welcher man dem Tische des Herrn sich nahet, jener Kaltsinn und jene Zerstreutheit, in welcher man dem heiligsten Opfer beiwohnt, jene Unehrerbietigkeiten, welche man sich im Angesichte des Altars erlaubt.

Ist aber etwas fähiger, diesen schlafenden, kaltsinnigen Glauben aufzuwecken und mit neuer Liebeswärme zu durchströmen, als dieser Triumphzug des heiligsten Sakraments am Frohnleichnamsfeste, dieses öffentliche und feierliche, dieses allgemeine Glaubensbekenntniß der Kirche, und dieser Wetteifer der Gläubigen, sich demselben anzuschließen, diese allgemeine Begeisterung — muß sie nicht den Lauen beschämen und auch den Gleichgültigen mit fortreißen? Sollte das, was er da sieht, ihn nicht bewegen, dasjenige, was er nicht sieht, mit einem weit lebhafteren und festeren Glauben als bisher zu umfassen, so daß er aus vollem Herzen mit einstimme:

„Ihr Sinne schweigt, ihr Zweifler flieht,
Denn euer Urtheil trüget.
Das Wort von Gott hat obgesieget.
Ich glaube! Mein Gott hat's gesagt.
Sein Wort, das er geoffenbart,
Ist Wahrheit, die mein Herz bewahrt!“

Geliebteste Christen!

Vergesset nicht, die Kirche will mit dieser außerordentlichen Feierlichkeit nicht der bloßen Neugierde ein Schauspiel und müßigen Zuschauern eine Unterhaltung gewähren, sie sucht, wie in Allem, was sie thut, nur die Ehre Gottes und der Seelen Heil; sie verlangt, daß wer immer ein Glied Jesu Christi, ein Kind seiner seligmachenden Kirche seyn will, an diesem Triumphzuge thätigen Antheil nehme; — vor aller Welt seinen Glauben an dieses allerheiligste Geheimniß zu erkennen gebe und öffentlich die schuldige Anbetung ihm erweise. — Dieses Fest ist darum ein Prüfstein, an welchem die Herzen offenbar werden, an welchem sich die Scheinchristen und die wahren Jünger Jesu Christi unterscheiden. Hier muß man entweder seinen Glauben offen bekennen oder ihn verleugnen — einen Mittelweg gibt es da nicht. Hier begnügt sich der Herr nicht mit der inneren Andacht, mit der verborgenen Tugend, mit heimlichen Opfern, — nein hier verlangt er lautes Bekenntniß, öffentlichen Dienst, augenfällige Verehrung. Hier besonders gilt das entscheidende Wort des Heilandes: „wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“ „Höret, so legt der heilige Augustinus diese Stelle aus, — höret hier, ihr weltklugen Christen, die ihr meint, das Geheimniß gefunden zu haben; Gott Genüge zu leisten, ohne es mit der Welt zu verderben; — höret hier, was alle die nichtigen Ausflüchte zn Schanden macht, welche ihr ersonnen habt, um eure Feigheit zu rechtfertigen und eure Gleichgültigkeit zu entschuldigen: wer nicht für mich ist, der ist wider mich! so spricht der Sohn Gottes. — Wer sich hier nicht offen für mich erklärt, der ist nicht mein Jünger und Freund; nein, der ist mein Feind und Verräther!“

So lasset uns denn, geliebte Christen, der Absicht unserer heiligen Kirche entsprechen, lasset uns mit ihr dem Herrn danken und ihn preisen für die höchste Gabe seiner Liebe, für das kostbarste Geschenk seiner Erbarmung, — für das Geheimniß seines Fleisches und Blutes; — laßt uns feierliche Abbitte thun für alle die Beleidigungen, die Unehrerbietigkeiten, die Kälte,

die Lästerungen, welche er im heiligsten Sakrament von so vielen undankbaren Geschöpfen erfährt; lasset mit gläubigem Vertrauen dem Throne seiner Barmherzigkeit uns nahen, auf daß er uns mit den Schätzen seiner Gnade bereichere, — lasset uns ein offenes, freimüthiges, entschiedenes Bekenntniß unseres unerschütterlichen Glaubens an seine wahre Gegenwart in diesem hochheiligen Geheimnisse vor aller Welt ablegen, und so den Unglauben beschämen und durch das Licht unseres Beispiels den Schwachglauben beleben und die Gleichgültigkeit mit fortreißen, auf daß wir, wie wir jetzt als Erdeupilger den Triumphzug unseres Herrn und Gottes zu verherrlichen trachten, einst als Himmelsbürger triumphirend mit ihm einziehen dürfen zur ewigen Freude und Herrlichkeit.

Sieh, o Jesus in der Hülle der Brodsgestalt! wir werfen uns hier nieder und beten dich an als unsern höchsten Herrn. Ungeachtet dieses Standes der Erniedrigung, unter welchem du deine unendliche Majestät verbirgst, trotz des Widerspruchs unserer Sinne, erkennen wir dich doch als den Erschaffer aller Dinge, als den Anfang und das Ende aller erschaffenen Wesen, als den König Himmels und der Erde, als den unumschränkten Herrn der Welt, — als den Gott vom Gott, als das Licht vom Lichte, den wahren Gott vom wahren Gott, als den ewigen Sohn des himmlischen Vaters, als den Abglanz seiner Herrlichkeit. Der Stand der Erniedrigung, zu welchem du dich hier auf dem Altare herabläßt, die unscheinbare Gestalt, in welche du dich im heiligsten Sakramente einhüllest, soll, anstatt die Festigkeit unseres Glaubens zu schwächen, vielmehr dazu dienen, ihn zu beleben und das Feuer der Liebe zu dir in unserem Herzen lebendiger anzufachen. Jesus, unser Gott und Schöpfer, unser Erlöser und Seligmacher! in tiefster Ehrfurcht beten wir dich in diesem allerheiligsten Geheimnisse an, wie droben die Engel und Heiligen vor dem Throne deiner Herrlichkeit dich anbeten; denn „würdig ist das Lamm zu empfangen Ehre und Preis und Lob. — Und alle Creaturen, die im Himmel sind und

auf Erden und unter der Erde und auf dem Meere und in demselben, Alle rufen: dem, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme sey Lob und Ehre und Preis und Macht in alle Ewigkeit. Amen!" Apok. 5.

"Dir Jesus tönt mein Lobgesang,
Dich bet' ich gläubig an,
Und preise dich mein Lebenlang
Für das, was du gethan. —
Vergessen will ich's ewig nicht;
Und wenn mein Herz im Tode bricht,
Gelobt sey bis an's End'
Das heil'gste Sakrament!" [1])

---

[1]) Die eingefügten Strophen sind den im Bisthume Würzburg üblichen Liedern vom hl. Altarssakrament entnommen.

II.

Predigten

bei

verschiedenen kirchlichen Feierlichkeiten.

X.

Predigt
am Jahresschlusse.

Habe deine Lust an dem Herrn und er wird dir geben, was dein Herz wünscht; befiehl Gott deine Wege und hoffe auf ihn, und er wird es wohl machen. Psl. 37, 5—6.

So sind wir denn auf unserer irdischen Wanderschaft wieder bei einem Meilensteine angekommen, und stehen wie jeder Wanderer einen Augenblick davor stille, um die Inschrift zu beschauen, und rückwärts und vorwärts unsern Weg zu berechnen. Wohl ist uns die Inschrift der einen Seite sichtbar und leserlich, sie zeigt uns an — sey es zum Troste oder sey es zum Verdrusse — wie viele Wegstunden unser Fuß bereits zurückgelegt, seit wir ihn in dieses fremde Land gesetzt haben. — Blicken wir aber neugierig nach der andern Seite des Steines, und glauben dort eben so bestimmt die Zahl der Stunden zu lesen, die uns noch von unserm Lebensziele und unserer Seele Heimath trennen, so täuschen wir uns. — Dort hat der Vater der Zeit und der Ewigkeit statt aller Zahlen zwei Worte hingeschrieben, die jeder Pilger sich in's Herz schreiben und als Begleiter mitnehmen soll auf die Weiterreise. Die Inschrift lautet: „Siehe, die kurzen Jahre gehen vorüber und ich wandle auf einem Wege, auf welchem es keine Rückkehr gibt.“ (Job. 16, 23.) Und weiter: „So

seyd denn bereit, denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet.“ (Luc. 12, 40.)

Siehe, die kurzen Jahre gehen vorüber! — Ach wie schnell eilet doch die Zeit dahin! Achttausend, siebenhundert, sechzig Stunden zählet das Jahr, und doch wie schnell war das Jahr vorübergeflohen; wie ein flüchtiger Schatten zuckte es an uns vorbei, wie die Welle im Strome, so drängte ein Tag den andern und eine Stunde die andere, und sie alle eilten dahin unaufhaltsam und — unwiederbringlich. — „Ich wandle auf einem Wege, auf welchem es keine Rückkehr gibt.“ — Wo sind nun die Freuden, nach denen wir so begierig haschten? — Sie sind verraucht. — Wo sind die Leiden, unter deren Druck wir oft muthlos seufzten? — auch sie sind vorübergegangen. Wo sind so viele Erwartungen und Wünsche und Plane, womit wir das Jahr bei seinem Eintritte geschmücket? — Auch diese hat es mit sich fortgerissen. Wo sind so viele Freunde und Bekannte, welche mit uns das Jahr angefangen hatten? — Auch sie sind dahin und haben das Ziel ihrer Lebensreise erreicht; sie haben die müden Glieder schlafen gelegt, um sie von der beschwerlichen Reise auszuruhen zu lassen bis zum großen Morgen; sie sind vorausgeeilt, wohin auch wir, wir alle früher oder später ihnen folgen werden, folgen müssen; das ist unvermeidlich und gewiß. Aber wann, Geliebteste, wann unser letztes Stündlein schlagen wird, das ist ungewiß und vor unsern Augen verborgen: „ihr wisset weder den Tag noch die Stunde!“ (Matth. 25, 13.) Ob uns noch auf unserer Erdenwallfahrt ein weiter Weg bevorsteht, oder ob wir vielleicht schon mit einem Fuße auf der Schwelle der Thüre stehen, welche in das Haus unserer Ewigkeit führt, — ob man beim nächsten Jahreswechsel nicht vielleicht auch uns unter den Lebendigen vergeblich suchen, sondern unsre Namen auf den schwarzen Kreuzen lesen wird, — das weiß nur derjenige, vor dem tausend Jahre sind wie der gestrige Tag; derjenige, welcher den Wogen des Meeres ihre Gränze

steckt und spricht: bis hierher und nicht weiter! und der auch uns die Pulsschläge unseres Herzens zugezählet und das Ziel unseres Lebens gesetzt hat; — der, wenn er uns abberufen will aus dieser Zeit, weder nach Tagen und Jahren, noch nach irgend einer menschlichen Berechnung fragt. — „So seyd denn bereit, denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meint.“ —

Was wird das neue Jahr uns wohl bringen? Birgt es Glück und Freude, oder Unglück und Kummer, Segen oder Fluch für uns in seinem Schooße? — Auch das wissen wir nicht; — aber soviel wissen wir: was es auch bringen wird, „denen, die Gott lieben, wird Alles zum Besten gedeihen.“ — Das wissen wir, daß ein Jeder ärndten wird, je nachdem er die Aussaat bestellt. — Das wissen wir: das neue Jahr ist ein neuer Schritt zur Ewigkeit, ob aber zu einer glückseligen oder zu einer unglückseligen, — das hängt nur davon ab, wie wir es anfangen und wie wir es verwenden; jedes neue Jahr ist ein Goldstück, welches der himmlische Hausvater uns in die Hand drückt und uns hinaus schickt auf den Markt des Lebens, um für die andere Welt einzukaufen; und von dem Erfolg dieses Kaufes hängt der Werth unserer Jahre ab.

Alles wünscht heute sich gegenseitig ein glückseliges neues Jahr, ich wünsche es euch allen nicht minder, aber der Wunsch genügt meiner Liebe zu euch nicht, sondern ich möchte euch auch die Kunst lehren, dieses neue Jahr auch wirklich zu einem glückseligen zu machen. —

Doch zuvor lasset euch etwas erzählen, was sich vor vielen Jahren und in einem Lande, wo das beseligende Licht unseres hl. Glaubens noch nicht leuchtete, zugetragen hat.

Es war einst ein mächtiger König, sein Szepter beherrschte ein weites Reich, und viele Völker gehorchten seinem Winke; maßloser Reichthum füllte seine Schatzkammer und zu den Thoren seines Prachtpalastes zogen Herrlichkeit und Freude täglich aus und ein. Glänzende Trabanten mit hellfunkelnder Wehre

bewachen die hohen Thore; — aber sieh! unbemerkt und unaufgehalten schleicht der Tod durch's unbewachte Hinterpförtchen in das Schloß, und bringt mit sich der Trauer und des Kummers viel. Stumm wird es plötzlich im Königshaus und schauerlich still wie im Grabe; — aber bald wird es wieder laut, und Schluchzen und Weinen tönt durch die marmornen Hallen. — Des Königs Sohn, sein einziges Kind, der Erbe seines Thrones, die Freude seiner Tage — liegt starr und bleich auf dem Sterbebette. —

Der König sieht's und will es nicht glauben, und kann es nicht fassen, er lauscht nach dem Odem, er fühlt nach Wärme, er sucht den Herzschlag, er ruft den geliebten Namen! — ach Alles, Alles still und kalt! — Da will das Vaterherz zerspringen vor nie gekanntem Gram und Schmerz und seine Gedanken werden wirr. — Er sendet eilige Boten aus, die sollen ihm die weisesten Männer seines Reiches zusammen rufen. — Und sie versammeln sich, seines Winkes gewärtig, und der König verspricht sein halbes Königreich demjenigen, der das Mittel finde, das warme Leben in den erstarrten Leichnam zurück zu zwingen. Und die Weisen sinnen und sinnen, und die Weisheit der Weisen weiß keinen Rath, weil der Tod die Weltweisheit verlacht, — und Keiner mag den lockenden Preis sich gewinnen.

Doch ja, Einer hat es gefunden, er erhebt sich und der König erhebt sich mit ihm und lauschet athemlos seiner Rede. — König, so spricht der Greis, sich tief verneigend, wohl kann ich dir ein Mittel offenbaren, welches des Todes Zauber löset, ob es aber deine Macht nicht übersteigt, das prüfe selbst. — O sprich, — so ruft der König voll der frohen Hoffnung, — meine Macht ist groß und Tausende harren meines Winkes. — Schreibe die Namen dreier vollkommen Glücklicher auf des Knaben Sarg, und — mit meinem Leben bürg' ich dir — ehe dein Blut vom Herzen bis zur äußersten Ader rollet, kehrt frisches Leben in des Sohnes Leiche zurück. —

Das dünkt dem König ein Leichtes. — Wie vom Sturm-

wind gejagt fliegen die Boten nach allen Seiten hin, um drei Glückliche zu suchen. Sie durcheilen das weite Reich bis zur äußersten Gränze, sie rufen ihren Auftrag in den Städten und den Dörfern aus, sie fragen nach Glücklichen bei Hohen und Niedern, sie klopfen an den Palästen der Großen, an den Häusern der Reichen, an den Gemächern der Gelehrten, ja selbst an der Armuth Hütten, sie schauen an den Orten der Lust und der Freude sich um und um — und ach, sie können keinen wahrhaft Glücklichen erkunden; — auch an dem glänzendsten Glück hängt immer noch ein trüber Schatten, und auch der Glücklichste hat noch einen Wunsch zu wünschen.

Vom frühen Morgen bis tief in die Nacht steht der König auf dem hohen Balkon und blickt harrend hinaus in das Land; und Bote um Bote kommt trauernd zurück und keiner bringt die ersehnte Botschaft, und endlich kehrt der letzte schweigend heim — kein wahrhaft Glücklicher ward gefunden. Da schaut der König tiefsinnend vor sich hin, dann erhebt er, wie aus schwerem Traume erwacht, das thränenvolle Auge hinauf zu den funkelnden Sternen, drückt die Hand auf das angstvoll pochende Herz und ruft in die stille Nacht hinaus: O fasse dich, du armes Herz, es ist ja in meinem weiten Reiche kein Glücklicher zu finden! —

Liebe Christen! Wir stehen am Abende des alten Jahres; es ist dahin geschwunden unter Kämpfen und Ringen, unter Streben und Mühen nach Glück und Frieden. — Aber ach, wie Wenige haben gefunden, was so sorgenvoll sie suchten, weil sie es überall suchten, nur dort nicht, wo es allein zu finden ist. Sie suchten den Frieden bei der Welt, die ihn wohl rauben und tödten, aber nimmer geben und bewahren kann. Wie Viele haben sich mit aller Sorge und Anstrengung und den schwersten Opfern nur Unfriede und Bitterkeit errungen. Sie haben vergessen, daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben, sondern eine zukünftige suchen. Sie hofften ihr Glück im Irdischen zu finden, im vergänglichen Besitze, der den Heißhunger nur immer mehr reizt, in sinnlicher Lust, welche die

Flamme der Begierde nur immer heftiger anfachet. Und so mußten sie inne werden und erfahren, was die Klage des Propheten vor Jahrtausenden verkündet: „Gehe hin und schreie Jerusalem in die Ohren und rufe: So spricht der Herr: Trauert ihr Himmel, trauert! Zwei Uebel hat mein Volk begangen. Mich, die Quelle des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und haben sich Cisternen gegraben, durchlöcherte Cisternen, die kein Wasser halten. — Was hast du auf den Straßen Egyptens zu thun? Warum willst du sumpfiges Wasser trinken? Ach, du wirst es inne werden und erfahren, welche Bitterkeit und was für Jammer es bringt, den Herrn deinen Gott verlassen zu haben und ohne Furcht vor Gott zu wandeln.“ Jerem. 3.

Ja ihr werdet es auch in diesem neuen Jahre inne werden und erfahren, daß jede Seele nichts denn Betrübniß des Geistes und Bitterkeit des Herzens findet, wenn sie außer Gott ihr Vergnügen sucht, daß da Trost und Ruhe auszieht, wo die Liebe Gottes schwindet, daß ein Jeder den Frieden einbüßt, sobald er die Freundschaft Gottes verliert, — daß wer immer sich gegen Gott auflehnt, sein eigener Feind wird; — und daß man sich nicht von Gott losreißen kann, ohne sein eigenes Herz zu zerreißen. „Für dich, o Herr, hast du meine Seele erschaffen, und sie findet Ruhe nicht, bis sie ruhet in dir!“ St. August.

Das Neujahr ist eigentlich ein bürgerliches Fest, denn das Kirchenjahr hat bereits mit der hl. Adventszeit begonnen, doch wollte die Kirche auch diesen weltlichen Festtag heiligen und auch in geistiger Hinsicht bedeutungsvoll machen, und feiert heute die Beschneidung des neugebornen Heilands, bei welcher alttestamentlichen Ceremonie derselbe nach Anweisung des Engels den Namen Jesus, das ist: Seligmacher, erhielt. — Deutlich genug gibt uns die Kirche dadurch zu verstehen, wie wir das neue Jahr anfangen sollen. Jesus steht an der

Pforte des neuen Jahres, denn er ist das A und das Z, — er ist das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater, als durch ihn. — Jesus kommt uns gleich am ersten Tage des Jahres entgegen, und rufet uns als Trostspruch für's ganze Jahr zu: Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Der Name Jesus steht über der Pforte des jungen Jahres geschrieben, damit Alle, die da voll süßer Hoffnung und freudiger Erwartung eintreten, gedenken: „Es ist kein anderer Name unter der Sonne den Menschen gegeben, selig zu werden, als der Name Jesus Christus. — Nur wenn wir an Ihn uns halten, können wir das Jahr mit froher Hoffnung anfangen, „das ist mein Glück, daß ich dem Herrn anhange.“ Psl. — Nur wenn seine Hand uns leitet, und seine Gnade uns begleitet, wird das Jahr ein glückseliges werden; denn er allein ist die Quelle des himmlischen Segens, des unvergänglichen Glücks und ohne ihn ist kein Heil; — kein Heil hier und keines dort. „Wenn Er das Haus nicht baut, so bauen alle Bauleute vergeblich, wenn er das Land nicht schützt, so hüten alle Wächter umsonst.“ Psl. 126.

Ja, mein lieber Christ, im neuen Jahre „habe deine Lust an dem Herrn und er wird dir geben, was dein Herz wünscht; befiehl Gott deine Wege und er wird es wohl machen.“

Mag dir das Jahr in zeitlicher Hinsicht dann bringen was es will, Glück oder Unglück, Ueberfluß oder Noth, Freud oder Leid, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod; — befiehl du nur Gott deine Wege, und er wird es wohl mit dir machen; habe du nur unter allen Umständen deine Lust an dem Herrn, und der Herr wird dir geben, was dein Gott liebendes Herz wünscht, ja seine Freigebigkeit wird alle deine Wünsche noch weit übertreffen. — „Er wird denen, welche

mit Beharrlichkeit in guten Werken nach Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit streben, vergelten mit dem ewigen Leben. — Denen aber, die widerstreben und der Wahrheit nicht beipflichten, sondern der Ungerechtigkeit sich hingeben, mit Zorn und Ungnade. Trübsal und Angst über eines jeden Menschen Seele, der Böses thut; Herrlichkeit aber, Ehre und Friede Allen, die Gutes thun.« Röm. 2, 7—10.

Geliebte Christen, nun kennet ihr das Zaubermittel, welches unfehlbar das neue Jahr euch zu einem wahrhaft glückseligen machen wird. — Euer Leben besteht aus Jahren, die Jahre aus Monaten, die Monate aus Tagen, die Tage aus Stunden, die Stunden aus Augenblicken; benützet die Augenblicke; denn sind eure Augenblicke gut, dann werden die Stunden und Tage und Monden und Jahre, und euer Leben, dann wird auch euere Ewigkeit gut seyn. —

O Vater der Zeit und der Ewigkeit! Wir werfen uns heute beim Jahreswechsel vor dir nieder; — mit Scham und Reue bitten wir dich um Verzeihung wegen aller der Versäumnisse und Nachlässigkeiten, Fehler und Sünden, wodurch wir dich im alten Jahre beleidiget haben. Wir bitten dich für das neue Jahr nicht um Ueberfluß und Reichthum, nicht um Ehre und Ansehen, nicht um Freuden und Genüsse und andere Güter dieser Welt, die vergehen mit der Welt; sondern wir bitten um dein Licht, um das zu erkennen, was dir wohlgefällig ist, und uns zum Frieden dient, um deine Gnade, um das zu wollen und das zu vollbringen, was uns deiner Liebe werth und des Himmels würdig macht. Schon beim Anfange dieses neuen Jahres opfern wir dir Alles auf, was es nach deinem Willen für uns bringen mag, es sey gut oder schlimm. Wir wissen, daß kein Haar von unserm Haupte fällt, ohne daß du es wüßtest. Ganz getrost und mit kindlicher Ergebung legen wir unser ganzes Schicksal in deine Vaterhand. — Dir o Gott empfehlen wir nnsere Wege, du wirst es wohl machen!

Und hast du unsere Todesstunde für dieses Jahr festgesetzt, so unterwerfen wir uns auch hierin deinem heiligen Willen, nur verlaß uns dann im letzten Kampfe nicht, und gib, daß wir nicht von hinnen scheiden, ohne versöhnt mit dir zu seyn und vereinigt mit Jesus Christus unsern Herrn und Heiland, in dessen Namen wir das alte Jahr beschließen und das neue beginnen, und der gepriesen sey in Ewigkeit.

Amen.

XI.

Predigt

über die Aschenweihe.

(Auch für Domin. I. Quadrag. passend.)

So spricht der Herr: Bekehret euch zu mir aus eurem ganzen Herzen mit Fasten, Weinen und Wehklagen. Joel. II., 12.

Wir beginnen heute, Geliebteste, eine ernste, bedeutungsvolle, für uns alle höchst wichtige, ja für Manchen aus uns das Loos seiner Ewigkeit entscheidenden Zeit — die heilige Fastenzeit. „Heute, meine liebsten Brüder! spricht der heilige Bernardus, fangen wir die heilige Fasten an, diese Zeit des Streites und des Sieges für den Christen. Eine Uebung, die allen gemein ist, die da zur Gemeinschaft der Kirche gehören. Denn welcher Christ soll nicht theilnehmen an Christi Fasten?“

Zum dankbaren Andenken an die vierzig Tage, während welcher unser göttlicher Heiland uns zu Liebe in der Wüste gefastet hat, feiert die Kirche diese heilige Zeit der Fasten, und mahnet alle ihre Kinder, sich jetzt zurückzuziehen von dem betrübenden Geräusche des leichtfertigen Weltlebens, in sich selbst einzukehren, mit aufmerksamen, durch demüthiges Gebet geschärften Blicke den Zustand ihres Innern zu durchforschen und ernstlich an die Aussöhnung mit Gott, an die Reinigung ihres Herzens, an die Heiligung ihrer Seele zu denken; durch die

Betrachtung des bitteren Leidens und blutigen Kreuztodes unseres Herrn ihr Herz zur Reue zu erweichen; in Andacht und Enthaltsamkeit und Uebung sonstiger gottseliger Werke würdige Früchte der Buße zu bringen. — „Brüder, so ruft uns die Kirche mit dem Apostel zu, wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergebens empfanget, denn er spricht: Zur gnadenreichen Zeit erhöre ich dich und am Tage des Heils helfe ich dir. — Sieh, jetzt ist die gnadenreiche Zeit! — Sieh, jetzt ist der Tag des Heils!“

Auf eine tiefsinnige und herzergreifende Weise legt uns die Kirche diese Lehre an das Herz durch die altehrwürdige und erschütternde Ceremonie, womit sie heute die heilige Fastenzeit eröffnet, eine Ceremonie, welche der aufmerksamsten Betrachtung und Beherzigung würdig ist.

Die geweihte Asche

soll darum der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung seyn. — Verstehet mich recht, Geliebteste! ich, der ich selber Staub und Asche bin, predige euch, die ihr auch Staub und Asche seyd, von der Asche — eurem und meinem Ebenbilde. Vernehmet mich also mit aller Aufmerksamkeit!

*

Habt ihr, geliebte Christen, recht beachtet, wie die Kirche die Gläubigen eingeweiht hat zur hl. Fastenzeit? Sie hat uns das Sinnbild der Vergänglichkeit, des Todes auf die Stirne gezeichnet. — Die Kirche läßt heute am ersten Tage der Fasten die Ueberbleibsel der Zweige, welche am vergangenen Palmsonntage zur Gedächtnißfeier des triumphirenden Einzugs Jesu in Jerusalem geweiht worden waren, zu Asche verbrennen und bestreut mit dieser auf's Neue gesegneten Asche die Häupter der Gläubigen. Die Asche soll uns mahnen an die Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Irdischen, an die Hinfälligkeit und Verweslichkeit alles Fleisches. Betrachtet doch, geliebte Chri-

sten, die sinnlichen Freuden und Genüsse dieses flüchtigen Erdenlebens genau, — sind sie nicht wie ein leichter Staub, welchen der leiseste Wind aufregt, zerstreuet und verweht? — Besehet doch die Güter und Herrlichkeiten dieser Welt beim rechten Lichte, — sind sie mehr als ein Häuflein schimmernder Asche, welche die Augen blendet, und die Hände dessen, der gierig darnach greift, besudelt? So predigt also die geweihte Asche uns dieselbe Lehre, welche der Apostel den Gläubigen an's Herz legt, da er schreibt: „Kinder! habet doch nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. — Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt ewig."

Habt ihr, Geliebteste, auch die Worte verstanden, welche ich nach Anweisung der Kirche bei der Aescherung einem Jeden zuflüsterte? Es sind dieselben Worte des Zornes, welche der Herr dem ersten Menschen nach seinem Falle zurief; sie enthalten das Urtheil, welches über Alle erging und ergeht, welche vom gefallenen Adam stammen; sie nennen uns das Erbe, in welches auch wir uns theilen: Memento homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris. Gedenk' o Mensch! Staub bist du und kehrst zum Staub zurück! So lauteten die inhaltsschweren Worte.

Hast du sie vernommen, diese Worte, du Mensch voll Stolz und Hochmuth? — Staub bist du! Der Hauch des Todes wird über dein hochgetragenes Haupt hinstreifen, und die Bande lösen, welche dir Leib und Seele zusammen halten, und das morsche Haus deines Körpers wird zusammenstürzen und zerfallen in Staub, den der gemeinste Fuß zertritt. „Ich sah einen Gottlosen überaus erhöhet und hochgewachsen wie die Cedern des Libanon. Und ich ging vorüber und sieh, er war nicht mehr: ich suchte ihn, und sein Ort ward nicht gefunden." Psl. 36. — Ach was stolziret Staub und Asche!" Ecli. 10, 9.

Hast du es auch gehört, du eitles, putz- und gefallsüchtiges Menschenkind? und weißt du nun, was auch die wohlgebauteste

Gestalt, was das reizendste Gesicht rc. eigentlich ist? Sieh, du rühmst, du zierest eine Hand voll Staub, ein Häuflein schmutziger Asche.

Hast du dir's gemerkt, du Unmäßiger, du Schwelger, du Wollüstling? du bist Staub! du kannst in allem Ernste mit Job sprechen: „Zum Moder hab ich gesagt, du bist mein Vater, und zu den Würmern hab ich gesprochen, ihr seyd mir Mutter und Schwestern.“ Job. 17.

Hast du es wohl verstanden dieses erschütternde Wort, du habsüchtiger, geldgieriger Mammonsknecht? Die Hand des Todes wird dich in Mitte deiner Reichthümer ergreifen, und er wird dich ausplündern ganz und gar, und dir nicht mehr lassen, als er dem ärmsten Bettler läßt — ein enges Haus von sechs schlechten Brettern, und nach zwei Jahrzehnten wird von dem reichen Manne nichts mehr übrig seyn, als ein wenig Staub, der eine hohle Hand kaum füllt! — „Du Narr, noch heute Nacht wird deine Seele von dir gefordert werden, und was du zusammengescharrt hast, wem wird es seyn?“

Laß auch du dir's gesagt seyn, du lauer, gleichgültiger, leichtfertiger Christ. Magst du's vielleicht nicht der Mühe werth halten, dich der ehrwürdigen Ceremonie der Aeschcrung zu unterziehen — sieh, früher oder später wird dir, du magst wollen oder nicht, ein Priester einen ähnlichen Dienst erweisen, ja vielleicht dieselbe Hand, welche vor wenigen Tagen die geweihte Asche streute, wird dir die drei Schaufel Erde auf deinen Sarg streuen; denn auch du entgehst dem allgemeinen Urtheile nicht: auch du bist Staub und kehrst zum Staub zurück. — Und die Worte, welche dann der Priester über deine erstarrten Gebeine hinflüstert: Aus Erde hast du mich gebildet, mit Fleisch hast du mich bekleidet, du mein Erlöser, erwecke mich am jüngsten Tage! — Diese Worte werden dein Verwerfungsurtheil enthalten, wenn du im Leben ihrer nicht gedacht hast.

O ihr Thoren! die ihr so ängstlich für das Wohlbehagen

des hinfälligen Leibes sorgt, und die Sorge für das Heil eue-rer unsterblichen Seele vergesset! — O ihr Betrogene! die ihr keine Mühe sparet, kein Opfer scheut, um euch die Paar Au-genblicke eures Erdenlebens, das wie der Rauch verweht, recht süß und froh zu machen, während ihr so wenig thut, um die lange, lange Ewigkeit, die nie abläuft, freudig und glückselig zu machen.

„O Mensch, — so ruft Jedem aus euch die geweihte Asche mit dem hl. Ambrosius zu, — o Mensch, wer du im-mer bist, und in welchem Stande du dich auch befinden magst, denk an dich. An dich, sage ich, und nicht an deine Einkünfte, nicht an dein Geld. — An dich, sage ich, und nicht an deine Besitzungen, nicht an deine Erbschaften. — An dich, sage ich, und nicht an deine Bequemlichkeit, nicht an die Ueppigkeit deines Leibes. An dich denk! an deine Seele, an dieses kost-barste Talent, welches der Herr dir anvertraut hat, an diesen edelsten Theil deiner selbst, der deiner ganzen Sorgfalt wür-dig ist.“

Brüder! Besonders jetzt denket daran, wo die göttliche Erbarmung euch eine neue Gnadenzeit geschenkt hat, — wel-ches vielleicht die letzte ist. „Die Nacht ist dahin, der Tag hat sich genaht; die Stunde ist da, vom Schlafe zu erwachen. Das Heil ist euch näher. Laßt uns die Werke der Finsterniß ablegen und anziehen die Waffen des Lichtes.“ Röm. 13 — das ist die zweite große Lehre, welche uns die geweihte Asche prediget. Die Asche — im gemeinen Leben auch ein Reini-gungsmittel — ist im geistigen Sinne ein Bild des Sünden-schmerzes, der Herzenszerknirschung, der Reuethränen, in wel-chen eure Seele sich baden soll, um durch das heil. Bußsakra-ment gereinigt zu werden von ihren Sünden.

In den frühesten Zeiten der Kirche versammelten sich an einem bestimmten Tage die Büßer, stellten sich im Bußkleide, mit bloßen Füßen, mit allen Zeichen der Reue und Zerknir-schung vor der Kirchenpforte auf. Der Bischof oder der Buß-prediger erschien, bestimmte ihnen eine ihren Vergehen ange-

messene Strafe, und nachdem sie dann gewisse Bußgebete verrichtet hatten, legte man ihnen die Hände auf, besprengte sie mit dem geweihten Wasser, und bestreute ihr Haupt mit Asche, — so wurden sie zur Buße eingeweiht. — Dies wurde am Aschermittwoch an jenen Sündern vollzogen, welche durch ihre Vergehen öffentliches Aergerniß gegeben hatten; weil aber — spricht der hl. Augustin — alle Menschen Sünder sind, so sollen auch alle Büßer seyn; dies bewog denn auch die übrigen Gläubigen, sich diesem Gebrauche in Demuth zu unterziehen, zum Zeichen ihrer bußfertigen Gesinnung. Niemand schloß sich davon aus, christliche Fürsten, Könige, Kaiser gleich ihren Unterthanen, Priester, Bischöfe gleich ihren Heerden, ja der heilige Vater selbst [1]) unterzogen sich diesem Gebrauche, und ließen ihr in Demuth gebeugtes Haupt mit der geweihten Asche bestreuen, um des göttlichen Segens theilhaftig zu werden, welchen dieses Symbol andeutet und auf uns leitet.

Dort in Egypten, wo der verstockte Pharao, dem Befehle des Herrn trotzend, das Volk Israel nicht frei lassen wollte aus der harten Sklaverei, auf daß sie hinziehen könnten in das Land der Verheißung, befahl Gott seinen Gesandten: „Nehmt ganze Hände voll Asche, und Moses soll sie vor Pharao in die Luft streuen.“ (Exod. 9.) Und sieh, die ausgestreute Asche ward zum Fluch für's ganze Land; der Allmächtige verwandelte sie in seinem Zorne in die fürchterlichen Plagen, womit er die Egyptier und ihren König züchtigte.

Derselbe Herr befiehlt nun dem Priester des neuen Bundes: Segne die Asche und streue sie den Sündern auf das schuldbeladene Haupt! — Und sieh, die Asche wird ein Segen für den Sünder, wenn er durch sie den wahren Bußgeist in sich

---

[1]) Der ganze ehrwürdige Unterschied, der gegen den Statthalter Christi beobachtet wird, besteht darin, daß man ihm die Asche stillschweigend aufstreut.

wecken und beleben läßt. Sie besänftiget dann den göttlichen Zorn, sie bewegt die väterliche Erbarmung und zieht die Gnade auf die gedemüthigte und zerknirschte Seele nieder. „Ein gedemüthigtes und zerknirschtes Herz verschmähst du nicht, o Herr!“ Psl. 72. Um diesen Segen fleht die Kirche auf so rührende Weise bei der Aschenweihe. „O Gott, so betet unter Anderem der Priester, der du nicht den Tod des Sünders, sondern seine Bekehrung willst, habe Erbarmen mit der menschlichen Gebrechlichkeit und würdige dich nach deiner Barmherzigkeit, diese Asche zu segnen, welche wir auf das Haupt streuen wollen zum Zeichen der christlichen Demuth, zu der wir uns bekennen, und als Uebung der Buße zur Erlangung der Verzeihung, die wir hoffen. Laß uns, die wir so bekennen, daß wir nichts denn Staub sind, und zur Strafe unserer Vergehungen wieder zu Staub werden, von deiner Barmherzigkeit die Vergebung aller Sünden und den Lohn erlangen, den du aufrichtigen Büßern versprochen hast durch Jesum Christum unsern Herrn.“

Die Buße also — das ist die Absicht unserer heiligen Mutter, der Kirche, wenn sie ihre Kinder zur Theilnahme an diesem heiligen Gebrauche einladet; und weil sie weiß, daß nichts so sehr im Stande ist, das Herz des Sünders zu erweichen und den Büßer zu ermuthigen, als der Anblick des gekreuzigten Heilands, des göttlichen Opferlammes, welches schuldlos blutet für unsere Schuld, darum zeichnet sie uns mit der geweihten Asche das Kreuz auf die Stirne.

So predigt also die Asche uns eine dritte bedeutsame Lehre, und ruft uns die Worte des hl. Ludwig von Granada zu: „O unbesonnener Mensch, und auch du, kleinmüthige Seele! blicket hieher und seht, wie gerechte Ursache ihr habt, diesen Herrn, der für euch am Kreuze stirbt, zu lieben, zu fürchten und auf ihn zu hoffen.“ — Dieses Aschenkreuz soll uns sagen, bei wem unsere Buße ihre Kraft, durch wen unsere

Sünden ihre Vergebung, in wem unsere Seele ihr Heil suchen muß — in Jesus Christus. Ohne seine Vermittlung wäre alle unsere Reue unnütz, all unser Seufzen vergeblich, alle unsere Bußwerke ohne Frucht. „Er trug unsere Sünden an seinem Leibe auf das Kreuzholz, damit wir, der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit lebten, durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (I. Petr. 2.)

*

Geliebte Christen! nehmt diese drei wichtigen Heilslehren, so euch die geweihte Asche prediget, recht zu Herzen. Stellet euch die Vergänglichkeit alles Irdischen, die Hinfälligkeit alles Fleisches, die Ungewißheit euerer Todesstunde immer recht lebhaft vor Augen; „und suchet, was droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten des Vaters.“ (Col. 3.)

Betrachtet und beherziget besonders in dieser heiligen Zeit der Fasten recht ernstlich das Leiden und Sterben unseres göttlichen Erlösers, der um den Preis seines Blutes das Heil unserer Seelen erkauft hat, und der in seinem Leiden das schönste Vorbild für uns ist: „denn auch darum hat Christus für uns gelitten, und uns ein Beispiel hinterlassen, auf daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen.“ (1. Petr. 2.) — Wer sich nicht selbst verleugnet, sein Kreuz auf sich nimmt und ihm nachfolgt, verdient nicht sein Jünger zu heißen, wird an seiner himmlischen Freude keinen Theil haben.

Ja, Geliebteste, nehmt in dieser heil. Fastenzeit das Kreuz der Buße und der Selbstverleugnung bereitwillig auf euch und tragt es beharrlich. Uebet euch eifrig in den gottseligen Werken, wozu euch die Kirche in diesen Tagen vorzüglich antreibt. „Alles, was in der Welt ist, ist Augenlust, Fleischeslust, Lebenshoffahrt.“ — Besitze! — Genieße! — Gebiete! das sind die drei Worte, welche der Geist der Welt von Außen, welche die Stimme der Sinnlichkeit von Innen uns immerfort zuflüstert. — Habsucht, Genußsucht, Herrsch-

sucht — verstopfet diese drei Quellen und der Strom der Sünde und des Verderbens, welcher sich über die Welt ergießt, muß versiegen. Nehmt diese drei Suchten aus der Welt hinweg, und die Menschheit wird gesunden, die Erde wird aufhören, ein Jammerthal zu seyn. — Der Geist Gottes, die Stimme der Kirche ruft uns zu: bete, faste, gib Almosen! Stolze Kreatur, demüthige dich vor Gott und bete im Staub gebeugt die höchste Majestät an! — Genußsüchtiges Herz, verleugne dich selbst und büße durch Enthaltsamkeit und Fasten! Habsüchtiger Mensch, überwinde deine Begierde, entäußere dich zum Besten deiner bedrängten Brüder eines Theils der nichtigen Güter, an welchen dein Herz hängt — gib Almosen! — „Denn Gebet mit Fasten und Almosen geben ist besser als Schätze von Gold aufhäufen. Es errettet vom Tode, es löschet die Sünden aus und läßt Barmherzigkeit finden und das ewige Leben.“ (Tob. 12)

Reiniget euch im heil. Bußgerichte durch ein aufrichtiges und reumüthiges Bekenntniß eurer Sünden, auf daß ihr dann, geschmückt mit dem hochzeitlichen Kleide, würdig hintreten könnt zum Gastmahle des königlichen Bräutigams, wo euch derjenige sein Fleisch und Blut zur Speise bietet, der da sprach: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der hat das ewige Leben.“ — Dann, geliebte Christen! wenn die Kirche am hohen Osterfeste ihr jubelndes Auferstehungs-Alleluja anstimmt, dann dürft auch ihr aus vollem Herzen mitjubeln, denn auch euere Seele ist aus der Grabesnacht der Sünde auferstanden zum Lichte der Gnade, zur Hoffnung des ewigen Lebens! — Amen.

XII.

Erste Anrede

an die Neucommunicanten.

(Nach dem Empfang der hl. Communion.)

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn, lebendig oder todt — wir sind dem Herrn. Röm. 14, 8.

Eines Tages, als der göttliche Heiland vom Lehren und Wohlthun schon sehr ermüdet war, drängte sich noch eine Schaar frommer Mütter herzu; — sie wollten ihre unschuldigen Kinder zu ihm führen, damit er ihnen seinen Segen gebe. Und als die Jünger aus Besorgniß für den ermüdeten Meister sie zurückzuweisen suchten, da rief ihnen Jesus mit sanftem Verweise zu: „O lasset doch diese Kleinen zu mir herkommen, und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich! — Wahrhaftig, so setzte er dann mit ernstem Tone bei, wenn ihr nicht werdet wie diese Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ — Und nun schloß er die Kleinen, die vertraulich ihn umringten, in seine Arme, drückte sie voll Zärtlichkeit an sein Herz, legte ihnen segnend die Hände auf und gab sie dann ihren hocherfreuten und bis zu Thränen gerührten Müttern zurück.

Gewiß ein herzergreifender Anblick, den göttlichen Kinderfreund in Mitten dieser reinen, lieblichen Kleinen zu schauen.

O freuen wir uns, geliebteste Christen, dieser rührende Auftritt wiederholt sich ja da vor unseren Augen. Wie jene frommen Mütter, so habt auch ihr, liebe Eltern, eure Kinder heute hierher geführt zu ihrem göttlichen Freund, zu ihrem Herrn und Heiland, damit er auch sie in seine Arme schließe, damit er auch ihnen seinen Segen mittheile, einen Segen, der weit höhere Kraft hat, als der Segen des Vaters und der Mutter, einen Segen, der mehr werth ist als alle Güter dieser vergänglichen Welt.

Seht nun, der Wunsch eures Herzens ist erfüllt, mit überreicher Gnade gesegnet werden eure Kinder zu euch zurückkehren. — O liebe Kinder, welches Glück hat euch diese Stunde gebracht; — das ist der schönste, der heiligste, der wichtigste Tag eures ganzen Lebens. Denket nur selbst darüber nach, welche Ehre war es für jene Kinder, daß der Heiland sie zu sich rief, welche Freude werden sie empfunden haben, da er sie in seine Arme schloß, und welches unschätzbare Glück ward ihnen zu Theil, als sie gar vom Gottessohn selbst den Segen empfingen. Gewiß hegt Jedes von euch den innigen Wunsch: O daß ich doch auch unter diesen glücklichen Kindern gewesen wäre, um den Heiland von Angesicht zu sehen, und von seiner Hand gesegnet zu werden. — Aber Kinder! was wollet ihr jene beneiden, ihr seyd ja glücklicher, begnadigter als sie! Euch hat der Herr Jesus noch eine größere Ehre, eine noch süßere Freude bereitet. Das war seiner unendlichen Liebe noch viel zu wenig, euch nur an sein Herz zu drücken; nein, er wollte sich selbst in euer Herz einschließen und hat sein heiligstes Fleisch und Blut euch zur Speise dargereicht. — Das genügte seiner unermeßlichen Güte gegen euch noch lange nicht, daß er euch nur die Hände auflegen sollte; ach nein, sondern er selbst mit der ganzen Fülle seines Segens ist bei euch eingekehrt und will in euch bleiben.

O ihr hochbegnadigten Geschöpfe! ihr habt empfangen das allerhöchste Gut, dessen Besitz die Freude, die Seligkeit der Engel und Heiligen im Himmel ausmachet. — Ihr habt em-

pfangen Jesum Christum mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut. — Der Herr der Welt, der König der Engel, hat euer Herz zum Himmel umgeschaffen, denn er hat in euch seine Wohnung aufgeschlagen, er hat seinen Thron in euch errichtet, und da will er herrschen und regieren der Himmelskönig, da will er bleiben mit Friede und Freude, mit Gnade und Segen alle Tage eures Lebens. — Ihr besitzet euern Jesus und könnt mit dem Könige David ausrufen: „Was hab ich im Himmel, und was ist mir Kostbares auf Erden außer dir, o mein Herr? Mag Leib und Seele schmachten, du bist meines Geistes Stärke und mein Erbtheil ewiglich!“ Psl. 72, 25.

Ihr, liebe Kinder, stellt heute jene klugen Jungfrauen im Evangelium dar. Mit den brennenden Lampen lebendigen Glaubens, freudiger Hoffnung, zärtlicher Liebe und innigen Verlangens seyd ihr eurem himmlischen Bräutigam entgegengegangen, freudig habt ihr ihm die Thüre eures Herzens geöffnet, ja euer Herz selbst mit allen seinen Wünschen und Begierden habt ihr Jesus zum Opfer gebracht. Jenen Bund, den ihr in der hl. Taufe unbewußt mit ihm geschlossen, jenen Bund, worin ihr feierlich abgeschworen habt dem Teufel und Allem, was von ihm kommt und zu ihm führet, dagegen versprochen habt Jesu Christo anzuhängen in Glauben und in thätiger Liebe; — diesen Bund habt ihr heute bei euerer ersten h. Communion erneuert, ihr selber aus freiem Willen und mit vollen Bewußtseyn habt dem Herrn gelobt, euer ganzes Leben hindurch ihm treu zu bleiben, und durch nichts in der Welt euch wieder von ihm trennen zu lassen.

Kinder! Alle, die hier gegenwärtig sind, eure Eltern, eure Pathen, eure Geschwister, eure Verwandte, Freunde und Bekannte, die ganze Gemeinde waren Zeugen eures Gelübdes. Wir Alle haben es gesehen, wie ihr, da das Lamm Gottes auf euerer Zunge lag, ganz ergriffen und überwältigt von heiligen Gefühlen dreimal an die Brust geschlagen habt. — Dort

habt ihr im Herzen gesprochen, und habt es bald darnach einstimmig laut ausgerufen:

O Jesus, dir leb' ich!
O Jesus, dir sterb' ich!
O Jesus, dein bin ich todt und lebendig!

Bedeutungsvolle Worte, welche ihr da ausgesprochen habt! sie sind hinaufgedrungen durch die Wolken und im Himmel wiedergehallt, die Engel und Heiligen, die um den Thron des Lammes versammelt sind, haben sie frohlockend euch nachgerufen, sie stehen droben im Buche des Lebens aufgeschrieben, und nach diesen Worten werdet ihr einst gerichtet werden. O grabet sie ja recht tief euren Herzen ein, habet sie beständig vor Augen, rufet sie alle Tage, jede Stunde euch selber zu, und vergesset nie, wie viel ihr mit diesen drei Worten eurem Gott und Heiland versprochen habt. —

*

Bisher habt ihr noch sorg- und harmlos in den süßen Träumen der Kindheit dahin gelebt, die harten Schläge des Unglücks habt ihr noch wenig gefühlt, die Kämpfe und Bedrängnisse dieses Lebens sind euch noch ziemlich fremd geblieben, die Bosheit der Welt habt ihr noch nicht recht erfahren. Noch seyd ihr nicht, so hoffen wir, angesteckt von den verderblichen Grundsätzen der verkehrten Zeit und vom Pesthauche abscheulicher Laster. Mit reinem Herzen, voll kindlich frommen Glaubens, im Gewande der Unschuld, unbefleckt und rein steht ihr da vor dem Herrn, ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, der Freude der Engel, der Hoffnungen der Kirche. Aber mit großer Angst, wir gestehen es euch offen, mit unbeschreiblicher Bangigkeit sehen wir auf eure künftigen Lebenstage hin. Bald tretet ihr hinaus in die Welt, — ach in was für eine Welt! — in eine verderbte und arglistige Welt, in eine Welt voll Irrwegen und Abgründen, voll Schlingen und Nachstellungen, voll Gefahren und Kämpfen. Ihr tretet in eine Welt,

welche vom Fürsten der Finsterniß, vom Vater der Lüge beherrscht wird; in eine Welt, welche schon gar manche Seele durch den trügerischen Glanz ihrer eitlen Herrlichkeit geblendet, durch das süße Gift ihrer sinnlichen Genüsse bethört, auf die Bahn der Sünde gelockt und in den Untergang, in den ewigen Untergang gestürzet hat. — Auch um euch wird der Teufel bald wie ein brüllender Löwe herumschleichen und suchen euch zu verschlingen, — er wird sich gar oft in einen Engel des Lichtes verkleiden, um euch desto sicherer zu berücken. — Tausend böse Beispiele werden eure Augen auf sich ziehen und euch zur Nachahmung reizen; offene und heimliche Verführer lauern auf euch. Sie werden an eurem Glauben rütteln durch Witz und Spott, sie werden eure Frömmigkeit zu erkälten suchen auf die listigste Weise, sie werden eurer Unschuld nachstellen bald durch Schmeichelei und Versprechungen, bald durch Drohungen und Bedrückungen. — O dann, liebe Kinder, in diesen Stunden der Gefahr und Versuchung gedenkt, was ihr heute versprochen habt, da ihr betetet: Jesus, dir leb' ich! Dann gilt's, dann haltet fest an Ihm, euern Herrn und Heiland, euern besten Freund und einzigen Seligmacher! Und wer euch vom Ihm entfernen will, wer es immer sey, und wenn er sich auch euern innigsten Freund nennt, und wenn es, was Gott verhüten wolle, eure Eltern selbst wären, — wer von Jesus euch losreißen will, vor dem verstopft euer Ohr und verriegelt euer Herz, den fürchtet, vor dem zittert, den flieht, — das ist euer Feind, das ist ein Diener jener Schlange am Baume der Erkenntniß.

Kinder! unbeschreibliche Freude leuchtet auf eurem Angesichte, euer Herz pocht mächtig und hüpft gleichsam auf vor überströmender Wonne; — kein Wunder, der Fürst des Friedens, der König des Himmels, der Geber alles Guten, das allerhöchste Gut ruht in euch. — Eure Eltern und Freunde sind entzückt über das große Glück, die hohe Gnade, welche euch heute zu Theil geworden. — Wir Alle sehen euch mit Ehrfurcht an, denn wir erblicken in euch auserwählte Gefäße

der göttlichen Gnade, lebendige Tempel des heiligen Geistes. — Die ganze Kirche hat ihre Augen voll süßer Erwartungen auf euch gerichtet, und hofft in euch einen tröstlichen Ersatz für so manches erstorbene Glied zu finden. — Der ganze Himmel nimmt Theil an diesem eueren Feste, und schon freuen sich die Engel, euch einst in ihre selige Gemeinschaft aufnehmen zu können.

Doch bedenket, in einem einzigen Augenblicke könnt ihr das Alles vernichten. — Eine schwere Sünde! — und alle die Freude verwandelt sich in Schmerz und Trauer, und alle die schönen Hoffnungen sind zu Grabe getragen. Eine schwere Sünde — und der Gottessohn zieht aus von euerem undankbaren, treulosen Herzen, und mit ihm zieht Ruhe und Friede, Heil und Gnade aus, und nach ihm zieht Angst und Unruhe, Elend und Jammer, — zieht die Hölle ein. Eine schwere Sünde — und ihr verliert Jesum wieder, und mit ihm habt ihr Alles verloren.

O so sterbet denn der Sünde, damit ihr mit Jesus lebet! Erschreckt vor jedem Gedanken an das Böse, der in euch aufsteigt; zittert vor jedem Wunsche nach Verbotenem, der in euch sich reget; fürchtet und verabscheut nichts mehr als die Sünde, denn sie ist das entsetzlichste Unglück, sie ist das größte, ja das einzige Uebel, welches eure Seele treffen kann. Sie stößt eueren Erlöser und Seligmacher wieder aus euerem Herzen hinaus, welches er so glücklich macht. Und wenn je das Feuer der Liebe zu ihm in euch zu erlöschen droht, wenn der Eifer für euer Heil erkalten, und Lauigkeit und Ueberdruß an seinem Dienste euch beschleichen will, so oft die Sünde euch lockt und die böse Lust euch reizet; dann, liebe Kinder, dann denkt an diese Stunde, dann bedenkt, was ihr heute geschworen habt: Jesus, dir sterbe ich! und sterbet euch selbst, der Welt und der Sünde aus Liebe und Treue zu euerem Jesus, und wollet lieber den Tod des Leibes sterben, als Ihn verlieren.

Und wenn ihr dann so wie Jesus, und ganz für Jesus gelebt habt, und Ihm treu geblieben seyd bis zum Tode, dann

wird auch er, der einst für euch gelebt hat, euch treu bleiben im Leben, und im Tode, und nach dem Tode, und wird durch die ganze Ewigkeit sich nicht von euch trennen. Er wird euch unbeschadet durch die Schauer des Todes und durch die Schrecknisse des Gerichtes hindurchführen hinauf in die Wohnungen, die er im Himmel denen bereitet hat, die ihn lieben, auf daß ihr da ewig mit ihm lebet und herrschet. — Jesus, dein bin ich todt und lebendig!

So nehmt denn diese drei gewichtigen Worte mit zum Andenken an diesen heiligen und gnadenvollen Tag euerer ersten heil. Communion. Sie seyen euer erster Gedanke, wenn ihr des Morgens erwachet, und euer letzter, wenn ihr am Abend die Augen schließet. Sie seyen euch ein Amulet gegen alle Versuchungen, sie seyen euer Nothruf in jeder Gefahr, euer Loosungswort bei allen euern Handlungen, und die Richtschnur eures ganzen Lebens. Und wenn ihr einst am Ende euerer Tage eure getreue Seele den Händen eures Erlösers übergebet, so sey der letzte Seufzer: Jesus, dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich todt und lebendig!

Nehmet sie denn zurück, glückliche Eltern, nehmt sie zurück eure glücklichen Kinder, und vergesset keinen Augenblick die Worte, welche Jesus Christus auch euch zurufet: „Lasset diese Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht! —

Euch aber, geliebte Christen, die ihr an diesem Feste Theil genommen, gebe ich zum Andenken und Bedenken die anderen Worte des Heilandes mit: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn ihr nicht werdet, wie diese Kinder da, so werdet ihr nicht in's Himmelreich eingehen!“

Lasset uns alle an die Brust schlagen, und mit erneutem heiligen Vorsatze geloben: Jesus, dir leben wir, dir sterben wir, dein sind wir todt und lebendig!

Für diese Kinder aber lasset uns den Gott der Erbarmung anrufen und beten: O Gott und Vater! du Liebhaber reiner Seelen! Blicke her auf diese auserwählte Schaar, welche heute

zum erstenmale das Gotteslamm, das Fleisch und Blut deines Sohnes empfangen haben, und dafür sich mit Leib und Seele dir aufgeopfert haben. Breite deine Vaterhand über sie aus, sey du ihr Licht, ihr Schutz, ihre Stärke. Erhalte sie in deiner Gnade und laß nicht zu, daß die Welt und der Satan sie dir wieder entreiße; nimm sie lieber jetzt in ihrer Unschuld und Reinheit aus der argen Welt hinweg zu dir, als daß sie leben, um sich von dir zu trennen, und ihre Seelen in den ewigen Tod zu stürzen. — Uns aber gib deine Gnade, diesen Kindern hier gleich zu werden, damit wir alle den in seiner Herrlichkeit einst schauen und besitzen dürfen, den sie heute unter der Hülle der Brodsgestalt empfangen haben — Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn, der gelobt sey in Ewigkeit! Amen.

XIII.

Zweite Anrede

an die Neucommunicanten.

(Vor dem Empfang der hl. Communion.)

Wer mich liebt, den wird auch mein Vater lieben; wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. So spricht der Gottessohn bei Joh. XIV. 23.

Liebste Kinder!

Endlich ist er da der Tag, nach dem ihr euch so innig sehntet, auf welchen wir uns schon so lange rüsten; die Stunde, die glückselige Stunde ist da, wo Jesus sein göttliches Wort an euch erfüllen will. Weil ihr Jesum, Gottes geliebten Sohn liebet, so liebt euch auch der himmlische Vater, und beide haben euch eine Ehre zugedacht und ein Glück bereitet, um welches euch die Engel selbst beneiden würden, wenn sie des Neides fähig wären. Hört es Kinder! der Herr der Welt erklärt euch für seine Lieblinge — welch' eine Gnade! Der Allerhöchste will zu euch kommen — welch eine Ehre! — Der König des Himmels will seine Wohnung in euch aufschlagen — welch' ein Glück, welch' eine Freude! Wahrlich! da darf man mit David ausrufen: „Kommet und schauet die Werke des Herrn, welche Wunder er wirkt auf Erden." Psl. 45, 9.

O wenn ich's nur so recht deutlich machen könnte, welch' großes Wunder die göttliche Erbarmung und Liebe heute an euch wirket! — Könnt' ich's euch nur recht eindringlich schildern, welch' erhabenes Werk ihr in dieser Stunde verrichtet, und wie wichtig der Schritt ist, welchen ihr thut, indem ihr hintretet zum Tische des Herrn, um das allerheiligste von allen Sakramenten zum erstenmale zu empfangen. —

Ich habe so oft mit euch darüber gesprochen, ich habe den lieben Gott allemal so inständig gebeten, er solle mir beistehen, und mir die Worte auf die Zunge legen, mit welchem ich euch Alles am Deutlichsten vor Augen stellen und am Eindringlichsten an's Herz legen könne; und dennoch ist mir bange, ich möchte vielleicht Manches noch vergessen oder verabsäumt haben; denn es ist eine überaus wichtige Sache um die hl. Communion, besonders um die erste.

Ueberdenkt noch einmal, was ihr während des Vorbereitungs-Unterrichtes über die Heiligkeit und den Segen dieses wunderbaren Geheimnisses gehört habt. — Kommt, laßt uns, was wir so oft gethan, noch einmal thun, und fragen: „Wer ist denn in dem hochheiligen Sakramente, welchem wir uns jetzt nahen, zugegen?“ — Hört! Gott selber ruft euch durch den Mund des königl. Propheten zu: „Seyd still, und schaut! denn ich bin Gott!“ Psl. 45. Verstummt voll Ehrfurcht und Erstaunen über das, was ihr schauet mit den Augen des Glaubens! Fallt nieder und betet an, — denn Gott ist hier verborgen, — Gott, dessen Schöpferwort die Welt in's Daseyn gerufen, dem auch ihr das Leben dankt, — Gott, vor dessen Majestät die Könige und Großen der Erde in Demuth sich beugen müssen; — Gott, dem die Engel dienen, dem die himmlischen Chöre unaufhörliche Loblieder singen, vor dem die Teufel zittern; — Gott, der ewige, allmächtige, allheilige, allgütige Gott ist es, der euch nahet. „Wahrhaftig, das ist ein großes Werk, denn es wird nicht einem Menschen, sondern Gott eine Wohnung bereitet.“ I. Chron. 29.

Es kommt zu euch unter der Hülle der Brodsgestalt Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Derselbe Gottessohn, welcher euch zu Liebe vom Himmel kam und im Stalle zu Bethlehem als Mensch geboren ward; derselbe göttliche Kinderfreund, welcher einst die Kleinen zu sich rief, sie segnete und ihnen das Himmelreich verhieß; derselbe Jesus, dessen Kraft einst die Kranken heilte, vor dessen Nähe die bösen Geister flohen, dessen Wort den Todten das Leben wiedergab. Es ist derselbe Heiland, der am Kreuzesstamme sein Blut vergoß, um die Sünde der Welt hinwegzunehmen, um auch euere Sünden zu tilgen. Es ist derselbe Mittler, welcher droben sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; derselbe Herr, der einst wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, und auch euer Urtheil für die Ewigkeit zu sprechen. — Er ist in dem hl. Geheimnisse, dem ihr euch nahen wollt, gegenwärtig, wahrhaft und vollkommen, mit Gottheit und Menschheit. Er kommt zu euch mit seiner Macht und Wunderkraft, in der ganzen Fülle seiner Liebe und Gnade. Joh. 21, 7.

Und wer seyd denn ihr, zu denen er kömmt? Was drängt ihn denn, zu euch zu kommen? — O wundervolles Geheimniß! Ihr seyd nur seine armen Geschöpfe — und er sehnt sich nach der Vereinigung mit euch, als könnte er ohne euch gar nicht leben. „Mich verlanget sehnsüchtig, das Abendmahl mit euch zu halten.“ Luc. 22, 15. — Ihr seyd Kinder ohne Verdienste, ja ihr hättet um so mancher Sünde willen verdient, für immer von ihm verstoßen zu werden, und er thut mit euch, als wäre er euer größter Schuldner, als hinge er von euerer Gnade ab. „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe, wenn du mich hörst und mir öffnest, so werde ich eingehen und Mahl mit dir halten.“ Apoc. — Er ist das allerhöchste Gut, die Quelle aller Seligkeit, und er ist um euer Glück so ängstlich besorgt, als hinge sein eigenes Glück davon ab. Es genügt ihm nicht, mit seiner Allgegenwart euch zu umgeben, — er will noch auf besondere Weise in euch seyn. Es ist ihm nicht

genug, den Himmel euretwegen verlassen zu haben, es ist ihm noch zu wenig, am Kreuze für euch gestorben zu seyn; nein, nachdem er Alles für euch hingegeben hat, läßt ihm seine Liebe zu euch gleichsam noch immer keine Ruhe, und er gibt euch sich selbst. Er gibt euch zur Besiegelung seiner Liebe, zur Nahrung euerer Seele, zum Unterpfand des ewigen Lebens sein eigen Fleisch und Blut. — O Kinder, was fehlt euch noch, wenn ihr Jesum habt? Besitzet ihr ihn, dann besitzet ihr Alles, — die Fülle der Gnaden, die Quelle des Segens, den reichsten der Schätze, den süßesten Frieden. — Euer Glück ist voll! Seyd ihr mit ihm vereiniget, dann ist sein Eigenthum euer Eigenthum, seine Freude euere Freude! — Doch wer könnte mit Worten das Glück derjenigen beschreiben, die mit Jesus vereinigt sind, und ihn nimmer verlieren! — Nimmer verlieren? — Wie also kann man Jesum und das ganze Glück der ersten heil. Communion wieder verlieren? — Ja, ach ja, liebe Kinder! man kann es wieder verlieren, und gar leicht ist es zu verlieren, und gar Viele vor euch haben es wirklich wieder verloren, und auch ihr schwebt in beständiger Gefahr, gleich diesen es zu verlieren, und ihr werdet es ganz gewiß verlieren in dem Augenblicke, wo ihr die Treue brechet, die ihr heute eurem Gott und Heiland schwört, in dem Augenblicke, wo ihr euer Herz Jesu Christo, der es heute so überglücklich macht, wieder entziehet. — Kinder, wenn euch je die Lust der Sünde süßer schmecket, als der Trost christlicher Frömmigkeit, — wenn ihr je eueren Begierden und Neigungen lieber folget, als der Lehre und dem Beispiel eueres göttlichen Meisters, wenn euch je der Beifall und die Gunst der Menschen mehr gilt, als das Wohlgefallen und die Freundschaft eueres Erlösers und Seligmachers, wenn ihr es jemals vorzieht, lieber Sklaven der Welt und Leibeigene des Teufels zu seyn, als Freunde Gottes und Erben seines Reiches — mit einem Worte, wenn je die Sünde in euch zur Herrschaft kömmt, dann, ja dann muß Jesus wieder ausziehen aus dem Judasherzen, und über euch das schreckliche Wehe ausrufen, welches er über sei-

nen verfluchten Verräther ausgerufen hat! Kinder, Kinder! wäre es denn möglich, daß Eines unter Euch solchen Undanks gegen Jesus, solcher Grausamkeit gegen sich selbst fähig würde? O göttlicher Heiland, wende doch solch schreckliches Unglück gnädig ab von diesen Kindern! Gedenke doch, daß auch sie zu den Seelen gehören, die du mit so vielen Schmerzen, mit deinem Blute und Leben dir erkauft hast. — Mit freudigem Verlangen und kindlicher Liebe opfern sie dir heute ihre Herzen, o nimm sie hin und halte sie fest, auf daß sie immer und ewig dir gehören. Bewahre ihre Seelen vor dem Pesthauche der Sünde, schütze sie vor den drohenden Feinden und Gefahren des Heils, zerstöre in ihnen Alles, was dir mißfällt. Du hast dich für sie hingegeben, du opferst dich alle Tage für sie auf den Altären, du speisest im Uebermaaße deiner Liebe sie heute sogar mit deinem Fleisch und Blute. O laß nicht zu, daß sie dich jemals wieder verlieren, sondern gib, o Jesu, daß sie ganz dein Eigen seyen, und dein Eigen bleiben, daß sie dir leben, dir sterben und dein gehören todt und lebendig. „Vollende das große Werk, das du heute an ihnen anfängst.“ Phil. 1. 6.

Christliche Eltern!

Ihr habt heute eure lieben Kinder hierhergeführt in die Arme ihres Herrn und Gottes, ihres Erlösers und Seligmachers. Mit überschwenglicher Gnade erfüllt, Jesum selbst im Herzen tragend, wird er sie euch zurückgeben. Als Lieblinge Gottes, als Tempel des hl. Geistes kehren sie vom Tische des Herrn in eure Arme zurück. — Aber nicht als euer Eigenthum — sie gehören von nun an mit Leib und Seele dem, der sich heute mit Leib und Seele ihnen vereiniget — Jesu Christo. — Euch übergibt er diesen seinen Schatz, eueren Händen vertraut er dies sein theuer erkauftes Eigenthum. Eltern, so wachet denn über sie mit aller Sorgfalt, ermuntert, warnet, mahnet ohne Unterlaß, leuchtet selber ihnen vor durch das Beispiel eines lebendigen Glaubens, einer wahren Gottesfurcht; —

denn von euch wird er einst die Seelen seiner Lieblinge zurückfordern, und Wehe! Wehe! Wehe! über denjenigen, durch dessen Schuld Eines aus ihnen ihm entfremdet und für den Himmel verloren worden ist!

Liebe Christen!

Auch wir standen einst vor dem Herrn, so begnadigt wie diese Kinder hier, so voll heiliger Vorsätze und frommer Entschließungen, — so glücklich wie sie! — Kann aber der Herr Jesus heute mit gleichem Wohlgefallen auf uns blicken wie damals? Können wir selbst ohne innere Unruhe zurückblicken auf das, was zwischen dem Tage unserer ersten heiligen Communion und der jetzigen Stunde liegt? — Mag Jeder sich selbst richten — aber lasse Keiner dieses rührende Fest fruchtlos vorübergehen, ohne es zu benützen zur Erneuerung des Geistes. —

Auf denn, ihr klugen Jungfrauen, erhebet die leuchtenden Lampen! — Seht, der himmlische Bräutigam kömmt — auf, ihm entgegen! Himmel und Erde ist in freudiger Bewegung! Die heil. Engel, die euch unsichtbar zur Seite stehen, zittern gleichsam vor Entzücken, euch ihrem König entgegenzuführen. Die Augen und Herzen euerer Eltern und Verwandten, euerer Freunde und aller Gläubigen folgen euch; der Gottessohn verlangt mit inniger Sehnsucht nach euch.

Und wenn das Lamm Gottes auf euerer Zunge ruht, und die Schätze seiner höchsten Gnade euch offen stehen, dann, liebe Kinder, dann vergesset auch unsrer nicht. Betet, denn euer Gebet ist heute allmächtig, weil Jesus mit euch, in euch betet. Betet für das Wohl der hl. Kirche und ihres sichtbaren Oberhauptes, betet für König und Vaterland, betet für unser liebes Frankenland und seinen hochwürdigen Bischof! Betet für eure Eltern, Seelsorger und Lehrer, — für eure Verwandte, Freunde und Wohlthäter, betet für alle Verirrte und Sünder, für alle Kranke und Unglückliche, für Lebendige und Abgestorbene! Damit der Herr über sie alle einige Tropfen des über-

schwenglichen Segens ausgieße, womit er heute eure Seelen überschüttet. — Betet auch für einander, Eines für Alle, Alle für Eines, auf daß kein Judas unter Euch befunden werde, auf daß ihr alle, wie ihr jetzt zum Heil. Sakramente hintretet, alle miteinander euch einst um den himmlischen Thron des göttlichen Lammes versammeln dürft und keines dann fehle; und daß auch wir, die jetzt so innigen Antheil an eurem Glück nehmen, auch dort theilen dürfen die ewige Freude, und ewig mit euch schauen und besitzen das allerhöchste Gut, den dreieinigen Gott, Vater, Sohn und hl. Geist.

Amen.

XIV.

Dritte Anrede

an die Neucommunicanten.

Ich will hingehen zu Gottes Altar, zu Gott, der meine Jugend erfreut.
Psl. 42, 4.

Liebe Kinder!

Ihr wisset aus der heiligen Geschichte, daß der König David einst fliehen mußte vor seinem gottvergessenen Sohne Absalom, welcher sich gegen seinen Vater empört hatte, den aber auch die göttliche Gerechtigkeit — allen Kindern zum warnenden Beispiele — schrecklich strafte. Nichts that dem fliehenden David weher, als daß er ferne seyn mußte vom Heiligthume des Herrn, und nicht Theil nehmen konnte an den Opfern; in der Sehnsucht seines Herzens seufzte er auf zu Gott und rief: „Gleichwie der Hirsch verlangt nach Wasserquellen, so verlangt meine Seele nach dir, o Gott! — Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott! — Warum bist du traurig, meine Seele, und warum ängstigest du mich? Hoffe auf Gott; er ist das Heil meines Angesichtes und mein Gott. Sende dein Licht und deine Wahrheit; sie werden mich leiten und führen auf deinen heiligen Berg und in deine Hütten. Und ich werde hingehen zu Gottes Altar, zu Gott, der meine Jugend erfreut; und preisen werde ich dich, o Gott, mein Gott!“

Diese Worte sind euch, liebe Kinder, wie aus dem Herzen gesprochen. — Wie lange sehntet ihr euch nach dem heutigen Tage, wo ihr hintreten dürfet zu Gottes Altar, wo ihr euch so ganz innig vereinigen könnt mit Gott, mit dem starken, lebendigen Gott, der nicht blos heute euere Jugend erfreuen, der auch euer Alter beglücken, und euch für die ganze Ewigkeit beseligen will. — Diese Worte des Psalmisten sollen euch aber auch Alles das in's Gedächtniß zurückrufen, was ihr während des Unterrichts gehört und gelernt habt von der Erhabenheit und Heiligkeit des Sakramentes, das ihr heute empfangen sollt; von der Wichtigkeit dieser ersten hl. Communion für euer ganzes übriges Leben, hier und dort; von dem überschwenglichen Glücke einer würdigen Communion und von dem erschrecklichen Fluche, welchen Derjenige auf sich ladet, der unwürdig den Leib und das Blut des Herrn genießt.

Wir hoffen zwar zu Gott, daß ihr Alle im hochzeitlichen Gewande zum Gastmahle des Königs gekommen seyd, daß ihr Alle euch gestern im heiligen Bußgerichte durch ein aufrichtiges und reumüthiges Bekenntniß von den Sünden und Flecken eueres bisherigen Lebens gereinigt, mit euerem Gott und Vater vollkommen ausgesöhnt und in den Stand der Gnade gesetzt habt, daß also heute nicht, wie dort beim Abendmahle, sich ein Judas mit dem Herrn zu Tische setze, daß Keines von euch unwürdig das Fleisch und Blut des göttlichen Lammes empfange; wir halten uns überzeugt, daß ihr Alle, wie jene klugen Jungfrauen im Evangelium, mit vollen und brennenden Lampen, d. h. mit einem Herzen voll lebendigen Glaubens, voll zärtlicher Liebe und glühendem Verlangen, dem himmlischen Bräutigam eurer Seelen entgegen geht; aber demüthigt euch doch alle vor dem Herrn; „denn nur den Demüthigen gibt Er seine Gnade.“ Tretet doch nicht ohne eine heilige Angst hin zu dem hocherhabenen und wunderbaren Geheimnisse, welches zu empfangen die Reinheit der Engel selbst nicht würdig genug macht. Bittet Gott nochmals um Verzeihung für alle bösen Gedanken, Worte und Werke, wodurch ihr Ihn aus jugend-

lichem Leichtsinn je beleidiget habt; erneuert nochmals jenes inhaltschwere Gelübde, das ihr bei der Taufe durch eure Pathen vor Gott gemacht. Wiederholt im Herzen nochmals den heiligen Schwur, den ihr gestern beim Empfang des Bußsakraments in die Hände des Priesters, als Stellvertreters Gottes abgelegt habt, ja machet euere frommen Entschlüsse und guten Vorsätze recht stark und fest, denn bald wird die Zeit kommen, wo sie manch heftigen Sturm werden aushalten müssen. — Der heilige Augustin vergleicht euch mit Kindern, die einen großen Schatz Goldes durch einen Wald tragen sollen, der von Räubern und Mördern voll ist. — Wirklich, liebe Kinder, es lauern gefährliche Feinde auf euerem Wege, die ihr aber voraus kennen müßt, wenn ihr ihnen entkommen wollt. Darum will ich sie jetzt eueren Augen vorführen.

Drei Feinde habt ihr, drei gefährliche, listige Feinde, vor denen ihr euch wohl verwahren müßt, weil sie darauf ausgehen, euch Alles zu rauben, und euch arm und verlassen in's tiefste Elend zu führen. Diese drei sind die Hölle, die Welt und ihr selbst.

Die Hölle.

Heute, liebe Kinder, werdet ihr von Gott mit den höchsten Gnaden ausgezeichnet, mit dem reichsten Segen überschüttet und des größten Glückes gewürdigt; darob ist Alles voll Freude. Euer eigenes Herz pocht vor Entzücken, euere Eltern, Verwandte und Freunde weinen Freudenthränen, die ganze Christenheit freut sich mit euch, die Engel und Heiligen im Himmel jubeln über euch, kurz Alles freut sich über euer so großes Glück; nur Einer sieht es mit neidischen, mißgünstigen, zornglühenden Augen an. Es ist der alte Feind des Menschengeschlechtes, der Lügner und Mörder von Anbeginn, der auch das Glück der ersten Eltern im Paradiese nicht ohne Haß und Neid ansehen konnte, und nicht ruhte, bis er die Armen darum betrogen hatte. — Er ist aber nicht damit zufrieden, durch die

Verführung der Stammeltern das ganze Menschengeschlecht in so schweres Elend versetzt zu haben, daß nur der Tod des Gottmenschen es wieder hinwegnehmen konnte; nein, jetzt ist er ohne Unterlaß bemüht, die durch das Blut Christi erlösten Seelen wieder von Gott los zu reißen, und sie so unglückselig zu machen, wie er selber ist und ewig ist. Auch euch bedroht er, ja euch besonders, weil ihr nach der heil. Communion der Gegenstand der zärtlichsten Liebe des göttlichen Heilandes, und sichere Erben seiner ewigen Herrlichkeit seyd. Er wird bei euch dieselbe List gebrauchen, dieselben Mittel anwenden, wodurch er Adam und Eva zum Abfall von Gott brachte. Seyd ihr vorsichtiger als sie, und laßt euch von der Schlange nicht überlisten. Wisset ihr noch, wie der Versucher die ersten Menschen verführte? — Er lockte sie in die Nähe des gefährlichen Baumes und knüpfte ein Gespräch mit ihnen an. — Kinder, flieht die Nähe der Gottlosen, denn ihr Hauch ist schon Gift, verschließt euere Ohren ihren glatten Reden. — Die Schlange reizte das Verlangen Eva's durch die Anschauung der verbotenen Frucht. Je länger Eva die Frucht ansah, desto reizender kam sie ihr vor. — Darum hütet euere Augen, bewacht euere Blicke, damit euch der Feind eueres Heils nicht durch die Neugierde in seine Netze ziehe. —

Die Schlange erregte durch Spottreden in den ersten Menschen einen Unwillen und Verdruß über das göttliche Verbot. „Warum hat euch denn Gott geboten, nicht zu essen von allen Bäumen des Gartens?“ sprach sie. — Kinder, traut denen nicht, die euch unzufrieden machen wollen mit eueren Verhältnissen, mit eueren Arbeiten, mit den Befehlen, Anordnungen, Verboten 2c. Gottes und der Kirche, euerer Eltern und Vorgesetzten, und laßt euch ja durch Spötterei und Verhöhnung nicht irre machen in getreuer Erfullung euerer heiligen Pflichten! — Die Schlange ging noch weiter; sie suchte Adam und Eva das Vertrauen auf Gottes Wort und die Furcht vor der angedrohten Strafe zu benehmen und dafür durch falsche Vorspiegelungen und glänzende Verheißungen die Hoffahrt und Ei-

telkeit in ihr Herz zu pflanzen. „O ihr werdet nicht gleich sterben! Gott weiß es gar wohl, an welchem Tage ihr davon esset, werden euere Augen sich aufthun und ihr werdet wie Gott seyn. — Und Eva sah, daß der Baum gut zu essen und schön für die Augen, und daß es eine Lust sey, ihn anzuschauen, und nahm von seiner Frucht und aß, und gab auch dem Adam, und er aß auch.“ Und so war die Sünde vollbracht, der Ungehorsam begangen und um ihr Glück war es geschehen, das Paradies verloren. — O liebe Kinder, darum zittert vor denjenigen, welche euch die Furcht Gottes, die Furcht vor der ewigen Gerechtigkeit, die Furcht vor der Hölle nehmen wollen; fürchtet und flieht diejenigen, welche durch Lob und Schmeichelei die Eitelkeit reizen und die Hoffahrt in euch nähren, das sind euere größten Feinde; denn die Hoffahrt ist die Mutter aller Sünden, die Quelle alles Elends; sie hat einen Theil der Engel vom Himmel gestürzt und zu Teufeln gemacht; sie hat die ersten Menschen von Gott getrennt, und um's Paradies betrogen; sie hat die Sünde und den Tod in die Welt und erschreckliches Unheil über die ganze Menschheit gebracht.

Der zweite Feind eueres Heils ist

die Welt,

dieselbe Welt, in welche ihr, liebe Kinder, bald eintreten werdet, in welcher ihr leben müßt, — die Welt, die ihr jetzt noch so wenig kennt, und die eben am gefährlichsten ist für diejenigen, welche sie nicht kennen, und ihr zu viel trauen. Darum laßt euch warnen, laßt euch durch fremden Schaden klug machen; seyd vorsichtig und wisset, die Welt liegt im Argen, sie ist ungläubig und möchte allen Glauben vertilgen, sie ist verdorben und will wieder verderben, sie hat selbst keinen Frieden und sucht ihn auch Andern zu rauben, sie ist von Gott verworfen, und findet ihre Lust daran, die Seelen der Verwerfung entgegen zu führen. Wer ist aber mit dieser Welt gemeint?

Darunter ist jene Schaar von Leuten verstanden, welche so zu sagen nur halbe Menschen sind, weil sie so denken und reden und handeln, als hätten sie nur einen Körper von verweslichem Fleisch und Bein und keine Seele, die ewig glückselig werden will und soll, jene Weltkinder, die sich von Gott losgesagt haben, und nicht mehr das Gesetz des Herrn, die Vorschriften der Kirche Jesu, das Beispiel des göttlichen Meisters, sondern ihre verderbten Neigungen, bösen Lüste und sträflichen Leidenschaften sich zur Regel und Richtschnur ihres Strebens und Lebens machen. — O Kinder, wenn ihr es mit euch selbst gut meint, dann verachtet und verabscheut, dann fürchtet und fliehet diese Welt, deren Grundsätze und Ansichten, deren Moden und Gewohnheiten, deren Sprache, Bücher und Bilder, deren Schauspiele und Scherze, deren Gesellschaften und Lustbarkeiten eben so viele Schlingen für euere Seelen sind, an welcher und in welcher Alles nur darauf zielt, die Reinheit euerer Sitten zu verderben, die Festigkeit eueres Glaubens zu untergraben, die Stimme eueres Gewissens zu ersticken, euch die heiligsten Pflichten vergessen zu machen, und euer höchstes und letztes Ziel euch aus den Augen zu rücken. — Darum schreibt die Ermahnung des heiligen Apostels Johannes tief in euere Herzen: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Denn Alles, was in der Welt ist, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt: — Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffahrt des Lebens. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.“

Ihr Alle kennt die Geschichte von der Hochzeit zu Kana, wo Jesus sein erstes öffentliches Wunder wirkte, indem er Wasser in Wein verwandelte; erinnert euch der Worte, welche der staunende Speisemeister zum Bräutigam sprach: „In aller Welt setzt man zuerst den guten Wein auf, und dann, wenn die Gäste sich sattgetrunken haben,

den schlechtern: du aber hast den guten bis zuletzt aufgespart.“

Da habt ihr ein Bild, wie die Welt mit ihren Anhängern verfährt, und wie es dagegen Gott mit seinen Kindern macht. Gott macht es wie dieser Bräutigam; er legt seinen Dienern Anfangs manches Schwere auf, läßt sie eine Zeit lang manches Harte ertragen, gibt ihnen manches Bittere hienieden zu kosten, aber das Alles führt zu Frieden, zu Glück und Seligkeit. — Nicht so die Welt. Sie stellt ihren Gästen Anfangs Süßes, Köstliches auf, aber dann, wenn sie sich damit berauscht haben, schenkt sie ihnen Essig und Galle ein. — Vermögen, Wohlstand, Reichthum, Ueberfluß — das ist die goldene Angel, welche die Welt unter die Menschen auswirft; wer aber lüstern danach hascht, dem kostet es Freiheit und Frieden. Sinnliche Lust, rauschendes Vergnügen, Ueppigkeit und Wohlleben — das ist das süße Gift, welches die Welt unseren Lippen anbietet; wer es aber gierig hineintrinkt, dem zerfrißt es das Leben. Ansehen, Lob, Ehre und Auszeichnung — das ist der schimmernde Sand, welchen die Welt vor uns in die Luft streut; wer aber nicht zeitig den Blick abkehret, dem blendet er die Augen, daß er in den offenen Abgrund stürzt. — Kinder, trauet also der Welt nicht; sie ist falsch und tückisch. Anfangs singt sie euch in behaglichen Schlummer und wiegt euch in süße Träume, am Ende aber weckt sie euch zu ruheloser Angst und Reue. — Zuerst schmeichelt sie und nähret die Neigungen und Leidenschaften, zuletzt aber gebraucht sie dieselben als blutige Geißeln, um euer Herz zu zerfleischen. Sie rühmt sich, das menschliche Leben zu verschönern und zu versüßen und die Erde zum Paradies zu machen, und gerade sie macht endlich das Leben bitter und unerträglich, und die Erde zum Thränenthale, zur Hölle. Sie läßt kurze Zeit sorglos und fröhlich leben, aber am Ende trostlos und verzweifelt sterben. Sie macht hier auf wenige Augenblicke scheinbar glücklich, und dort für die ganze Ewigkeit wahrhaft unglücklich! —

Werdet ihr jetzt wohl noch mit der Antwort zaudern, wenn ich die Frage an Jedes unter euch richte:

„Wie ist dein Herz bestellt?
Ganz will es Gott für sich,
Ganz will es auch die Welt; —
Wozu entschließt du dich?“

Oder werdet ihr euch wohl noch wundern, wenn ihr hört, daß der Gottessohn Wehe! über die Welt gerufen und sie verflucht habe? Nun werdet ihr begreifen, warum alle Heiligen die Welt so sehr verabscheuten und so sorgsam flohen. Nun werdet ihr einsehen, warum alle erleuchteten Tugendlehrer so ängstlich die Christen warnen vor der Freundschaft und Gemeinschaft mit der Welt; auch werdet ihr mir jetzt glauben, daß ich und mit mir alle eure wahren Freunde in großer Besorgniß sind um euch, weil ihr nun bald in die Welt eintretet. O nehmet von mir die Warnung mit, welche der Prophet Jeremias den Juden predigte, da sie nach Babylon ziehen mußten: „Ihr gehet nach Babylon und dort werdet ihr Menschen finden, die Götzen von Gold und Silber, von Holz und Stein anbeten, und ihnen alle Neigungen ihres Herzens, alle Gedanken ihres Geistes weihen. Hütet euch, sie nachzuahmen, und laßt euch durch alle die falschen Güter nicht verleiten. Wenn ihr seht, wie die Schaaren vor diesen verächtlichen Götzen sich niederwerfen, dann demüthigt ihr euch im Innern und sprecht aus Herzensgrund: Herr, du allein bist meiner Huldigung und meiner Liebe werth!“

Der dritte und gefährlichste Feind euerer Seele seyd

Ihr selbst.

Wundert euch darüber nicht; denn ihr wisset ja, welch' traurige Folgen die Sünde der ersten Eltern für alle ihre Nachkommen hatte, wie durch die Erbsünde das ganze Menschengeschlecht an Einsicht, Gefühl und Willen verkehrt und verderbt ward. Ihr habt gehört, daß selbst die heilige Taufe, obgleich

sie die ererbte Schuld und Strafe hinwegnimmt, doch diese traurigen Folgen nicht aufhebt, sondern in uns einen beständigen Hang zum Bösen, eine Lust nach den Annehmlichkeiten der Sünde, einen Widerwillen gegen die Beschwerden der Tugend, eine nur allzu reizbare Sinnlichkeit zurückläßt. Seht, Kinder, das sind euere schlimmsten Hausgenossen, euere gefährlichsten Feinde, die sich mit den zwei andern Feinden, mit der Hölle und der Welt gegen euch verschworen haben. Diesen müßt ihr also vor Allem zu Leibe gehen und ohne Schonung sie zu Boden werfen.

Wisset ihr nun, warum der Heiland sagt: „Wer mein Jünger seyn, wer mir nachkommen will, der verleugne sich selbst?“ Verstehet ihr ihn nun, wenn er sagt: „Das Himmelreich leidet Gewalt und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich?“ — Ja, verleugnet euch selbst, und braucht Gewalt gegen diese Verräther im eigenen Hause, kämpft gegen sie, bindet sie mit festen Ketten; denn wehe euch, wenn sie Herr werden; sie rauben euch euern Schatz, sie binden und fesseln euere Seele, um sie der Welt zu verkaufen und der Hölle zu überliefern. — Darum leuchtet fleißig im Hause um, durchschauet ängstlich jeden Winkel, damit ihr alle diese Feinde entdeckt und kennen lernt. Prüft alle Regungen, Wünsche, Begierden eueres Herzens. Bewachet sorgfältig alle Ein- und Ausgänge, wie es jener sinnreiche Denkspruch euch lehrt:

„Augen, Ohren, Herz und Mund,
Die bewach' zu jeder Stund'.
Stehen sie den Feinden offen,
O, dann ist kein Heil zu hoffen!“ —

Liebe Kinder! Ihr kennt nun die drei Feinde euerer Seele — die Hölle, die Welt und euch selbst. Wachet nun und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet. Seyd jederzeit mißtrauisch auf euch selbst, aber haltet fest an Gott; zu Ihm ruft, wie der heilige Philippus Nerius gebetet hat: „Traue mir nicht, o mein Gott! halte mich ja recht fest;

denn wenn du mich auch nur einen Augenblick mir selbst überlässest, so werde ich dir untreu!" — Aber eben, weil ihr so leicht Gott untreu werden könnt; so geht recht oft mit reumüthigem Sinne zum Bußgerichte, um euch zu reinigen und mit Gott wieder zu versöhnen; und eben weil euere eigene Schwachheit so groß ist, so versäumt es nicht, recht oft euch zu stärken mit dem Fleisch und Blute Jesu Christi, eueres Erlösers, eueres Retters, eueres Seligmachers; euch recht oft, wie heute, zu vereinigen mit Demjenigen, der den Tod und die Welt, die Sünde und die Hölle überwunden hat, und mit dessen Gnade auch ihr jeden Kampf bestehen, jeder Gefahr trotzen, jeden Feind überwinden und die Krone der ewigen Herrlichkeit euch erringen könnt. —

Auf denn, ihr hochzeitlichen Gäste, auf zum königlichen Mahle! Seht, der Bräutigam kömmt, eilt ihm entgegen! Gehet hin, euere heiligen Schutzengel begleiten euch! Gehet hin, indem ihr nochmals im Herzen sprechet: "Meine Seele verlangt nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott. Sein Licht und seine Gnade sollen mich leiten und führen, und ich will hingehen zu Gottes Altar, zu Gott, der meine Jugend erfreut, und preisen will ich dich, o Gott, mein Gott! jetzt und alle Tage und in Ewigkeit. Amen!"

Wenn wir leben, wenn wir sterben,
Sind wir dein, o Jesus, dein!
Laß dereinst uns Alle Erben
Deiner Himmelsglorie seyn!

XV.

Anrede

beim Flurgang.

Nicht wer pflanzt, und nicht wer begießt, ist Etwas, sondern der das Gedeihen gibt — Gott. I. Cor. 3, 7.

Wer noch an der Wahrheit dieses Ausspruchs des großen Apostels zweifelt, der mag sich nur umsehen auf der Flur, durch welche wir jetzt ziehen. — Euere Felder sind bestellt, mit mühevoller Arbeit habt ihr sie bebauet; die Saat wächst empor, mit sauerem Schweiße habt ihr sie begossen. Und nun? — eine einzige dunkle Wolke kann am Himmel heraufsteigen und sich entladen über euer Eigenthum und die ganze Hoffnung zerschlagen; der sengende Sonnenstrahl kann in wenigen Tagen die Arbeit ganzer Monate vernichten, und ihr — müßt ruhig zusehen, wie der Hagel die Saaten zerschmettert, wie unter der Hitze die grünen Halmen dahinwelken; ihr könnt nichts thun, um solchem Unglück zu wehren, nichts beitragen zur Erhaltung und zum erwünschten Gedeihen euerer Feldfrüchte. — Doch ja, geliebteste Christen, noch Etwas können und sollen wir thun, wir können sie der Fürsorge unseres himmlischen Vaters empfehlen, wir sollen zu Gott rufen, der da die Vögel der Luft ernähret und die Blumen der Wiesen kleidet. Wir müssen den allmächtigen Herrn der Schöpfung und Regierer der Welt anflehen, der den Winden und den Wolken gebietet,

der in seiner Güte Alles mit Segen erfüllt, der in seinem Zorn die Schleußen des Himmels schließet, daß kein Regen herabfällt, und der Hitze ruft, daß sie das Land versenget und die Erde bindet, damit sie keine Frucht bringt. Zu Ihm müssen wir uns wenden und mit dem Psalmisten rufen: „Aller Augen warten auf dich, o Herr, daß du ihnen Nahrung gebest zur rechten Zeit, daß du öffnest deine Hand und alles, was da lebt, mit Segen erfüllest.“ (144, 15.)

Aber, Geliebteste, mit welchem Rechte können wir das von Gott erwarten? Wodurch haben wir diesen Segen von ihm verdienet? — Haben wir durch Treue in seinem Dienste uns Anspruch auf irgend einen Lohn erworben? — Haben wir durch guten Gebrauch seiner früheren Wohlthaten uns neuer Gaben würdig gemacht? —

Ach, welche Geringschätzung haben wir bisher gegen viele der guten Gaben bewiesen, womit uns der Herr ohne Verdienst tagtäglich beschenkt! Wie undankbar haben wir sie genossen, wie oft sie verschleudert, wie viele zu seiner Beleidigung, zum Nachtheile unserer Mitmenschen, zu unserem eigenen Verderben mißbraucht! —

Ja, Herr und Vater! wir wissen es nur zu wohl, denn die Stimme des Gewissens ruft es uns laut genug zu, daß wir seither undankbare Kinder waren, daß wir eher deinen Zorn, als deine Liebe, weit mehr Strafe und Züchtigung, als Wohlthaten und Segen von deiner Hand verdienet haben: „Aber verfahre nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsern Missethaten.“ Psl. 102. Sieh nicht auf unsere Unwürdigkeit, die deiner Huld nicht werth ist, sondern auf unsere Armseligkeit, die deiner Hilfe bedarf; verfahre mit uns nicht nach der Strenge deiner Gerechtigkeit, sondern nach der Größe deiner Milde und Gütigkeit. Wir bitten dich im Namen deines eingebornen Sohnes, dem du Nichts versagen kannst, der selber uns gelehrt hat, um das tägliche Brod zu bitten, und uns versichert: „Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen

bitten werdet, das wird er euch geben. — Bittet, und ihr werdet empfangen, klopfet an, so wird euch aufgethan.«

Ja, liebe Christen, die Zuversicht unseres Gebetes, der Erfolg unseres Flehens beruht einzig und allein, wie im Ewigen so im Zeitlichen, auf die Verdienste Jesu Christi, der als unser Mittler und Fürsprecher droben sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters. Und eben deswegen tragen wir das allerheiligste Altarssakrament, den Gottessohn verhüllt in Brodsgestalt, auf unserem Zuge heute mit; seine Nähe soll unser Vertrauen beleben, und unsern Gebetseifer anfeuern, seine Gegenwart soll unsern Bitten Kraft verleihen, sie soll die Erbarmung Gottes so zu sagen mit Gewalt auf uns niederziehen, seine Gegenwart wird himmlischen Segen ausgießen über uns und die Früchte des Feldes.

Derselbe Jesus zieht unter Brodsgestalt mit uns durch die Fluren, welcher einst unter Menschengestalt auf Erden gewandelt und jeden seiner Schritte mit Gnaden und Wohlthaten bezeichnet hat; derselbe Gottessohn begleitet uns, welcher einst dem Ungewitter und Meeressturm Schweigen gebot, das Wasser in Wein verwandelte, der die fünf Brode so reichlich vermehrte, daß mehrere Tausende im Ueberfluß zu essen hatten, auf dessen Wort Petrus das Netz auswarf, um den wundervollen Fischzug zu machen, und dem auch jetzt noch alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden.

Doch, liebe Christen, der Gottessohn ist nicht deshalb allein vom Himmel auf die Erde gekommen und Mensch geworden, um die Menschen zu sättigen und zu heilen am Körper, sondern er kam vorzüglich, um Seelen zu suchen und dem Himmel zuzuführen. Darum zog er drei Jahre umher und lehrte, und predigte dem Volke seine göttliche Wahrheit, und starb am Kreuze, um zu retten, was verloren war; und als er das Werk der Erlösung vollbracht hatte und zu seinem himmlischen Vater zurückkehren wollte, da sendete er seine Boten nach allen Gegenden der Erde aus mit dem Auftrage, allen Völkern das

Evangelium des Heils zu predigen. — Um dieses anzudeuten wird bei unserem Flurgange der Anfang der vier Evangelien nach den vier Weltgegenden hin abgesungen. Es soll uns das an jenes Wort erinnern, womit der Heiland die erste Versuchung überwand: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ Es soll uns mahnen, daß wir über die ängstliche Sorge für unsern Leib und unser zeitliches Leben nicht die Sorge für unsere Seele und für die Ewigkeit vergessen; denn so wie der Leib mehr ist, als das Kleid, so ist die Seele weit kostbarer als der Leib. — Es soll uns einschärfen den Zuspruch Jesu: „Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dann wird auch das Uebrige euch zugelegt werden.“

Es ist erfreulich und erbaulich, daß ihr euch heute so zahlreich versammelt habt, um den göttlichen Heiland auf seinem Segengang durch euere Flur zu begleiten; es ist tröstlich, daß selbst solche, welche das Jahr über sich weniger um die kirchlichen Feierlichkeiten und gottesdienstlichen Uebungen bekümmern, doch heute wenigstens eifrigen Antheil nehmen. Aber machet es doch ja nicht jenem eigennützigen Volkshaufen nach, von welchem das Evangelium erzählet. — Als nemlich Jesus in der Wüste mit den wunderbar vermehrten Broden und Fischen die Tausende gespeist hatte, da liefen sie ihm Alle nach und suchten ihn auch am anderen Tage wieder auf. Der Heiland aber sah wohl, woher ihr Eifer und ihre Anhänglichkeit an ihn komme und sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, ihr suchet mich nicht auf, weil ihr Wunder gesehen habt, sondern weil ihr von jenen Broden gegessen habt und satt geworden seyd. — Mühet euch nicht um Nahrung, die vergänglich ist, sondern um eine Speise, die in das ewige Leben dauert.“ Joh. 6, 26.

Zeiget nicht blos da Eifer im Dienste Gottes, wo es einen zeitlichen Vortheil gilt, sondern überall und jederzeit, wo

es seine Ehre verlangt; denn der Heiland hat euch nicht gelehret, nur um das tägliche Brod zu bitten, sondern vor Allem darum, daß sein Name geheiligt werde, daß sein Reich zu uns komme, daß sein Wille geschehe auf Erden sowie in dem Himmel. — Nehmt nicht allein in den Bedürfnissen eueres kurzen Erdenlebens euere Zuflucht zu Jesus; sondern eilet zu ihm, bestürmet ihn vorzüglich um jene höheren Güter der unsterblichen Seele, um jene Gnadenschätze, welche er um den theuern Preis seines Blutes erkauft hat. Denn was würde es auch nützen, wenn ihr die ganze Welt gewännet, aber an euerer Seele Schaden littet. — Präget euch recht tief jenes Gleichniß ein, welches der Herr einmal vortrug, als Zwei wegen einer Erbschaft miteinander stritten. Er erzählte: Es war ein reicher Mann, dem sein Feld viele Früchte trug. Er überlegte bei sich und sagte: Wie soll ich es machen, da ich nicht Platz genug habe, wo ich meine Früchte unterbringe? — Ja, das will ich thun: meine Scheunen will ich niederreißen und größer bauen, da will ich dann alle meine Früchte und meinen Reichthum zusammenbringen und zu meiner Seele sagen: Nun, liebe Seele, hast du großen Vorrath auf viele Jahre; ruhe nun aus, iß und trink', und laß dir's wohl seyn! — Gott aber sprach zu ihm: „Du Thor, noch in dieser Nacht wird deine Seele von dir gefordert werden; was du nun gesammelt hast, wessen wird es seyn? — So geht es dem, der sich Schätze sammelt und nicht bei Gott reich ist.“ (Luc. 12.)

Darum, liebe Christen, machet, daß ihr auch reich werdet bei Gott, — „Ein gutes, sanftes, ruhiges Herz ist der beste Reichthum vor Gott“ I. Petr. 3, 4. — Werdet reich an Tugendwerken! — Euer Feld habt ihr bestellt, vernachläßiget aber auch den Acker eueres Herzens nicht, bestellet da die Aussaat fleißig; denn wie die Aussaat so die Ernte. Wer reichlich säet, wird reichlich ernten, wer spärlich säet, wird spärlich ernten. Wer gar keinen guten Samen auswirft, darf

auch keine Frucht erwarten, und wer hienieden gar Unkraut ausstreuet, wird auch davon einst die bitteren Früchte ernten.

So laßt uns denn hinausziehen — mit dem göttlichen Heiland, denn ohne ihn ist ja kein Heil, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit; laßt uns unsere Stimmen erheben, um den Segen des Himmels auf die Früchte unserer Felder herabzuflehen, und eine erfreuliche Ernte zu erbitten. Lasset uns aber eben so eifrig dem Heiland auch im Leben nachfolgen, damit wir ohne Furcht dem großen Erntetag am Ende der Welt entgegensehen können, wo der Herr seine Engel als Schnitter aussenden wird, um die gute Frucht vom Unkraut zu sondern, dieses für das Feuer zu sammeln, jenes aber in die Scheunen des Herrn, in die himmlischen Wohnungen einzuführen.

Damit auch an uns dann die Worte des Psalmisten in Erfüllung gehen: „Sie gingen und warfen mit Thränen ihren Saamen aus, wenn sie aber zurückkommen, werden sie mit Frohlocken ihre Garben tragen.“ Amen.

XVI.

Predigt

auf die Bitttage.

Ein Jeder, der bittet, empfängt, und wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan. Luc. 11, 10.

Die Erde ist aus ihrem Winterschlaf erwacht; wie in einem neuen Feierkleide steht die Natur vor uns, als wollte sie mit dem Bräutigam im hohen Liede Salomons uns zurufen: „Der Winter ist vorüber, der Schnee ist zergangen, die Blumen sind im Lande erschienen, die Vögel lassen ihre Stimme hören, der Feigenbaum treibt und der Weinstock grünt, erhebe dich, und komme!“ — Ja kommet, um den Herrn der Welt zu preisen, um den Vater im Himmel zu loben, der die Vögel der Luft nährt, und die Lilien des Feldes kleidet schöner, als Salomon in seiner Pracht, der Alles, was da lebt, erfüllt mit Segen! Kommet, um der ewigen Güte zu danken, die nimmer aufhöret, ihre Wohlthaten uns gnädiglich mitzutheilen! Kommet, um euch und das Eurige dem Schutze des Allmächtigen zu empfehlen, ohne dessen Wissen und Willen kein Sperling vom Dache, und kein Haar von euerm Haupte fällt!

Und weit und breit erheben sich die Hände der Gläubigen zum Vater der Barmherzigkeit, aller Orten steigt das vertrauensvolle Gebet christlicher Herzen zum Himmel auf, nach allen Richtungen hin ziehen die Schaaren und überall, — in

den Städten und auf dem Lande, in den Kirchen und auf den Fluren erschallt das Lob Gottes und der Bittruf seiner Kinder.

O es ist doch etwas Herrliches und Erhebendes um die Gebräuche unserer heiligen Kirche; wie sichtbar leuchtet aus allen ihren Anordnungen die Weisheit des hl. Geistes hervor, der sie leitet und regiert, wie fühlbar zeigt sich in ihrem ganzen Walten die zärtliche Mutterliebe, die das Glück und Heil ihrer Kinder suchet. Welch' hohe Weisheit offenbart sich z. B. in der Anordnung dieser Bittage! —

Was diese Tage vor anderen kirchlichen Feierlichkeiten auszeichnet, das sind die dabei üblichen Prozessionen oder Wallgänge in auswärtige Kirchen, und damit ihr den tiefen Sinn und hohen Werth dieses Gebrauches recht deutlich einsehet, mit desto größerem Eifer daran Theil nehmet, und mit desto innigerer Liebe gegen euere Mutter, die Kirche, erfüllt werdet, so will ich euch heute zeigen,

welch' ein ehrwürdiger, erhebender und heilsamer Gebrauch die Bittgänge sind:

ehrwürdig ihres Ursprungs und ihres Alters wegen,
erhebend und sinnreich nach ihrer Form,
heilsam und segenbringend ihrem Geiste nach.

1.

Im fünften Jahrhunderte, zur Zeit, da der heilige Mamertus Bischof zu Vienne in Frankreich war, wurde jene Gegend durch schwere und lange dauernde Drangsale heimgesucht. Häufige Erdbeben stürzten die festesten Gebäude ein, Raubthiere machten das Land unsicher und hungrige Wölfe drangen selbst in die Wohnungen, große Feuersbrünste verwüsteten Städte und Dörfer. — In der Osternacht des Jahres 470, während die Bewohner von Vienne in der Hauptkirche zur Metten versammelt waren, wo Mamertus das heiligste Opfer verrichtete, erscholl

plötzlich wieder die Sturmglocke und der Feuerruf, — das hohe, prachtvolle Stadthaus stand in Flammen.

Da eilte Alles voll Angst und Bestürzung aus der Kirche, nur der hl. Bischof blieb am Altare zurück. — Er warf sich auf sein Angesicht nieder und rief unter einem Strome von Thränen den allmächtigen Gott an, daß er sich des bedrängten Volkes erbarme und die wohlverdienten Züchtigungen und schweren Prüfungen um der Verdienste seines Sohnes willen abkürze. Er gelobte auch, zur Besänftigung des göttlichen Zorns jährliche Bitt- und Bußtage in seinem Bisthume anzuordnen. — Und siehe! bald füllte sich die Kirche wieder, denn die Flammen, welche der ganzen Stadt den Untergang gedroht hatten, waren wie durch eine unsichtbare Macht auf einmal erloschen — und Alles eilte nun zur Kirche zurück, um dem Herrn für so wunderbare Rettung zu danken.

Mamertus vollendete den Gottesdienst, dann wendete er sich an das Volk, und verkündete ihm das Gelübde, welches er so eben Gott gethan, und die Gläubigen nahmen es mit Beifallrufen auf. — An den drei Tagen vor dem Feste der glorreichen Himmelfahrt unseres Herrn und Heilands wurden dann mit frommen Eifer die ersten Bitt- und Bußgänge abgehalten. Gott aber sah wohlgefällig auf das demüthige Gebet seiner Kinder und nahm auch die übrigen Drangsale vom Lande hinweg.

Bald wurden diese Bittgänge in ganz Frankreich und in anderen Ländern eingeführt, bis endlich Papst Leo III. im achten Jahrhunderte dieselben für die ganze Kirche anordnete. So sind also diese Bitttage ein mehr als tausendjähriger Gebrauch unserer heiligen Kirche; ein Gebrauch, der zu allen Zeiten von den Gläubigen hochgeachtet und mit allem Eifer geübt wurde, den selbst Kaiser und Könige auch im bürgerlichen Leben auszeichnen zu müssen glaubten;[1]) — also gewiß ein sowohl sei-

[1]) So haben Kaiser Karl der Große und König Karl der Kahle die Beobachtung der Bitttage in ihrem Reiche durch ein besonders Ge-

nem Ursprunge nach als seines Alters wegen höchst ehrwürdiger, aber auch seiner äußern Form nach höchst sinnreicher und erhebender Gebrauch. Ich will euch davon völlig überzeugen.

2.

Wie schön spiegelt sich in den an den Bitttagen üblichen Prozessionen oder Wallgängeu das Bild der Kirche ab; wie faßlich versinnlichen sie jene Worte, welche wir im apostolischen Glaubensbekenntnisse so oft aussprechen: Ich glaube an Eine, heilige, allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen. — Eine Heerde wallet zur andern, eine Gemeinde betet in der Kirche der andern, ein Priester bringt an der Stelle des Andern das Opfer dar und verkündet fremden Pfarrkindern das Wort Gottes. Ließe sich wohl treffender die Einheit der Kirche Jesu Christi darstellen? Könnte man auf eine rührendere Weise zeigen, wie alle Gläubige eins sind in ihrem Glauben, in ihrer Hoffnung, in ihrer Liebe, in der Lehre, in den heil. Sakramenten, in dem sichtbaren Oberhaupte ihrer Kirche? — Wie Alle nur eine große Familie ausmachen und sich als Brüder und Schwestern betrachten, Alle Glieder eines Leibes sind, dessen unsichtbares Oberhaupt Jesus Christus ist, der Gottessohn, der da will, daß Ein Hirt und Eine Heerde sey, und dessen sichtbares Haupt der Nachfolger des hl. Petrus ist, der die Arbeiter aussendet in den Weinberg des Herrn?

Auch jeder einzelne Christ findet in diesen Wallfahrten seines eigenen Lebens Bild. Von einer Kirche ziehet die Prozession aus und wallet in eine andere Kirche, und das Geläute der Kirchenglocken begleitet sie. So beginnt auch der Christ seine irdische Wallfahrt vom Schooße der Kirche aus, welcher er durch die heilige Taufe ist einverleibt worden, und auch ihn begleitet die mütterliche Stimme der Kirche durch seine ganze

---

setz geboten, und an diesem Tage alle bürgerliche Arbeit und alle Gerichtsgeschäfte untersagt.

Lebensbahn — bald belehrend und ermunternd, bald tröstend und rührend, bald mahnend, bald bittend, bald warnend, bald drohend, bald strafend, damit er ja von der rechten Bahn des Heils sich nicht auf Abwege verliere, sondern seinen Lauf glücklich vollende, das selige Ziel erreiche und in den himmlischen Tempel einziehe. —

Der ganze Wallgang ist ein ununterbrochenes Lobsingen Gottes, so soll auch das ganze Leben des christlichen Erdenpilgers nur der Ehre und dem Dienste des dreieinigen Gottes geweihet seyn. „Alles, was ihr thut, thut es Gott zu Ehren.“

Das Bild des Gekreuzigten geht dem Zuge voran; denn der göttliche Heiland soll auch auf unserm Lebenswege unser beständiger Führer seyn. Von ihm soll unser Auge sich niemals abwenden, Er soll unser höchstes Vorbild seyn, in dessen Fußtapfen wir überall treten, Er ist der Grund unserer Hoffnung, das Ziel unserer Wünsche, der Gegenstand unserer Liebe. — „Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater, als durch ihn.“ — Am Kreuze schwebend zieht er voran, denn „wer sich nicht selbst verleugnet, sein Kreuz aufnimmt und ihm nachfolgt, der ist seiner nicht werth.“

Mit fliegenden Fahnen ziehen die Prozessionen dahin, wie ein Kriegesheer zu Kampf und Sieg! — Und ist nicht das Leben des Menschen ein beständiger Streit? Besteht nicht die ganze Tugend des Christen in heldenmüthigem Kämpfen und Ringen? — Durch die Taufe hat uns der Herr zu seinem Dienste geworben und in die streitende Kirche aufgenommen, wir haben dort geschworen zur Fahne des Kreuzes — als „treue Streiter Christi“, haben geschworen ewige Feindschaft dem Teufel und allen seinen Werken und aller seiner Hoffahrt. — In der hl. Firmung hat er uns auf's Neue gestärkt und ausgerüstet zum heil. Kampf gegen Unglaube und Irrglaube, gegen Sünde und Laster, gegen die Welt und gegen unser eigenes Fleisch, gegen alle Feinde unseres Heils. Denn „das

Himmelreich leidet Gewalt, und nur wer Gewalt braucht, wird es an sich reißen.“ „Jesus ist gekommen, nicht um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ — Ohne Kampf kein Sieg, ohne Sieg kein Preis. — „Nur wer rechtmäßig gekämpft hat, wird gekrönt.“ — Und wie heiß auch dieser gefahr- und mühevolle Kampf entbrenne, und ob er auch alle unsere Tage ausfülle und keine Rast uns gönne, wir dürfen nicht wanken und verzagen, denn wir stehen nicht allein. Jesus Christus steht uns zur Seite und kämpft mit uns und wird mit uns siegen, wenn wir treu ihm folgen, fest an ihm halten, muthig an seiner Seite kämpfen. Wenn Er mit uns ist, wer mag wider uns seyn? — In ihm werden und müssen wir über alle sichtbaren und unsichtbaren, innere und äußere Feinde siegen und werden einst mit Jubel und Frohlocken in die triumphirende Kirche, in das ewige Jerusalem einziehen.

3.

Welches ist nun der nächste Zweck dieser Bittgänge? — Der erklärt sich schon aus ihrem ersten Ursprunge, ganz deutlich aber spricht er sich in den dabei üblichen Kirchengebeten aus. Der Eingang der heil. Messe beginnt heute mit einigen Versen aus einem der schönsten Danklieder Davids. „Der Herr hat meine Stimme vor seinem heiligen Tempel erhört: Mein Geschrei drang vor ihn und kam in seine Ohren. — Ich will dich lieben, o Herr, der du meine Stärke bist: der Herr ist meine Grundfeste, meine Zuflucht, mein Erlöser, mein Gott und mein Helfer!“ — Die Epistel, aus dem Sendschreiben des hl. Jakobus genommen, enthält eine kurze Anweisung, recht und wirksam zu beten: „Bekennet euere Sünden und betet für einander, damit ihr das Heil erlanget.“ Das Evangelium endlich gibt uns in jener Parabel die tröstliche Versicherung des Heilands zu beherzigen: „Ich

sage euch, verlanget, und es wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an und es wird euch aufgethan."

Freudiger Dank, Reue und Zerknirschung, zuversichtliches Vertrauen — das sind also die Gefühle, welche diese Tage in uns erwecken und beleben sollen. —

Noch deutlicher gibt dies die Kirche zu erkennen in der für die Bitttage besonders angeordneten Litaney. — Gottes Erbarmen anzurufen, — Erbarmen wegen unserer Sünden, Hilfe in unsern Nöthen, Gnade für Leib und Seele, Segen für uns und Andere — das ist der Zweck der Bitttage; darum erhebet das gläubige Volk vereint seine Stimme und ruft den dreieinigen Gott an: Herr, erbarme dich unser! Christus, erbarme dich unser! Gott Vater, Sohn und heiliger Geist erbarme dich unser! Aber wir wissen es, daß wir unserer Sünden wegen der göttlichen Huld nicht werth sind, daß unsere Bitten keine Erhörung verdienen, darum sehen wir uns nach kräftigem Beistand um, und nehmen unsere Zuflucht zu den Freunden Gottes, zu den Heiligen und Seligen, die um den Thron Gottes versammelt sind, vor Allen zu Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, dann zu den Engeln und Erzengeln, zu den Aposteln und Martyrern, zu den hl. Bekennern, Jungfrauen und Wittfrauen, — den ganzen Chor der Himmelsbürger rufen wir zu Hilfe, nicht als könnten sie aus eigener Macht gewähren, was wir bedürfen, sondern daß sie als Freunde Gottes mit ihrer vielvermögenden Fürbitte unser Flehen unterstützen und uns Erhörung erwirken mögen: "Alle Heiligen! leget Fürsprache für uns ein!" —

Und nun, ermuthigt durch das Vertrauen auf die thätige Liebe unserer verklärten Brüder, tragen wir dem dreieinigen Gott, von dem allein alle guten Gaben kommen, unser Anliegen vor; nennen alle die Uebel, von denen er uns befreien und behüten wolle, alle Gnaden und Wohlthaten, welche wir von seiner Vaterliebe für uns und unsere Brüder erwarten. — "Von allem Uebel erlöse uns, o Herr! — Aber besonders von

dem größten, ja einzigen Uebel — von der Sünde und von deinem Zorn, welcher jede Sünde trifft; vom größten Unglück — von einem jähen und unvorbereiteten Tode! — Von den Sünden, welche am meisten den göttlichen Zorn reizen und am sichersten einen unglückseligen Tod herbeiführen: von Zorn, Haß und aller Willensbosheit, vom Geiste der Unreinigkeit, vom ewigen Tod! — Auch des Zeitlichen gedenken wir und bitten besonders um Abwendung von Blitz und Ungewitter, welche die hoffnungsvollen Saaten zerstören und uns in plötzliche Noth und Armuth stürzen könnten; — um Abwendung von Pest, Hunger, Krieg, welches die schrecklichsten Geißeln der Völker sind. Und um welche Gabe bitten wir?

Die erste und nothwendigste, ohne welche uns für alles Andere die Gnadenpforte verschlossen bliebe, ohne welche auch der reichste zeitliche Segen uns nichts nützen würde, ist die Verzeihung der Sünden, die aber Gott nicht gewährt, es sey denn, daß wir uns bekehren. Darum bitten wir: daß du uns verschonest, uns die Sünden verzeihest, und zur wahren Buße bekehren wollest! — Und da nun in der Treue gegen Gott unser wahres Glück begründet ist, so rufen wir: daß du uns in deinem heiligen Dienste stärken und erhalten, unsere Gemüther zu himmlischen Begierden erheben wollest! Und damit Alle theilnehmen an diesem Glücke, und Gottes Ehre mehr und mehr verbreitet werde, und sein Reich allen zukomme, so flehen wir für die Kirche Sieg über ihre Feinde, für die Könige und Fürsten Eintracht, für die Christenheit Friede und Einigkeit, insbesondere um ewige Belohnung für unsere lebenden und verstorbenen Freunde und Gutthäter und um Ruhe für die Seelen aller geschiedenen Gläubigen; endlich bitten wir auch um unser tägliches Brod. —

Und worauf stützt sich denn unsere Zuversicht, daß Gott unsere Bitten nicht verschmähen werde? — Auf die Zusage Jesu Christi: A l l e s, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben; — auf die Verdienste des menschgewordenen Gottessohnes, auf

welche wir die ewige Erbarmung hinweisen: auf seine Menschwerdung, Geburt, Leiden, Sterben und Alles, was er zu unserer Erlösung und Seligmachung gethan hat. Darum, nachdem wir unser Herz vor Gott ausgeschüttet haben, werfen wir uns ganz in die liebevolle Arme unseres Heilands und Erlösers: O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt! schone unserer, erhöre uns, erbarme dich über uns!

Das, geliebteste Christen, ist der Geist der Bitttage, wie er sich in den dabei üblichen Kirchengebeten ausspricht; und wenn wir in diesem Geiste sie auffassen, nach diesem Geiste daran Theil nehmen, dann müssen sie für uns und unsere Mitchristen eine Quelle des reichsten Segens für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit werden. Amen.

XVII.

Ablaßpredigt.

Auf Portiunkula gehalten in der Minoritenkirche zu Würzburg.

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Luc. 19, 10.

Zu den Füßen der Bergstadt Assisi in Italien liegt eine große prachtvolle Kirche, zu welcher von nah und ferne Schaaren frommer Pilger wallen. In dem majestätischen Dom selbst steht eine kleine alte Kapelle „zu unserer lieben Frau von den Engeln“ oder gewöhnlich „Portiunkula“ genannt. Hier war es, wo die göttliche Erbarmung sich ein gewaltiges Werkzeug zur Rettung der Sünder zurüstete. Hier war es, wo Franziskus den großen Entschluß faßte, der Welt und ihrer Eitelkeit für immer zu entsagen, sich selbst vollkommen abzusterben, um Gott allein anzugehören, und seinem Dienste, und dem Heile der Seelen sein ganzes übriges Leben ungetheilt zu weihen. Hier sog er jenes himmlische Feuer ein, welches seine eigene Seele so wunderbar durchglühte, und womit er später so viele Herzen entzündete. In diesem einsamen Kirchlein lag der Gottesmann einst stundenlang auf seinem Angesichte und benetzte den Boden mit den bitteren Thränen, womit er die überhandnehmende Verkehrtheit und Gottvergessenheit seiner Zeit beweinte. Er schrie ohne Unterlaß zum Himmel um Erleuchtung und Gnade für die verblendeten und verirrten Brüder, und bestürmte die Gottesmutter um ihre mächtige Fürsprache für so

viele Seelen, für die ihr göttlicher Sohn sein Blut vergossen, und die in Gefahr standen, ewig verloren zu gehen. Er bot sich selbst dem Herrn zum Opfer dar und suchte durch strenges Fasten, harte Züchtigung seines Leibes und anderen Bußübungen der göttlichen Gerechtigkeit einige Genugthuung zu leisten für so viele Sünden und Aergernisse, wodurch alle Tage des Herrn Zorn herausgefordert wurde.

So lag Franziskus einst, wie die Legende berichtet, noch in tiefer Nacht auf den Knieen, seufzend und weinend — siehe! da erfüllt ein himmlischer Glanz die Kapelle, und Jesus mit seiner jungfräulichen Mutter von Engeln umgeben schwebt zu ihm nieder und ermuntert ihn, sich eine besondere Gnade zu erbitten. Franziskus bittet — aber nicht für sich, — verzehrt vom glühenden Eifer für die Ehre Gottes und der Seelen Heil vergißt er gleichsam sich selbst und fleht um Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen für alle jene bußfertigen Sünder, welche mit gereinigtem Herzen an dieser heiligen Stätte Gott anrufen würden. Die Bitte ward ihm gewährt und Franziskus eilet zum Statthalter Christi, auf daß, was dem Wesen nach vom Herrn gewähret war, von seinen Stellvertretern auf Erden auch der Form nach bestätigt und geordnet werde. „Franziskus! — so lautete die Antwort des Papstes — du verlangst Viel und Ungewöhnliches. Aber siehe, hiemit gestatten wir, daß wer immer genannte Kirche besucht, nachdem er ordentlich gebeichtet und seine Sünden vollkommen bereuet hat, losgesprochen sey von Schuld und Strafe, und wir wollen, daß dieses gelte für immer, alle Jahre aber nur an einem einzigen Tage von der ersten Vesper anfangend mit Einschluß der Nacht bis zur Vesper des folgenden Tages.“ Und dieser Tag war der zweite des Augustmonats. Später wurde dieser Ablaß auf alle Kirchen des Ordens dieses Heiligen, und endlich auch auf Pfarrkirchen ausgedehnt.

Es ist also heute vollkommener Ablaß zu gewinnen!

Das ist aber eine Sache, die so vielfach mißverstanden und so häufig verlästert wird, daß eine Aufklärung Noth thut und ich stelle deshalb die drei Fragen:

1. Was gewinnt man mit dem Ablaß?
2. Wie erlangt man einen Ablaß?
3. Wie bewahrt man den gewonnenen Ablaß?

1.

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, er starb am Kreuze, damit der Mensch nicht ewig sterbe. Die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit stritten sich gleichsam um der Menschheit Loos, da that Jesus der ewigen Gerechtigkeit genug, auf daß die unendliche Barmherzigkeit herrschen könne. Ein ähnlicher Streit erhebt sich über jeden einzelnen Sünder, welchem durch die Buße die Früchte des Versöhnungsopfers Christi zugewendet werden. Die Barmherzigkeit will, daß der Sünder nicht ewig verloren gehe, und die Gerechtigkeit fordert, daß der Schuldige nicht ungestraft bleibe. Der Herr thut beiden genug, indem er die Sünde und ewige Strafe dem Büßer erläßt und ihn mit zeitlicher Strafe züchtiget, die er ihm entweder hier im Leben oder dort im Reinigungsorte bestimmt. Aber auch hier wieder wird, wenn ich so sagen darf, die Gerechtigkeit von der Barmherzigkeit überwunden, denn der Herr gibt seiner Kirche die Gewalt, dem gereinigten Sünder zum Ersatze und zur Abtragung dieser zeitlichen Strafe gewisse Bußwerke aufzulegen und dieselben aus Gründen zu mildern, oder abzukürzen, oder ganz zu erlassen -- und dies ist der Ablaß.

Wir lesen im Evangelium von einem Haushälter, welcher die Schuldleute seines Herrn zu sich berief, um einen Theil ihrer Rückstände zu streichen und ihre Schuld auf geringere Summen herabzusetzen. — Was bist du meinem Herrn schuldig? fragte er den Einen. — Hundert Tonnen Oel! — Hier ist deine Handschrift, setze dich und schreibe sie schnell um auf

fünfzig! — Und wie hoch steht deine Schuld? fragte er einen Andern. — Hundert Malter Waizen. — Da nimm geschwind deinen Schuldschein und schreibe achtzig! — So verfährt die Kirche bei den Ablässen, sie schreibt unsere Schuldscheine gleichsam um und setzet unsere rückständigen Strafen auf geringere Summen, oder löscht, wie es bei vollkommenen Ablässen geschieht, die ganze Schuld und gibt unsere Handschrift uns zurück. Das thut aber die Kirche nicht wie jener betrügerische Haushälter zum Nachtheile seines Herrn, sondern die Braut Christi tritt hier als Bürge für uns ein und zahlt aus ihrem Vermögen die Strafe, so wir der göttlichen Gerechtigkeit nach der Buße noch schuldig blieben und unserer Armseligkeit wegen hier nicht wohl abtragen können. Sie also zahlt theilweise oder ganz unsere Schuld und begnügt sich von unserer Seite mit dem Ersatze geringerer Bußwerke. Weshalb auch die Päpste die Ertheilung des Ablasses nicht anders nennen, als „eine Eröffnung des Schatzes der Kirche.“

Was ist aber das für ein Schatz, und woher dieser unerschöpfliche Reichthum der Kirche? — Es ist das Erbe ihres göttlichen Stifters. — Jesus Christus hat für die Sünden der Welt überflüssig genug gethan. Diese seine überfließenden Verdienste hat er als einen besonderen unerschöpflichen Schatz seiner Kirche übergeben sammt allen Verdiensten, welche zahllose Heilige mit seiner Gnade wirkten. — Wie viele Heilige gab es nicht, welche bei ihrem glühenden Bußeifer, in ihrer gänzlichen Hingabe in die Fügungen Gottes während ihres Erdenlebens mehr leisteten und größere Opfer brachten, als zur Genugthuung ihrer eigenen geringen Fehler erforderlich war? Denket an die Gottesmutter Maria, die, obgleich sie ohne Sünde empfangen, engelrein geboren ward und unbefleckt ihre Seele bewahrte, dennoch ein Leben so überreich an Thränen und Schmerzen erduldete. Denkt an Johannes den Täufer, der schon im Mutterleibe geheiligt, dennoch ein Muster der Buße und Abtödtung und endlich ein Opfer der Bosheit war. Denkt an jenen jungfräulichen Jüngling, an Aloysius, wel-

cher durch harte Bußwerke für Sünden büßte, denen sein eigenes Herz fremd war. — Dieser Kirchenschatz erhält immer neue Zuflüsse durch die unendlichen Früchte des allerheiligsten Opfers, welches tagtäglich viel tausendmal Gott dargebracht wird, so wie durch die immerwährenden Fürbitten aller Heiligen im Himmel und aller reinen Seelen auf Erden.

Die Kirche handelt darin auch nicht eigenmächtig und unbefugt wie jener Haushälter, sondern sie hat die Vollmacht dazu vom Gottessohne, der zu seinen Aposteln und zu Petrus insbesondere sprach: „was ihr lösen werdet auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset seyn.“ Die Kirche handelt hier an Christi Statt, „dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden.“ Sie waltet in Jesu Namen, der nicht will, „daß das zerknickte Rohr vollends zerbrochen und der glimmende Docht vollends ausgelöscht werde.“ Darum schreibt auch der hl. Apostel Paulus an die Corinther, wo er den Blutschänder nach jahrelanger Buße wieder aufnimmt und die weitere Strafe ihm erläßt: „ich habe, was ich nachgelassen habe, euretwegen und an Christi Statt nachgelassen.“ II. Cor. 2, 6.

Liebe Christen, was meint ihr dazu, wenn ein Kranker in der größten Gefahr des Todes schwebte, so daß ihm nicht anders als durch eine äußerst langwierige und höchst schmerzliche Kur oder durch die kostbarsten Arzeneien könnte geholfen werden, die er aber wegen seiner Armuth nicht kaufen kann; und wenn nun der Arzt, welcher diese nothwendigen Arzeneien verordnet hat, so barmherzig wäre, auch das Geld dazu ihm zu schenken, auf diese Weise ihn schneller heilt und von einem schweren und langwierigen Leiden ihn befreit, und hernach sich mit einigen Hellern begnügt, die der Kranke ihm bietet, — wie groß wäre die Güte dieses Arztes! — In diesem Gleichnisse aber stellt der hl. Chrysostomus die Güte Christi dar, welcher in dem Ablasse durch außerordentliche Zuwendung seiner eigenen genugthuenden Verdienste unsere Sündenstrafen bezahlt, und von

uns mit dem Ersatze einiger geringerer Bußwerke die wir leicht verrichten können, sich begnügt.

Was ist also der Ablaß?

Er ist eine Erlassung der Sündenstrafen, die wir für unsere schon verziehenen Sünden Gott noch schuldig sind, und die wir entweder in diesem Leben durch strenge Kirchenbußen und durch Ertragung göttlicher Heimsuchungen, oder nach dem Tode durch die Leiden des Fegfeuers abtragen müßten; welche Erlassung durch die Zuwendung der Verdienste Jesu Christi und seiner Heiligen (denn auch die Verdienste der Heiligen sind im Grunde Christi Verdienste) uns ertheilt wird von demjenigen, dem Gott die Vollmacht ertheilt hat, die Gnadenschätze seiner Kirche auszuspenden.

Die Kirche handelt dabei auch nicht zum Schaden der Gläubigen, wie Manche fabeln, als wenn durch die Abläße der Bußeifer erkältet, der Leichtsinn bestärkt, die Sünde gehegt werde: denn wie gewinnt man einen Ablaß?

2.

Aus einer zweifachen Rücksicht ertheilte die Kirche zu allen Zeiten Abläße: entweder um dadurch Trost und Belohnung zu verleihen für diejenigen, welche sich mit größtem Eifer den Bußübungen hingegeben haben, oder um damit eine Erleichterung und ein Hilfsmittel zu gewähren für jene, welche das aufrichtige Verlangen haben, in diesem Leben für ihre Sünden genug zu thun, aber aus körperlicher Schwachheit oder anderer Hindernisse wegen es nicht vermögen. —

Die Abläße sind also nur für aufrichtige Büßer, für wahrhaft zerknirschte Herzen. Wer immer Frucht und Nutzen aus dem Ablaß ziehen will, der muß erstens das h. Bußsakrament würdig empfangen haben, er muß im Stande der Gnade Gottes seyn, d. h. er muß die Sünden, welche er durch eine aufrichtige und ernsthafte Gewissenserforschung in sich entdeckt hat, mit innigem Schmerze und aus Liebe zu Gott verab-

scheue — bereue; er muß fest entschlossen seyn, für alle Zukunft und um jeden Preis die Sünde, und was voraussichtlich zu ihr führet, zu meiden, und die begangenen Sünden, so weit es in seinen Kräften steht, wieder gut zu machen; er muß durch das vollständige Bekenntniß seiner Sünden die priesterliche Lossprechung erlangt haben; denn Gott kann vermöge seiner Gerechtigkeit uns die Strafe nicht erlassen, so lange die Sünde selbst uns nicht erlassen ist. — Alle Abläße in der Welt würden uns nichts nützen, so lange wir nicht durch die Buße mit Gott versöhnt sind und die Gnade der Rechtfertigung erlangt haben. Eine einzige schwere Sünde, die noch unser Gewissen beschwert, macht uns zur vollkommenen Gewinnung eines Ablasses unfähig, ja eine läßliche Sünde, die wir ohne Reue noch im Herzen hegen, reichte hin, uns der Frucht des Ablasses zu berauben. Nimmer kann Gott seine strafende Hand zurückziehen, so lange wir uns nicht aufrichtig von der Sünde zurückgezogen, unser Herz von aller Anhänglichkeit an die Sünde gänzlich losgeschält haben. So lange wir nicht auch im Aeussern das Band, welches uns an die Sünde fesselte, so weit es möglich ist, zerschnitten haben, so lange kann der Schuldbrief nicht zerrissen werden, welcher im Buche der göttlichen Gerechtigkeit unserem Leben angeheftet ist; und nimmer wird der Herr unsere rückständige Schuld aus dem Buche der Vergeltung ganz löschen, so lange wir nicht bemüht sind, alle Ueberbleibsel unserer Sünden, insofern es in unserer Macht steht, zu tilgen.

Liebe Christen! Ist vielleicht Einer unter uns, welcher die frühere Feindschaft noch nicht durch die Versöhnung aufgehoben hat, welcher den alten Groll und Haß gegen seine Mitbrüder noch im Herzen trägt; ist Einer hier, der seine Verleumdungen und Lügen noch nicht wiederrufen hat oder wenigstens fest entschlossen ist, es zu thun; findet sich Einer, der von seiner seitherigen schlechten Gesellschaft sich nicht losreißen, oder den bis jetzt gepflogenen sündhaften Umgang nicht abbrechen, oder sein ärgernißerregendes Leben nicht abändern, oder fremdes Gut, welches er in Händen hat, nicht zurückerstatten, oder seinen ungerechten

Prozeß nicht einstellen will ꝛc. — der soll wissen, daß er an der Gnadenpforte der Kirche vergeblich anklopft.

Eine andere Bedingniß zur Gewinnung des Ablasses ist, daß man die dafür vorgeschriebenen Werke oder Bußübungen verrichte, und zwar sie pünktlich und genau und mit der rechten Meinung verrichte, damit aber zugleich das aufrichtige Verlangen verbinde, durch fortgesetzten Bußeifer, dem beleidigten Herrn und Gott nach Kräften genug zu thun. —

Thöricht wäre es demnach, im Vertrauen auf die Ablässe alle anderen Werke der Genugthuung und Buße aufzugeben. Thöricht wäre dies einmal deshalb, weil Niemand mit Bestimmtheit wissen kann, ob er diesen oder jenen Ablaß, um den er sich bemühte, auch wirklich gewonnen habe, und besonders aber darum, weil, hätte er den Ablaß auch wirklich gewonnen, ihn doch nichts in der Welt von der Pflicht freisprechen kann, die das Evangelium auflegt: daß der Sünder würdige Früchte der Buße wirke. Thöricht wäre es, nach dem Ablasse den Bußeifer erkalten zu lassen; denn die Bußwerke sind nicht nur eine Genugthuung für begangene Sünden, sondern zugleich ein Heilmittel für die noch lange nachblutenden Wunden, welche die Sünde unserer Seele geschlagen, — ein Schutzmittel vor dem leichtmöglichen Rückfall in die alten Sünden und in neue Schuld; endlich ein Hilfsmittel zur vollkommenen Lebensbesserung und sicheren Erlangung der Seligkeit.

Heben also die Ablässe die Buße auf? Wer das glaubt, der ist vom Geiste der Kirche weit entfernt. Die Kirche gibt die Ablässe nicht zur Zerstörung, sondern zur Auferbauung, sie will durch die Ablässe den Heilseifer ihrer Kinder nicht lähmen und erkälten, sondern vielmehr spornen und entflammen. Die Ablässe sollen kein Ruhepolster abgeben, worauf leichtfertige Sünder ihr Gewissen einschläfern, sondern sie wollen eine Stütze seyn, um uns unsere Armseligkeit und Schwachheit auf dem beschwerlichen Wege der Buße aufrecht zu erhalten und sicherer zum Ziele zu leiten. Kurz, wenn die Kirche bei gewissen Gelegenheiten ihre Schätze so freigebig ihren Kindern öffnet, so

will sie durchaus keine muthwilligen Schuldenmacher ziehen, sondern sie sucht den schwerbeladenen Büßern auf der einen Seite die Last zu erleichtern, damit sie desto leichter und freudiger das Uebrige tragen, sie will dieselben eines Theils der Arbeit entheben, damit sie desto ungehinderter und freier den anderen Theil vollbringen können; und damit durch die Freiwilligkeit ihrer Bußübungen ihr Verdienst sich steigere. Ich wiederhole es aber: bei wem die Buße nicht ächt ist, d. h. bei wem das Herz nicht wirklich in Reue zerknirscht ist; bei wem der Mund nicht ganz aufrichtig in der Beichte ist; bei wem der Vorsatz zur Besserung nicht wahrhaft ernstlich ist; bei wem der Eifer in den Bußübungen nicht recht anhaltend ist, — für den hat die Kirche keinen vollkommenen Ablaß. Dem gilt vielmehr der Mahnruf des großen Bußpredigers am Jordan: „Du Heuchler, wer hat dich gelehret, auf diesem Wege dem kommenden Gerichte zu entgehen?"

Um Euch, geliebte Christen, das Alles recht klar zu machen, und deutlich zu zeigen, mit welcher Gemüthsstimmung man zur Gnadenpforte kommen müsse, um die vollkommene Nachlassung aller Schuld und Strafe zu erlangen, so will ich euch noch ein Beispiel vor Augen halten, welches die Kirche selber in dem heutigen festtägigen Evangelium aufstellt, — es ist Zachäus.

Zachäus war voll Verlangen und gab sich alle Mühe, Jesum zu sehen und kennen zu lernen, — er war also wahrhaft heilsbegierig. — Er konnte aber nicht vor dem vielen Volke, weil er klein von Person war. — Er erkennt also die Hindernisse, welche ihn abhalten, zu Jesus zu kommen; diese Hindernisse liegen theils in ihm selbst, theils in den äussern Verhältnissen. — Seine unansehnliche Gestalt (im geistlichen Sinne die Armseligkeit und Nichtswürdigkeit, die Schwachheit und Hilflosigkeit, welche den Sünder niederdrückt, und die er erkennen und anerkennen muß) und die Menschenmenge (beim Sünder alle die Gelegenheiten zur Sünde) hindern ihn. Was thut er? — Er drängt sich mit Anstrengung aller Lei-

beskräfte aus der Masse des Volkes heraus, eilt eine Strecke voran und ersteigt einen Feigenbaum. — So muß der Sünder, welcher die vollkommene Nachlassung aller Sündenstrafen erlangen will, sich von Allem losreißen, was ihn von Gott abhalten könnte; er muß mit seinem Bußeifer schon vorausgeeilt seyn, schon thätige Beweise geliefert und eine gewisse Höhe der Buße schon erstiegen haben, wenn ihn der volle Gnadenblick des Erlösers treffen und die Milde der Kirche ihn herabrufen soll auf den leichteren und geebneteren Weg gewöhnlicher Bußübungen.

„Da Jesus an diesen Ort kam und in die Höhe blickte, gewahrte er den Zachäus und rief ihm zu: Zachäus, steig' eilig herab; denn ich muß heute in deinem Hause Einkehr nehmen.“ Sogleich kam er mit aller Schnelligkeit herab und nahm Jesus mit Freuden in sein Haus auf. — Seht da ein anderes Erforderniß zur Erlangung völliger Straflosigkeit. — Es ist die feste Entschlossenheit und freudige Bereitwilligkeit des Büßers, dem Rufe des Herrn, der Lehre und dem Beispiele Jesu zu jeder Zeit und in allen Stücken ohne Zaudern und mit Freudigkeit zu folgen.

„Da dieses die Umstehenden sahen, murrten sie alle und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt.“ Zachäus aber läßt sie murren, er kümmert sich um das Gerede der Leute nichts, es ist ihm genug, wenn nur der Heiland zufrieden mit ihm ist, und ihn nicht verstößt. Darum stellt er sich vor Jesus hin und spricht: Sieh, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und habe ich Jemand betrogen, so gebe ich es vierfach zurück. Seht da den wahren Büßer! Er ist hochentzückt, daß der Herr der Barmherzigkeit bei ihm eingekehrt ist, aber er glaubt nicht, daß er dadurch aller Genugthuung für seine bisher verübte Ungerechtigkeit enthoben sey. Ja gerade jetzt, wo er die Güte und Milde des Erlösers so deutlich sieht und so beseligend fühlt, gerade jetzt fällt ihm seine Schuld mit doppeltem Gewicht auf's Herz; doppelt tief schmerzt ihn das be-

gangene Unrecht, und kein Opfer dünkt ihm zu groß, um es wieder gut zu machen. Und nun erst erhebt der Herr Jesus seine Stimme, um Zachäus glücklich zu preisen: „Heil ist heute diesem Hause widerfahren!" — Eben so muß der Wille jedes Büßers beschaffen seyn, welcher einen vollkommenen Ablaß gewinnen will. Er muß entschlossen seyn, Alles durch die Sünde angerichtete Böse nach allen Kräften wieder gut zu machen; er muß zu jeder Genugthuung, zu jedem Opfer bereit seyn, welches Gott ihm auflegen würde zur Abbüßung seiner Sünden.

Wir sehen aus all dem, daß es keineswegs so leicht ist, einen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, als man sich vielleicht einbildet, und daß, obgleich die Kirche sehr häufig vollkommene Ablässe ausschreibt, dies doch nicht zu oft geschieht, weil nur selten solche wirklich gewonnen werden; denn die Meisten kehren mit derselben Schuldenlast wieder heim, mit welcher sie zum Ablaßfest gekommen waren, weil sie die Vorbedingungen nicht treu erfüllt; — und von den Wenigen, welche so glücklich sind, die Gnade eines vollkommenen Ablasses wirklich zu erlangen, sind es die Allerwenigsten, welche diese Gnade sich für die Dauer zu bewahren wissen; — darum auch noch ein Wort an diese.

3.

Diesen muß ich mit dem Apostel zurufen: „Seht wohl zu, denn ihr traget die empfangene Gnade in einem gar zerbrechlichen Gefäße. Darum fürchtet und zittert für diesen euern Schatz; darum seyd nüchtern und wachet, wachet und betet, betet und streitet, auf daß ihr ihn treu bewahret, und schuldenfrei bleibet, wie ihr heute durch Gottes Erbarmen und durch die Huld der Kirche es geworden seyd. Ihr seyd begnadigter als Andere; — ein Rückfall in euere Sünden müßte euch eben darum auch strafbarer und verworfener machen als die Andern. —

Als Jesus einst bei dem Pharisäer Simon zu Tische saß, und dieser über das Erscheinen und Benehmen der Büßerin Magdalena unzufrieden war, so sprach er zu ihm: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen. — Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Der eine war ihm fünfhundert, der andere fünfzig Denare schuldig; da sie aber nichts hatten, womit sie bezahlen konnten, so schenkte er es beiden. Welcher von beiden wird ihn mehr lieben?“ Simon antwortete: „Ich glaube, derjenige, dem er das Mehrste nachgelassen hat.“ — Und Jesus sprach: „Du hast recht geurtheilt.“ — Und wir würden gewiß auch nicht anders als Simon geurtheilt haben. — Und nun höret, liebe Christen, ich habe euch auch etwas zu sagen: Der Herr des Himmels hat unter euch zweierlei Schuldner, von denen aber keine gehörig bezahlen können. Nun schenkt er ihnen die Schuld, und zwar den Einen läßt er die ewige Strafe nach und verwandelt sie in zeitliche, die freilich mit der verdienten ewigen in keinem Verhältnisse steht; — den Anderen aber schenkt er nebst der ewigen auch die zeitliche Strafe. — Welche nun sind ihm größere Liebe, größere Dankbarkeit schuldig? — Ihr urtheilt ohne Zweifel: Jene, welchen er alle Strafe erlassen hat; — und ihr habt recht geurtheilt. Jetzt müsset ihr aber folgerecht auch zugeben, daß wenn Einer von diesen dann wieder anfängt, ein neues Maaß von Sünden zu häufen, seine Schuld doppelt groß, und seine Strafe doppelt schwer seyn müsse. — Er begeht ja damit den abscheulichsten Undank, indem er Gott, den Herrn, der sich vor Kurzem so überaus gnädig gegen ihn bewiesen hat, auf's Neue beleidigt. — Er beweist eine himmelschreiende Geringschätzung der göttlichen Barmherzigkeit und Gnade, indem er sie alsbald wieder wegwirft und zu der Sünde und Schuld zurückkehrt. Und die Gefahr dieses Unglücks ist euch allen näher als ihr glaubt, und ihr werdet gewiß in ihr umkommen, wenn ihr nicht durch beständige Wachsamkeit und durch eifrigen Gebrauch der euch gebotenen Schutz-

und Stärkungsmittel euch dagegen wahret. Vergesset nun nicht, der gewonnene Ablaß hat — so wenig als das hl. Bußsakrament selber, euch das Sündigen unmöglich gemacht. Er hat zwar die unglückseligen Früchte euerer Sündhaftigkeit vertilgt, aber er hat die giftige Wurzel des Unkrauts nicht ausgerissen; die bleibt in euerem Herzen zurück, und die wird jeden Augenblick neue Schosse treiben, wenn ihr nicht mit unermüdlicher Sorgfalt hütet und jätet. — Folget also der Mahnung des heil. Geistes: „Thue keinen Schritt, du schauest denn zuvor, wohin? — Betrachte die Bahn deines Fusses, damit du auf deinem Wege nicht strauchelst. Weiche weder zur Rechten noch zur Linken ab, halte deinen Fuß vom Bösen ferne, denn die rechte Bahn ist Gott wohlgefällig, die anderen aber sind verkehrt. Er wird im geraden Laufe dich leiten und deine Wege im Frieden vollführen.“ Prov. 4.

Geliebte Christen!

Die Kirche hat heute wieder ihre Schätze geöffnet, damit alle ihre Kinder daraus nehmen, was ihre Armuth und Schwachheit bedarf. — Denken wir, sie frage heute, wie jener Haushälter, Jeden von uns: Was bist du meinem Herrn schuldig? — Oder stellen wir lieber selbst die Frage an uns: Was sind wir unserem Herrn schuldig: — Ach viel, viel! — Es muß uns Angst und bange werden, wenn wir alle Rückstände, die wir dem Herrn noch schuldig sind, zusammen rechnen. — So viele Nachläßigkeiten in seinem Dienste, so häufige Versäumnisse des Guten, so schlechte Verwendung seiner Gnaden, so langer Mißbrauch seiner Geduld, so leichtfertige Uebertretungen seiner Gebote, so großer Undank gegen den Heiland, so kecken Ungehorsam gegen seine Kirche, — kurz, alle die Treulosigkeiten, alle die Beleidigungen, deren wir uns gegen Gott Zeit unseres Lebens schuldig gemacht haben, — welche Genugthuung haben wir denn dafür geleistet? — Ach, wie

gleichgültig und nachlässig waren wir gewöhnlich in Verrichtung der Genugthuungswerke, welche der Priester im Bußgerichte uns auflegte; — wie träg und säumig zeigten wir uns in der freiwilligen Buße und Abtödtung und in Uebung jener Tugendwerke, welche am leichtesten die Sünden bedecken; — wie unzufrieden und unbeugsam bewiesen wir uns bei den Leiden und Widerwärtigkeiten, womit der Herr uns zuweilen heimsuchte zur gnädigen Züchtigung so vieler und schwerer Missethaten! — Ach Brüder, welch' eine schwere Last drückt noch unsere Seele! Welch' ungeheure Summe bleibt noch übrig zu zahlen, und sie muß bis auf den letzten Heller bezahlt werden! — Wie, wenn unser zeitlicher Haushalt jetzt zu Ende wäre, wenn der letzte Arbeitstag heute noch abliefe, welche große Schuld müßten wir in die Ewigkeit mit hinüber nehmen, und wie lange würde dadurch unsere schmachtende Seele in dem Feuer der Reinigung zurückgehalten und von der Gemeinschaft der Engel und Heiligen, von der Anschauung Gottes, von dem seligen Besitze des höchsten Gutes entfernt werden.

Die Kirche verpflichtet uns durch kein Gebot zum Gebrauch der Abläße; aber fordert es nicht schon unser eigener Vortheil? Sollten wir so unbesonnen und thöricht seyn, unsere Genugthuung für die andere Welt aufzuschieben? — Nein, liebe Christen, schämen wir uns nicht, als arme Bettler an der Thüre unserer lieben Mutter, der Kirche, anzuklopfen, auf daß sie mit ihren überreichen Schätzen unserer Dürftigkeit zu Hilfe komme, und auf Erden die Banden zeitlicher Sündenstrafen löse, damit sie auch gelöset seyen im Himmel. Dabei aber wollen wir mit verdoppeltem Eifer arbeiten, um würdige Früchte der Buße zu bringen, und selber an uns die Sünde zu strafen, um die strafende Gerechtigkeit Gottes zu entwaffnen. Und will der barmherzige Gott selbst uns hienieden noch schlagen, um uns vollkommen zu heilen, dann wollen wir mit reumüthigem Herzen unter seiner Zuchtruthe uns beugen, mit kindlicher Ergebung seine strafende Hand küssen und mit dem Propheten sprechen: „Herr, ich leide! — Aber ich will in

der Bitterkeit meines Herzens vor dir alle meine Jahre überdenken. — Herr, lebt man durch solches Leiden, und ist darin meiner Seele Leben, so magst du mich strafen, um mich zu beleben. Die Bitterkeit wird mir zum Frieden werden; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich, und rettest meine Seele, damit sie nicht zu Grunde gehe." Isa. 38.

Amen.

XVIII.

Antrittsrede

an die katholische Pfarrgemeinde in Schweinfurt.

Wir sind Gottes Mitarbeiter; Gottes Ackerfeld, Gottes Gebäude seyd ihr. I. Cor. III, 9.

Der menschgewordene Gottessohn hatte das blutige Kreuzesopfer vollbracht, welches die Schuld der Menschheit sühnte und den Fluch des göttlichen Zorns hinwegnahm, der seit Adams Fall auf dessen ganzem Geschlechte lastete. Vollendet war nun das große Werk der Welterlösung. Des Todes Stachel war zerknickt, und der Hölle war ihr Sieg genommen, — das Reich des Lebens und der Gnade war gestiftet. Der göttliche Heiland wollte nun von der Erde wieder zurückkehren in das Reich seiner himmlischen Herrlichkeit, die er von Ewigkeit her besessen; er wollte heimkehren, um in dem Hause seines Vaters Wohnungen zuzurüsten für die Seinigen; „um dort oben denjenigen, die ihn lieben, eine Seligkeit zu bereiten, wie noch kein Auge sie gesehen, kein Ohr sie gehört, kein Menschenherz sie empfunden hatte.“ Das um den unendlichen Preis seines Blutes errungene Erbtheil aber, welches er den so zärtlich geliebten Menschenkindern auf Erden zurückließ, legte er in die Hände seiner Apostel nieder, auf daß sie dasselbe bewahrten, verwalteten und ausspendeten. „Gehet hin, so sprach er zu ihnen, in alle Welt,

und bringet die frohe Botschaft allen Kreaturen; lehret alle Völker und taufet sie; lehret sie halten Alles, was ich euch geboten habe!“ Sie sollten das Licht der göttlichen Wahrheit zu allen Nationen tragen, auf daß die Geister erleuchtet würden zur Erkenntniß Gottes: „denn das ist ja das ewige Leben, daß sie ihn erkennen, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den er gesandt hat.“ — Sie sollten mit dem Feuer der göttlichen Liebe die Herzen entzünden, auf daß alle erglühten von Dank und Liebe gegen Den, der uns zuvor geliebt, der uns so unendlich geliebt hat, daß er seines eingebornen Sohnes nicht schonte, sondern ihn hingab, damit Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben erhalte. — Sie sollten die Ströme der göttlichen Gnade, welche aus den Todeswunden des Erlösers entsprungen, hinleiten über den ganzen bewohnten Erdkreis, auf daß alle Seelen darin gereinigt und geheiligt, daraus gestärket und erquickt, dadurch bereichert und beseligt würden. Kurz, die Apostel sollten alle Menschenkinder beiziehen zur Theilnahme an den Früchten der Erlösung, „denn kein anderer Name ist unter der Sonne, in welchem es den Menschen gegeben wäre, selig zu werden, als Jesus Christus. In keinem andern ist Heil.“

Das war der Auftrag, mit welchem der göttliche Meister seine Boten hinaussandte in die Welt; das ist der Auftrag, mit welchem er auch mich zu Euch, Geliebteste, sendet. — Euch der Früchte der Erlösung theilhaftig zu machen; Euer Geleitsmann zu seyn auf dem Wege zum Himmel; die Verirrten auf die Bahn des Heils zurückzuführen, die Schläfrigen aufzuwecken, die Säumigen anzuspornen, die Wankenden zu stützen, die Schwachen zu kräftigen, die Eifrigen zu befestigen, auf daß Keiner das himmlische Ziel verfehle, und Alle einst eingehen durch die enge Pforte des ewigen Lebens — darin besteht das Tagewerk, welches Gott mir aufgegeben hat, da er mich zum

Hirten euerer Seelen bestellte; ein Tagewerk, welchem nun alle Stunden meines Lebens, alle Kräfte meines Geistes, alle Wünsche meines Herzens, alle Thätigkeit meines Wirkens gewidmet seyn müssen; — ein Tagewerk, von dessen treuer Besorgung das ewige Heil meiner eigenen Seele abhängt.

Glaubet doch ja nicht, gel. Chr., daß ich leichtsinnig eine so gewichtige Bürde auf meine Schultern genommen! Ich habe die Schwierigkeit dieses Hirtenamtes, den Umfang seiner Pflichten, die Schwere der Sorgen, die Größe der Verantwortung, die Gefahr des eigenen Verderbens gar wohl erwogen und beherziget. Glaubet eben so wenig, daß ich dabei vielleicht das Maaß meiner Kräfte überschätzt habe! Ach nein, vielmehr hätte das tiefe Gefühl meiner Schwachheit, die feste Ueberzeugung meiner Unzulänglichkeit mich jederzeit abschrecken müssen, dieses Amt zu suchen. Da aber das Amt mich suchte; da ich in dem Rufe, der mich hierher wies, die Stimme desjenigen erkannte, dessen Diensten ich schon mit der Uebernahme des Priesterthums mich ganz und unbedingt geweiht hatte, so mußte jede Bedenklichkeit weichen, und ich in Demuth mich beugend mit dem jungen Leviten Samuel sprechen: „Rede, Herr, dein Diener hört!“

Und warum hätte ich noch zaudern sollen, nachdem ich einmal den Willen Gottes erkannt? Wußte ich ja doch, daß der Herr in der Ausführung seiner Plane nicht auf die Kraft und Einsicht der Menschen beschränkt ist. Lehrte mich ja die ganze Geschichte seiner heiligen Kirche, daß er es sogar liebt, zur Aufrichtung seiner größten Werke sich nur der menschlichen Schwachheit und Armseligkeit als Werkzeug zu bedienen, auf daß die Wunder seiner Allmacht und Weisheit desto augenfälliger werden, und das Uebermaaß seiner Güte und Erbarmung die Herzen der Menschen desto gewaltiger zu ihm hinziehe. — In der Hand des Allmächtigen wird auch das verächtlichste Werkzeug stark und mächtig.

Die Verheißung, welche der Gottessohn seinen Aposteln gegeben: „Seht, ich bin bei euch alle Tage, bis an's

Ende der Zeit!" Diese Verheißung ist noch nicht zurückgenommen, sie hat sich durch achtzehn Jahrhunderte bewähret, sie ist und bleibt auch mein Trost und die Stütze meines Vertrauens; sie heißt mich mit frohem Muthe mein Tagewerk beginnen, und läßt mich dich, meine geliebte Heerde, mit freudigem Herzen begrüßen.

Und wahrlich, hätte das Vertrauen auf Gottes Beistand meine Furcht nicht schon ganz besiegt gehabt, so hätte sie vollends weichen müssen bei dem rührenden Empfang, welchen euer Eifer für die Religion und euere zuvorkommende Liebe gegen den Seelenhirten mir bereitet hatte. — Ihr habt mich empfangen, wie man nur seine theuersten und bewährtesten Freunde empfängt; und wahrhaftig, ihr habt nicht unrecht gethan. Denn wo in der Welt habt ihr einen theuerern, zärtlichern, eifrigern Freund, wer in der Welt hat euch seine Liebe auf eine aufopferndere Weise bewiesen, als derjenige, der mich zu Euch sendet, und dessen Stellvertreter ich euch seyn soll? — Der, obgleich er der Herr des Weltalls und in sich selbst der Allerseligste ist, dennoch nach dem Besitze euerer Seelen also geizet, als bestände darin sein ganzer Reichthum, — und so sehr nach euerem Heile schmachtet, als könnte er selbst nicht glücklich seyn, ohne euch glücklich zu sehen. Und damit ihr glückselig werdet, hat er mich zu euch gesendet und mir die Fülle seines Segens mitgegeben, auf daß ich mit freigebigen Händen ihn über Alle ausschütte, die aufrichtigen Herzens darnach verlangen.

Ihr seyd mir entgegengekommen, wie man den Gesandten der Mächtigen entgegenzukommen pflegt; und wahrlich, ihr habt nicht Unrecht gethan. Denn ihr wußtet ja, daß mich derjenige zu euch sendet, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. — Diese seine volle Gewalt hat er mir, seinem Diener, übergeben zu euerem Frommen. Er hat mir anvertraut sein Wort, auf daß ich es euch vortrage als eine Leuchte für euere Füße auf der Wanderschaft durch's Erdenthal. Er hat mir anvertraut das Wort des Friedens und des Trostes, der süßesten Hoffnung, damit ich es als lindernden Balsam in

die kranken Herzen träufle, ihr Weh zu stillen, ihre Wunden zu heilen; — aber auch das Wort des Ernstes, auf daß ich damit, wo es noththut, wie mit einem zweischneidigen Schwerte die Herzen durchschneide und die schlafenden Gewissen aufstachele. „Schrei! so hat er mir befohlen, und hör' nicht auf zu schreien! Wie eine Posaune erhebe deine Stimme, und verkünde meinem Volke seine Missethaten!“

Er hat mir, den Sündern zur Rettung, anvertraut sein Gericht. „Wie mich mein Vater gesandt hat,“ sprach er zu mir, „so sende ich dich; wem du die Sünden nachlässest, dem sind sie erlassen, wem du sie behältst, dem bleiben sie behalten.“ Seht da, Geliebteste, das Gerichtsbuch des ewigen Vergelters, in welchem alle Gedanken, Worte, Werke eueres vergangenen Lebens aufgezeichnet stehen; das Buch, dessen Inhalt einst am jüngsten Tage euer Loos für die Ewigkeit entscheiden wird, dieses verhängnißvolle Buch hat die göttliche Erbarmung in meine Hände gegeben, und dazu die Gewalt, all euere Schuld daraus zu tilgen; es steht in euerer Macht, durch mich euere Namen aus der Liste der Verworfenen in das Buch der Lebendigen überzutragen, wenn anders ihr euch als aufrichtige Büßer beweiset.

Gott hat mir, was das Unbegreiflichste ist, aus Liebe zu euch sich selbst anvertraut. Er hat mich zu euerem Heile mit einer Macht ausgerüstet, vor welcher die Engel sich voll Ehrfurcht neigen, mit einer Macht, die mich selber zittern macht, er hat mir die Gewalt gegeben, Brod und Wein zu verwandeln in sein heiligstes Fleisch und Blut, welches er euch als eine Speise bietet, die euere Seelen bewahrt zum ewigen Leben. „Denn wenn ihr von dem Fleische des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, so könnt ihr das Leben nicht in euch haben.“

Alle Tage steigt der Gottessohn auf meinem Ruf vom Himmel zum Altare nieder; alle Tage legt sich das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, in meine

Priesterhände, um sich immer auf's Neue dem Vater unblutiger Weise für euch aufopfern zu lassen, so wie er sich dort am Kreuze für Alle verblutend geopfert hat; alle Tage können euere Gebete und Seufzer mit diesem allesbewirkenden Opfer hinaufsteigen zum Throne der göttlichen Erbarmung, um des Himmels Segen auf euch niederzuziehen.

Kurz, der Herr der Liebe und Erbarmung hat den ganzen Reichthum seiner Gnade in meinen Schoos geschüttet, auf daß ich euch damit bereichere, auf daß ich euere Seelen, — seine Bräute, mit seinen kostbarsten Perlen schmücke.

Ich soll nun, gleich dem emsigen Kaufmanne, von Haus zu Haus gehen, an jeder Thüre klopfen, und überall die mir übergebenen Schätze anbieten; und in dem reichlichen Absatze derselben soll mein eigenes Verdienst mit begründet seyn. Fort und fort soll ich euch die Worte meines göttlichen Erlösers zurufen: „Kommt Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.“ — Und in dieser euerer Erquickung werde ich zugleich meinen Trost und meine Freude finden.

O so lasset mich ja nicht vergeblich rufen, nicht umsonst einladen, nicht fruchtlos arbeiten. „Wir sind Gottes Mitarbeiter, Gottes Ackerfeld seyd ihr.“ I Cor. 3. — Aber es ist gar betrübend für den Säemann, wenn er den ausgestreuten Saamen auf den Weg fallen sieht, wo die Leute ihn zertreten oder die Vögel ihn auffressen, oder auf Felsenboden, wo die Sonne ihn versehrt, oder unter die Dornen, die ihn ersticken. —

„Jedermann halte uns für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes.“ I. Cor 4. — Es ist aber gar schmerzlich für den Diener des himmlischen Königs, wenn er die Gäste zum Hochzeitmahle laden soll und allenthalben ausweichende Antworten hört, weil der Eine durch das Landgut, welches er erworben, der Andere durch die Ochsen, die er gekauft, ein Dritter durch das Weib, so er genommen, sich abhalten läßt.

„Wir wachen für euere Seelen als solche, die Rechenschaft geben müssen.“ Hebr. 13. — Aber es ist eine entsetzliche Vorstellung für den Seelenhirten, einst am Tage des Gerichtes aufgerufen zu werden als Ankläger gegen solche, denen er jetzt als Segenspender, als Himmelsführer beigegeben ist.

Ich, Geliebteste, soll und will immerfort bedenken: Mein Heil ist so innig in das eurige verflochten, daß mir selbst der Himmel verschlossen bliebe, wenn auch nur ein Einziger aus euch ihn durch mich verloren hätte. Eure Seelen sind mir so fest auf die Seele gebunden, daß, wenn eine durch meine Schuld einst verworfen werden sollte, sie meine eigene Seele mit in den Abgrund reißen müßte. „Was würde es mir dann nützen, die ganze Welt gewonnen zu haben? Oder womit könnte ich die verlorene Seele wieder auslösen?“

Ihr aber, geliebteste Pfarrkinder, seyd beständig eingedenk der Mahnung des Apostels, der da schreibt: „Gehorchet euren Vorstehern und seyd ihnen unterthan, denn sie wachen für euere Seele als solche, die Rechenschaft geben müssen; damit sie dies mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das würde euch keinen Segen bringen.“ Hebr. 13.

Ja, lasset uns in gemeinsamen Eifer dahin arbeiten, daß das Wort erfüllet werde: „Siehe, Vater, es ist von denen, die du mir anvertraut hast, Keines verloren gegangen.“ Joh. 18. — Und daß wir Alle — Hirt und Heerde — einst aus dem Munde des Menschensohnes den beseligenden Zuruf hören: „Kommt, ihr Gesegnete meines Vaters, geht ein in die Freude eueres Herrn.“ — Amen.

XIX.

Predigt

auf die eilfhundertjährige Jubelfeier der Begründung des Bisthums Würzburg.

(Gehalten am 12. Juli 1843 im hohen Dom.)

Jesus Christus heri et hodie ipse et in saecula. Hebr. XIII, 8.

(Jesus Christus, derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.)

Wenn gleich die Sonne viele Strahlen aussendet, so hat sie doch nur ein Licht; wenn gleich ein mächtiger Baum in zahlreichen Aesten und Zweigen sich ausbreitet, so befestiget sie doch nur ein Stamm mit seinen Wurzeln im Boden, und wenn von einer reichen Quelle auch noch so viele Ströme sich ergießen, so haben sie doch alle nur den einen gemeinsamen Ursprung. Daher kommt es auch, daß der Ast, vom Stamme losgerissen, nicht lange grünen, noch weniger Blüthen und Früchte bringen kann; und daß der Strom, von seiner Quelle abgeschnitten und ohne Zufluß, versiegen und vertrocknen muß. — Eben so ist es in der Kirche Christi: Sie sendet die Strahlen ihres Lichtes über die ganze Erde hin, sie breitet ihre fruchtbaren Aeste über alle Länder aus, zu allen Völkern gelangen die Ströme ihres Ueberflusses, doch ihr Wesen und Leben ist nur Eines, und das Eine ist Jesus Christus!

Diese Worte schrieb vor anderthalb tausend Jahren einer der muthigsten Vertheidiger der Wahrheit nieder, der heilige Bischof Cyprianus; [1]) — und sie müssen unsere Herzen zum innigsten Danke gegen Gott und zum freudigsten Jubel stimmen in den Tagen, an denen wir das Gedächtniß jener glückseligen Zeit feiern, wo die Strahlen dieses göttlichen Lichtes die Nacht des Heidenthums in unserm Vaterlande durchzuckten und die Augen unserer Voreltern für die Klarheit ewiger Wahrheiten öffneten; an die Zeit, wo dieser Strom des Ueberflusses sich auch über die fränkische Erde ergoß, auf daß die schmachtenden Seelen süße Labsal, kräftigende Nahrung, Heil und Leben daraus schöpften; an jene Zeit, wo der Besieger des Todes und der Hölle das Frankenland eroberte, um es der Herrschaft der göttlichen Erbarmung zu unterwerfen; wo das Frankenland mit seinem neuerrichteten Bischofsstuhle eingereiht wurde unter die Glieder jenes großen, wunderbaren Leibes, dessen Haupt, dessen Wesen und Leben Jesus Christus — der Sohn des lebendigen Gottes ist.

Freudenvolle Erinnerung! „Was Großes wir gehört und erfahren, und unsere Väter uns erzählt haben — es ist nicht verborgen vor ihren Kindern im kommenden Geschlechte. Sie erzählten das Lob des Herrn, seine Macht und seine Wunder, die er gethan, daß er aufrichtete ein Zeugniß in Jakob, und das Gesetz gab in Israel. Sie erzählten, was Großes der Herr unsern Vätern geboten, es kund zu geben ihren Kindern, damit es wüßte das kommende Geschlecht, die Kinder, die geboren werden und aufwachsen, daß sie's erzählten ihren Kindern, damit sie auf Gott ihre Hoffnung setzen, und der Werke Gottes gedenken, und nach seinen Geboten fragen.“ (Psl. 77.) Diese Worte des königlichen Propheten,

---

[1]) De unitate Eccles.

welche so ganz für unser Fest gesprochen scheinen, bieten mir die Eintheilung meiner Rede; ich spreche vorerst

von den Wundern der göttlichen Erbarmung, wie sie unsere Voreltern erfahren, — und dann

von der Pflicht des christlichen Lebens, wie sie auch uns, ihren Nachkommen, obliegt.

1.

An den Thoren der Stadt Jerusalem steht eine kleine Schaar Männer aus dem gemeinen Volke; sie stammen aus dem ärmlichsten Flecken der geringsten Provinz der verachtetsten Nation ihrer Zeit. Sie wollen sich eben trennen, um nach verschiedenen Richtungen in die Welt hinauszuziehen; da tritt Einer aus der Klasse der Weltklugen zu ihnen und redet sie an: Wo hinaus, ihr Männer von Galiläa? Was habt ihr vor? — Wir ziehen aus, die Welt zu bekehren. — Die Welt zu bekehren — und für wen? — für Jesus Christus, den Gekreuzigten. — Wie, seyd ihr wieder vom jungen Weine trunken, oder habt ihr gar den Verstand verloren! Die Welt, die von der finstersten Abgötterei umstrickt, die in allen Arten von Lastern versunken ist, die wolltet ihr bekehren. — Bekehren für Einen, der vor wenigen Wochen am Schandpfahl des Kreuzes starb! Werdet ihr wohl die Götzenaltäre, die seit Jahrtausenden stehen, umzustürzen vermögen? Vermöget ihr wohl die Weltweisen zu widerlegen und die gefeierten Geister zu überzeugen, daß sie unwissende Thoren seyen? Getraut ihr euch, vor die Throne der Machthaber hinzutreten, und die Fürsten der Erde zu bewegen, daß sie ihren in Purpur gehüllten Nacken demüthig unter das Joch Christi beugen? Wo denket ihr doch hin? Ihr wollt der Welt einen Glauben predigen, dessen Geheimnisse alle Vernunft übersteigen; ihr wollt den Völkern ein Sittengesetz verkündigen, gegen dessen Vorschriften die Sinnlichkeit sich sträubt; ihr wollt Menschen, die gewohnt sind, allen Lüsten sich zu ergeben, dahin bringen, daß sie ihr Fleisch

kreuzigen, die Welt verachten, die Sinnenlust verfluchen und in Kreuz und Leiden sich glücklich preisen? — Das wollen wir in der That; denn unser Auftrag lautet: „Gehet hin in alle Welt, prediget allen Völkern das Evangelium, taufet sie und lehret sie halten Alles, was ich euch geboten habe.“ — Aber, Unglückliche! seht ihr denn nicht die allgemeine Empörung, die sich bald wider euch erheben muß? Denkt ihr nicht daran, daß das ganze Juden- und Heidenthum, der Aberglaube der Völker, der Stolz der Gelehrten, die Verderbniß der Sitten, die Frechheit der Gottlosen, die Grausamkeit der Tyrannen — kurz alle Mächte der Erde und der Hölle sich gegen euch verschwören und mit vereinigter Wuth auf euch losstürmen werden? — Du sagst uns da nichts Neues; das Alles wissen wir längst: „Die Welt wird euch hassen, weil ich euch von der Welt auserwählt habe; die Menschen werden euch fälschlich Böses nachreden um Meinetwillen; man wird euch verspotten, aus der Synagoge werfen, von einer Stadt in die andere jagen; man wird euch verfolgen und mißhandeln, und wer euch tödtet, wird damit Gott einen Dienst zu erweisen glauben.“ Das Alles hat unser Herr und Meister uns vorausgesagt; allein er sendet uns aus, und wir können nichts, als gehorchen. — Aber was habt ihr denn für Hilfsmittel zur Ausführung eueres tollkühnen Unternehmens? Habt ihr Gold und Silber, um die Völker durch den Reiz der Reichthümer zu gewinnen? Habt ihr Wissenschaften, um die Lehrer der Nationen zu beschämen und zum Schweigen zu bringen? Habt ihr Weltklugheit und Staatskunst, um euch damit einzuschleichen? Oder habt ihr wenigstens Kriegsvölker, um euch durch die Gewalt der Waffen den Erdkreis zu unterwerfen? — Was redest du da? Von all dem haben wir Nichts! Unsere Truppen sind wir selbst, unserer elf; unsere Reichthümer sind Armuth und Entblößung, selbst vom Nothwendigen; unsere Waffenrüstung ist die Geduld der Lämmer; unsere Staatsklugheit die Einfalt

der Tauben; unsere ganze Wissenschaft besteht in der Thorheit des Kreuzes. Eines aber haben wir, und dieses Eine ersetzt Alles! es ist das Wort des Herrn: „Seht, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Zeit!“ — Da kehrt ihnen der Weltkluge mitleidig den Rücken und geht. Die Galiläer aber drücken sich freudigen Muthes zum Abschied die Hände und ziehen von dannen.

O anbetungswürdige Vorsicht! Nur ein Wort hätte es deiner Allmacht gekostet, um, wie deine erste, so auch diese deine zweite Schöpfung in's Daseyn zu rufen; aber die Welt sollte noch ein größeres Wunder schauen: Auf einem nach menschlichem Urtheile verkehrten Wege, durch unbrauchbar scheinende Werkzeuge sollte der Wunderbau deiner Kirche vollendet werden. Die Welt sollte sich überzeugen, daß dies Werk ausschließlich dein Werk sey; daß nur durch die Allmacht der Allmächtigen und durch die Weisheit des Allwissenden die Kirche Jesu Christi begründet und ausgebreitet worden, erhalten und regiert werde. Darum hast du aus allen menschlichen Dingen nur Armuth und Niedrigkeit, Einfalt und Ohnmacht benützt zur Gründung eines Werkes, welches die Welt überleben soll. Unter Leiden und Wehen wird die Kirche Christi geboren, mit dem Blute der Märtyrer wird sie gesäugt, unter den Geißelhieben der Verfolgungen wächst sie auf, und erstarkt, und unterwirft sich die Völker und wandelt das Angesicht des Erdkreises völlig um.

Die armen, verachteten Menschenfischer theilen die Erde unter sich und ziehen aus nach Ost und West, nach Süd und Nord, um überall das Netz des Himmelreichs auszuwerfen. Bald geht an ihnen das Prophetenwort Davids in Erfüllung: „Es ist keine Sprache, es ist kein Wort, deren Stimme man nicht höret; über die ganze Erde geht aus ihr Schall, und bis an des Erdkreises Enden ihr Wort.“ Psl. 18, 4. 5. — Der alten Ueberlieferung zufolge soll der Apostelfürst, der heil. Petrus, unter anderen Völkern auch den Britten das Evangelium gepredigt haben; die Brit-

ten trugen es im Laufe des zweiten Jahrhunderts zu den Iren und Schotten hinüber, wo es später besonders durch den wundervollen Eifer des hl. Patricius zur vollen Herrschaft kam. Und von diesen Ländern aus, so wollten es die unbegreiflichen Rathschlüsse Gottes, sollte das Licht des wahren Glaubens auch dem Frankenlande mitgetheilt werden. Der Geist des Herrn, welcher die ersten Apostel ausgerüstet und zu den fernsten Nationen geführet, erweckte nun den hl. Kilian, und trieb ihn, die Lehre des Heils einem Volke zu bringen, welches er nicht kannte, einem Lande, welches durch weite Meere, ungewöhnliche Gebirge und dichte Wälder von ihm getrennt war; und Kilian mit seinen Gefährten erscheint in der Mitte der kriegerischen und gefürchteten Franken — er kommt arm, schwach — wie die Apostel, aber die Kraft des Herrn ist mit ihm, wie mit den Aposteln. Muthig pflanzt er das Siegeszeichen des Kreuzes auf, und nimmt so gleichsam im Namen Jesu Christi und für ihn das Frankenland in Besitz; und Gott, der die Herzen der Menschen wie Wasserbäche leitet, lenkt auch das Herz des Fürsten, auf daß er sich mit dem größten Theile seines Volkes in die Mutterarme der seligmachenden Kirche wirft. Und als die heiligen Glaubensboten, die Wahrheit, die sie verkündet, mit ihrem Blute besiegelnd, die Martyrerkrone errungen hatten, und das Licht des Glaubens der hirtenlosen Heerde wieder zu erlöschen drohte, da erwählt sich die ewige Erbarmung eben aus jenen Ländern wieder ein neues gewaltiges Rüstzeug: Bonifacius eilt nach Deutschland, und zieht seinen Freund und Schüler Burkardus nach sich, und dieser ist's, welchen der heilige Geist zum ersten Bischofe bestellt, auf daß er die Kirche Gottes im Frankenlande regiere.

So wunderbar die Wege waren, auf welchen der Herr die Gründung des Bisthums Würzburg herbeiführte, so wunderbar waltete er nun im Laufe eines Jahrtausends über das christliche Frankenland, und ließ den Bischofsstab des hl. Burkardus als ein unveräußerliches Erbtheil durch die Hände seiner neun und siebenzig Nachfolger gehen, und lenkte das Schiff-

lein der Würzburger Kirche sicher durch die wilden Strudel und tobenden Wogen der Ereignisse, welche so oft und so drohend über dasselbe zusammenschlugen. Wahrlich, nicht Menschenweisheit, nicht Erdenmacht hat die fränkische Kirche erhalten. Sie hat die Gunst und die Ungunst der Zeiten empfunden, sie hat sich durch die Freigebigkeit der Großen mit zeitlichen Gütern begabt, mit irdischem Glanz umgeben gesehen; sie sah sich aber auch durch die Machthaber der Erde ihres Purpurmantels entkleidet und ihres zeitlichen Erbtheils beraubt, sie hat viele und schwere Prüfungen bestanden, aber der Arm des Herrn hat sie aufrecht erhalten in all diesen Stürmen, und hindurchgeführt durch das Feuer all dieser Trübsale. Rings um ihr war Alles der irdischen Wandelbarkeit unterworfen. Sie sah Weltreiche zerfallen und Kaiserthrone stürzen, sie sah Geschlechter verschwinden, und Nationen den Schatz des wahren Glaubens verlieren; aber mitten im Wechsel der Zeiten und im Umschwunge der Verhältnisse blieb sie — unzerstörbar wie der Fels, an dem sie sich allzeit festhielt, und welchen die Höllenpforten nicht zu überwältigen vermögen, — siegreich, wie Christus selbst, dem sie immer treu sich ergeben, und welcher die Welt überwunden hat. Der Herr sprach zu ihr: „Fallen Tausende an deiner Seite und Zehntausende zu deiner Rechten: so wird's doch dir nicht nahen. Aber mit deinen Augen kannst du's schauen und den Lohn der Sünder sehen. Denn der Herr ist deine Hoffnung, den Allmächtigen nimmst du dir zur Zuflucht.“ Psl. 90, 7—9.

Ja, wenn ich die Geschichtstafeln der fränkischen Kirche aufrolle; wenn ich durch die Jahrhunderte hinaufsteige bis zu dem Punkte, wo der Strom des Lebenswassers, welches immer rein und heilskräftig dem von Christus errichteten Felsen entquillt, nach langem Umwege endlich die fränkische Erde berührte und die fränkischen Herzen erquickte; — wenn ich die vielgestaltigen und folgenreichen Ereignisse, welche zwischen der Gründung unseres Bisthums und unserer jetzigen Jubelfeier

aufgeschichtet liegen, mit den Augen des Glaubens betrachte und überschaue, so scheinen sich die Jahrhunderte zu einer ungeheuern Zeile von leuchtenden Schriftzügen zu gestalten, um die Eine Wahrheit auszudrücken: „Jesus Christus heri et hodie ipse et in saecula!“ Jesus Christus — derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. — Derselbe in seiner Weisheit und Allmacht, derselbe in seiner Wahrheit und Gnade. — Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit — „das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Immer derselbe in seiner Lehre, ohne deren Licht keine Seele die Wahrheit und die Freiheit findet; — immer derselbe in seinem Gesetze, außer welchem kein Weg zum himmlischen Vaterlande führt; — immer derselbe in seiner Gnade, welche die einzige Quelle des Heiles und des Lebens ist; immer derselbe in seiner Kirche, welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit, die Lehrerin und Erzieherin der Völker, die Schatzkammer des Segens und der Gnade war und ist und bleibt. — Gestern und heute und in Ewigkeit ist kein anderer Name, in dem es dem Menschen gegeben wäre, selig zu werden, als der Name Jesus Christus! Das ist die große Wahrheit, der wir eigentlich unser heutiges Jubelfest verdanken; das die gewichtige Lehre, die uns diese seltene Feierlichkeit auf's Neue recht überzeugend vor Augen halten, recht tief zu Gemüthe führen soll. — Eine Wahrheit, die aber leider gar häufig vergessen wird, gleich als hätte sie im Laufe der Zeit ihre Geltung verloren; — eine Lehre, die von gar Vielen leichtsinnig bei Seite gesetzt wird, gleich als sey Christus mit seinem Gesetze ein ganz anderer geworden, oder als sey die Beobachtung des christlichen Gesetzes jetzt nicht mehr nothwendig, um selig zu werden. — Doch noch immer gilt das Wort des Herrn: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!“ Matth. 19, 17.

2.

Menschliche Gesetze ändern sich oft, eben weil es Menschengesetze sind. Zuweilen will der Gesetzgeber sie wieder än-

dern, weil er selbst veränderlich ist; oftmals müssen sie geändert werden, weil die Verhältnisse sich geändert haben; mitunter ändern sich die Gesetze selbst, weil die dagegen eingerissenen Mißbräuche sich nicht mehr ändern lassen wollen. — Verhält es sich vielleicht eben so mit dem Gesetze, welches Jesus Christus, der menschgewordene Gottessohn, vom Himmel brachte, und durch den Mund seiner Kirche den Völkern fortwährend verkündigen läßt? Der heilige Johannes gibt uns die Antwort auf diese Frage in seiner geheimen Offenbarung (14, 6.): "Ich sah einen Engel mitten durch den Himmel fliegen, der hatte ein ewiges Evangelium, es zu verkündigen Allen, die auf Erden wohnen, allen Völkern und Stimmen, allen Sprachen und Nationen; und er sprach mit starker Stimme: Fürchtet den Herrn und gebt Ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichtes naht!"

Ja, ein ewiges Evangelium, ein unveränderliches Gesetz hat der Sohn des lebendigen Gottes der Menschheit verkündet. Es wird und kann sich nicht ändern, so lange der Gesetzgeber sich nicht ändert — Gott verändert sich aber nie. „Ego sum Dominus et non mutor!" spricht er (Malach. 3, 6.): "Ich bin der Herr und ändere mich nicht!" Er ist der Herr und unwandelbar seine Herrschaft; alle Creatur bleibt ihm unterworfen; — "fürchtet also den Herrn!" Er ändert sich nicht, unwandelbar ist seine Heiligkeit; nie kann er das Gute bös und das Böse gut heißen; "gebt darum Ihm die Ehre!" Er ist der Herr und ändert sich nicht, unwandelbar ist seine Gerechtigkeit; zu keiner Zeit wird er den Werth der Menschen auf anderer Wage wägen, als zuvor; — "die Stunde seines Gerichtes naht;" und die Folgen seines Gerichtes, d. h. die Belohnung, die er dem treuen Beobachter verheißen, und die Strafe, mit der er dem frechen Uebertreter droht, sind eben so unveränderlich, wie sein Gesetz.

Es kann uns also, wir mögen seyn, wer wir wollen und heißen, wie wir wollen, und leben, wann und wo wir wollen,

es kann uns nichts von der Pflicht des Gehorsams gegen das göttliche Gesetz, von der Pflicht eines christlichen Lebens freisprechen, es sey denn, daß wir auf das Glück des ewigen Lebens verzichten wollten. „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!“ Diese Bedingniß gilt für alle Stände, für jedes Alter und Geschlecht, und die schweben in großem Irrthume, die da glauben, das christliche Gesetz ändere sein Wesen oder mildere seine Anforderungen an die Menschen nach dem Verhältnisse ihres Ranges oder ihres Geblütes, und ein vornehmerer Stand begründe gewissermassen ein Privilegium gegen die Strenge des Evangeliums. Worauf man diese Meinung gründet, weiß ich nicht. Ehedem galt der weise Grundsatz des heil. Papstes Gregorius (Homil. 9 üb. Evang.) als Christen-Regel: „Das Wort des Herrn mahnet uns wohl Acht zu haben, daß wir, die wir in dieser Welt vom Schöpfer in irgend einem Stücke reichlicher bedacht sind, einst nicht auch ein schwereres Urtheil empfangen. Denn wenn die Gaben sich mehren, wächst auch die Verantwortung. Um so demüthiger und um so eifriger muß man also im Dienste Gottes seyn, je größere Verantwortung auf uns lieget.“ Jetzt scheint dieser vernünftige Grundsatz bei Vielen nichts mehr zu gelten. — Vielleicht bildet man sich ein, die unchristlichen Mißbräuche, die von der Schwachheit der menschlichen Gesetze den höheren Ständen oft zugestanden werden, seyen eben darum auch vor der ewigen Gerechtigkeit erlaubt und unsträflich; vielleicht glauben Manche, weil sie der Herr vor vielen ihrer Mitmenschen ausgezeichnet habe, so dürften sie ihn weniger ehren; vielleicht denken Andere, weil die gütige Vorsehung den zeitlichen Segen ihnen in reicherem Maaße zugetheilt als Anderen, so seyen sie Gott weniger Dank schuldig als Andere; vielleicht träumen gar Einige: so wie gemeine Leute durch ihren Besuch und ihre Gewogenheit sich hochgeehrt fühlen, so werde dereinst auch der Allerhöchste sich's gleichsam zur Ehre anrechnen, sie — auch ohne Verdienst — in seine himmlischen Wohnungen aufzunehmen. — Wie gesagt, ich weiß es nicht, auf welchem vernünf-

tigen Grunde man die Ansicht baut, als könnten Vornehme und Reiche auf eine andere Art selig werden, als die gewöhnlichen Leute; aber das weiß ich, weil es die ganze Welt weiß, daß nicht Wenige auf diese Meinung hin über die Gebote Gottes und über die Gesetze der Kirche — als ein nur für gemeine Schultern geschaffenes Joch — sich gleichgültig hinwegsetzen. Ich möchte aber wissen, welche Begriffe solche Christen eigentlich von Gott haben. Er ist doch wahrhaftig kein betrügerischer Kaufmann, der doppeltes Gewicht und Maaß führet. — Ich möchte wissen, welche Idee sie sich von der Kirche Gottes machen. Die Braut Christi ist doch wahrlich keine Schauspielerin, die mit Vornehmen und Reichen liebäugelt!

O, geliebte Christen! als uns die Kirche durch die heilige Taufe in die Zahl ihrer Kinder aufnahm, mußten wir ja Alle das nämliche Gelübde in ihre Hand ablegen. Sie fragte da Keinen von uns, ob er von vornehmer oder geringer Geburt sey, oder welche Aussichten er in der Welt habe; sie fragte uns nur, ob wir vermöge unserer geistigen Wiedergeburt in Christo Jesu an Ihm glauben und uns verpflichten wollten, nach seiner Lehre zu leben, dagegen dem Teufel zu widersagen und allen seinen Werken und all seiner Hoffahrt; und nachdem wir das beschworen hatten, zeichnete der Priester uns auf Brust und Schulter mit dem hl. Oele das Zeichen des Kreuzes, um anzudeuten, daß wir nun das süße Joch Christi auf uns genommen hätten und es tragen sollten mit freudigem Herzen unser Leben lang, und daß wir es nicht abwerfen könnten, ohne den Anspruch auf das ewige Erbtheil der Kinder Gottes zu verlieren.

Kurz, es gibt im Reiche Gottes keinen Vorzug des Standes, keinen Unterschied des Ranges — doch nein, ich irre! Es besteht wirklich ein Unterschied zwischen Arm und Reich, zwischen Vornehm und Gering. Es besteht ein Unterschied im Leben: die Vornehmeren und Reicheren brauchen größeren Eifer in der Religion. — Warum? weil sie mehr Gefahren und größere Schwierigkeiten im Heilsgeschäfte zu überwinden haben. „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, es hält schwer, daß ein Reicher

in's Himmelreich eingehe! (Matth. 19, 23.) Es ist ein Unterschied auch im Tode: der Richter muß von den Vornehmeren und Reicheren strengere Rechenschaft fordern, — warum? weil sie mehr Mittel zum Guten hatten — „denn von einem Jeden, dem viel gegeben worden ist, wird viel gefordert werden." (Luc. 12, 48.) Es ist ein Unterschied selbst in der ewigen Vergeltung: die Gottlosigkeit der Vornehmeren und Begüterten wird in der Ewigkeit mit schwereren Peinen bestraft werden. — Warum? weil sie in der Zeit reichlichere Freuden genossen. „Gedenke, Sohn, daß du Gutes empfangen hast im Leben, Lazarus hingegen Uebles; nun aber wird dieser getröstet, und du wirst gepeinigt." (Luc. 16, 25.)

Ein anderer Vorwand, hinter welchem sich die Lauigkeit und die Ungebundenheit so gerne zu bergen sucht, ist die Verderbtheit der Zeit, die Schlechtigkeit der Welt, was, wie man sagt, ein streng christliches Leben heutzutage zur Unmöglichkeit mache. Da gilt das Wort der Schrift: „Sage nicht, woher kommt es, daß die vorigen Zeiten besser waren, als die jetzigen sind; denn eine solche Frage ist thöricht." Eccl. 7, 11.

Die Welt war zu allen Zeiten eine verdorbene und verderbende Welt, eine Gott widerstrebende und von Gott verworfene Welt; und wer mit seiner eigenen Besserung warten will, bis die Welt sich gebessert hat, der wird in seinen Sünden sterben und mit der Welt ewig verworfen werden. Zu allen Zeiten waren, wie der hl. Augustinus bemerkt, drei Dinge in der Welt, wodurch sie die Seelen in den Untergang zu ziehen trachtete: ihre Irrthümer, wodurch sie den Geist bestrickt; ihre Reize, wodurch sie das Herz verführt; ihre Verfolgungen, wodurch sie den Willen gefangen nimmt. — Je mehr nun oder je weniger die Menschen sich von diesen dreien Geißeln beherrschen lassen, desto schlimmer oder besser sind die Zeiten. Aber eben das christliche Gesetz soll uns frei machen von der Tyrannei des Fürsten dieser Welt. Der heilige Glaube soll

uns schützen gegen die Irrthümer und den Wahn der Welt — die christliche Hoffnung soll uns gleichgültig machen gegen die Lockungen und Reize der Welt, — die göttliche Liebe soll uns verachten lehren den Haß und Zorn der Welt. — Noch immer hat der Herr das Wort nicht zurückgenommen, das er durch den Mund seines Apostels allen seinen Jüngern verkündet: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in ihr ist. Wenn Jemand die Welt lieb hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm." I. Joh. 2, 15.

Die Welt mag jetzt so schlimm seyn, als sie will, sie kann nicht schlimmer seyn, als sie damals war, da Christus seine Lehre predigte, und doch ließ er sich nicht abhalten. Die heutigen Verhältnisse mögen für ein christliches Leben so schwierig seyn, als sie wollen, sie sind noch lange nicht so schwierig, als sie zur Zeit der blutigen Verfolgungen waren, und doch gab es dort fast eben so viele Heilige, als es Christen gab. Die Sitten mögen im Allgemeinen so verkehrt seyn, als sie wollen, sie werden kaum ärger seyn, als wo das Frankenland noch den Gräueln des Götzendienstes ergeben war, und doch sammelte sich um die christlichen Glaubensboten eine treue Heerde. Kurz, die allgemeine Verdorbenheit und die herrschende Thorheit mag noch so groß seyn; es gilt doch allzeit und jetzt um so mehr für die Christen die unumstößliche Regel: „Machet euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern wandelt euch selbst um in Erneuerung eueres Sinnes, so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, wohlgefällig und vollkommen sey." Röm. 12, 2.

Wer wird also behaupten wollen, der Ernst des göttlichen Gesetzes sinke in dem Grade, in welchem der menschliche Leichtsinn steige; und wenn die Christen sinnlicher und leichtfertiger geworden, so sey darum das christliche Gesetz den Leidenschaften günstiger und den Lastern nachsichtiger geworden? Wer wird glauben, daß die Lehre vom Kreuze, von der Verachtung der Welt, von der Verläugnung seiner selbst u. s. w. nur für die ersten Zeiten des Christenthums sey verkündet worden! Wie!

der Herr Jesus hätte alle Strenge seiner Lehre für diese unschuldigen, demüthigen, keuschen, sanftmüthigen, liebeglühenden, eifervollen Christen bestimmt, welche zu jenen glücklichsten Zeiten der Kirche lebten? Er hätte den Eifer und die Treue dieser Glaubenshelden und Tugendmuster nicht anders zu belohnen gewußt, als indem er ihnen ihr Joch nur desto schwerer gemacht; und hätte seine ganze Milde und Nachsicht für die verderbten Menschen späterer Zeiten aufgehoben? Der Weg zum Himmel sollte also für die Sünder ganz eben und gemächlich werden, und nur für die Frommen und Getreuen rauh und dornicht bleiben? Gott hätte seinen eingebornen Sohn auf die Welt gesendet, und uns seinen Willen verkündiget; der Gottessohn hätte alle die Wunder gethan, um seine Kirche auf Erden zu gründen und auszubreiten, und zu keinem anderen Ende, als daß nun die Thorheiten und Mißbräuche der Welt an die Stelle seiner Lehre und seiner Gebote treten sollten? — Wer möchte solchen Unsinn behaupten?

Nein, liebe Christen, wenn die Zeiten schlimmer, die Verhältnisse schwieriger, die Hindernisse größer, die Gefahren des Heils drohender, das Verderben in unsern Tagen näher sind, als ehedem, so folgt daraus nur, daß auch unsere Wachsamkeit schärfer, unser Eifer thätiger, unsere Anstrengung größer seyn müsse, daß wir unter solchen Umständen um so mehr mit Furcht und Zittern unser Heil wirken müssen.

Saget also nicht, die Zeiten seyen nicht mehr dieselben; — was liegt daran, — ist doch das göttliche Gesetz noch immer dasselbe, denn Christus hat es verkündet für alle Zeiten ohne Unterbrechung, für alle Völker ohne Unterscheidung, für alle Stände ohne Bevorzugung, für alle Menschenkinder ohne Ausnahme. Jesu Tod und Jesu Gesetz ist Allen gemein; alle Zeiten, alle Völker, alle Stände, alle Menschen sollen sich darin heiligen, sollen dadurch selig werden. Saget nicht, es läge nicht in euerer Gewalt, die bösen Gewohnheiten und unchristlichen Sitten, welche nun einmal herrschen, zu ändern und zu bessern; man verlangt ja nicht von euch, daß ihr die ganze

Welt bessern sollet. Sorget nur für euch, sucht nur euere Seele zu retten; macht nur ihr euch dieser verkehrten Welt nicht gleichförmig, sondern wandelt euch um in Erneuerung eueres Sinnes. Das ist Alles, was Gott und die Kirche und euer Heil von euch fordert.

So lasset uns denn mit freudigem Herzen dem Allerbarmer danken, daß er sein heiliges und heiligendes Gesetz auch im lieben Frankenlande hat verkündigen, und zur Theilnahme an den Früchten des Erlösungstodes Jesu Christi uns hat berufen lassen: „Ja, kommt und lasset uns frohlocken dem Herrn! Lasset uns jubeln Gott, unserem Heiland; lasset uns mit Danksagung vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm lobsingen. Kommt, laßt uns anbeten und niederfallen, und weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er ist der Herr, unser Gott, und wir sind sein Volk und die Schafe seiner Weide.“ (Psl. 94.)

Lasset uns, Geliebteste, durch diese erhebende Jubelfeier neu befestigen in uns den alten Glauben; „denn wer nicht glaubt, der wird verworfen,“ so spricht der göttliche Meister. (Mark. 16, 16.) — Lasset uns neu anfachen in unserem Herzen die Liebe zu Gott und unserem Erlöser; „denn die Gnade ist mit Allen, welche unsern Herrn Jesum Christum unwandelbar lieben;“ so schreibt der Apostel. (Ephes. 6, 24.) Lasset uns aufrichtig und fest uns vereinigen mit unserem Heiland und Mittler, Richter und Vergelter — Jesus Christus, „denn es ist in keinem Anderen Heil!“ (Ap.G. 4, 12.) Er ist derselbe gestern und heute und allzeit. Er sey hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

XX.

Anrede

bei der Eröffnung der Bruderschaft vom hl. und unbefleckten Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder.

(Untereuerheim, 12. Januar 1845.)

Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sey gegrüßt, Maria! du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir, du bist die Gebenedeiete unter den Weibern. Luk. 1, 28.

Paris, Frankreichs Hauptstadt, zeichnet sich vor allen Städten aus durch alle Arten von Gottlosigkeiten und Ausschweifungen; und in Mitten dieser Stadt liegt eine Pfarrei, welche den am meisten entsittlichten Distrikt umfasset, und deren unansehnliche Pfarrkirche, ursprünglich „unserer lieben Frau vom Siege" geweiht, in der letzteren Zeit so in Mißachtung und Vergessenheit gerathen war, daß man ihren eigentlichen Titel nicht einmal mehr wußte. Diese Pfarrei zählte 26,000 — aber ach! meistens verlorene — Seelen! Denn die wirkliche Heerde der Gläubigen war zu einem winzigen Häuflein furchtsamer Schafe zusammengeschmolzen, und die hatten bei der herrschenden Gottlosigkeit kaum mehr den Muth, offen ihren Glauben zu beweisen, die übrigen Pfarrgenossen hatten

vergessen, daß sie Christen seyen, und kannten weder den Hirten, noch den Schafstall mehr. — Vergeblich riefen die Glocken die Gläubigen zum Hause des Herrn; selbst an den höchsten Festtagen stand die Kirche öd und leer. Vergebens bestieg der Prediger die Kanzel, um die Worte des Lebens zu verkündigen, — Niemand wollte sie hören. Vergeblich sah sich der Seelsorger nach den Kleinen um, auf daß er ihnen von dem himmlischen Vater und von dem lieben Heiland und göttlichen Kinderfreunde erzähle, und ihre Herzen mit Liebe zu ihm entzünde, es war Niemand, der sie ihm zuführte. Vergeblich harrte der Beichtvater im Beichtstuhle auf reuige Sünder, die er mit Gott versöhnen wollte, — Niemand fühlte ein Verlangen nach Gottes Gnade und Erbarmung. Einsam stand der Priester am Altare, um das allerheiligste Opfer zu feiern, keine Andächtige fanden sich ein, um ihr Gebet mit dem Seinigen zu vereinen. Selbst an der Thüre der Kranken wurde er mit seinem Troste zurückgewiesen, sogar die Sterbenden empfingen die hl. Sakramente nicht mehr. — Welch' ein Kummer für diesen eifrigen Priester! — Seht, so dastehen mit allen Händen voll Segen und Gnaden, wie sie der barmherzige Gott dem Priester übergeben hat, und keine Seele finden, die darnach verlangt, o liebe Christen! das ist für den Seelsorger ein Schmerz, der ihm das Herz zersprengen möchte.

Keine Macht schien im Stande, dieses immer steigende Verderben aufhalten zu können. — Aber der allmächtige Gott, der die Herzen der Menschen wie Wasserbäche zu leiten vermag, der sah den Kummer seines Dieners und hörte sein Seufzen und Weinen.

Als im J. 1836 die Zeit herankam, wo die Kirche sich auf die Ankunft ihres himmlischen Bräutigams rüstet, die heil. Adventszeit, da sollten sich ihm die Erbarmungen des Herrn auf wunderbare Weise offenbaren. Ein geheimnißvoller innerer Drang trieb ihn an, seine schweren Sorgen in das Herz der Gottesmutter, der Patronin seiner Kirche, niederzulegen. Da beschloß er, einen frommen Verein zur Anrufung Maria's zu

errichten, um durch die Fürsprache der Mutter der Barmherzigkeit die Rettung der ihm anvertrauten Seelen von Gott zu erlangen. — Die Sünder zu bekehren, die Verirrten auf den Weg des Heils zurückzuführen, die Feinde Gottes mit ihm auszusöhnen, die Ungläubigen zum Glauben, die Gottlosen zur Gottesfurcht, die Ausschweifenden zur christlichen Zucht und Ordnung zu bewegen, und so vielen zerrissenen Herzen Friede und Freude in Gott wieder zu geben, — das sollte der Zweck, das der Gegenstand der Gebete und Andachten, der Uebungen und Anstrengungen seyn, mit welchen diese Bruderschaft unter dem Beistande Maria's den Himmel bestürmen wollte. — Mit wenigen getreuen Seelen verbunden beginnt der seeleneifrige Priester das große Werk, und bald zeigt sich's auch an ihnen, was der Herr seinen Gläubigen versprochen, da er sprach: „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen"; der Himmel kann ihrem anhaltenden Flehen nicht widerstehen, von Tag zu Tag wächst die kleine Schaar, von Tag zu Tag mehren sich die Beweise von der wunderbaren Wirksamkeit ihrer Gebete. Noch ist kein Jahr verflossen, und man drängt sich in Schaaren zu den Bruderschaftsandachten, zu den Beichtstühlen, zum Tische des Herrn. In Familien, welche bisher die Schwelle der Kirche nie betreten hatten, wetteifern nun Eltern und Kinder in Erfüllung aller Pflichten christlicher Frömmigkeit. Viele junge Leute aus allen Ständen werfen das Joch der Laster ab, umfassen die heilige Strenge christlicher Tugend und werden und bleiben mitten unter den sie umgebenden Aergernissen treue Jünger Jesu Christi. Ergraute Männer und Frauen, die niemals irgend eine Religionsübung vorgenommen, die nicht einmal die Anfangsgründe des christlichen Glaubens kennen lernen mochten, besuchen nun mit kindlicher Einfalt und Gelehrigkeit den christlichen Unterricht. Ungläubige Gelehrte, denen das Kreuz nur ein Gegenstand des Spottes gewesen, verhärtete Sünder, in welchen aller Sinn für das Höhere erstorben war, eilen zur Kirche unserer lieben Frau, das göttliche Wort gießt in diese Geistigtodten

neues Leben, und entzündet in ihnen eine glühende Sehnsucht nach Aussöhnung mit dem schwerbeleidigten Gott, nach dem Genusse des Engelbrodes; und die Thränen der Freude, welche sie bei dessen Empfange vergießen, zeugen von der Gnadenfülle, die ihnen zu Theil geworden, und von den nie gekannten Tröstungen, welche ihr Herz überströmen.

Im Jahre 1838 pilgert der fromme Stifter des Vereins nach Rom, um am Grabe der hl. Apostelfürsten dem Allmächtigen Dank zu sagen für so viele und große Wunder der Barmherzigkeit, und um von dem Statthalter Jesu Christi und Vater der Christenheit die Bestätigung der Bruderschaft zu erbitten. Mit dem Segen des hl. Vaters und mit besonderen Privilegien für die Mitglieder der Bruderschaft kehret er zurück. — Und heute, acht Jahre seit der ersten Begründung, ist dieser fromme Verein über alle Welttheile ausgebreitet, und zählet seine Glieder nach Millionen. Jeder Tag bringt neue Berichte über die unerwartetsten Bekehrungen einzelner Personen, über plötzliche Umgestaltung ganzer Gemeinden, über wunderbare Krankenheilungen und sonstige Gnaden, welche die Gebete dieser Bruderschaft unter dem Beistande Maria's von Gott erwirken.

Wenn ich das Alles betrachte und überlege, soll ich euch, liebe Christen, dann nicht glücklich preisen, daß dieser heilbringende Verein auch unter euch ist begründet worden. Ja Dank und Gotteslohn Ihnen, hochwürdige Mitbrüder, deren Seeleneifer den Grund zu diesem Glück gelegt, Dank und des Himmels reichsten Segen euch, deren fromme Mildthätigkeit zu diesem Gott so wohlgefälligen Werke mitgewirkt hat. Wie ich jetzt, so werden euch noch segnen euere Kinder und Kindeskinder und die spätesten Nachkommen; denn ihr habt da in euere Gemeinde einen Baum gepflanzt, an dem, wenn ihr ihn mit fortdauerndem Eifer heget und pfleget, euch und eueren Nachkommen die köstlichsten Früchte für dieses Leben und für die Ewigkeit erblühen und reifen werden.

Ihr habt euch da eine mächtige Schutzfrau erwählet — Maria; und niemals werdet ihr Ursachen haben, dies zu be-

reuen. Maria, die so thätig an dem Werke unserer Erlösung und Beseligung mitgewirkt hat, die zur Menschwerdung des Gottessohnes ihr Fleisch und Blut dargeboten, die den bitteren Kreuzestod des Erlösers in ihrem Herzen mitgelitten, die droben zunächst am Throne des verherrlichten Heilandes stehet, wie eifrig wird ihre Mutterliebe für das Heil derjenigen besorgt seyn, die mit kindlichem Vertrauen sich ihrem Schutz empfehlen. — Wo hätte je Einer seine Zuflucht zu ihr genommen, und wäre verlassen worden? Hat ja Jesus selbst vom Kreuze herab Maria als unsere Mutter uns vorgestellt. — Wer hätte je Maria sich zum Vorbild gewählet und hätte den Weg des Heils verfehlet?

Ja, liebet Maria mit kindlichem Herzen, verehret Maria in frommer Andacht, vertrauet auf Maria mit aller Zuversicht, folget Maria nach mit regem Eifer, und ihr werdet erfahren, daß sie nicht umsonst die Mutter der Barmherzigkeit und göttlichen Gnaden, die Trösterin der Betrübten, das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder, die Helferin der Christen, die Pforte des Himmels heißet.

Liebe Christen, wir wünschen uns so oft die gute alte Zeit zurück. Und welches war denn die glücklichste Zeit? Es war jene Zeit, wo man seine Ehre darein setzte, sich als gläubigen, frommen Christen zu beweisen; wo das Haus Gottes für Jung und Alt der liebste Ort und die Feste der Kirche für Reich und Arm die freudigsten Tage waren; wo insbesondere die Verehrung der Jungfrau und Mutter Christi Maria am schönsten blühte, und es das liebste Vergnügen der Familie war, sich um den Hausvater oder die Hausmutter des Abends zu sammeln, um das Lob Maria's zu singen oder ihre Litaney zu beten. — Führet diese alte Frömmigkeit zurück und auch das alte Glück wird wiederkommen; Friede und Einigkeit wird in den Häusern einkehren, die eheliche Liebe und Treue wird neu aufblühen, die Ehrfurcht und der Gehorsam gegen die Eltern wird wieder herrschend werden, Zucht und Mäßigkeit wird die Jünglinge, Sittsamkeit und Reinigkeit die Jungfrauen zie-

ren, Milde und Wohlthätigkeit wird der Armuth steuern, Vertrauen und Dienstwilligkeit wird die Nachbarn verbinden, Ruhe und Ordnung wird in den Gemeinden herrschen, und Gottes Huld und Gnade in allen Dingen sichtbar werden.

Ach, werden wohl je diese glücklichen Zeiten zurückkehren? Ja, sie werden, sie müssen wieder kommen, wenn wir nur ernstlich wollen. — Und daß es euch, l. Chr., damit Ernst ist, die gute alte Zeit zur Rückkehr zu zwingen, das habt ihr bewiesen durch den Eifer, mit welchem ihr die Stiftung dieser Brüderschaft zum hl. und unbefleckten Herzen Mariä betrieben habt. O lasset ihn ja nicht wieder erkalten diesen heiligen und heilsamen Eifer, erwärmet und erfrischet ihn recht oft an dieser heiligen Stätte durch fleißige Anhörung des Wortes Gottes, durch regelmäßige Theilnahme am Gottesdienste, besonders am heil. Meßopfer, welches die Quelle aller Gnaden ist, durch öfteren und würdigen Empfang der hl. Sakramente. Denn der Geist wird finster, sobald das Licht des göttlichen Wortes nicht mehr hineinstrahlt; der Wille wird lau und schlaff, wenn die Mahnungen des h. Geistes ihn nicht spornen. Und damit Alle desto lieber in die Kirche gehen und desto freudiger darin beten, so lasset euch auch die würdige Herstellung eueres Gotteshauses am Herzen liegen. Es wäre ja eine Schande für euch, wenn euere Wohnungen schöner wären, als das Haus, worin Gott seinen Thron unter euch aufgeschlagen hat. — Das Gotteshaus im Orte ist der Spiegel, in welchem man in der Regel das Angesicht der Gemeinde erkennet. Von einer schönen, erbaulichen Kirche schließt man gewöhnlich auf den christlichen Sinn der Gemeinde.

Endlich bleibet eifrig in der Verehrung und Anrufung und Nachfolge der Gottesmutter Maria, und vergesset nie die beherzigenswerthen Worte des hl. Bernardus, die ich euch zum Schlusse noch zurufe: „O, ihr Alle, die ihr es erkennet, daß ihr hienieden nicht so recht auf festem Grunde wandelt, als vielmehr auf der Schifffahrt dieses Lebens von Sturm und Wellen hin und her getrieben werdet, wendet niemals eure

Augen ab von dem Schimmer dieses Sternes. Wenn die Winde der Anfechtungen sich erheben, wenn die Klippen der Trübsal dir drohen, blick' auf zu diesem Sterne, auf Maria! — Wenn dich die schäumenden Wogen des Hochmuths in die Höhe heben, wenn Ehrsucht, oder Lästerung, oder Mißgunst dich anfechten, schau hinauf zum Sterne, ruf Maria! — Wenn Zorn, Habsucht, Fleischeslust gegen das Schifflein deines Gemüthes andringen, wende deinen Blick auf Maria! — Wenn die Abscheulichkeit deiner Sünden dich schrecket, die Befleckung deines Gewissens dich verwirrt, die Schrecken des nahenden Gerichtes dich ängstigen und der Abgrund der Traurigkeit und des Verzagens dich zu verschlingen droht, denke an Maria! In Gefahren, in Beklemmung, in Zweifeln ruf' Maria an! — Dieser hl. Name sey immer in deinem Munde, immer in deinem Herzen. Folge aber Maria's heiligen Fußtapfen nach, wenn du die Macht ihrer Fürbitte recht erfahren willst. Folgest du ihr, so verirrst du dich nicht, flehest du zu ihr, so verzweifelst du nicht, denkest du immer an sie, so fehlest du nicht; wenn sie dich hält, stürzest du nicht, wenn sie dich behütet, kannst du furchtlos wandeln, wenn sie dich führt, wirst du nicht müde, ist sie dir gnädig, so kommst du an das ersehnte Ziel — in den Hafen des ewigen Friedens."

Amen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Himmelstein, Franz Xaver,

Predigten

Bd.: 2

Würzburg 1845

Hom. 674 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459700-1